M. XI. 5a

Hom. 2080 b (1, 1

A 9572/5
2 adl.

+

Vobis sontis Sabariensis.

SIGILLUM CONV.
SABARIENSIS
OLD. S. FRANCISCI

Martin Markard,

Wirzburgischen Pfarrers zu Trunstadt und vormaligen Bußpredigers bey der Mission in Franken

Erster Jahrsgang

der

Feyertags- und Festpredigten

von ihm selbst gehalten, und herausgegeben.

Zur Erleichterung

der Seelsorger auf dem Lande und zum

Dienste der Lobredner

abgetheilt

in zween Bände.

Erster Band.

XI. 5a

Mit hochfürstlichem gnädigsten Privilegio und Erlaubniß der Obern.

Wirzburg,
gedruckt bey Franz Ernst Nitribitt, Universitäts Buchdrucker. 1781.

Td. 172/461

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische
Staatsbibliothek
München

PKÖNYVTÁRI KÖZ
1. NE 1

ADPROBATIO ET FACVLTAS REVERENDISSIMI ET CELSISSIMI DOMINI ORDINARII.

Cum praesens liber sub titulo: Feyertags- und Festpredigten, erster Jahrgang, a Martino Markard, Reuerendissimi et Celsissimi Episcopi et Principis Herbipolensis ac Franciae Orientalis Ducis Parocho in Trunstadt compositus, et in duos Tomos distributus nihil contineat fidei catholicae aut bonis moribus aduersum; hinc eundem imprimendi licentiam authoritate Reuerendissimi ac Celsissimi D. Ordinarii hisce impertior.

Herbipoli die 15 Ianuarii 1780.

DAMIANVS GODEFRIDVS GVNTHER, *Ss. Th. et V. I. D. Proto-Notarius Apostol. Consil. Eccles. Insignis Eccles. Collegiat. in Haugis, Canon. Capit. Librorum Censor.*

SIGILLUM CONV. SABARIENSIS ORD. S. FRANCISCI

Dem

Hochwohlgebohrnen

Reichsfreyherrn

Franz Anton

Voit von Rienneck

Herrn zu Trunstadt, Weyer,

Wasmuthshausen, und Lauden-

bach, Hochfürstlichen Wirzburgischen

Hofrath und Oberamtmann zu Bi-

schofsheim, Fladungen,

Hilders, ꝛc. ꝛc.

SIGILLUM CONV.
SABARIENSIS
ORD. S. FRANCISCI

Meinem gnädigen Herrn.

Hochwohlgebohrner Reichsfreyherr,

Gnädiger und hochgebiethender Herr Oberamtmann,

Mit einem Herzen, dem die Pflicht der Dankbarkeit stets heilig ist, unterstehe ich mich, Eurer Hochfreyherrlichen Gnaden ge-

gegenwärtige Predigten in aller Unterthänigkeit zu überreichen. Der Beyfall, welchen Hochdieselbe dem Vortrag einzelner Predigten als Zuhörer ertheilten, ist für mich zu schätzbar, als daß ich nicht

nicht öffentlich meine ehrfurchts-
volle Dankbarkeit erklären sollte.
Ich thue dieß itzt, da ich es wa-
ge, Eurer Gnaden diese Re-
den ehrerbiethig zuzueignen. Von
Hochderoselben Liebe zur Re-
ligi-

ligion, anstammender Leutseligkeit,
die auch den geringsten Unterthanen freyen Zutritt, wahre Vaterliebe und gnädiges Gehör angedeihen läßt, darf ich mir eine geneigte Aufnahme derselben versprechen.

Gott

Gott lasse Eure Hochfreyherr-
liche Gnaden noch lange den
Segen des Himmels in stätem
Wohl genießen! Und dann er-
lauben Hochdieselben mich der
Fortdauer gnädiger Gesinnungen

aufs

aufs neue empfehlen, und mit tiefester Hochachtung nennen zu dörfen

Eurer Hochfreyherrl. Gnaden, Meines gnädigen Herrn,

Trunstadt den 19ten Jul. 1781.

Dankverpflichtesten Diener
Martin Markard Pfarrer.

Vorrede

an den geneigten Leser.

Der günstige Zuspruch, dessen mich meine geneigten Leser wegen meiner zum öffentlichen Drucke beförderten Predigtwerke, als der Geheimnißreden dreyer Jahre auf die vornehmere Feste des Herrn, und des siebenfachen Jahrganges zweyter marianischen Lobreden würdigten, veranlaßte mich, zwo Pressen an verschiedenen Orten gehen zu las-

sen. Und wirklich verläßt der erste Jahrsgang meiner Feyertags- und Festpredigten mit dem ersten Jahrsgange meiner Sonntagspredigten dieselben: diese erscheinen in Bamberg, jene in Wirzburg.

Ich sehe mich der Mühe ganz überhoben, hier Beweggründe mit Beweggründen zu überhäufen, welche die Herausgabe dieses meines nach dem heutigen Geschmacke auf die Feyertage und Feste der Heiligen verfaßten neunten Predigtwerkes beschleuniget haben. Würde ich aber manchem in einem so wichtigen Geschäffte übereilend scheinen, so bin ich genug gerechtfertiget, wenn

ich

ich sage: Meine Arbeit hat zum End-
zwecke die Ehre Gottes des Allerhöch-
sten, das Lob der Heiligen, die Beför-
derung des Heiles meiner mir anver-
trauten Pfarrkinder. Gott wird in
seinen Heiligen gelobt; die Heiligen lo-
ben und preisen schon Gott, daß er an
ihnen so große Wunder gewirkt hat,
und wir Pilger müssen trachten, damit
wir auch einstens Gott besitzen, und ihn
mit seinen Heiligen loben können. Und
was ist vermögender, die kalten Ge-
müther der Christen hiezu anzueifern,
als eben die herrlichen Tugenden und
Beyspiele der Heiligen Gottes? Wird
dieser erste Jahrsgang über die allge-
mei-

meinen und besondern Feste der Heili-
gen Gottes den Beyfall gut gesinnter
Leser erhalten, so werde ich daran seyn,
ehestens den zweyten und dritten un-
ter die Presse zu geben. Alles aber,
was in diesen Feyertags- dann Fest-
predigten enthalten ist, soll nicht an-
ders, als nach dem ächten Sinne der
wahren Kirche Christi verstanden wer-
den.

Der Verfasser.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Predigt am Neujahrstage.

Innhalt.

Das Jahr wohl hinzubringen, soll man bey sich denken:

I. Jeder Tag sey der letzte des Lebens für die gegenwärtige Zeit.

II. Jedes Werk sey das letzte für die künftige Ewigkeit.

Vorspruch.

Consummati sunt dies octo. *Luc.* II. 21.
Die acht Tage sind vollendet.

Eingang.

Der heilige Evangelist Lukas zeiget uns mit diesen Worten an, was nach der gnadenreichen Geburt Jesu Christi bis zu dessen Beschneidung geschehen sey, näm-

lich die erstern acht Tage seines sterblichen Lebens sind vollendet, und wirklich in allem jenem Ungemache verflossen, das er in dem offenen Stalle und harter Krippe erlitten und ausgestanden hat.

Gleichwie aber in Rücksicht des Erlösers, also gehen auch unsere Lebenstage schnell und unvermerkt nacheinander dahin. Gott, als ein Herr aller Zeiten hat einem jeden Menschen eine gewisse Lebenszeit, gewisse Jahre, Monate, gewisse Tage und Stunden bestimmet und festgesetzt, die er erreichen und nicht überschreiten, wohl aber durch ein böses und sündhaftes Leben verkürzen kann, wie der Prophet Hiob schreibt: Die Tage des Menschen sind kurz und wenig, die Zahl seiner Monate stehet bey dir, o Gott, du hast sein Ziel gesetzt, welches nicht kann überschritten werden. Hiob 14 K. Es gehet immer ein Jahr nach dem anderen, ein Monat nach dem anderen, ein Tag nach dem anderen dahin, bis endlich der Tod hereinbricht, und der bestimmten Lebenszeit ein Ende machet. Und da wird es heißen: Deine Lebenstage sind vollendet, wohl alsdann dir, und ewig wohl, wenn du dieselben zur Ehre Gottes und deiner Seele Heil wohl verwendet hast; denn auf den guten Gebrauch der Zeit folget endlich eine gan-

ze glückselige Ewigkeit. Die Gerechten, welche in der Gnade Gottes leben, und in dem Herrn sterben, werden eingehen in das ewige Leben und daselbst selig seyn, wie der heilige Evangelist Matthäus am 25, und der heilige Apostel Johann in seiner geheimen Offenbarung am 14 Kapitel schreiben. Wehe hingegen denjenigen, welche ihre Lebenstage übel anwenden, und in schweren Sünden vollenden; denn auf den üblen Mißbrauch der Zeit folget endlich eine unglückselige Ewigkeit, wie obbemeldter Evangelist an berührter Stelle noch weiter sagt: **Diese Unglückseligen werden eingehen in die ewige Pein.**

AA. was denket ihr bey diesem Eingange meiner vorhabenden Neujahrspredigt? Ihr wünschet euch selbsten und lasset euch von anderen ein glückseliges neues Jahr in allem Wohlseyn und Vergnügen des Leibs und der Seele wünschen, ich wünsche es euch ebenfalls; ihr wünschet, daß ihr in diesem Jahre mit Jakob den Segen des Himmels und die Feiste der Erde erhaltet, und ich wünsche es auch, und rufe mit dem gekrönten David zu Gott: **Segne, o Herr, den ganzen Jahrslauf durch deine Güte, und deine Felder werden mit Fruchrbarkeit angefüllet werden.** Psalm 64. Wollet ihr nun,

meine Christen, diesen göttlichen Segen von dem Herrn erhalten, so müsset ihr dieses Jahr wohl anwenden; wie aber dieses geschehen solle, wird meine heutige Predigt erklären.

Vortrag und Abtheilung.

Um dieses Jahr wohl hinzubringen, soll man bey sich denken: jeder Tag sey der letzte des Lebens für die gegenwärtige Zeit. Ich erkläre es im ersten Theile. Um dieses Jahr wohl hinzubringen, soll man bey sich denken: jedes Werk sey das letzte für die künftige Ewigkeit; dieß lehret mein zweyter Theil; beydes in dem allerheiligsten Namen Jesu, der ihm in der Beschneidung ist beygelegt worden.

Erster Theil.

Wer seine von Gott bestimmte Lebenstage recht anwenden und wohl hinbringen will, der muß eines Theils die Sünde meiden, anderer Seits aber das Gute wirken, und sich Verdienste für den Himmel sammeln; denn der Grundsatz aller geistlichen Lehrstücke und eines christlichen Lebens bestehet in dem, daß man durch Gottes Gnade das Böse lasse, und das Gute wirke; dieses ist, was der Prophet David einem jeden besonders will gesagt haben:

Weis-

Weiche ab vom Bösen, und wirke Gutes, Psal. 36. Denn erstlich ist dieser Gedanke ein kräftiges Mittel wider die Sünde, da man sich öfters und wohl täglich des herannahenden Todes erinnert. Der heilige Augustin sagt: Nichts haltet den Menschen also von der Sünde ab, als das Gedächtniß des bald ankommenden Todes. (a) Durch die Sünde ist der Tod in die Welt eingegangen, durch das Gedächtniß des Todes wird die Sünde wiederum aus der Welt vertrieben. Vorzeiten drohte Gott dem Menschen den Tod, wenn er sündigen würde: an welchem Tage du von der verbothenen Frucht essen wirst, so wirst du des Tods sterben, sprach Gott zu unserm ersten Stammvater Adam, jetzt spricht Gott zu dem Menschen, er werde nicht sündigen, wenn er an den Tod gedenkt: Gedenk an deine letzte Dinge, unter denen der Tod das erste ist, so wirst du ewiglich nicht sündigen, sagt der heilige Geist. Sirach am 7 Kapitel.

Dieser Gedanke des Todes ist zweytens auch ein kräftiges Mittel, das Gute auszuwirken. Wer täglich gedenkt, daß er sterben wer-

(a) *Nihil sic homines revocat a peccato, quemadmodum imminens mortis cogitatio.*

de, der verachtet das Zeitliche, und trachtet nach dem Ewigen, dieß ist der Ausspruch des heiligen Hieronymus; (b der heilige Gregorius pflichtet ihm bey, und der heilige Basilius, der einem Gewissen den sichersten Weg zum Himmel zeigen will, sagt mehr nicht, als dieses: Hab den letzten Tag deines Lebens alle Tage vor Augen, versprich dir den Abend nicht, wenn du den Morgen erreichet hast; thu dieses, und deine Tugend wird vollkommen werden, deine Verdienste werden zunehmen, alle deine Absichten werden auf das Gute zielen.

Ferner sind die Geistlehrer von dieser Wahrheit so eingenommen, daß sie behaupten, die Sünde könne mit dem Gedächtniß des Todes unmöglich bestehen.

Was ich bisher mit Worten belehret habe, das beweise ich auch durch bewährte Beyspiele. Durchgehet mit mir, geliebte Zuhörer, die Bücher der göttlichen Schrift des alten und neuen Testaments, und ihr werdet da finden, was verdienstliche Jahre und Lebenstage der ernstliche Gedanke an den letzten Tag seines Lebens bey manchen Seelen verursacht habe. Bekannt

(b) *Qui se quotidie recordatur esse moriturum, præsentia contemnit, & ad futura festinat.*

kannt ist aus dem Buche Hiobs, was dieser hußitische Fürst für ein frommer Mann gewesen; er war ein aufrichtiger, einfältiger und gerechter, ein gottsfürchtiger Mann, der sich vom Bösen enthalten hat. Hiob war ein Mann voll der Verdienste, der sich in das Glück und Unglück zu schicken wuste, ein Mann, der sich in seinem Glücksstande nie übernommen, noch andere verachtet, ein Mann, der in den schwersten Prüfungen allzeit standhaft, allzeit geduldig und mit dem Willen Gottes vollkommen zufrieden war, ein Mann, der seinen Gott sowohl in der Armuth als in dem Reichthume geliebt, verherrlichet und gepriesen hat, sprechend: Der Herr hat es gegeben, der Herr hat es genommen, wie es dem Herrn gefallen hat, also ist es geschehen, der Name des Herrn sey gebenedeyt. Er war ein Mann, der nach vielen erlittenen Uebeln und großem Verlust aller seiner Kinder und Güter, seines Hauses und seiner Gesundheit mit seinen Lefzen nicht gesündiget, noch etwas Thörichtes wider Gott geredet hat; kurz: Hiob war ein Mann, der seine erste Unschuld bis ins Grab unbefleckt erhalten, und deswegen mit aller Wahrheit von sich hat sagen dörfen: Meine Unschuld will ich erhalten bis in Tod, denn mein Herz straft mich nicht

in meinem ganzen Leben. Hiob 27 Kap. Ein so einfältiger und aufrichtiger, ein so frommer und gottsfürchtiger, ein so geduldiger und unschuldiger Mann war der Prophet Hiob in seinem ganzen Leben. Wollt ihr aber wissen, meine Christen, durch was Mittel Hiob seine Jahre so wohl hingebracht habe? Er gedachte alle Tage, daß sein letzter Tag in der Nähe sey. Also bekennet er es selbst, da er spricht: Alle Tage, so lange ich hienieden walle, erwarte ich, daß meine Veränderung (die Stunde meines Todes) kommen möge. Hiob 14 K. Dieser Gedanke des bevorstehenden Todes war die ganze Triebfeder seiner Frömmigkeit.

Durchleset das Leben des Weltapostels Paulus, was herrliche Tugenden und große Verdienste werdet ihr darinnen antreffen? Ihr werdet sehen seine vollkommene und große Liebe gegen Gott das höchste Gut, welche bey ihm so tiefe Wurzeln gefasset, daß ihn nichts davon hat scheiden können, weder Trübsal, noch Angst, weder der Hunger, noch die Blösse, weder Gefahr, noch Verfolgung, weder die Furcht des Todes, noch die Begierde des Lebens konnten ihn von der Liebe Gottes scheiden. Röm. 8 K.

Leset

Leſet noch weiter fort, und ihr werdet ſeine eifrige Liebe zu dem Nächſten ohne Ausnahme finden. So lauten hievon ſeine eigenen Worte: Wiewohl ich von jedermann frey war, habe ich mich doch jedermann zum Knechte gemacht, damit ich ihrer viele gewinnen mögte; alſo bin ich den Juden wie ein Jude geworden, die Juden zu gewinnen; denen aber, die ohne Geſätz waren, bin ich geworden, als wenn ich ohne Geſätz wäre, damit ich diejenigen, welche ohne Geſätz waren, gewinnen mögte. Den Schwachen bin ich ſchwach geworden, die Schwachen zu gewinnen; ja ich bin allen Alles geworden, auf daß ich ſie alle ſelig machte. 1 Kor. 9. Ich kaſteye meinen Leib, und bringe ihn in die Dienſtbarkeit, damit ich nicht vielleicht ſelbſt verworfen werde, wenn ich anderen geprediget habe, ſagt er noch weiter allda. Durch dieſe und andere Tugenden mehr hat Paulus ſeine Lebensjahre wohl hingebracht, er iſt geworden ein Mann voll der Liebe gegen Gott, ein Mann voll des Eifers gegen den Nächſten, ein Mann voll der Abtödtung gegen ſich ſelbſten. Wollt ihr aber wiſſen, durch was Mittel er ſo weit gekommen, und ſeine Lebensjahre ſo wohl verwendet habe? ſo ſage ich euch: Paulus gedachte eben auch alle Tage, der gegenwärtige Tag

seye sein letzter Tag. Also spricht er selbst 1 Kor. 15: Ich sterbe alle Tage.

Wie lebhaft war der Gedanke des Todes den Heiligen Gottes? wie einleuchtend war ihnen diese Warheit? wie viele haben der Welt entsagt, die Ehrenstellen darnieder gelegt, sich in den Klüften der Erde verborgen, um sich auf jenen entscheidenden Zeitpunkt, auf die Stunde des Todes vorzubereiten? Der herrschende Todesgedanke munterte sie auf, der Welt und ihren Gelüsten abzusterben, damit sie in Christo leben könnten. Meine Christen, wollet ihr das Jahr heilig zubringen, denket immer: Jeder Tag meines Lebens kann der letzte seyn, jeder Augenblick, dem ich entgegen sehe, kann mich vor Gericht stellen.. Denket aber auch, jedes Werk kann für die Ewigkeit das letzte seyn.

Zweyter Theil.

Die guten Werke, welche von einer frommen und gerechten Seele dahier in der Zeit verrichtet werden, führen nebst anderen schönen Titeln auch diesen, daß sie seyen ein Saame der glückseligen Ewigkeit, und verdienen in dem Himmel unaussprechliche Güter; sie eröffnen uns frohe Aussichten. Gleichwie aus verschiedenen

denen Kernen verschiedene Bäume erwachsen, die alle Jahre grüne Blätter gewinnen, die schönste Blühe hervor bringen, und endlich auch wohlgeschmackte Früchten tragen; eben also erwachsen auch aus den guten Werken der Frommen uud Gerechten, als aus einem guten Saamen, lauter gute Früchten der ewigen Wonne und seligen Unsterblichkeit. Das heilige Evangelium versicheret uns, daß auch so gar ein Trunk kaltes Wasser, den man aus Liebe Gottes den Armen gereichet, einen großen Lohn in dem Himmel verdiene. Ein so fruchtbarer Saame sind die guten Werke, sie bringen eine unbegreifliche Freude und Glückseligkeit, ja eine immerwährende Ewigkeit in dem Himmel herfür.

Damit aber sothane gute Werke auch wohl und gut mit geziemendem Eifer und übernatürlichen Meynung verrichtet, und also der ewigen Belohnung im Himmel würdig werden, solle man vor einem jeglichen, oder doch wenigstens bey den fürnehmsten derselben gedenken, und sich selbsten ganz lebhaft vorstellen, es seye das letzte, und bleibe hernach zur Ewigkeit nichts mehr übrig. Das war jene geistvolle Lehre, welche der heilige Bernhard allen der wahren Tugend

und

und Vollkommenheit begierigen Lehrlingen eingerathen, und mit folgenden Worten vorgeschrieben hat: In jedem Werke sag dir selbst: **Wenn du jetzt sterben solltest, würdest du es thun? und wie würdest du es thun?** Man sagt im gemeinen Sprüchworte: Wer nicht bethen kann, der begebe sich auf das Meer, da, in der Todesgefahr, die immer vor Augen schwebt, wird er schon bethen lernen; gleichwie nun in solchen Umständen die Todesgefahr bethen lehret, also lehret auch eine jede andere Lebensgefahr, die wir uns lebhaft vorstellen, unsere Werke recht und wohl zu verrichten. Wer z. B. des Morgens frühe ernstlich bey sich gedenket: Jetzt werde ich wohl das letztemal von dem Schlafe aufstehen, der wird sein Morgensgebeth gewiß mit Andacht verrichten; wer bey sich gedenket: Nun werde ich wohl das letztemal bey der heiligen Messe erscheinen, der wird solcher gewiß mit geziemender Andacht beywohnen. Wer ernstlich bey sich gedenket: Dieß wird wohl meine letzte Predigt, die letzte christliche Lehre seyn, die ich in meinem Leben höre, der wird mit Eifer aufmerken, und sich selbige zu Nutzen machen. Wer ernstlich bey sich gedenket: Dieß wird vielleicht meine letzte Beicht, meine letzte Kommunion seyn, der wird

gewiß

gewiß solche mit nothwendiger Vorbereitung verrichten. Wer von diesem Gedanken, von dieser Anmerkung recht durchdrungen ist, dem wird einfallen: Diese Andachtsübungen können meine Werke und meine Lebenstage beschließen, ich muß also dieselben mit Anstrengung meiner Kräfte, mit Eifer verrichten. —

Wir sehen und hören oft, mit was außerordentlicher Vorbereitung manche fromme Christen auf ihrem Todesbette die heiligen Sakramenten empfangen, wie eifrig sie das Bildniß des gekreuzigten Heilandes küssen; so höret und siehet man auch etwas Ungewöhnliches an den zum Tod verurtheilten Uebelthätern. Sie gehen in ihren Gedanken auf ihren ganzen vorigen Lebenswandel zurücke, sie besinnen sich mit allem Fleiße, was sie von Jugend auf, zu Hause, oder in der Kirche, zu Wasser oder zu Lande, wider Gott oder die Pflichten der Nächstenliebe, oder gegen sich selbst, entweder allein, oder im gesellschaftlichen Leben Böses gesehen, gedacht, geredet, gehört und gethan haben, oder was sie Gutes gegen ihre Stands und Amtsschuldigkeiten unterlassen haben. Mancher sagt mit dem todtkranken Ezechias zu seinem beleidigten Gott:

Ich will vor dir alle meine Jahre in Bitterkeit meiner Seele wieder zu Gemüthe führen. Nach dieser Ueberdenkung der alten Jahre legen die meisten eine Grundbeicht über ihr ganzes vorriges Leben ab, sie empfangen die heilige Kommunion als eine kräftige Wegzehrung mit möglichster Vorbereitung, sie erwecken öfters die fürnehmsten Tugenden des Glaubens, der Hoffnung, der Liebe, eine vollkommene Reue über alle ihre Sünden mit dem lebhaften Fürsatz sich zu bessern; sie ergeben sich vollkommen in den Willen Gottes. Woher doch solche Andachtsübungen? woher solche Veränderungen? wer hat das Herz also bewegt, und den Willen also entzündet? Das hat die Erwegung, daß es nämlich das letzte Werk sey, gethan. Dieser ernstliche Gedanke: Dieß ist meine letzte Beicht, meine letzte Kommunion ꝛc. ꝛc. dieser Gedanke macht die kranken und zum Tode verurtheilten Menschen so zerknirscht, so bußfertig, so gedemüthigt.

Was aber dort die Sterbenden in reifer Erwegung ihres herannahenden Todes thun, das sollen gute Christen auch bey gesundem Leibe thun, und bedenken, das vorhabende gute Werk sey das letzte, wie es dann auch bey manchen

chen eintrifft, und bey anderen leicht geschehen kann. Wie tröstend wird euch die Stunde des Todes seyn? mit welcher Gelassenheit werdet ihr euren Geist in die Hände des Schöpfers aufgeben? wie ruhig werdet ihr eure Häupter empor heben, wenn sich eure Erlösung, eure Befreyung von den Banden dieses Körpers nahet? wie vergnügt werdet ihr in die Abgründe der Ewigkeit hinsehen? mit welcher frohen Mine und Heiterkeit des Geistes werdet ihr hören, wenn euch der Diener Jesu Christi, wie dort einem gewissen Könige, sagt: Richte dein Haus in die Ordnung; denn du wirst sterben. O seliger Anblick! o entzückender Gegenstand! wenn ihr sagen könnet: Ich habe mich erfreuet in dem, daß man mir gesagt, ich werde in das Haus des Herrn eingehen! ich habe mich allezeit in meinen Handlungen und Religionsverrichtungen so betragen, daß ich mit Ruhe, mit Zufriedenheit und reiner Freude dem letzten Augenblick entgegen sehen konnte. —

Beschluß.

Da habt ihr nun, meine Christen, zum neuen Jahre zwey kräftige Mittel das Jahr wohl anzuwenden. Gedenkt alle Tage bey euch, dieser seye der letzte Tag eures Lebens,

so

so werdet ihr einen jeden Tag durch ein andächtiges Gebeth mit Gott anfangen, jeden Tag durch eine beständige Gottesfurcht und reine Meynung fortführen, und endlich auch einen jeden Tag durch eine fleißige Selbstprüfung und Abendsgebethe mit Gott vollenden und beschliessen; ihr werdet täglich eure begangene Sünden vollkommen bereuen, und euch für die künftigen hüten. Verrichtet anbey jedes Werk so, als wäre es das letzte für die Ewigkeit: so werden lauter verdienstvolle Tage und Jahre bey euch gefunden werden, zu eurer größten Freude und ewigen Seligkeit, Amen.

Noch drey Neujahrspredigten befinden sich in meinen voriges Jahr zum Druck beförderten Geheimnißpredigten, so annoch bey dem Verfasser zu haben sind.

Predigt am Festtage der heiligen drey Könige.

Innhalt.

Wie die drey Weisen aus dem Morgenlande den neugebohrnen König

I. Im Anfange gesucht,

II. Im Fortgange verehret,

III. Im Ausgange bewahret haben.

Vorspruch.

Vidimus stellam ejus in Oriente, & venimus adorare eum. *Matth. II. 3.*

Wir haben seinen Stern im Aufgange gesehen, und sind gekommen ihn anzubethen.

Eingang.

So bald der vermenschte Sohn Gottes aus Maria der Jungfrau in dem Stalle zu Bethlehem gebohren war, gab er sich sowohl den Juden als auch den Heiden zu erkennen; den Juden schickte er einen Engel, der ihnen seine Geburt mit diesen Worten verkündigte: Heute ist euch gebohren der Heiland,

welcher ist Christus der Herr. Luc. 2 Kap. Auf diese Weise gab der neugebohrne Heiland sich zu erst den Juden zu erkennen: aber auch die Heiden haben das Heil der Welt gesehen. Balaam der Prophet sagte vor, es werde ein Stern aus Jakob ausgehen. Was der Prophet vorgesagt, ist geschehen; Jesus das wahre Licht der Welt gieng auf, und ein Stern von außerordentlicher Größe und Klarheit verkündiget das wirkliche Daseyn dessen, den der Allmächtige durch den Mund Balaams auch den Heiden versprochen hatte. Die drey Weisen erkennen äußerlich den Stern, und die Gnade erleuchtet sie innerlich; sie sehen, sie suchen auf, sie bethen an, und kehren endlich durch einen anderen Weg in ihr Land. Diese Geschichte des Evangeliums, wie sie den neugebohrnen Heiland gesucht, angebethet und bewahret haben, wird der Gegenstand der Abhandlung und eurer Aufmerksamkeit seyn.

Vortrag und Abtheilung.

Wie die drey Weisen aus dem Morgenlande den neugebohrnen König in Israel im Anfange gesucht haben: Wir haben seinen Stern gesehen, und sind gekommen; wie die drey

Wei-

Weisen aus dem Morgenlande den neugebohrnen Weltheiland im Fortgange angebethet haben: Wir sind gekommen ihn anzubethen; wie die drey Weisen den neugebohrnen König im Ausgange bewahret haben. Alle drey Punkten gereichen eines Theils den drey Weisen zum sonderbaren Lobe, dann anderer Seits zur heilsamen Sittenlehre. Ihr, meine werthesten Zuhörer, bereitet eure Herzen zur Aufmerksamkeit.

Erster Theil.

Wenn ich jene große und beschwerliche Reise betrachte, welche die drey Weisen aus dem Morgenlande unternommen haben, den neugebohrnen Weltheiland zu suchen, so finde ich fürnämlich dreyerley Umstände, welche ihnen zum sonderbaren Lobe, uns aber zur heilsamen Lehre gereichen. Sie traten ihre Reise ohne Verweilung, ohne Furcht eines zeitlichen Schadens an, und vollendeten dieselbe ohne Kleinmüthigkeit: Erstlich zwar traten sie ihre Reise ohne Verweilung, ohne Verzug und Aufschub an; denn so bald sie einen außerordentlichen Stern im Morgenlande erblickt, so bald sie durch eine göttliche Einsprechung erkannten, daß der König der Juden und Heiland der Welt

gebohren wäre, da machten sie sich alsbald auf, dem Sterne nachzugehen, und den neugebohrnen Judenkönig aufzusuchen. So bemerkt von ihnen die christkatholische Kirche in den heutigen priesterlichen Tagzeiten: Als die Weisen den Stern sahen, da riefen sie einander zu: Dieß ist das Zeichen eines großen Königs, laßt uns gehen, und denselben aufsuchen. Zwischen der Erscheinung des Sterns und dem Antritt der Reise, zwischen der Einladung des Himmels und ihrer Einwilligung, zwischen dem Beruf Gottes und ihrem bereitwilligsten Gehorsame war fast kein Zwischenraum; sie sagten es selbsten von sich: Wir haben seinen Stern gesehen, und sind gekommen ihn anzubethen. So eilfertig, so willig und gehorsam waren die drey Weisen der äußerlichen Erleuchtung und innerlichen Einsprechung Gottes.

Was thust du, mein Christ, was du, o Sünder? es ist freylich schon lange, daß dich Gott durch heimliche Einsprechungen, durch innerliche Erleuchtung und Bewegungen des Herzens, durch die äußerliche Stimme der Prediger, durch die Ermahnungen deiner Beichtväter, oder durch die Lesung geistlicher Bücher und durch das Beyspiel der Frommen rufet; wie viele dergleichen Gnadensterne sind nicht vor

dei-

deinen Augen erschienen? wie oft hat dich Gote von der Finsterniße zu dem Lichte, von der Sünde zu der Gnade, von dem lauen Stande zu einem vollkommenen Leben berufen? aber du schließest allen diesen Gnadenlichtern die Augen, und verschiebest deine Bekehrung von Tag zu Tage. Heißt dieß dem Gnadensterne ohne Verweilung folgen? heißt dieß der Stimme Gottes ohne Verzuge gehorsamen? heißt dieses dem göttlichen Berufe ohne Verschub nachkommen? Was wäre diesen dreyen Königen geschehen, wenn sie verweilet hätten, als wie du? sie wären von Gott verlassen worden, und in ihrem Heidenthume zu Grunde gegangen; und du wirst deinen Gott und Heiland niemal in dem Himmelreiche sehen, wenn du seinen Einsprechungen itzt in deinem sterblichen Leben nicht folgest. Daher rufet Sirach einem jeden Sünder also zu: **Verweile nicht, dich zu dem Herrn zu bekehren, und verschieb es nicht von einem Tage auf den anderen; denn sein Zorn wird plötzlich hereinbrechen, und dich zur Zeit der Rache zu Grunde richten.** Kap. 5.

So wenig nun die drey Weisen die Aufsuchung des neugebohrnen Königes verschoben, eben so wenig ließen sie sich auch durch die an-

gehäuften Beschwernisse davon abhalten; sie fanden zwar in ihren Unternehmungen große Hindernisse; denn sie musten ihre Länder, ihre Angehörige und Befreunde, ihre Güter verlassen, sie waren in ihrer Abwesenheit gegen benachbarte Könige nicht gesichert, sie hatten alle jene zu fürchten, deren Länder sie betraten, und konnten wohl vorsehen, daß sie sich in Verlegenheit setzen, wenn sie im Judenlande einen neuen König aufsuchen und verehren wollen. Unterdessen überwinden sie diese Hindernisse, sie verlassen sich auf Gott, der sie rufet, und folgen der göttlichen Stimme und Einsprechung ohne Furcht eines zeitlichen Schadens.

Thust du eben solches? folgest du auch der Stimme Gottes ohne Furcht und Absicht des Zeitlichen? Nein: du verschibest deine Buße und Bekehrung, deine Beicht und Besserung von einer Zeit zur anderen, eine jede vorkommende Beschwerniß nnd Scheinhinderniß, eine eitle Furcht ist dir schon genug, um dich von der Aufsuchung deines Gottes abzuhalten. Du agst, du könnest diese Person, jenen Menschen jenes Haus, jenen Dienst nicht meiden, wo du dich von Zeit zu Zeit versündigest, du scheuest die Mühe, du fürchtest die Beschwerniß, du

lie-

liebest die Ruhe und das wollüstige Leben. Vermeynest du aber, du seyest sicher, so lange du Kriege wider Gott führest? Wenn man nach der Lehre des heiligen Evangeliums Vater und Mutter, Weib und Kinder, und alles, was man besitzt, verlassen muß, um dem Herrn nachzufolgen, wie wirst dann du sein Jünger seyn, der du von einer bösen und sündhaften Wollust, von böser Gesellschaft und der nächsten Gelegenheit zur Sünde nicht ablassen willst? Es wird endlich an dir wahr werden, was Gott der heilige Geist Eccl. am 3 Kap. mit diesen Worten drohet: **Es wird einem verstockten Herzen an dem Ende übel gehen, und wer die Gefahr liebet, der wird darinnen zu Grunde gehen.**

Gleichwie aber die drey Weisen den neugebohrnen König und Heiland ohne Verweilung und ohne Furcht eines zeitlichen Uebels und Schadens, also haben sie denselben auch ohne Verzagung und Kleinmüthigkeit gesucht. Der Stern, so ihnen im Morgenlande erschienen, ist zwar bey Jerusalem verschwunden; die drey Könige hätten glauben können, sie wären betrogen worden; sie hätten sich entschließen können, in ihre Länder zurückzukehren; aber anstatt ei-

ner Kleinmüthigkeit giengen sie, auch nach verschwundenem Sterne, in die königliche Wohnstadt Jerusalem, und fragten daselbst unverzagt: Wo ist der neugebohrne König der Juden? wir haben seinen Stern im Morgenlande gesehen, und sind gekommen ihn anzubethen. So standhaft suchten die drey Weisen den Weltheiland auch nach verschwundenem Sterne.

Meine Christen, die Sterne der göttlichen Gnade entziehen sich auch uns öfters, wir empfinden Widerwärtigkeiten ohne innerem Troste, wir empfinden Kreuz und Leiden ohne Stärke; was ist zu thun? Sollen wir von der Laufbahne zurücke weichen? Nein: der Herr prüfet uns; halten wir mit den drey Weisen geduldig aus, und der Stern wird bald wiederum erscheinen, er wird unser Leid abändern, und unser Herz mit himmlischen Tröstungen erfüllen.

Zweyter Theil.

Nachdem die drey Könige aus dem Munde des Herodes vernommen, daß sie nach Bethlehem gehen, und daselbst dem Kinde fleißig nachfragen sollten, machten sie sich aus der Stadt Jerusalem, und wurden mit entzückender Freude des Sternes wiederum ansichtig; sie

rück-

rückten also in Begleitung eines so getreuen Vorläufers glücklich fort bis zur heiligen Höhle, in welcher der Sohn Gottes verborgen lag. Hier stund das himmlische Licht, und senkte sich, um den dreyen Königen der Erde ihren göttlichen König desto merklicher zu zeigen, über den Stall nieder.

Die drey Könige traten in die Hütte, ersahen das Kind in dem Schooße seiner Mutter; sie erblicken ein königliches Kind ohne standgemäße Einrichtung. Gott, den die Cherubin mit gehülltem Gesichte schauen, und gebeugt anbethen, Gott, dessen mächtige Schöpferhand Himmel und Erde schuf, hat nicht, wo er sein Haupt hinlege, da doch die Vögel ihre Nester, und die Füchse ihre Höhlen haben. — Nichts, was königlich ist, erscheinet da; alles ist in so elendem Stande, als wäre aller Welt Ungemächlichkeit in dieses Ort zusammen geflossen. Weder die zerfallene enge Hütte, weder der Viehstall, weder die harte ungestalte Krippe, noch einiges Anderes konnte den dreyen Weisen die geringste Anzeige geben, daß dieß ein wahrer König seyn sollte, und dennoch erkannten sie aus göttlicher Einsprechung mit den Augen des Glaubens, das

Kind sey der wahre König aller Könige, der Herr aller Herren, der wahre Gott vom wahren Gott, und der eingebohrne Sohn des ewigen Vaters. Daher fielen sie auf ihre Knye nieder, bekannten und betheten ihn mit tiefster Ehrerbiethung an, wie das heutige festtägliche Evangelium bezeuget: Sie giengen in das Haus, fanden das Kind mit Maria seiner Mutter, und fielen nieder, und betheten es an.

Der schlechte Aufenthalt des Stalls schreckte sie nicht, noch ärgerte sie die Armuth der Mutter, oder die Unmündigkeit des Kinds, sondern sie ehrten vielmehr mit gebeugten Knyen die verborgene Majestät Gottes, sagt der heilige Bernhard (a). Ja sie ehrten nicht allein dieselbe, sondern betheten auch in diesem Fleische das ewige Wort, in dieser Unmündigkeit die unendliche Weisheit, in dieser Schwachheit die göttliche Stärke, in diesem armseligen Menschen die Majestät und Herrlichkeit Gottes an.

Christen, was schönes Beyspiel, welch eine schöne Lehre geben euch in dieser Anbethung und Verehrung die drey Weisen! Christus war damals noch nicht in der Synagoge unter den Lehrern berühmt, Christus hatte damals noch

(a) *Serm.* 3 *de Epiph.*

noch nicht Wasser in Wein verwandelt, weder die Blinden sehend, weder die Tauben hörend, weder die Stummen redend, noch die Todten lebendig gemacht, Christus hatte damals noch nicht die Teufel ausgetrieben, er war damals noch nicht gestorben, weder von den Todten auferstanden, und zu seinem himmlischen Vater aufgefahren, und dennoch wird er von den dreyen Weisen in der Krippe fußfällig angebethet. Lernet allhie, meine katholischen Christen, lernet allhie euren vermenschten Gott und Heiland unter den Gestalten des Brodes in jener Majestät seiner verherrlichten Menschheit, in jenem Abgrunde seiner unermessenen Gottheit anbethen, wo er nicht mehr in der Krippe, sondern auf dem Altare in der Kirche, nicht mehr auf dem Schooße einer Jungfrau, sondern in den Händen eines Priesters, nicht mehr zwischen unvernünftigen Thieren, sondern in der Mitte der englischen Heerschaaren, sich aller Augen vorstellet, schreibt der H. Chrysostomus (b).

Lernet auch, ihr Unkatholischen von den dreyen Weisen euch vor dem verborgenen Gott unter der gesegneten Hostie zur Erde biegen und auf die Knye darnieder fallen. Schämet

(b) *In Cap. 10 ad Corinth. hom. 24.*

met euch dessen nicht, wessen sich die Könige aus dem Morgenlande nicht geschämet haben; sie fielen nieder und betheten das Kind als ihren Gott und Heiland an. Was für Ursachen habt ihr euch dieser fußfälligen Anbethung zu entschuldigen? Vielleicht fehlet es euch an einem wahren urd lebhaften Glauben an die wesentliche Gegenwart Christi im allerheiligsten Sakramente des Altars? Allein daran haben wir keine vernünftige Ursache mehr zu zweiflen; denn eben jener Christus, so vor den Weisen auf dem Schooße seiner Mutter, vor den Aposteln auf den Wellen des Meers, vor dem Blindgebohrnen auf der Straße, vor den gottseligen Frauen bey dem Grabe sichtbarlich erschienen und von ihnen ist angebethet worden, eben dieser ist auch allhie in dem allerheiligsten Altarssakramente zugegen, wie er von sich selbsten bekennet, da er spricht: **Das ist mein Leib ... Dieß ist mein Blut.** Matth. 26 K.

Dritter Theil.

Als die drey Weisen den neugebohrnen König in der Krippe fußfällig verehret, angebethet, und kurz darauf im Schlafe den göttlichen Befehl empfangen hatten, daß sie zu dem Herodes nicht wiederkehren sollten, zohen sie

durch

durch einen anderen Weg in ihr Land, wie der göttliche Text in dem heutigen Evangelium von ihnen bemerkt. Dieß geschah mit solcher Bereitwilligkeit, daß sie sich gar nicht weigerten, von dem vorigen bekannten Wege abzugehen, und einen unbekannten anzutreten, damit sie dem gottlosen Herodes und seinem Anhange desto sicherer entgehen, und das Kind Jesus mit seiner Gnade im Rückwege bewahren mögten. So schreibt der heilige Ambrosius von ihnen: **Die Weisen sind gekommen durch einen anderen Weg, und gehen durch einen anderen wieder zurücke** (c) Ihren ersten Weg nahmen sie der Krippe zu über Jerusalem, daselbst verfügten sie sich zu dem Könige Herodes, damit sie von ihm belehret und unterrichtet würden, wo der neugebohrne König seine Geburtsstätte erwählet und sich niedergelassen habe; nachdem sie aber denselben in der Krippe zu Bethlehem gefunden, verehret und angebethet hatten, dorften sie in dem Rückwege bey diesem Gleißner und Bösewicht nicht mehr einkehren, weil es Gott ihnen durch seinen heiligen Engel verboten hatte, daß sie nicht wieder zum Herodes zurü-

(c) *Alia veneruns via magi, alia redeunt.* Lib. 2. in Luc. c. 2.

zurückekehren sollten, der sie hätte anhalten können, das neugebohrne Kind, so er zum Tode bestimmet hatte, zu verrathen.

Recht also! diejenigen, welche ihren Gott und Heiland mit seiner heiligmachenden Gnade gefunden haben, dörfen nicht wieder zu Herodes zurücke kehren, sie müssen die Feinde Gottes, die ärgerlichen und bösen Menschen fliehen, sie müssen sich vor der nächsten Gelegenheit zur Sünde hüten, darinn sie zuvor schon gefallen sind, und schwer gesündiget haben, damit sie nicht auf das neue tödlich sündigen, und Gott mit seiner heiligmachenden Gnade verlieren; so lautet hierüber der göttliche Befehl in dem fünften Buche Moses: **Ihr sollet auf keine Weise mehr auf den vorigen Weg zurücke kehren.** Deuter. 17 K. Ihr sollet euch nimmer zu den vorigen Sünden, zu der bösen Gesellschaft, in die vorige Gelegenheit zur Sünde begeben. Unfriedsame und Uneinige, die ihr einander als Glieder Jesu zerfleischet, die der unmäßige Zorn, Zwietracht und Trennung der Gemüther zertheilet hat, ihr sollt nach der Beicht und vor dem Tische des Herrn durch den Weg des Friedens, der Liebe und Sanftmuth zurückekehren, euren Feinden um Christi willen verzeihen, und euch mit ihnen aussöhnen. War bisher, ihr Unkeuschen, die

Un-

Unlauterkeit euer König, dem ihr gedienet, euer Gott, dem ihr Opfer gebracht, ihr sollt durch den Weg der standmäßigen Keuschheit und Reinigkeit zurückekehren? Ihr Ungerechten, war bisher die Ungerechtigkeit, der Betrug in dem Handel und Verträgen euer Herr? Ihr sollt durch mögliche Wiedererstattung des fremden Guts, durch Ersetzung des verursachten Schadens zurückekehren, und führohin auf dem Wege der Gerechtigkeit dem himmlischen Vaterlande zureisen. Sie kehrten auf einem andren Wege in ihr Land zurücke.

Nachdem endlich die drey Weisen unter dem besonderen Geleite Gottes in ihr Land zurückegekommen, haben sie ihren Angehörigen und Unterthanen die wundergroßen Geheimniße der Menschwerdung und Geburt Jesu Christi ausgelegt, alsdann legten sie Kronen und Zepter von sich, begaben sich ihrer Länder samt aller Würde und Pracht, folgten dem Beyspiele ihres freywillig arm gebohrnen Heilandes, und verwechselten ihre Hoheit mit dem gemeinen Stande, ihre Palläste mit schlechten Hütten, ihre zarte Liegerstätte mit der harten Erde, ihre Schätze und Reichthümer mit der Armuth, ihr fürstliches Ansehen mit der Verachtung; sie

fiengen an die göttlichen Geheimniße zu verkündigen, und Völker mit Worten und Tugendwerken in dem göttlichen Geſätze zu unterweiſen, bis ſie endlich von der blinden Heidenſchaft erbärmlich gemartert wurden, und für den chriſtlichen Glauben und ihren göttlichen Heiland ihr Blut vergoſſen haben. Auf dieſe Art haben ſie den neugebohrnen König auch im Ausgange bewahret. Ehender wollten ſie eines gewaltſamen Todes ſterben, als den neugebohrnen Heiland mit ſeiner Gnade und Glauben verlaſſen.

Beſchluß.

Da habt ihr nun, meine Chriſten, das dreyfache Lob der dreyen Weiſen, welches ſie ſich im Anfange, im Fortgange und Ausgange ihres geiſtlichen Lebens vor Gott und der Welt erworben haben. Im Anfange ihrer Bekehrung haben ſie den neugebohrnen Heiland ohne Verweilung, ohne Furcht und ohne Kleinmüthigkeit geſucht, wie der erſte Theil bewieſen hat. Hieraus ſchließe ich mit dem Propheten Eſaias am 55 Kap. Suchet den Herrn, da man ihn finden kann, rufet ihn an, da er nahe iſt; der Gottloſe verlaſſe nun ſeinen Weg, und der Ungerechte ſeine böſe Gedanken, und bekehre

ſich

sich zu dem Herrn, so wird er sich seiner erbarmen. Wenn die drey Könige dem Sterne nicht gefolget hätten, so wären sie in ihrem Heidenthume ewig zu Grunde gegangen; und wenn ihr Sünder der Einsprechung Gottes, der Ermahnung eurer Priester, Prediger und Beichtväter nicht folget, so werdet ihr, wie der unglückselige Herodes und andere Unbußfertige, in euren Sünden sterben, und ewig zu Grunde gehen. Gott schweiget endlich, nachdem er vergeblich gerufen hat. Gott strafet, nachdem er lange zugesehen hat; so lauten seine eigenen Worte zu allen Verstockten und Unbußfertigen in den Sprüchen des weisen Salomons am 1. Kapitel: **Weil ihr euch geweigert habt, da ich gerufen habe, weil ihr auch alle meine Räthe verachtet, und meine Bestrafungen verworfen habt, so will ich auch in eurem Untergange lachen.** Soll euch nicht ein gleiches Unheil wiederfahren, so folget dem Beyspiele der dreyen Weisen, folget ihnen ohne Verweilung und Kleinmüthigkeit. Die drey Weisen haben den neugebohrnen Heiland in der Krippe fußfällig angebethet. Da nun eben dieser Gott in dem allerheiligsten Altarssakramente in der Kirche zur Anbethung öffentlich ausgesetzt, oder zu den Kranken

hingetragen wird, so kommt, und bethet ihn alda gleichfalls mit dem Munde und Herzen, in dem Geiste und in der Wahrheit an. Die drey Weisen haben ihren göttlichen Heiland auch getreulich bewahret. Lieber wollten sie eines grausamen Martertodes sterben, als denselben in ihrem Lande verlassen So machet dann mit mir den Schluß, lieber in der Gnade Gottes zu sterben, als in der Sünde zu leben. Amen.

Noch drey Predigten auf dieses Fest sind in meinen im Jahre 1781 herausgegebenen Geheimnißpredigten zu finden.

Predigt am Festtage der Reinigung Mariä.

Innhalt.

I. Wie der alte Simeon sich zum seligen Tode bereitet habe.

II. Wie wir uns nach dem Beyspiele des alten Simeons gleichfalls zum seligen Tode bereiten sollen.

Vorspruch.

Homo iste justus & timoratus, & Spiritus sanctus erat in eo. *Luc. II.* 25.

Derselbe Mensch war gerecht, gottesfürchtig, und der heilige Geist war in ihm.

Eingang.

Das heutige Evangelium giebt uns viele und merkwürdige Lehrstücke. Die allerreineste Jungfrau und Gottes Mutter Maria verdemüthiget sich anheute auf das höchste, und unterwirft sich aus lauter Demuth ganz freywillig jenem alttestamentischen Gesätze der jüdischen Reinigung, welches nur allein die gemeinen Weiber betraff. Maria beschämet

durch diese Demuth jene Hochmüthige, welche vor Gott schuldig und unrein sind, und dennoch vor der Welt für rein und unschuldig wollen gehalten werden. Maria brachte ihr liebes Kind nach Jerusalem, um dasselbe dort in dem Tempel seinem himmlischen Vater aufzuopferen, und dadurch belehret sie alle wahrgläubige Aeltern, wem, wie und wann sie ihre Kinder aufopfern sollen, nämlich Gott dem Herrn, in seinem heiligen Tempel, und dieses von Jugend auf; sonderheitlich sollen dieses die Mütter thun, und Gott bitten, daß er ihre Kinder in seinen Schutz aufnehmen, und selbe in ihrer ersten Unschuld erhalten, ja ehender wolle sterben lassen, als daß sie mit der Zeit die Gnade des H. Taufes verlieren, in der Sünde leben, und zu Grunde gehen.

Zu eben dieser Zeit, als die Aeltern das Jesu Kind in den Tempel brachten, kam aus Antriebe des heiligen Geistes auch dahin der alte Simeon, ein gerechter und gottesfürchtiger Mensch, in welchem der heilige Geist war, wie die Worte des Textes von ihm melden; dieser nahm das Kind aus den Händen Maria auf seine Arme, benedeyte Gott, und sprach: Herr, nun lässest du deinen Diener, wie du gesagt hast, im Frieden fahren; denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen. Was aber der

alte

alte Simeon mit diesen ersterwähnten Worten von Gott begehret und verlangt hat, das hat er auch erhalten. Hieraus nehme ich Gelegenheit von der guten Vorbereitung zu einem seligen Tode eine nützliche Predigt zu halten.

Vortrag und Abtheilung.

Wie der alte Simeon sich zum seligen Tode vorbereitet habe, dieses wird zeigen mein erster Theil, nach den Worten meines obbemeldten Vorspruchs: **Derselbige Mensch war gerecht, gottsfürchtig und der heilige Geist war in ihm.** Wie auch wir uns nach dem Beyspiele des alten Simeons zu einem seligen Tode vorbereiten sollen, dieses wird lehren mein zweyter Theil. Wer ist, der da nicht mit allem Fleiße aufmerken, und die Kunst wohl zu sterben erlernen solle?

Erster Theil.

Unter allen Gaben und Gnaden, welche der grundgütigste Gott vom Himmel durch die freygebige Hände Mariä in viele Wege austheilet, ist die Gnade eines seligen Todes schätzbar; weil von dieser eine ganze glückselige Ewigkeit abhängt: wie im Gegentheile ein böser Tod eine ganze unglückselige Ewigkeit nach sich zie-

het: denn wer einmal wohl stirbt, dem ist hernach ewig wohl; wer aber einmal übel stirbt, dessen Schicksal ist für ewig entschieden, und zwar in dem Orte der Peinen wird sein Theil seyn. Wer nun wohl sterben will, der muß sich auch zu einem seligen Tode vorbereiten. Ehe wir aber lernen, wie wir uns zu einem seligen Tode vorbereiten sollen, wollen wir erst vernehmen, wie der alte Simeon sich dazu vorbereitet habe; und dieß geschah auf eine dreyfache Weise. Die erste Vorbereitung geschah gegen seinen Nächsten, die andere gegen Gott, und die dritte gegen sich selbst. Also schreibt von ihm über die Worte meines Vorspruchs der Kardinal Hugo: (a) Simeon wird in drey Stücken gelobt: gegen den Nächsten wird gesagt, daß er gerecht, gegen Gott, daß er fromm, und gegen sich selbst, daß der heilige Geist in ihm war. Und eben so bereitete er sich zu einem seligen Tode durch einen unsträflichen Lebenswandel gegen den Nächsten, gegen Gott und gegen sich selbst. Erstlich war er gerecht gegen seinen Nächsten. Die Gerechtigkeit gegen den Nächsten bestehet

haupt-

(a) *In tribus commendatur Simeon, quantum ad proximum, dicitur justus, quantum ad Deum, dicitur timoratus, quantum ad se, dicitur: erat Spiritus Sanctus in eo.*

hauptsächlich in dem, daß man einem jeden das Seinige gebe und lasse, was ihm vor Gott und der Welt gebühret, wie es die Natur alle vernünftige Menschen lehret: Einem jeden das Seinige. Wie Christus der Herr selbst zu den Gleißnern und Pharisäern sprach, die da gekommen waren um ihn zu versuchen, und fragten: Ob es Recht seye, daß man dem Kaiser Zinns gebe, oder nicht? Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott was Gottes ist, Matth. 32 K. Wie Christus in dem Evangelium redet, so schreibt der große Weltapostel und Völkerlehrer Paulus in seinem Sendbriefe an die Römer am 13 Kapitel mit diesen Worten: Gebt einem jeglichen, was ihr schuldig seyd: Schatzung, dem Schatzung gebühret, Zoll, dem Zoll gebühret. Dieses Gesätz der Gerechtigkeit erfüllte der alte Simeon auf das genaueste, daher hat er auch den schönen Ehrennamen eines Gerechten gar wohl verdienet, wie der heilige Evangelist Lukas von ihm schreibt: Dieser Mensch war gerecht. Gerecht war er gegen seinen Nächsten, und in dieser Gerechtigkeit gegen seinen Nebenmenschen bestund die erste Vorbereitung des alten Simeons zu einem seligen Tode.

Es war aber der alte Simeon nicht nur allein gerecht gegen seinen Nächsten, sonderu er war auch fromm und gottesfürchtig gegen Gott, wie der heilige Evangelist weiter von ihm schreibt. Die Andacht und Gottesfurcht hatte sein ganzes Herz eingenommen; er diente Gott eifrig und getreu bis in sein hohes und graues Alter, und dieses besonders in dem Tempel, in welchem alle Gott loben und ehren, seinen heiligen Namen preisen und verherrlichen sollen, wie der gekrönte Prophet David sagt: **In dem Tempel Gottes sollen alle die Glorie und Herrlichkeit desselben verkündigen.** Psal. 28. Und so machte es der gottesfürchtige Simeon. In seinem hohen Alter erschiene er noch in dem Tempel des Herrn aus Antrieb und Fülle des heiligen Geistes, da Maria und Joseph das Jesukind seinem himmlischen Vater aufopferten, wie der göttliche Text von ihm zeuget: **Und er kam aus Anregen des Geistes in den Tempel, als die Aeltern das Kind Jesum in denselben brachten.** Luc. 2 Kap. Und in dieser Andacht und Gottesfurcht bestand die zweyte Vorbereitung des alten Simeons zu einem seligen Tode. Nach diesem nahm er das Kind aus den Händen Mariä auf seine Arme, benedeyte Gott, und sprach:

Nun lassest du, o Herr, deinen Diener, nach deinem Worte, im Frieden fahren.

Endlich war das Herz und die Seele des alten Simeons auch gegen sich selbst von Sünden gereiniget, daß der heilige Geist mit seiner Gnade in ihm wohnte, wie der heilige Evangelist Lukas noch weiter von ihm schreibt: Und der heilige Geist war in ihm, der mit seiner Gnade denselben auf das schönste auszierte, und ihn zu einem seligen Tode vorbereitete. Nicht des Simeons weissen Haare, sondern seine unbefleckte Sitten, nicht sein hohes Alter, sondern seine erhabene Tugenden, die Schätze seiner großen Verdienste und guten Werke, die er sich gesammlet hatte, diese waren die einzige Ursache, daß er vor dem Ende und Ausgange seines sterblichen Lebens den vermenschten Sohn Gottes in dem Tempel zu Jerusalem mit Augen gesehen, und nach solcher glückseligen Anschauung im Frieden hingefahren ist. So war beschaffen das Leben des frommen Simeons, so hat er sich auf eine dreyfache Weise zu einem seligen Tode vorbereitet. Er war gerecht gegen seinen Nächsten, er war gottesfürchtig gegen Gott, so war er auch gegen sich mit der Gnade des heiligen Geistes ausgezieret.

Zweyter Theil.

WA. Wollen auch wir einmal eines so glückseligen Todes sterben, und zum ewigen Leben eingehen, so müssen wir uns gleichfalls zu einem seligen Tode vorbereiten? Laßt uns dem Beyspiele des alten Simeons getreulich folgen; ich will sagen: wir müssen gerecht und gottesfürchtig leben, und den heiligen Geist mit seiner Gnade in unsren Herzen beybehalten; gegen unsern Nächsten müssen wir gerecht, gegen Gott fromm und gottesfürchtig, und gegen uns selbsten in der Gnade und Freundschaft des heiligen Geistes leben, damit wir einmal wohl sterben, und hernach ewig glückselig bey Gott im Himmel leben. Von den Gerechten, welche einem jeden das Seinige geben und lassen, dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist, von solchen Gerechten sagt Christus, daß sie nach einem seligen Tode eingehen werden in das ewige Leben. Matth. 25 Kap. Was Christus in seinem heiligen Evangelium versprochen und versichert hat, das hat der heilige Geist schon längst zuvor in dem Buche der Weisheit 3 Kap. mit folgenden Worten gelehret: Die Seelen der Gerechten sind in der Hand Gottes, und die Pein des ewigen Todes wird

sie nicht berühren, sie schienen zwar in den Augen der Unweisen, als stürben sie, sie aber sind im Frieden. Und in dem gleich darauf folgenden Kapitel sagt der heilige Geist noch weiter: **Wenn der Gerechte vom Tode schon übereilet wird, so wird er doch in der Erquickung seyn.** Wenn gleich ein Gerechter des gähen Todes dahin sterben sollte, ohne mit den Geheimnissen der Religion, mit dem heiligen Abendmale, gestärket zu seyn, ohne mit dem Oele der Schwachen gesalbet zu werden, ohne Beystande eines Priesters oder eines anderen Menschen: so würde es dennoch ein kostbarer Tod seyn; denn wer war dabey, als der arme Lazarus starb, fragt der heilige Chrysostomus? Niemand. Wer hat ihn getröstet? Niemand. Ist er darum übel gestorben? Nein; sondern auf das allerbeßte. Die Engel von dem Himmel haben seine Seele aufgenommen, und in den Schooß Abrahams getragen. Wie ist der heilige Franz Xavier gestorben? dieser Gottesmann, gegen welchen das Meer so oft seinen Abgrund öffnete, die Hölle ihren ganzen Grimm bewaffnete, der die Irrthümer in Japan zernichtete, Jesum den Gekreuzigten predigte, und das Reich Christi auf Erden ausbreitete? wo hat dieser Schüler Jesu, dieser Apostel der neuen Welt, sei-

seinen Geist aufgegeben? wie ist er gestorben? Er ist erkranket auf der Reise nach dem chinesischen Reiche in der heidnischen Insel Sancian; kein Priester war vorhanden, der ihn mit den heiligen Sakramenten hätte versehen können; er hat in einer armen Hütte, auf der Erde liegend, seinen Geist aufgegeben, und dennoch zweifelt niemand, daß er selig gestorben seye. Siehe, so stirbt der Gerechte. Gehet dann hin, und sagt dem Gerechten, daß es ihm wohl gehen werde; denn er wird die Früchten seiner Werken genießen, schreibt der Prophet Esaias am 3 Kapitel. Willst du auch einmal wohl sterben, so lebe gerecht.

Mit dieser Gerechtigkeit gegen den Nächsten soll und muß zweytens auch die Gottesfurcht vergesellschaftet seyn, wenn man selig sterben will; denn wer den Herrn fürchtet, dem wird es an dem Ende wohl gehen, und an dem Tage seines Hinscheidens wird er gesegnet werden, nämlich von Gott, dem er gerecht und gottselig gedienet hat. Wer Gott fürchtet, der haltet seine Gebothe. Fürchte dann Gott, und halte seine Gebothe, so wirst du nach einem seligen Tode, zum ewigen Leben ringen, wie der weise Prediger im alten Bunde am 2 Kap.

und

und Christus im neuen Gesätze bey Matthäus am 19 Kapitel sagt.

Endlich wird zu einem seligen Tode auch die Gnade Gottes erfodert. Wer einmal wohl sterben will, der muß also leben, daß der heilige Geist mit seiner Gnade, Liebe und Freundschaft in ihm wohne, er muß nach seinem Berufe fromm, keusch und rein leben, daß seine Seele ein Tempel und Wohnung des heiligen Geistes könne genennt werden. Wie diese in der Gnade des heiligen Geistes fromm leben, so werden sie auch in dem Herrn selig sterben, schreibt der heilige Apostel Johann in seiner geheimen Offenbarung am 14 Kapitel: **Selig sind die Todten, die in dem Herrn sterben.**

Beschluß.

So gehet dann hin, meine Christen, folget dem Beyspiele des alten Simeons, handelt gerecht gegen den Nächsten, lebet fromm gegen Gott, und schätzet die Gnade des heiligen Geistes höher, als alle Güter und Freuden der Welt, so werdet auch ihr einmal im Frieden hinfahren. Amen.

Predigt am Gedächtnißtage des heiligen Apostels Mathias.

Innhalt.

I. Was die Verwerfung des Judas, und
II. Die Seligkeit des heiligen Mathias befördert habe.

Vorspruch.

Unus assumetur, & alter relinquetur.
Luc. XVII. 34.
Einer wird angenommen, der andere zurückgelassen.

Eingang.

Die Worte meines Vorspruchs müssen dem Buchstaben nach von zweyen Menschen verstanden werden, welche zwar eines gleichen Standes oder Berufes sind, aber einen ungleichen Ausgang nehmen; denn also sagt Christus der Herr selbst, daß aus zweyen in einem Bette, aus zweyen in einer Mühle, aus zweyen auf einem Felde einer von Gott aufgenommen, und der andere verlassen werde. David ist von Gott mit Gnaden angesehen, die

Mi-

Michol aber von Gott nicht sonders begünstiget worden. Der Mundschenk und der Mundbäcker waren zwey bey einem königlichen Hofe, zwey in einem Kerker angeschmidtet, der eine ist wiederum zu Gnaden angenommen, der andere zum Tode verdammt worden. Abel und Kain waren auf einem Felde, und haben beede geopfert, das Opfer des Abels ward aufgenommen, das Opfer des Kains aber von Gott verworfen; das heist: Der eine wird aufgenommen, und der andere verlassen werden.

Die Gedächtniß des heiligen Mathias stellet uns ein ähnliches Beyspiel vor, das uns zur heilsamen Warnung dienen muß. Judas Iscarioth, der sich an den Sohn Gottes gewagt, sich des Hochverraths schuldig gemacht, wird verworfen. — Mathias behauptet die Stelle des Apostelamtes. Das Loos fiel auf ihn, und er trat zu den eilf Jüngern Christi. Zwey Apostel, zwey Gesandte Christi, zwey Ausspender der göttlichen Geheimnissen, zwey Männer eines Berufes, des nämlichen Glaubens, haben ein so verschiedenes Ende, einen besondern Tod, einen ungleichen Ausgang. Woher die selige Erwählung des einen, und die Verwerfung des anderen? Ich werde in mei-

ner Predigt dieses auseinander setzen; ich werde erstlich zum Schrecken der Sünder die Ursache der ewigen Verwerfung des Judas angeben, dann zweytens zum Troste der Gerechten erklären, was die Seligkeit des heiligen Apostels Mathias bewirket habe.

Erster Theil.

Die heilige Schrift entdecket uns die Quelle, woraus das ewige Verderben des Judas geflossen. — Die Verstockung seines Herzens, und die endliche Verzweiflung waren es, die sein ewiges Unglück beschleunigten. Der liebreiche Heiland, welcher nur gekommen war, das zu suchen, was verlohren war, und die irrenden Schafe des Hauses Israel zurückezuführen, nahm ihn unter die Zahl seiner Aposteln auf, ob er gleich von ihm wußte, daß er der Unglückliche, und das Kind des Verderbens wäre, der ihn verrathen würde. Judas erhielt auch in der apostolischen Versammlung von Christo so viele ausnehmende Gnade, daß er gleich andern Jüngern viele Wunder gewirket, die Krankheiten geheilet, und die Teufeln ausgetrieben; doch wurde er bald seinem eigenen Herrn und Meister untreu, ohneracht er zum Apostel erkiesen, von Christo selbst zum Priester- und Altar-

tardienste geweihet, und ein Zeug seiner Wunderthaten geworden; Judas entfremdete oft und vielmals nur ein Kleines aus dem gemeinen Säckel, durch diese kleinen Diebstähle kam er allgemach so weit, daß er Jesum seinen eigenen Herrn und Meister um das Geld verkaufte. Der heilige Johannes Chrysostomus sagt: (a) **Judas hat das Geld angenommen, und hat das bey Gott verlohren.** Und was ist es Wunder, daß Judas also schwer gefallen, und auch so gar nach dem Falle in seiner Sünde unbußfertig verharret? Er hat alle Mittel, die ihn entweder vor dem Falle hätten behüten, oder ihm nach dem Falle wieder aufhelfen können, theils verachtet, theils mißbrauchet. Die liebreiche Fußsalbnng, welche die büßende Magdalene aus Liebe und zur Genugthuung für ihre Sünden an Christo vorgenommen, hat Judas getadelt, und seinem Herrn mißgönnet, unter dem falschen Vorwande, es hätte solche Salbung theurer können verkauft, und den Armen zugewendet werden, deren Geld er selbst aus dem Säckel genommen hatte. Judas hat die heilige Kommunion, welche, wenn sie mit

(a) *Accepit aurum, & perdidit deum.* S. Chrysost. serm. 3. de resurr.

würdiger Vorbereitung empfangen wird, im Guten stärket, und von Sünden abhaltet, unwürdig im Stande der Sünde zur Vermehrung seiner Schuld empfangen. Die erhabene Liebespredigt, so Christus im letzten Abendmale seinen Jüngern gehalten, um sie in dem großen Gebothe der Liebe zu stärken, hat er verachtet, und versäumet; denn, nachdem er den Bissen genommen, gieng er gleich hinaus, wie der heilige Johannes am 13 Kap. sagt. Auf die unwürdige Kommunion ist der Teufel in ihn gefahren, und hat ihn nicht bey der Predigt gelassen, damit ihm nicht etwan die Reue ankäme, und er von seinem bösen Vorhaben abstünde, wenn er das Wort Gottes anhörte, schreibt hierüber der heilige Cyrillus. (b) So hat er auch den Kuß, der in der morgenländischen Gegend das Zeichen der reinsten Freundschaft und der unsträflichen Liebe war, das Zeichen, wo sie einander den Frieden anwünschten, zur Verrätherey mißbrauchet; so ist dieser Apostel zum Mörder, dieser Priester zu einem Gottesräuber, dieser Jünger zu einem Verräther geworden. Immittelst wurde er öfters von Christo seinem barmherzigen Heilande liebreich ermahnet,

um

(b) *Ne moram faciens & audiens verbum dei, scelus expueret.*

um sein gottloses Vorhaben entweder zu ändern, oder doch wenigstens nach begangener Sünde sich wiederum zu bekehren. Leset nur das heilige Evangelium, so werdet ihr selbst erkennen, wie die Liebe Christi mit der Falschheit des Judas, die Gnade des Lehrmeisters mit der Hartnäckigkeit des Jüngers, die Barmherzigkeit des Herrn mit der Unwürdigkeit seines Dieners in die Wette gestritten habe. Der heilige Evangelist Johannes, welcher alles in seinem ganzen Umfange beschrieben hat, macht den Anfang von der unerhörten Demuth Christi und Fußwaschung der Aposteln. Joh. 13 K. Christus hat sich zu den Füßen dieses Verruchten hingeworfen, und dieselbige gewaschen. — Gott, vor dem sich die Himmel neigen, beuget sich vor einem Bösewichte, und sucht dadurch dessen verstocktes Herz zu erweichen, und zur Reue und Leide zu bewegen. Aber nein: Judas bleibt verhärtet. Darnach sprach Christu seinen Jüngern: **Wahrlich sage ich euch, einer unter euch wird mich verrathen; er gehet zwar hin, wie von ihm geschrieben stehet, um mich zu verrathen, wehe aber demselben, durch welchen des Menschen Sohn wird verrathen werden, es wäre diesem Menschen besser, daß er nicht wäre gebohren worden.** Judas hört

alles dieses, und fragt auch gleich anderen Jüngern: Bin ichs Rabbi? Christus antwortete ihm, und sprach: Du hast es gesagt; allein Judas verharret bey seinem bösen Vorhaben, er geht hin, und verräth seinen Herrn und Meister mit einem falschen Kuße, und Christus zeigt sich noch so liebreich gegen ihn, daß er denselben einen Freund nennet Matth. 26 K. Freund, in welcher Absicht bist du gekommen? als wollte er sagen: O Judas, wenn du es auch erkennetest, und zwar an diesem deinem letzten Tage, in dieser Stunde, welche dir noch zum Frieden ist? siehe Judas, itzt ist die angenehme Zeit, itzt ist der Tag des Heils, indem du so nahe bey deinem Heilande bist! O Judas, sprich nur aus reumüthigem Herzen diese Worte: Herr, ich habe gesündiget! ich wollte, daß es nicht geschehen wäre, und soll auch nimmer geschehen; so wirst du gleich hören: Gehe hin im Frieden, dir werden deine Sünden vergeben. Siehe meine ausgestreckte Arme, dich zu umfangen, meine Hände, dich auf den rechten Weg zu führen, meine Zunge, dir die Worte des Lebens zu reden. O Judas, mein Herz stehet dir offen, gehe in dein Herz; die Thüre der Barmherzigkeit stehet dir offen, hüte dich in die Hände der Gerechtigkeit zu fallen. — Freund,

warum

warum bist du gekommen? Aber Judas hat sein böses Beginnen weder bereuet, noch seine Sünden beweinet, er ist also billig von Gott und seiner Gnade verlassen worden.

Wie er aber von Gott, also ist er auch von den Menschen, von den hohen Priestern, von jedermann verlassen worden. Als er sahe, daß Jesus die Unschuld zum Tode verdammt worden, gieng er zwar hin in den Tempel zu den hohen Priestern, warf ihnen die 30 Silberlinge, um welche er seinen Herrn verkauft, wieder dar, und sprach: Ich habe unrecht gethan, daß ich das unschuldige Blut verrathen habe; aber die hohen Priester sprachen dagegen: Was gehet das uns an, da sehe du zu. Wie er endlich sah, daß er von jedermann verlassen, gieng er aus Verzweiflung hin, und erhenkte sich an einem Stricke; und eben darum ist er auch an Leib und Seele zu Grunde gegangen. Judas den Verräther hat nicht sowohl das Laster, welches er begangen hat, als die Verzweiflung an der Verzeihung in das Verderben gestürzt, schreibt hierüber der große Kirchenlehrer Augustinus.

Fürchtet euch ihr Gottlosen, die ihr das Gesetz des Allerhöchsten verlassen, und bis da-

her noch nicht wiederum bereuet habt, noch mit Gott versöhnet seyd; der heilige Geist sagt, wenn ihr in eurem Sündenstande, darinn ihr bisher unbußfertig fortgelebet habt, wenn ihr darinnen dahin sterbet, so wird der ewige Fluch, die Hölle, euer Erbtheil, euer Lohn, seyn. Eccli. 42 Kap. Judas der boshafte, der verstockte Sünder hat es zu seinem ewigen Untergange erfahren, wartet nicht, bis eine ähnliche Strafe über euch komme. Itzt erkennet eure Sünden, itzt bereuet eure Fehler, so werdet ihr als büssende Petrusse, Thomasse, Magdalenen und tausend andere, von Gott zu Gnaden aufgenommen werden.

Zweyter Theil.

Mathias ist wegen seinem tugendhaften Wandel, den er allezeit geführt, von Gott zu Gnaden aufgenommen und selig geworden. Gott hat dem heiligen Mathias Gelegenheit gemacht, daß er in dem jüdischen damals rechtgläubigen Gesätze, worinneu er gebohren worden, auch wohl auferzogen würde. Mathias hat diese erwünschte Gelegenheit angenommen, und zu seinem Heile wohl gebraucht. Er war vom edelsten Geschlechte entsproßen, von der Natur mit erleuchtestem Verstande begabt, uud

wie

wie der heilige Antoninus, Erzbischof von Florenz, von ihm schreibet, so war Mathias einer von den Erfahrnsten im Gesetze des Herrn, an dem Leibe ganz rein und sauber, in dem Gemüthe sehr klug und verständig. Die Erfahrniß in dem göttlichen Gesetze trieb ihn dahin an, daß er selbes von Jugend auf zu halten sich beeifert, er rief ihm selbst zu, was die göttliche heilige Schrift bey dem weisen Prediger einem jeden jungen Menschen insonderheit mit folgenden Worten befiehlt: (c) Gedenk an deinen Schöpfer in den Tagen deiner Jugend. (d) Es ist einem Menschen gut, wenn er von seiner Jugend auf das Joch des Gesetzes (der Gebothe Gottes) trägt. Die Erfahrniß selbst bekräftiget es, indem wir täglich sehen, daß die in jener sündlichen Fertigkeit eralten, die sie in der Jugend angenommen, daß die Wolle die Farbe, das Geschirr den ersten Geruch behalte. Mathias war schon von Jugend auf gottesfürchtig und eingezogen.

Immittels machte ihm die göttliche Güte Gelegenheit, das neuergangene christliche Gesetz anzuhören; Mathias hörte es an mit willi-

(c) Pred. 12 Kap.
(d) Klagl. 3 Kap.

ger Folge, und befließe sich dergestalten auf die erlernte christliche Vollkommenheit, daß er mit vielen anderen würdig geschätzt wurde, zur hohen Würde eines Apostels vorgeschlagen zu werden. Der heilige Petrus und die andere Apostel zu Jerusalem beriefen hundert und zwanzig der allerbeßten Lehrjüngern Christi zusammen, damit einer aus ihnen an der Stelle des Verräthers Judas zum Apostel erwählet würde. Unter dieser so großen Anzahle der Jüngern Christi war der heilige Erzmärtyrer Stephanus, ein Mann voll des Glaubens und des heiligen Geistes, der heilige Barnabas, nachmalen ein Reißgesell des heiligen Apostels Paulus, der heilige Evangelist Lukas, und viele andere sehr vollkommene Männer. Aus diesen stellten sie zween vor, den Joseph, der Barsabas genannt wurde, mit dem Zuname der Gerechte, und den Mathias, und sie betheten und sprachen: Herr, der du aller Menschen Herzen erkennest, zeig uns, welchen aus diesen zween du erwählet habest, daß einer in die Stelle dieses Dienstes und apostolischen Amtes trete, davon Judas abtrinnig geworden ist, damit er an sein Ort hingieng; und sie warfen das Loos über sie, und das Loos fiel auf Mathias, (e) und er ward

den

(e) Ap. Gesch. 1 K.

den eilfen zugezählet. So ist Mathias ab seinen hohen Tugenden und Verdiensten vor allen andern von Gott zur Apostelwürde aufgenommen worden.

Nachdem aber Mathias von Christo berufen und mit dem Feuer der göttlichen Liebe ganz entzündet worden, ist er niemals mehr von Christo und seiner Liebe abgewichen. Das Feuer der Liebe, welches in seinem Herzen brannte, ist niemals mehr weder durch einige Furcht und Bedrohungen, weder durch Mühe und Beschwernissen, noch durch Pein und Marter ausgelöschet worden: und das ist ein ganz besonderes Lob für den heiligen Mathias, welches ihm allein und sonst keinem aus allen Aposteln gebühret; denn Judas der meineidige Apostel hat Christum verrathen und verkauft; Petrus, welcher mit Christo in den Tod gehen wollte, hat ihn dreymal verlaugnet; Thomas ward ungläubig, und konnte die Urstände Christi nicht glauben; alle übrigen Apostel, wenn wir den Liebesjünger Johannes ausnehmen, verließen Jesum bey dem traurigen Mordgerichte, auf dem blutenden Golgotha, wie der heilige Evangelist Matthäus am 26 K. von ihnen schreibt. Mathias allein hat Christum seinen Lehrmeister we-

der verrathen, noch verkauft, weder verläugnet, noch durch eine schandvolle Flucht verlassen, sondern ist ihm bis in Tod und bis zur Vergießung seines Blutes getreu verblieben, das ist, so lang, bis im sechzigsten Jahre Christi die Abgötterer die Steine ergriffen, mit diesen auf den unschuldigen Apostel und Diener Gottes ganz unmenschlich zugeworfen, und endlich ihm das Haupt abgeschlagen haben. So dienete Mathias seinem Gott von Jugend auf bis in seinem Martertode, und eben darum ist er in den Himmel aufgenommen worden, nach dem Worte Christi: **Wer im Guten verharren wird bis ans Ende, der wird selig werden. Matth. 10 Kap.**

Beschluß.

Christliche Zuhörer, spiegelt euch an dem Untergange des Ersten, und ermuntert euch an der Aufnahme des Anderen. Wenn ihr, wie Judas Ischarioth, von Jugend auf gröblich gesündiget, verharret nur nicht in der Sünde, wann ihr nicht darinn sterben, und von Gott wollet verstoßen werden; sondern bekehret euch, da ihr noch Zeit und Gelegenheit habt, so werdet ihr zu Gnaden aufgenommen werden. Wenn ihr etwa mit Judas auch schon viele

und

und große Dinge gethan, wenn ihr von Jugend auf fromm und gottesfürchtig gelebet, wenn ihr eurem Urtheile nach schon wirklich bey Gott in der Gnade stehet, so sehet zu, und hütet euch, daß ihr nicht in die Sünde und Ungnade Gottes fallet. Der heilige Apostel Paulus warnet: Wem es dünket, daß er stehe, (daß er in der Gerechtigkeit wandle) der habe Acht, daß er nicht strauchle, und ins Verderben falle. Den Frommen und Gottesfürchtigen sagt Christus der Herr selbst in der hohen Offenbarung 2 Kap. Sey getreu bis in den Tod, so will ich dir geben die Krone des ewigen Lebens. Amen.

Predigt auf das Fest des heiligen Josephs.

Von der Würde und Macht dieses Heiligen.

Innhalt.

I. Gott machte Joseph zum Herrn seines Hauses, und gab ihm die größte Würde auf Erde.

II. Gott machte Joseph zum Fürsten seines Eigenthums, und gab ihm die größte Macht im Himmel.

Vorspruch.

Constituit eum dominum domus suæ & principem omnis possessionis suæ. *Psal. CIV.* 21.

Er hat ihn gesetzt zum Herrn seines Hauses und zum Fürsten seines ganzen Eigenthumes.

Eingang.

Wie die Sonne mit majestätischen Blicken hervortritt, wenn sie den aufgestiegenen Nebel durch Licht und Hitze verdünnert und auf die Erde herab gedrücket hat,

hat, eben so erschien auch Joseph der egyptische in einer ganz anderen Gestalt, nachdem ihm einmal die Ketten und Bande abgeschlagen, und er in einem anständigen Aufputze vor dem Angesichte des Königes Pharao erscheinen dorfte. Auf einmal gieng das Geweb des Neides zu Trümmern, auf einmal schwieg die Verläumdung, und Joseph sah sich auf der höchsten Ehrenstuffe, auf welcher ihn ganz Egypten fürchten und nach dem Könige ehren mußte. Die glückliche Erklärung königlicher Träume machte ihm Ansehen, und Pharao setzte ihn zum Herrn seines Hauses und zum Fürsten seines ganzen Eigenthumes, wie die Worte meines heutigen Kanzelspruches von ihm melden.

AA. So hoch immer das Ansehen des egyptischen Josephs wuchs, da er einmal das Herz seines Königes in Händen hatte, und sich auf dessen Gnade verlassen konnte, stelle ich ihm heute doch einen anderen Joseph zur Seite, der ihm an Ehre und Macht weit überlegen ist. Wer ist dieser? Eben jener, dessen Festtag wir heute nach der Vorschrift unsrer heiligen Kirche feyern. Er erscheinet klein in den Augen der Welt, aber dem ungeachtet groß in den Augen Gottes; denn Gott hat ihn zum Herrn seines

Hau-

Hauses und zum Fürsten seines Eigenthumes gesetzt, und so behauptet er eine Würde und Macht, gegen die jene des egyptischen Josephs mehr nicht als ein flüchtiger Schatten ist.

AA. Da ich so große Dinge von dem heiligen Joseph sage, verdienet er eure Verehrung und Vertrauen; beede Stücke sind ein schuldiger Zins, den ihr besonders an dem heutigen Festtage entrichten sollet. Ich suche euch zur Erfüllung dieser Pflichten anzueiferen, und stelle Joseph in seiner ganzen Größe vor. Ich sage von ihm, was David von Joseph dem Egyptischen, wiewohl mit großem Unterscheide, gesagt hat: **Er hat ihn gesetzt zum Herrn seines Hauses und zum Fürsten seines Eigenthumes.**

Vortrag und Abtheilung.

Gott machte Joseph zum Herrn seines Hauses, und gab ihm die größte Würde auf Erde: der erste Theil wird es zeigen. Gott machte Joseph zum Fürsten seines Eigenthumes, und gab ihm die größte Macht im Himmel, dieß wird zeigen der zweyte Theil. Ersteres soll euch zur Verherrlichung, das Zweyte zum Vertrauen ermuntern. Dahin zielt die ganze Absicht heutiger Lob- und Sittenrede.

Er-

Erster Theil.

Wie Gott der Allmächtige dem heiligen Joseph die größte Würde auf Erde ertheilet, da er ihn zum Herrn seines Hauses gemacht hat, können wir nicht besser erkennen, als wenn wir ihn dem egyptischen Joseph an die Seite stellen: Willst du wissen, wer, und was für ein Mann der heilige Joseph gewesen ist, zu was großer Würde er erhoben worden, so erinnere dich des großen Patriarchen Josephs, welcher vorzeiten den Egyptiern verkauft worden, sagt der heilige Bernhard. (a) Was meldet aber die heilige Schrift von dem alten Patriarchen Joseph? Sonderlich folgendes: daß er lange Zeit, wiewohl ganz unschuldig, im Kerker ohne alle Ehre verborgen gelegen, und endlich, als er dem König Pharao die gehabten Träume von den sieben fruchtbaren und sieben unfruchtbaren Jahren glücklich ausgelegt, an das Licht hervor gezogen, und zu den höchsten Ehren sey erhoben worden. Denn, nachdem der König Pharao vermerkt hatte, daß Joseph nicht allein mit sonderbarer Klug- und Weisheit

(a) *Nosse vis, quis & qualis fuerit ille Joseph! memento magni illius quondam patriarchæ venditi in aegypto.* S. Bernardus serm. 2 super missus.

heit begabt sey, sondern auch den Geist Gottes habe, und zukünftige Dinge vorsagen könne, hat er ihn zum Herrn seines Hauses gemacht, er hat ihm eine goldne Kette an den Hals gehänget, und gewollt, daß alle Egypter dem Joseph, wie dem Könige selbst, gehorsamen, und die Knye vor ihm biegen sollten. Freylich konnte das Ansehen eines Fremdlinges nicht höher steigen. Joseph behauptete eine Ehrenstelle, die in den Augen der Welt eine der erhabensten ist. Allein was ist sie gegen der hohen Würde, welche der Allmächtige demjenigen beygelegt hat, zu dessen Ehre wir allhie versammlet sind? Dort redet ein König, da ein Gott; dort verherrlichet ein Großer dieser Erde, da der Herr des Himmels und der Erde; dort wird der alttestamentische Joseph aus dem Kerker heraus geführet, und den Egyptern zur Verehrung vorgestellt, da wird der neutestamentische Joseph von Gott zum Herrn seines Hauses gemacht, und zu den höchsten Ehrenämtern auf Erde erhöhet, da wird er von dem himmlischen Vater zum Nähr- und Pflegvater seines eingebohrnen Sohnes und zum Bräutigam dessen jungfräulichen Mutter Maria bestellet. Beyde Würden machen den heiligen

Jo-

Joseph in den Augen der wahrgläubigen Christenheit aller Ehre würdig.

Von Joseph dem Nähr- und Pflegvater Christi kann mit aller Wahrheit gesagt werden, was der weise Salomo in seinen Sprüchwörtern am 27 Kap. mit diesen Worten verzeichnet hat; **Wer seinen Herrn hütet, der wird geehret werden**; denn Joseph ist derjenige, welcher seinen Herrn, den eingebohrnen Sohn Gottes, als dessen Pflegvater, so treulich bewahret, und von dem greulichen Mordschwerte des blutdürstigen Herodes errettet hat. Wenn ich demnach den heiligen Joseph der Gebühr nach in aller Kürze loben sollte, müßte ich ihm sagen: Joseph, Jesus ist dein Pflegkind, Gottes Sohn nennet dich seinen Vater; was kann größeres zu deiner Ehre, was kann herrlicheres zu deiner Hochachtung gedacht oder gesagt werden? Dieser Lob- und Ehrentitel kömmt dem heiligen Bernhard so groß vor, daß er kein Bedenken trägt, den heiligen Joseph allen andern Heiligen (Maria die Mutter Gottes allein ausgenommen) weit vorzuziehen. Er spricht: (b) **Joseph, der ein Vater des Sohns Gottes ge-**

(b) *Nemo natus in terra sicut Joseph, qui pater filii dei dictus est.* Serm. 2. super miss.

nannt worden, hat seines gleichen nicht auf Erde. Ja, der heilige Joseph ist der einzige aus allen Menschen, welcher sich rühmen kann, daß er ein Nährvater sey desselbigen Sohnes, den Gott der himmlische Vater von Ewigkeit her gebohren hat; uud gleichwie bey der Verklärung Christi auf dem Berge Thabor Gott Vater seine Stimme vom Himmel hat hören lassen, sprechend: Dieser ist mein geliebter Sohn, an welchem ich mein Wohlgefallen habe; Matth. 17 K. eben also hat der heilige Joseph mit höchster Freude seines Herzens denken und reden können: O wie glückselig bin ich, schauet ihr Engel und Menschen, dieser ist mein geliebter Sohn! er ist euer König, aber mein Sohn; er nennt mich mit dem süßesten Namen eines Vaters, und ich nenne ihn mein allerliebstes und gebenedeytes Kind.

Wenn ich nun zu dem würdigsten Namen eines Vaters Jesu noch hinzusetze den schönsten Ehrentitel eines Manns der allerheiligsten Jungfrau Maria, so wird die Würde des heiligen Josephs noch viel heller hervor glänzen. Es ist ein alter und wahrer Spruch: Willst du eine glückselige Ehe treffen, so nimm deines gleichen; denn die Ungleichheit der Eheleute ziehet gemeiniglich

niglich große Uebel und Unheil nach sich. Weil dann Gott keine vortreflichere Jungfrau jemals erschaffen, auch keine mit größeren Gaben und Gnaden ausgezieret, bereichert und versehen hat, als die gebenedeyte Jungfrau Maria, weil sie eine Mutter seines eingebohrnen Sohns seyn sollte, so ist leicht zu gedenken, daß Gott auch aus allen Menschen auf Erden den Allerbeßten und Würdigsten ausgesucht habe, welcher der Bräutigam und Mann Mariä seyn sollte, und dieses ist kein anderer, als der heilige Joseph, diesem ist die Mutter des eingebohrnen und selbst der Sohn Gottes zur Obsorge und Verpflegung anvertraut worden.

Christen, messet die Größe des heiligen Josephs in diesen Zügen, und ihr werdet sie beynahe als die größten unter der Sonne eingestehen müssen: Joseph ist der Bräutigam Mariä, er ist der Nährvater Jesu. Nichts kann von einem puren Menschen nach der Sprache des Geistes rühmlicheres, nichts ansehnlicheres gesagt werden, als eben dieses. Ich finde keine Worte, diese hohe Ehrenwürde der Gebühr nach anzupreisen. Könige und Kaiser dieser Welt müssen da gleichsam beschämet zurücke treten, und ihre Kronen zur Erde niederlegen.

Wer ist, der denjenigen nicht ehren sollte, den Gott selbst so hoch erhyben und geehret hat? Ich beklage fast die Vergessenheit der ersten Jahrhunderte unseres christlichen Gesetzes, wo wenige Christen sich mit dem Ehrendienste des heiligen Josephs beschäfftigten: allein, ich weiß die Ursache. Die Raserey schwärmender Ketzer zu widerlegen, welche Joseph für den wahren Vater des Erlösers ausgaben, geschah es, daß der Himmel die festliche und allgemeine Verehrung Josephs auf spätere Zeiten verschob. Ich danke dem Allmächtigen, der uns gewürdiget hat, den Abgang unsrer ersten Glaubensbrüdern zu ersetzen, und suche euch, meine Christen, möglichst zur Verehrung des heiligen Josephs aufzumunteren.

Zwo große Seelen, nämlich Johann Gerson, jener vornehme Kanzler der hohen Schule zu Pariß, und nach ihm die seraphische Mutter und Jungfrau Theresia waren die Rechtfertiger der Ehre des heiligen Josephs. In der Litaney von ihren heiligen Patronen setzte Theresia den heiligen Joseph an das erste Ort, den von ihr erbauten 32 Klöstern gab sie allen den Namen des heiligen Josephs, vor ihren Bettstühlen hatte sie stets dessen Bildniß, und ver-

ehrte

ehrte sie im Aus- und Eingange. Ihre Worte und Beyspiele machten auch bey den Großen dieser Welt einen großen Eindruck. Die römischen Päpste Sixtus der Vierte, Gregorius der Fünfzehende, Urban der Achte wurden aufmerksam, und gebothen an dem heutigen Tage zur Ehre des heiligen Josephs eine allgemeine Feyer in der Kirche Gottes. Benedikt der Zwölfte setzte ihn in der Litaney von allen Heiligen den Patriarchen vor, und suchte so seine Verehrung in Aufnahme zu bringen. Die Könige und Kaiser vereinigten ihre Hand mit den frommen Absichten des christlichen Oberhauptes. So hat in dem sechzehenden Jahrhundert benanntlich der Kaiser Leupold den heiligen Joseph zu einem Beschützer des ganzen römischen Reiches angenommen, ihm zu Ehren ließ er auch seinen ersten Prinzen von Eleonora Joseph nennen. Ich geschweige unzahlbare andere Liebhaber und Verehrer des heiligen Josephs, welche wetteiferen, die Ehre dieses ihres besonderen Schutzpatrons auf Erde zu verbreiten.

Meine Christen, werdet ihr wohl kaltsinnig zusehen, wenn sich die Großen des Erdbodens mit der Verherrlichung des heiligen Jo-

sephs so mannichfaltig beschäfftigen? Diesen könnt ihr es freylich in dem äußerlichen Geräusche nicht nachthun: aber habt ihr keine Gebethe, welche ihr zu Ehren des heiligen Josephs sprechen, noch Lieder, die ihr zu seiner Verherrlichung singen könnet? Könnt ihr nicht nach einer reumüthigen Beicht an dem Tische des Herrn das unbefleckte Lamm Gottes empfangen, welches der heilige Joseph so oft auf seinen Händen getragen hat? Die Kirche steht euch offen, Gott in dem Nährvater seines Sohnes zu loben; die beßte Verehrung aber besteht in der Nachfolge. Personen ledigen Standes verehren den heiligen Joseph durch ihre jungfräuliche Reinigkeit; Verheyrathete ehren ihn durch ihre eheliche Liebe und Treue; alle Betrübte und Bedrängte ergeben sich nach seinem Beyspiele vollkommen in den Willen Gottes. Ach Christen, wenn das ganze Egyptenland seinen Joseph in höchsten Ehren hielt, welche Schande wäre es für euch, wenn ihr den Nährvater Jesu, den Gott und die Kirche zur allgemeinen Verehrung vorstellen, wenn ihr dem Joseph des neuen Bundes nicht gleiches Recht widerfahren ließet? Lasset also eurerseits nichts ermanglen, ehret und preiset den heiligen Joseph. Ehret ihn durch mögliche Werke der

An-

Andacht, ehret ihn mit der Nachfolge seiner schönen Tugenden, ehret ihn, den Gott selbst zum Herrn seines Hauses gemacht, und ihm nach Maria die größte Würde auf Erde ertheilet hat.

Zweyter Theil.

Gleichwie aber der heilige Joseph billig unsre Verehrung verdienet, wegen seiner hohen Würde, da er von Gott zum Herrn seines Hauses gesetzet ist, also verdienet er auch nebst der Ehre unser Vertrauen, weil er von Gott zum Fürsten seines Eigenthumes ist ernannt worden. Die stattlichen Belohnungen dieser Welt haben mit dem Leben gleiche Dauer und Schicksale. Wirft Balthasar eine goldene Kette um den Hals seines Daniels, so stürzet der Neid diesen Günstling bald nach dem Tode seines Königs in die Löwengrube. Wird heute Mardochäus im Triumphe herum geführt, weil sich Assuerus seiner Treue erinnerte, so stirbt dieser fromme Israelit bald in einem fremden Lande, und verlieret mit dem Leben sein ganzes Ansehen. Joseph wird als Unterkönig in Egypten ausgerufen, er erhält eine unumschränkte Herrschaft in dem Reiche des Königes, ja wegen ihm tritt Pharao den schönsten und fruchtbarsten Land-

strich Gessen den übrigen Söhnen Jakobs ab, und ertheilt ihnen in seinen Staaten allen Schutz. In Wahrheit eine herrliche Vergeltung für glücklich ausgelegte Träume; allein wie lange dauerten sie? Joseph sah mit prophetischem Auge in die Zukunft, und nachdem ihm die Undankbarkeit der Egypter und das Schicksal seiner Brüder Thränen des Mitleidens ausgedrückt hatte, beschwur er seine Nachkömmlinge, seine Gebeine bey dem Abzuge aus Egypten mitzunehmen, sein Andenken bis auf die kleinste Spur unter einem undankbaren Volke zu zernichten.

Ganz anderst ist jene Macht beschaffen, welche der Allmächtige dem heiligen Joseph beygelegt hat. Er hat ihn zum Fürsten seines Eigenthumes gesetzt, Joseph bleibt in seiner Macht, so lange Gott selbst Ewigkeiten hin dauern wird. Worinn bestehet aber das Eigenthum Gottes, über welches der Nährvater Jesu als Fürst gesetzt ist? Ich erkläre hierüber meine Gedanken, und sage: Der Allmächtige behauptet zwey Reiche, nämlich das irdische und das himmlische. Joseph ist über beede als Fürst gesetzt, und ist gleichsam ein Herr über das Eigenthum seines Gottes.! Für das irdische Reich ist das Fürwort mächtig, und er bevölkert das himm-

lische

lische durch jene, die seiner Fürbitte einen seligen Tod zu verdanken haben.

Nachdem der König Pharao den egyptischen Joseph zum Fürsten seines Eigenthumes gemacht, hat er ihm seinen Ring an den Finger gesteckt, um zu zeigen, daß alles dasjenige seine Kraft in dem ganzen Egyptenlande haben solle, was Joseph unterschrieben hat. Ueber dieses hat er ihm auch den Namen verändert, und denselben einen Heiland der Welt nennen lassen, weil er in den sieben fruchtbaren Jahren die königlichen Kornhäuser mit Getreide angefüllet, aus welchen die Leute in der äußersten Hungersnoth bey Leben könnten erhalten werden. Als in dieser Theurung das Volk haufenweise zu Pharao kam, Korn einzukaufen, verwies er sie alle zu dem bestellten Fürsten seines Eigenthumes, und sprach: Gehet hin zu Joseph, der wird euch allen helfen, wenn auch sonst keiner ist, der euch in der Noth beyspringen kann.

AA. Was ehedessen der alttestamentische Joseph bey dem Könige Pharao in Egypten war, das ist nun der heilige Joseph bey Gott im Himmel. Joseph ist ein mächtiger Fürbitter. Recht überzeugend sind die Worte des englischen Lehrers eines heiligen Thomas von

Aquin, welche also lauten: Anderen Heiligen ist von Gott die Gnade geschehen, daß sie in diesen oder jenen besonderen Nöthen Fürsprecher und Helfer seyn können; allein dem heiligen Joseph ist vergönnet, in allen Nöthen ohne Unterschiede zu helfen. (c)

Insonderheit aber ist der H. Joseph ein mächtiger Fürsprecher und getreuester Helfer in der letzten Noth und gefährlichsten Todesstunde, um ein glückseliges Ende zu erhalten. Von diesem ist bekannt, daß er als ein sonderbarer Patron der Sterbenden von der ganzen Kirche angerufen und verehret werde wegen des allerglückseligsten Todes, den er zwischen den Armen Jesu und Mariä gehabt hat. So bleibt es dann bey meinem heutigen Vortrage: Gott machte Joseph zum Herrn seines Hauses, und gab ihm die größte Ehrenwürde auf Erde; wie bewiesen hat der erste Theil. Gott machte Joseph zum Fürsten seines Eigenthumes, und gab ihm die größte Macht im Himmel; wie bewiesen hat der zweyte Theil.

Be-

(c) *Quibusdam sanctis datum est in aliquibus causis præcipue patrocinari; at sanctissimo Josepho in omni necessitate concessum est opitulari.* S. Thomas aquin. in 4. dist. q. 6.

Beschluß.

Was ist dann noch übrig, als das ich schlüßlich alle Anwesende aufmuntere, daß sie hinführo nach Jesus und Maria ihr fürnehmstes Vertrauen auf den heiligen Joseph setzen. AA. wir bedärfen eine mächtige Hilfe in leiblichen Angelegenheiten, eine mächtigere in den Gefahren der Seele, die mächtigste aber an dem Ende unsres Lebens. Unser Leben ist allemal mit Bitterkeiten erfüllet, weil wir durch die Erbsünde in dem Thale der Thränen gebohren worden, das nur Distel und Dörner trägt; es giebt Hauskreuze, Drangsalen und Beschwernissen der Menge nach, welche wie ehedem die Diener Jobs einander ablösen, uns die Wirkung der Sünde kosten zu lassen. So sehr aber unser Leib von betrübten Zufällen belästiget wird, so wenig ist die Seele in Ruhe und Sicherheit; seyen wir noch so heilig, noch so gerecht, noch so unschuldig, der Fürst der Finsterniß stellet uns immer nach, er gehet gleich einem brüllenden Löwe herum, und suchet, wen er verschlingen möge. Wir selbst tragen unsern ärgsten Feind in unserem eignen Fleische so lange umher, bis man den erblaßten Körper fühllos in die Grube versenket. Ach! es war eine Zeit, wo

selbst

selbst die Pfeiler der Kirche brachen, und wo Riesen auf der Laufbahne der Tugend gefallen sind. Der Völkerlehrer hat allemal recht, wenn er sagt: Wer stehet, der sehe zu, daß er nicht falle. I. Kor. 10. Sey es endlich auch, meine Christen, daß wir noch so reiche Verdienste der Tugend in unserem Leben gesammelt haben, so sind wir dennoch nicht einmal sicher, da wir allbereit am Porte der Ewigkeit anlanden wollen. Ach! wer könnte unser Unglück genug bewei-nen, wer könnte unser Schikfal genug bedauern, wenn wir in einer schweren Sünde dahin sterben sollten? Betrachte ich die Bewegungen der Hölle, so ist es nur gar zu möglich, daß auch Simsonen kraftlos werden, und erst am Ufer scheitern. Christen, was ist dann zu thun in so vielen Gefahren und Drangsalen? was ist zu thun bey so schweren Versuchungen und feindlichen Anfällen im Leben und Sterben? Jenes, was der König Pharao seinen nothleidenden Unterthanen befohlen und angerathen hat, da er gesprochen: Gehet hin zu Joseph! Eben dieses rathe ich euch auch: Gehet hin zu Joseph! Er hat denen, die in ihrem Berufe mißvergnügt waren, den reinsten Trost, denen, die ihren Ehestand durch Unfrieden entheiligten, je-

nen kostbaren Frieden, der alle Sinne erfreut, verschaffet; er stehet aber seinen treuen Pflegkindern, die in dem Leben durch wahre Andacht und ungeheuchelte Nachahmung seiner Tugenden ihn verherrlichet haben, in der gefährlichen Todesstunde bey. Gehet hin mit dieser heiligen Entschließung, und Gott lasse euch seine Fürbitt kräftig werden durch Jesum Christum, dessen Pflegvater er gewesen ist. Amen.

Predigt auf dem Gedächtnißtage der Verkündigung Mariä.

Von dem rechtmäßigen Verhalten gegen die Gnade Gottes.

Innhalt.

Der erste Theil zeigt die Vorbereitung Mariä zur Gnade.

Der zweyte handelt von der Dankbarkeit Mariä für die Gnade.

Vorspruch.

Ne timeas Maria . . invenisti enim gratiam apud Deum. *Luc. I.* 30.

Maria, förchte dich nicht . . denn du hast bey Gott Gnade gefunden.

Eingang.

So trösten die Engel. Gabriel der himmlische Bothschafter wollte das Gemüth Mariä beruhigen, nachdem er es durch einen unvermutheten Besuch und seltenen Gruß in Erstaunung gesetzt sahe: Fürchte dich nicht Maria, sagte er, und was für Ursachen bringt er für, den Zweck seiner Trostrede zu erreichen?

chen? Vielleicht prophezeihet er ihr, sie werde wie eine andere Esther an dem Hofe eines irdischen Assuerus mit Zepter und Krone prangen? Nein, meine Christen. Der weiseste Engel muß etwas fürbringen, nach welchem allein alle Begierden Mariä stehen, und welches, wenn sie es erlanget, sie vollkommen vergnügt, daß sie weiter nichts mehr verlangen wird. Schon lange hat Maria auf etwas gewartet, ohne dessen Besitze sie nicht ruhen kann, und in dessen Besitze sie lebenslänglich ruhen wird. Was ist denn dieses? Der Engel sagt es: **Fürchte dich nicht Maria, du hast Gnade gefunden bey Gott**; die höchste Gnade, so, daß du würdig geachtet worden, die Mutter des Allerhöchsten zu seyn; eine Gnade, wie der hönigfließende Bernhard anmerket, die du einzig und allein gesucht, die vor dir kein Mensch gefunden; eine Gnade, an der der Welt zwar alles, dir aber insonderheit das meiste gelegen war.

Maria dachte zwar nicht daran, daß sie eine Mutter des Herrn seyn sollte; doch beliebte es Gott, ihr diese höchste Gnade mitzutheilen, weil sie eine jede auch mindeste Gnade als die höchste zu schätzen wuste. Du hast Gnade

gefunden. Maria hat die Gnade der göttlichen Mutterschaft gefunden, weil sie so lebte, daß sie konnte Mutter Gottes werden, weil sie so lebte, daß sie konnte Mutter Gottes bleiben. Das erstere zeige ich aus ihrer Vorbereitung zu dieser Gnade, das Zweyte aus ihrer Dankbarkeit für diese Gnade. Aus beyden schließet, woran uns das meiste gelegen seyn solle, und fraget: Wie stehen wir bey Gott in Gnade? was thun wir, damit wir von Gott eine Gnade erlangen; was thun wir, nachdem wir eine Gnade von Gott erlangt haben? Laßt uns begierig aufmerken.

Erster Theil.

Ob es schon eine Lehre ist, die unter den Gottesgelehrten ausgemacht ist, daß Maria die so hohe Gnade, eine Mutter Gottes zu seyn, nicht habe verdienen können, wie einen Lohn, der mit dem Verdienste eine Verhältniß hat; indem der Mensch nach dermaliger göttlicher Verordnung für seine gute Werke genugsam bezahlt ist mit dem, daß er in diesem Leben in der Gnade wachse, im anderen höhere Stuffen der Glorie ersteige; nichts desto weniger kommen eben diese Lehrer hierinn überein, daß Maria die so hohe Gnade, eine Mutter Gottes

tes zu seyn, verdienet habe (de congruo) in so weit sie alles dasjenige vorgekehret, was eine Möglichkeit machen konnte, daß Gott Mariam vor anderen als Mutter zur Vollstreckung der beschlossenen Menschwerdung gebrauchte.

Maria wendete alles an, daß sie Mutter Gottes würde, nicht als hätte sie in ihren Vorbereitungen auf diese Würde hochmüthig angetragen; sie war viel zu demüthig, als daß sie sich einfallen ließ, der mindesten Magd des Herrn, für welche sie sich ansah, könne ein so unverdientes Glück wiederfahren, Mutter des Herrn zu seyn: sondern weil sie nichts unterließ, was zur Heiligkeit einer göttlichen Mutter erforderlich war. Der englische Lehrer redet ausdrücklich davon: Kraft der ihr mitgetheilten Gnade verdiente sie jene Gnade der Reinig- und Heiligkeit, daß sie füglichermaßen die Mutter Gottes seyn konnte; durch ihre Reinigkeit räumte sie alles aus dem Wege, was sie dieser Gnade unwürdig machen konnte; durch ihre Heiligkeit schaffte sie aller Tugend Zierath an, der Gott zur Beschleunigung dieser Gnade reizen konnte. Dieses war ihre Zubereitung auf die Gnade.

Auf ihre Reinigkeit, zu welcher sie sich auf das heiligste verpflichtet hatte, war sie also versessen, daß Ambrosius sich nicht verwundert, daß sie bey dem Eintritte und über die Rede des Engels sich entsetzte; der Engel aber selbst unverrichteter Dinge hätte abziehen müssen, wenn er sie nicht belehret hätte, daß in ihr die göttliche Mutterschaft mit unverwelklicher Jungfrauschaft, mittels außerordentlicher Wirkung des heiligen Geistes werde vereiniget werden. Es hielt nämlich Maria ihren Leib und ihre Seele weit besser, als jene Braut im hohen Liede, wie einen Spiegel ohne Mackel, wie einen verschlossenen Garten, wie einen versiegelten Brunnen. Keine Sünde, auch nicht eine unordentliche Neigung, nicht eine irdische Anmuthung, keine fremde Liebe hat einen Zutritt dorthin, wo der Wille sich festgesetzt hatte, lieber das Kleinod seiner Regierung, seine Freyheit zu verlieren, als eine Freyheit zu besitzen, die der Sünde unterworfen wäre. Fraget ihr itzt, warum Maria vor allen andern Töchtern Gott so sehr gefallen, daß er in ihrem Leibe hat ruhen wollen? Maria hat durch ihre Reinigkeit Gott gefallen, und durch ihre Demuth hat sie ihn empfangen: (a) Eine Mutter ohne Sünde,

ant-

(a) *Virginitate placuit, humilitate concepit.* S. Bern.

antwortet der große Augustin, mußte ja wohl denjenigen empfangen und gebähren, der nicht sündigen konnte.

So hat sich Maria vorbereitet durch ihre Reinigkeit, daß sie eine Mutter Gottes würde: laßt uns ihre Heiligkeit des Lebens erwägen. Durch die Heiligkeit des Lebens verstehen wir nichts anderes, als den Begriff aller Tugenden. Nun wo ist jemalen eine Person auf Erden erschienen, welche sich in allen Tugenden auf so heldenmüthige Weise geübet hat, wie Maria? Saget nichts von dem Glauben des Abrahams, von der Hoffnung Jakobs, von dem Eifer des Moyses, von dem Gehorsame Isaaks, von der Unschuld Josephs, von der Geduld Jobs, von der Sanftmuth Davids, von der Andacht Daniels: ich sage euch mit den Vätern: Maria habe alle diese, so wie der Vollmond die kleineren Sterne, weit übertroffen. Die Königinn der Tugenden, die Liebe Gottes und des Nächsten thronte in ihrem Herzen; was sie that, was sie redete, was sie athmete, zweckte nur dahin, daß Gott ihr Schöpfer mehr dadurch geehrt und geliebt, dem Nächsten aber wegen Gott dadurch mehr gedient, und größerer Nutze möge geschafft werden; und

das nicht nur in heiligen Handlungen, als Lesen, Bethen, Betrachten, einsam und verborgen leben, ihren heiligen Aeltern auf jeden Wink gehorsamen, sondern auch in häuslichen Geschäfften.

Solche Tugenden in so heldenmüthigem Grade sollten nicht, wenigstens auf eine anständige Weise, verdienet haben, zur Mutterschaft des Allerhöchsten erhoben zu werden? Was will denn der erleuchtete Lehrer Anselmus sagen, da er eingestehet, diese Würde sey der fügliche Ehrenkranz einer so hoch getriebenen Heiligkeit gewesen? (b) was will die Kirche sagen, wenn sie singet, Maria habe verdient, den Sohn Gottes in ihrem Leibe zu beherbergen, (c) Maria habe verdient zu einer würdigen Wohnung des Sohnes Gottes, wie die Arche des Bundes zur Aufbehaltung des Himmelbrodes, erbauet zu werden? was will sie sagen, als: Maria habe durch ihre Reinigkeit und Heiligkeit sich in solche Verfassung gesetzt, daß, wenn Gott Mensch werden wollen, er hiezu keine tauglichere Mutter, als eben Mariam finden würde. So viel liegt daran, wie man sich bereite,

(b) *Incomparabili sublimitate hoc promeruit.*
(c) *Quem meruisti portare.*

te, große Gnaden von dem Himmel zu erlangen.

Wir gehen immer in dem Staube unsres Verderbens einher, und wir klagen auch, daß nicht ein holderer Blick der Gnade uns von oben herab scheine; wir klagen, daß am Tische des Herrn, wo doch Jesus in unser Eingeweide gleichsam eingepflanzt wird, dennoch wir nicht jene süßen Früchte kosten, die wir vom Baume des Lebens brechen sollten. Ach! es ist unsre Schuld, wir beseitigen nicht die Hindernisse der Gnade, wir säen auch nicht, von dem Segen des Himmels einzuschneiden. Unsre Reinigkeit ist den unsaubern Gewässern gleich, worinn sich das goldne Sonnenlicht nicht bilden kann. Wir glauben schon rein genug zu seyn, wenn wir nicht wie ein Naaman bis über die Ohren den Aussatz tragen; den Staube unsrer Füße, ich verstehe unsre Unvollkommenheiten und unordentlichen Neigungen, achten wir nicht, ja wir halten sie für eine unabtrinnige Zierathe unsres Standes; die Heiligkeit verbannen wir in traurige Wüste. Der Wille Gottes ist, wie Paulus redet, daß ihr lebt in der Reinig- und Heiligkeit, deren die erstere nichts sündiges geduldet, die andere nichts gutes unterlassen kann:

wie, lebt ihr so rein, lebt ihr so heilig? Christliche Jugend, was zeiget die Blüte deiner Jahre? Christliches Alter, was die Reife deiner Tage? Ach! gerechter Himmel, du richtest dich nach unsren Anstaltungen; wie wir dich begrüßen, so dankest du uns. Unsre Vorbereitungen zur Gnade wollen nichts bedeuten, und nach dem Empfange der Gnade sind wir so undankbar. Maria hat bisher durch ihr Beyspiel den ersten Fehler bestraft, sie wolle nun auch den andern widerlegen.

Zweyter Theil.

Die Dankbarkeit ist eine der angenehmsten Tugenden, gleichwie im Gegentheile die Undankbarkeit eines der gehäßigsten Lastern ist. Diese Undankbarkeit vergißt mit Trotz das Gute, so man empfangen hat, und weigert sich dem Gutthäter eine Gegenliebe zu erzeigen. Die Dankbarkeit zeiget hauptsächlich ihre Früchte, erstlich in Erkänntniß der empfangenen Wohlthat, zweytens in möglicher Wiedervergeltung, oder wo diese nicht Platz findet, gewiß im guten Gebrauche der Wohlthat nach den Absichten und Wohlgefallen des Wohlthäters. Ehrliebende Gemüther wollen lieber die Gnade nicht anschauen, die sie fürchten vergessen zu können.

Gott

Gott selbst dringt auf die Dankbarkeit (und wo ist ein Wohlthäter, der sich mit Undank wollte bezahlen lassen?) daß wir seine Wohlthaten dankbar erkennen, und da wir nicht im Stande sind, solche, wie es sich gebühret, zu vergelten, wenigstens solche, wie es ihm gefällig, zu gebrauchen.

Maria hat beede Pflichten der Dankbarkeit auf das genaueste erfüllt. Sie hat die Gnade der göttlichen Mutterschaft von Gott empfangen; sie erkennet es, und sie wendet sie zu dem Ende an, zu welchem sie selbe empfangen hatte. Es war unnöthig, ihr jenes des Apostels vorzuhalten: **Was hast du, das du nicht empfangen hast?** Maria, das Kind, so du unter deinem Herzen trageſt, Maria, die zwölf Sternenkrone, die auf deinem Haupte pranget, die Lilien, so du in der Hand trageſt, sind Geschänke Gottes, weißt du, wer sie unter den Dörnern unbeschädigt erhalten? ach fraget nicht, Töchter Jerusalems, sie gestehet gerne mit eben dem Apostel: Was ich bin, was ich habe, daß ich eine fruchtbare Mutter, zugleich eine unversehrte Jungfrau, daß ich eine Dienstmagd und doch die Königinn der Ehren bin, das ist, ich weiß es wohl, eine lautere Gnade dessen, der,

was niedrig ist, erhöhet; was hochtrabend ist, von Ferne siehet. Wer ihre Gesinnungen besser erforschen will, verfüge sich in das Hause Elisabeths, da wird er sie singen hören ein Danklied: Meine Seele, beginnet sie, macht groß: wen? darf ich fragen? vielleicht ihre fürstliche und königliche Vorältern? vielleicht ihre ausnehmende Schönheiten und fürtreffliche Natursgaben? vielleicht, wie jener Pharisäer, ihr Gebeth, ihr Fasten und ihre Bußwerke, ihre Allmosen und Barmherzigkeit? Nein, meine Christen, Gott, den Urheber und Ursprung alles Guten, macht die Seele Mariä groß: ihr Geist frohlocket, daß Gott in Gefahren ihr Helfer und Erlöser gewesen: sie erkennet, daß in ihr zusammengeflossen, was da heilig, groß, herrlich, wunderbar und alle Kräften der Natur übersteigend ist; aber sie erkennet auch, daß derjenige diese große Dinge an ihr gethan, der da mächtig ist. Er hat große Dinge an mir gethan, der mächtig ist. Und diese so demüthige Erkanntnuß göttlicher Wohlthaten ist nicht in Maria eine müßige Beschaulichkeit. Sie weiß wohl, daß das Gute wissen, erkennen und verstehen, und doch nicht bewirken ein teuflischer Undank ist. Kaum hatte sie auf gegebene Einwilligung den Sohn Gottes in ihr

empfan-

empfangen, und also angefangen eine Mutter Gottes zu seyn, fragte sie schon mit dem Psalmisten: Was soll ich dem Herrn vergelten für die Wohlthaten, die er mir beygeleget hat?

Laßt uns nun den heiligen Gebrauch, den Maria mit der Gnade machte, einsehen. Wer wird jene Sorgfalt beschreiben, die sie zum Beßten des Kindes verwendet? Wer wird jenen Kummer des Herzens, der ihre Mutterbrust durchdrang, schildern, als sie Jesum mit 12 Jahren verlohr? Christliche Aeltern, ahmet diesem Beyspiele der Sorgfalt nach, eure Kinder aufzusuchen, ihren Umgang auszuspähen, damit der Fluch eines Heli euch nicht beschwere... Maria liebet ihr Kind, aber nicht anderst, als es die wohlgeordnete Liebe erforderte. Jesus gehet aus seiner Wohnnng, aus seiner Stille, in die Welt, seine Lehre zu verkündigen; Maria wünschet Glück der Welt, daß sie einen Verbesserer der Sitten, und einen göttlichen Lehrer an ihm überkommen wird. — Jesus will aus der Welt in Tod gehen, und sie begleitet ihn, wie dort Abraham seinen Sohn, auf den geheimnißreichen Berg Moria.. Sie stellet sich bey dem Kreuze auf Kalvaria, um seine letzten Seufzer zu sammlen, seine Worte

zu bewahren, und den zur Erlösung der Welt hinzugeben, den der Vater im Himmel ihr anvertraut hatte.

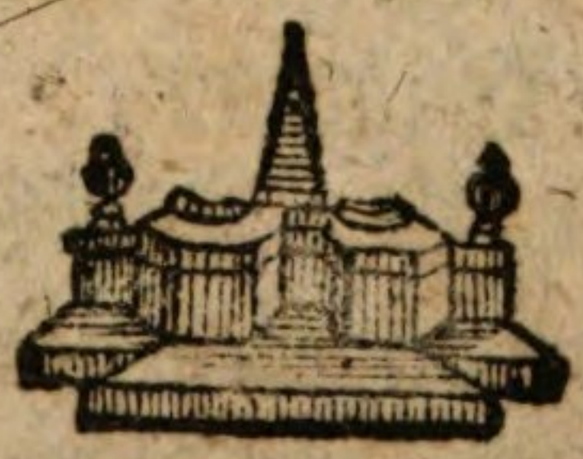
So dankte Maria für die Gnade, daß sie zur Mutter des Herrn ist erwählet worden. — So ist es auch.. Der heilige Gregorius sagt: (d) **Der, welchem Gott vieles gegeben, muß auch über vieles Rechenschaft geben.** . Der Knecht mit fünf Pfunden liefert seine Talente mit Wucher; und der träge wird schalkhaft genennt, und in die äußerste Finsterniß geworfen, weil er mit den seinigen nichts geschaffet.. Daher kömmt es, daß die Gnaden des Herrn gegen uns nicht so häufig fließen, weil wir uns entweder nicht vorbereitet, oder für die empfangenen undankbar sind. Wir sind so unerkänntlich, daß wir einerseits glauben, das Gute in uns selbst gefunden zu haben, andererseits kein Bedenken tragen, aus eben dem Guten Waffen gegen Gott und unser Gewissen zu schmieden. Segnet uns der Himmel mit Kindern, sehen wir sie an als eine Frucht der Eheleute, nicht als Herkömmlinge der Erschaffung, wir versaumen ihre Erziehung in der Lehre und Heiligkeit, und da wir sie auf dem Altare des

Hei-

(d) *Cui plus datum, plus requiretur ab eo.*

Heiligthumes, von dem wir sie entlehnet, zurücklegen sollten, kömmt uns keine Gewissensangst an, selbe der Welt zu opfern. — Segnet uns der Himmel mit ergiebigen Einkünften, mit Fruchtbarkeit der Erde, mit blühender Gesundheit; denken wir nicht einmal daran, daß dieses vom Himmel gethauet. Segnet er uns mit heilsamen Erleuchtungen und Einsprechungen; werden wir durch priesterliche Lossprechungen von unsren Sünden entbunden; kömmt auch Jesus selbst zu uns mit seinem Fleische und Blute, unsre matte Seelen zu erquicken, so sind wir so unempfindlich, daß wir uns anstellen, als verstünden wir nicht die Sprache der Gnade, wir sind so unbeständig, daß es scheinen will, es reue uns so gar unsre Reue, und als wünschten wir, gleich wiederum etwas zu haben, das wir bereuen könnten. — Gütiger Himmel, verdienest du das um uns? .. Undankbares Volk, vergiltst du also deinem Gott seine Gaben und Gnaden? .. Höret das Urtheil der Gerechtigkeit: Das Reich Gottes, so in euch ist, wird von euch genommen, und einem andren Volke gegeben werden, das sich der Gnade besser bedienen wird. Aeltern, Gott wird eure sieben fetten Kühe von sieben andren mageren aufzehren, oder die Nahrung

in eurem Eingeweide zu Natterngift und Drachengalle werden lassen. Christen, Gott wird eure Schwachheit bloßstellen, nnd den Mißbrauch seiner Sakramenten mit der endlichen Unbußfertigkeit belegen. Das Reich Gottes wird von euch genommen werden. Unterdessen sind schon die ungläubigen Heyden bestellt, die euch die Krone der Glorie vom Haupte reissen, und die Gnade des Christenthumes mit Danke betrachten; und ihr Kinder des Reiches werdet draussen stehen. — Gott der Erbarmniß verhüte es. Maria, du Mutter der göttlichen Gnaden, versöhne uns deinem Sohne, daß wir deinem Beyspiele folgen in Vorbereitung zu der Gnade, in Danksagung für die Gnade; so werden wir bey Gott Gnade finden. Sind wir Kinder der Gnade, werden wir auch Kinder der Glorie seyn. Amen.



Passionspredigt an dem Charfreytage.

Von den Kreuzigern des Erlösers.

Innhalt.

I. Die Liebe Jesu,
II. Die Sünder der Welt sind die Kreuziger des Heilandes.

Vorspruch.

Consummatum est. *Joann. XIX.* 30.
Es ist vollbracht.

Eingang.

Dieß sind die Worte, welche unser Heiland, der mit Schmachen ersättigt, und an das schmähliche Kreuzholz angeschlagen ist, zum letztenmale geredt hat: Es ist vollbracht. Christus neigt das Haupt, und giebt seinen Geist auf. Ja der Erlöser ist wirklich schon gestorben; das ist, was auch die unempfindliche Dinge empfindlich genug getroffen hat. Die Sonne wurde verfinstert, der Vorhang

bang des Tempels zerriß mitten entzwey, die Erde bebte, die Felsen wurden zerspalten, die Gräber thaten sich auf; Himmel und Erde bedauern den schmählichsten Tod unsres gekreuzigten Heilandes. Aber wie ist er des Todes verblichen? hat er sich vielleicht am Oelberge zu tode geblutet? Nein. Ist er etwan an der Saule zu tode gegeißelt worden? Nein: Oder hat et sich bey seiner Entblößung zu tode geschämt? Nein: Hat ihm etwa die Dörnerkrone das Hirn verletzt, und den Tode verursacht? Abermal nein: Hat ihm die Schwere des Kreuzes das Leben aus dem Leibe gerissen? — Er ist gestorben, und zwar eines entsetzlichen, eines grausamen, eines spöttlichen und schmählichen Todes, an eben jenem Kreuze, unter welchem er so oft ohnmächtig darnieder gesunken ist. Und wo ist er verschieden? wo ist der Todesfall geschehen? wo ist er gestorben? Dort auf dem Kalvariberge, da ist er gekreuzigt worden. Wer ist aber wohl der Kreuziger? Wer der Mörder, der den Urheber des Lebens selbst getödtet hat? Der heilige Franciscus von Sales giebt die Antworte hierauf, und spricht: Die Liebe und Wuth haben es gethan, nämlich die Liebe des Erlösers, und die Wuth des Sünders.

ders. (a) Ja der Erlöser und der Sünder sind die zwey Kreuziger, wie ich nun ausführlich zeigen werde.

Vortrag und Abtheilung.

Die Liebe ist der erste Kreuziger des Erlösers, welche alles leidet. Die Wuth und Grausamkeit des Sünders ist der zweyte Kreuziger des Erlösers, von welcher er alles leidet; die Liebe führet den Erlöser in den Tode, und die Wuth bringt ihn um das Leben. Das Erstere soll in uns ein herzliches Mitleiden und dankbare Liebe gegen den leidenden und sterbenden Heilande erregen, das Zweyte eine herzliche Reue über unsre Sünden, beydes durch die Gnade Jesu Christi, der für uns ist gekreuziget worden.

Erster Theil.

Es ist wahr und unlaugbar, was der große Prophet Esaias verzeichnet hat: Gott der himmlische Vater hat schon von Ewigkeit in seinen Rathschlüssen seinen eigenen Sohn zum

Bür-

(a) *Aut amor aut furor est, qui te bone Christe peremit. Et amor et furor est, hic meus, ille suus.* S. Salesius.

Bürgen für unsre Sünden bestimmet: Der Herr hat alle unsre Missethaten auf ihn gelegt, lauten die Worte des Propheten. Es. 53 K. Der himmlische Vater erwartete nach dem Ungehorsame unsres ersten Vaters das blutige Abendopfer seines eingebohrnen Sohns auf der Schädelstätte, dieser sollte nach dem Rathschlusse gekreuziget werden, und an dem Kreuze sterben. Aber dieser Schluß wäre weder gefaßt, noch ausgefertigt worden, wenn nicht die Liebe des Erlösers solchen unterschrieben, und sich selbst zum Opfer anerbothen hätte. Er ist aufgeopfert worden, weil er selbst gewollt hat, sagt der Prophet noch weiter an obberührter Stelle. Esai. am 53 Kap.

Judas sein treuloser Jünger hat ihn zwar seinen Feinden verkauft und verrathen, und also denselben von solchen zur Schlachtbank des Kreuzes hinziehen lassen, nachdem sie ihn an dem Oelberge mit Stricken gebunden hatten; sie hätten ihn aber weder finden noch fesseln können, wenn er ihnen nicht aus Liebe entgegen gegangen wäre. Jesus, der alles wußte, was ihm begegnen würde, gieng ihnen entgegen, und sprach zu ihnen: Wen suchet ihr? und da jene geantwortet: Wir suchen Jesum von Nazareth,

zareth, sprach er: Ich bins, wie der heilige Evangelist Johannes am 19 Kap. schreibet.

Pilatus hat zwar über ihn das Urtheil des Todes gesprochen: aber er wäre nicht im Stande gewesen, sein Richter zu seyn, wenn ihm nicht die Liebe des Erlösers Gewalt über sich gegeben hätte; denn als Pilatus Christum fragte: Weist du nicht, daß ich Macht habe, dich zu kreuzigen? antwortete ihm Jesus: Du hättest keine Macht über mich, wenn sie dir nicht wäre von oben herab gegeben worden. Joh. 19 Kap.

Die Juden und Henkersknechte haben zwar den Erlöser auf das Kreuz darnieder geworfen: aber er hätte sie auf dem Kalvariberge mit einem Worte, wie auf dem Oelberge mit zweyen Worten, zu Boden geschlagen, wenn ihn nicht die Liebe geschwächet und abgehalten hätte.

Eisen und Ketten waren zwar gewaltige Fesseln, den Erlöser an das Kreuze anzubinden; allein alle diese hätten brechen müssen, wenn sie nicht seine Liebe zusammen gehalten hätte, sagt ein heiliger Laurentius Justinian. (b)

(b) *Nullum ferrum eum in cruce tenuisset, nisi charitas adfuisset.* C. 6. de charit.

Bayerische Staatsbibliothek München

Die Nägel, so seine Hände durchbohret, und seine Füße durchlöchert, waren zwar stark genug, ihn an dem Kreuze fest zu machen; allein sie würden wie das Wachs haben erweichen müßen, wenn sie nicht bey der Glute seiner Liebe wären gehärtet worden.

Gehet nun hin, meine Christen, und fragt den heiligen Apostel Paulus, was den Erlöser dahin gebracht habe, daß er sich hat kreuzigen lassen; so wird er sagen, es seye geschehen um der großen Liebe willen, mit welcher er uns geliebet hat. Eph. 2 Kap.

Der unsterbliche Sohn Gottes ist aus lauter Liebe zu uns ein sterblicher Mensch geworden, damit wir Kinder Gottes würden. Er hat aus lauter Liebe zu uns an dem Oelberge häufiges Blut geschwitzet, und eine schwere Todesangst überstanden, damit wir nicht so ängstig ringen dörften, wenn sich unsre Pilgerfahrt endigte.. Er ist aus Liebe zu uns unmenschlich gegeißelt, und zerfleischt worden, damit wir nicht ewig in der Hölle die Geißel seines Zornes fühlen müßten. — Er hat sich aus Liebe zu uns mit Dörnern krönen, und verspotten lassen, damit wir dem ewigen Hohne

und

und Spotte entgehen möchten. Endlich hat er aus Liebe zu uns an dem schmählichen Kreuze sterben wollen, damit wir nicht des ewigen Todes sterben müßten. Daher kann man mit Grunde von dem Erlöser sagen: Es ist keine andere Ursache seines Kreuztodes, als die Uebermaaß seiner Liebe. Er will sich gerne an dem Kreuze seine Hände ausstrecken lassen, damit wir nicht aus seinen Armen gerissen werden, und unsren Seelenfeinden in die Hände gerathen. Er will gerne seine Füße an dem Kreuze annageln lassen, damit wir von ihm nicht ewig verstoßen werden. Er will gerne an dem Kreuze die Augen zuschließen, damit wir von seinem Angesichte nicht entfernet noch verstoßen werden. Er will gerne an dem Kreuze seinen Geist in die Hände seines himmlischen Vaters aufgeben, damit unsre Seelen nicht in die Gewalt der Hölle gerathen. Daraus erkennen wir die Liebe Gottes unsres Erlösers, daß er sein Leben für uns gegeben hat, sagt der heilige Apostel Johannes in seinem ersten Briefe am dritten Kapitel.

Itzt wissen wir, AA. wer der erste Kreuziger unsers Erlösers sey, wir wissen, wer unsern gekreuzigten Heiland getödet habe; nämlich

lich seine unendliche Liebe ist es, welche alles für uns gelitten hat. Nun saget mir, ist es nicht eine heilige Pflicht, Jesum, der am Kreuze für uns blutet, der die Sünde der Welt hinwegnimmt, der uns mit dem Vater versöhnet, zu lieben. Ja es ist eine wesentliche Verbindlichkeit, die, wenn sie nicht erfüllet wird, uns den Fluch zuziehet: **Wer den Herrn Jesum Christum nicht liebt, der ist verworfen.** 1 Kor. 16. Und wie liebet ihr den großen Mittler, den allgemeinen Versöhner, den ewigen Sohn Gottes, Jesum den Gekreuzigten? wie oft denket ihr an ihn? wie verwendet ihr euch für seine Ehre? Ach! die Liebe wird verachtet — Jesus wird beleidiget — Das Gedächtniß seiner Leidensgeschichte wird nicht ehender in manchen Herzen erneueret, als bis sie den blutigen Tag seiner Kreuzigung, den schmerzlichen Charfreytag begehen. — Man scheuet sich nicht, Jesum, der uns zur Gnade, zur Liebe einladet, von sich zu stoßen. Die Liebe wird nicht geliebet. — Lasset uns also Gott lieben, weil er uns zuvor geliebet hat. 1 Joh. 4. Er hat aus Liebe zu uns Hohn und Spott gelitten, er ist in ein Meer der Traurigkeit versenket worden, weil er uns so zärtlich geliebet, wie ein Vater sein Kind. Er ist wegen uns verwun-

wundet und geschlagen worden, damit wir durch ihn heil würden. . . Lasset uns Gott lieben, nicht nur mit Worten, sondern in der That, und Wahrheit.

Zweyter Theil.

Von dem ersten Kreuziger des Erlösers, der vor Liebe gegen den Sünder entbrannte, wende ich mich nun zu dem zweyten Kreuziger desselben, welcher vor Wuth und Grausamkeit tobet. Gleichwie jener aus purer Liebe das Leben nicht achtete, also suchet dieser aus Wuth und Grausamkeit nichts mehr, als den Tod des Erlösers. Es heißt bey diesem Gottesmörder, wie das jüdische Volk bey dem Landpfleger Pilatus von dem Erlöser sagte: Er ist des Todes schuldig, kreuzige ihn, kreuzige ihn. Luc. 23 Kap. Er muß sterben. Wer ist aber der Kreuziger? Wer der Mörder? Ihr werdet mir auf den Verräther Judas mit Fingern deuten, und sagen, dieser sey der Mörder Christi, weil er ihn seinen Todsfeinden verkauft und verrathen hat. Aber Judas sagt nein dazu, und spricht: Ich habe zwar meinen Herrn und Meister, den unschuldigen Heiland den Juden um dreyßig Silberlinge verkauft und überliefert; allein ich war der Meynung, Christus würde sich gar

leicht aus ihren Händen erretten, wie er vorher oft gethan hatte: als ich aber das Gegentheil sah, da reute es mich, und ich brachte die dreyßig Silberlinge wiederum den hohen Priestern und Aeltesten, und sagte: **Ich habe unrecht gethan, daß ich das unschuldige Blut verrathen habe.** Matth. 27 Kap. Mithin, sagt Judas, bin ich nicht schuld an dem Kreuztode des Erlösers, gehet hin, und fragt das jüdische Volk, die hohen Priester Annas und Kaiphas, diese werden wissen, wer der Kreuziger und Mörder des Erlösers sey.

Aber nein, sagt das jüdische Volk hierzu: Uns geschieht unrecht, wir sind nicht schuld an dem Tode des Erlösers; viele Jahre hat Christus unter uns gewohnet, und uns die größten Gnaden und Gutthaten erwiesen; unsre Blinde hat er sehend, unsre Taube hörend, unsre Stumme redend, unsre Lahme gerad, unsre Kranke gesund, und unsre Tode lebendig gemacht, und als er mit fünf Gerstenbrode und wenigen Fischen fünf tausend Mann so wunderthätiger Weise gespeiset, wollten wir ihn gar zum Könige machen, ja noch vor wenig Tagen, als er seinen Einzug in die Stadt Jerusalem hielt, sitzend auf einer Eselin, giengen

wir,

wir, sagt das jüdische Volk, ihm mit Oel und Palmzweigen entgegen, und sangen das fröhliche Hosanna dem Sohne Davids, und sprachen: Gebenedeyt sey, der da kömmt im Namen des Herrn. So kann man dann von uns nicht sagen: Das gemeine Judenvolk seye schuld an dem Tode des Erlösers.

Wohl aber unsre hohe Priester und Schriftgelehrte, Annas und Caiphas haben den unschuldigen Heiland an das Kreuz und um das Leben gebracht, diese haben ihre Kleider zerrissen, und vor allem Volk laut aufgerufen: Er ist des Todes schuldig. So sind dann die hohen Priester und Schriftgelehrten die Kreuziger und Mörder des Erlösers? Ach nein: nein: das sey fern von uns, antworteten sie: Es ist bekannt, daß wir keinen Menschen um das Leben bringen dörfen. Joh. am 18 K. Pilatus hat allein Gewalt zu Jerusalem, die Uebelthäter zu tödten; diesem haben wir Christum überantwortet: so muß er ihn dann auch getödtet haben.

Ja, wahr ist es, spricht Pilatus, mir ist Christus übergeben worden, ich wußte aber wohl, daß solches aus Neid geschehen, darum habe ich öffentlich bekannt: Ich finde keine Ur-

sache des Todes an ihm, hierauf habe ich meine Hände gewaschen, und gesprochen: Ich bin unschuldig an diesem Blute des Gerechten, sehet ihr zu. Matth. 27 K. So entschuldigen sich alle nacheinander.

Ist es nicht eine betrübte Sache, AA. der liebvolle Jesus hängt ermordet an dem Kreuze, und keiner will der Kreuziger seyn; nicht der Judas, nicht das jüdische Volk, nicht die hohen Priester und Schriftgelehrten, noch der Blutrichter Pilatus; wer ist dann der Kreuziger? wer der Peiniger? wer der Mörder? Sünder gieb acht, die Schuld wird wohl auf dich fallen. Fragt nur den Propheten Jeremias, so wird er an eurer statt antworten und sagen: Christus der Herr ist in unsren Sünden gefangen worden; Klagl. 4 K. Fragt den Propheten Esaias gleichfalls, so wird er abermal an eurer statt antworten und sagen: Er ist um unsrer Missethat willen verwundet, und um unsrer Sünde willen geschlagen worden; Esai. am 53 K. Fragt den heiligen Apostel Paulus, so wird er sagen: Sie, die gottlosen Sünder, kreuzigen sich selbst den Sohn Gottes, und setzen ihn dem Spotte aus; Hebr. 6 K. Fragt auch den himmlischen Vater, so wird er euch sagen:

Um

Um der Sünde meines Volks willen habe ich meinen Sohn geschlagen. Esai. am 53 K. Fragt endlich den Erlöser selbst, wer ihn gepeiniget habe, so wird er durch den Mund des Propheten Davids sagen: Die Sünder haben auf meinem Rücken geschmiedet. Psal. 128. Fragt zuletzt den heiligen Augustin, wer der Peiniger, wer der Kreuziger, wer der Mörder Christi seye? so wird er dir, o Sünder sagen, daß die ganze Leidensgeschichte deines Heilandes durch dich ausgeführt worden seye. Jesus ist seinen Feinden verkauft und verrathen worden: wer hat ihn aber verkauft und verrathen? Das hast du durch deinen Geldgeiz und unordentliche Begierde nach dem Zeitlichen gethan, bekenne es nur, und sag: Ich bin der Judas, der ich dich durch meinen Geiz verkauft und verrathen habe. Jesus ist dreymal verläugnet worden: wer hat ihn aber so meyneidig verläugnet? Das hast du durch deine falsche Schwüre und Meyneide gethan, bekenne es nur, und sage: Ich bin Petrus, der ich meinen eignen Herrn und Gott fälschlich verläugnet habe. Jesus ist verhöhnet und verspottet worden: wer hat ihn aber so verhöhnet und verspottet? Das hast du, o Sünder, und du, o Sünderinn, gethan, so du nach einer ungültigen Beicht unwürdig kom-

municiret hast, bekenne es nur, und sage: Ich bin der Herodes, der dich durch üblen Gebrauche der heiligen Sakramenten so oft undvielmal verspottet hat. Jesus ist fälschlich angeklagt und von ungerechten Richtern ungerechter Weise zum Tode verurtheilt worden: wer hat ihn aber also angeklagt und verurtheilt? Das hast du falscher Zeug und du ungerechter Richter gethan durch deine falschen Zeugnisse und ungerechtes Urtheil, bekenne es nur, und sage: Ich bin Pilatus, der dich zum Tode verdammt hat. Jesus ist an die Säule gebunden, und unmenschlich gegeißelt worden: wer hat ihn doch so entblößt und gegeißelt? Das hast du gethan durch deine Frechheiten und Sünden wider die Ehrbarkeit. Jesus ist mit Dörnern gekrönt worden: und wer hat ihn so gekrönt? Das hast du stolzer Verachter deines Nächsten gethan. Jesus hat das schwere Kreuz getragen: wer hat ihm aber solches aufgeladen? Das hast du durch deine Faulheit und Trägheit im Dienste Gottes und Entrichtung deiner Standesschuldigkeiten gethan. Jesus ist mit Nägeln an das Kreuz angeschlagen worden: wer hat ihn aber also angenagelt? Das hast du durch deine Rachbegierde gethan. Jesus ist am Kreuze mit Galle und Eßig getränkt worden: wer

hat

hat ihn aber also getränket? Das hast du durch deine Unmäßigkeit im Trinken gethan. Jesus ist am Kreuze gelästert worden: wer hat ihn aber also gelästert? Das hast du durch dein Schänden und Schmähen, durch die Entehrung der Sakramente gethan. Jesus ist endlich gar am Kreuze getödtet worden: wer hat ihn also getödtet? Das hast du durch deine schwer begangene Sünden und Laster gethan. Weist du nun, wer der zweyte Peiniger, der zweyte Kreuziger, der zweyte Mörder Christi sey? Du, Sünder, bist es; deine Wuth und Grausamkeit hat den Erlöser an das Kreuz und an dem Kreuze gar um das Leben gebracht.

Also ist alles vollbracht; das Leiden des Erlösers ist vollbracht, der Heiland ist gekreuziget, und am Kreuze gestorben. Der erste Peiniger, der erste Kreuziger des Erlösers ist die eigene Liebe des Gekreuzigten. Der zweyte Peiniger, der zweyte Kreuziger, der zweyte Mörder des Erlösers ist die Wuth und Grausamkeit des Sünders.

Beschluß.

Was ist nun zu thun, meine Christen, ich frage euch, damit das Leiden Christi an uns nicht

nicht verlohren gehe? Ich lehre es mit kurzen Worten: Sehet hin auf den Kalvariberg, da erblicket ihr den liebvollen Heiland an dem Kreuze, auf beyden Seiten desselben aber zween große Sünder, zween grausame Mörder, zween Straßenräuber. Der rechte Schächer geht in sich, bekennt seine Sünde, und spricht öffentlich zu seinem Mitgesellen auf der linken Seite: **Es geschieht uns recht; denn wir empfangen, was unsre Missethaten verdienet haben;** hierauf wendet er sich mit reumüthigem Herzen zu dem gekreuzigten Heilande, und spricht zu Jesu: **Herr, gedenke meiner, wenn du in dein Reich kommen wirst;** und Jesus der barmherzige Heiland, der nicht will den Tod und Untergang des Sünders, sondern daß er sich bekehre, und lebe, dieser sprach zu dem reumüthigen Büßer: **Wahrlich sage ich dir: Heute wirst du mit mir im Paradiese seyn.** Luc. 23 K. Der linke Schächer hingegen lästerte den gekreuzigten Erlöser aufs neue, starb in seinen schwer begangenen Sünden dahin, und jener stirbt in der vollkommenen Buße, und wird selig, da dieser in seinen Sünden ohne Reue und Buße dahinstirbt, und verdammt wird.

Sün-

Sünder, mit welchem aus beeden wollt ihr es halten? mit dem büßenden, oder mit dem unbußfertigen? Thut Buße, und bekehret euch, auf daß eure Sünden ausgelöschet werden, sage ich mit dem Apostelfürsten Petrus, der eben auch durch seine Buße vollkommene Vergebung seiner Sünden erlangt hat. Apostelgesch. 3 Kap. Seyd ihr häßlich und schwarz vor den Augen Gottes, so gehet hin, und waschet euch; seyd ihr unrein, so reiniget euch; habt ihr Böses gethan, so lasset ab vom Bösen; seyd ihr im Guten träg, lau und nachläßig gewesen, so lernet Gutes thun; habt ihr Unrecht gethan, so suchet, was recht ist, wie der Prophet Esaias am 1 Kapitel sagt, und wenn auch eure Sünden so roth wären wie Scharlach, so werden sie doch weiß werden wie Schnee. Merkt euch das, ihr kleingläubige und verzagten Seelen.

Sehet noch einmal hin auf den Kalvariberg, kleingläubige und zaghafte Sünder, die ihr mit dem offnen Sünder euch nicht getrauet, eure Augen gegen den Himmel zu erheben, weil ihr so schwer in den Himmel gesündiget habt: sehet hin auf den Fuß des Kreuzes, da stehet die große Büßerinn Magdalena unten an dem

Kreu-

Kreuze, welche eine offne Sünderinn in der Stadt war, sie hat sich Christo zu Füßen geworfen, ihre schwere begangene Sünden herzlich bereuet und bitterlich beweint, und gleich darnach hat sie aus dem Munde des barmherzigen Heilandes diese Trostworte gehört: **Dir werden deine Sünden vergeben, gehe hin im Frieden.** Luc. 7 K. Sünder, folge Magdalenen nun in der Buße, wie du ihr zuvor in der Sünde gefolgt hast, und seufze mit einem büßenden Augustin zu deinem gekreuzigten Heiland:

Anmuthung.

Ach, was der Knecht verschuldet hat, das bezahlt der Herr: was der Mensch verwirket, das stehet der vermenschte Gott aus. Gekreuzigter Jesu, ich habe unrecht gehandelt, und du leidest die Strafe dafür; ich habe Böses gethan, und es wird an dir gerochen; ich habe das Laster begangen, und du wirst dafür gepeinigt. Mein Geiz hat dir den blutigen Angstschweiß aus deinen Adern gepreßt, mein Haß und Neid haben dich verklagt, mein Zorn hat dir den Backenstreich gegeben. meine Unzucht hat dich gegeißelt, meine Hofart hat dich mit Dörnern gekrönt, meine Trägheit hat dir das schwe-

re

re Kreuz aufgeladen, meine Rachgierigkeit hat dich an das Kreuz genagelt, mein Fraß und Füllerey hat dich mit Galle und Eßig getränkt, meine Kleiderpracht hat dich deiner Kleider beraubt; ich, ich habe dich durch meine schwere Sünden gleichfalls wiederum aufs neue getödtet, das ist, was ich nun herzlich bereue, verzeihe mir, o liebreichster Jesu, wie du dort dem rechten Schächer, und da der büssenden Magdalena verziehen hast. (e) Ich will nicht mehr sündigen, ich will lieber in deiner Gnade sterben, als noch einmal in der Sünde leben; gieb, o Jesu Gnade dazu. Amen.

Noch drey Charfreytagspredigten siehe in meinen Geheimnißpredigten.

(e) *Qui Mariam absolvisti, & latronem exaudisti, mihi quoque spem dedisti.* Sequentia defunctorum.

Predigt an dem zweyten Ostertage.

Innhalt.

I. Wie die rechtgläubigen Christen den alten Menschen mit seinen bösen Werken ausziehen sollen.

II. Wie die rechtgläubigen Christen den neuen Menschen mit seinen guten Werken anziehen sollen.

Vorspruch.

Exspoliantes vos veterem hominem cum actibus suis, & induentes novum. *Coloss. III.* 9 & 10.

Ziehet den alten Menschen mit seinen Werken aus, und ziehet den neuen an.

Eingang.

Durch den alten Menschen verstehet der Weltapostel einen Menschen, der seiner Sinnlichkeit und den unordentlichen Begierlichkeiten nachlebet; durch den neuen Menschen hingegen verstehet er einen guten Menschen, welcher einen christlichen, vernünf-

tigen

tigen und gottseligen Wandel führet. Beyde Gattungen werden uns durch ein- und andere Schriftstellen vorgebildet. Der alte und böse Mensch ist unter den ersten Menschenkindern der neidige und mörderische Kain, der neue Mensch aber ist der unschuldige Abel. B.d.Ersch. 4 K. Der alte Mensch ist der rohe und wilde Esau, der neue Mensch aber ist der holdselige Jakob. B.der Ersch. 27 K. Der alte Mensch ist Judas der Verräther, der neue Mensch aber ist der liebreiche Jünger Johannes. Von dem ersten, nämlich von dem neidigen Kain, dem wilden Esau und dem falschen Verräther Judas sagt der Weltapostel zu allen Sündern, die mit Christo wahrhaft auferstehen wollen: **Ziehet aus den alten Menschen mit seinen Werken**; von dem andern hingegen, das ist, von dem unschuldigen Abel, dem holdseligen Jakob, und dem liebreichen Jünger Johannes sagt der Apostel zu allen Büßern und Büßerinnen: **Ziehet einen neuen Menschen an**, das ist, wie der Apostel am 18 Kap. schreibt: **Machet euch ein neues Herz und einen neuen Geist.** Wie nun dieses geschehen solle, wird meine vorhabende Predigt lehren. Wie die Christen den alten Menschen ausziehen sollen, wird der erste Theil lehren. Wie die Christen den neuen

Menschen anziehen sollen, wird lehren der zweyte Theil. Meine Predigt ist ganz auf getaufte Christen gerichtet, damit die Sünder auferstehen, und die Büßer standhaft auf der Straße des Heils fortwandern mögen, ich zweifle also nicht, daß sie mir eine genaue Aufmerksamkeit schenken werden.

Erster Theil.

Das einzige und sichere Heilsmittel, durch welches der sündhafte Christ den alten Menschen mit seinen Werken ausziehen soll, ist das von Christo unserm vom Tode glorreich erstandenen Heiland eingesetzte und verordnete Sakrament der Buße; ein sicheres Zeichen hievon liefert uns die göttliche heilige Schrift bey dem heiligen Apostel und Evangelisten Johannes mit diesen ausdrücklichen Worten: **Wenn wir unsre Sünden beichten und bekennen, nämlich einem ordentlich geweihten Priester an Gottes Statt, wie Christus gewollt und verordnet hat; so ist er getreu und gerecht unsere Sünden zu vergeben, und uns von aller Ungerechtigkeit zu reinigen.** Wenn der bevollmächtigte Beichtvater, als ein Abgesandter Gottes, dem das Amt der Versöhnung ist auferlegt, zu einem wahren Büßer, oder zu einer wahren Büßerinn, sagt: **Ich spreche dich loß von deinen Sünden,**

so

so begnehmiget Gott vom Himmel dieses Urtheil, und spricht gleichfalls in der Stille zu dem Beichtvater, was er vormals zu seinem ersten Statthalter dem Apostelfürsten Petrus mit diesen Worten gesprochen hat: **Was du auf Erden lösest, soll auch im Himmel gelöset seyn.** Ein so kräftiges, ein so sicheres Heilsmittel ist es um das von Christo eingesetzte Sakrament der Buße, daß dadurch alle rechtgläubige Christen den alten sündhaften Menschen mit seinen bösen Werken ausziehen können.

Wie nun dieses geschehen solle, lehret der heilige Apostel Paulus theils mit Worten, theils mit seinem eigenen Beyspiele. Seine Worte lauten hierüber also: **Nun aber legt alles ab, was immer euer Herz und Gewissen beschwert und drücket, legt von euren Herzen ab den bösen und ungerechten Zorn, den alten Grollen, die alte Bosheit, legt ab das Lästern, das Schänden und Schmähen, die schandbare Worte aus eurem Munde, belüget einander nicht; so ziehet den alten Menschen mit seinen Werken aus,** und bey dem großen Propheten Ezechiel ruft Gott allen Sündern und Sünderinnen also zu: **Werft von euch alle eure Uebe-**

trettungen, mit welchen ihr euch versündiget habt. Und dieses geschiehet nicht anderst, als durch eine wahre Buße, kraft welcher ihr alle schwer begangene Sünden herzlich bereuen und redlich beichten, die künftigen aber verabscheuen sollet, als lauter Beleidigungen der höchsten göttlichen Majestät; denn eine falsche und gleißnerische Scheinbeicht und Buße gilt nichts bey Gott, sie löschet die alten Sünden nicht aus, sondern vermehret nur dieselben mit neuen Sakramentsschändungen der ungültigen Beicht und unwürdigen Kommunion, welche dem gottlosen Sünder und Sünderinn zur ewigen Verdammniß gereichen, da sie unversehens von der göttlichen Gerechtigkeit überfallen, und aus der Zeit in die unglückselige Ewigkeit abgerufen werden.

Dieses Unglück widerfuhr auf dem heiligen Ostermontage jenem unzüchtigen Menschen, von welchem der fürtreffliche Bischof Cantipratanus erzählet, daß er zwar dann und wann gebeichtet, und dem äußerlichen Scheine nach aus dem stinkenden Sündengrabe hervorgekrochen; weil er aber bey seiner Beicht keinen ernstlichen Willen noch kräftigen Vorsatz hatte, sein Leben wahrhaft zu ändern, und den alten bö-

sen

sen Menschen mit seinen Werken auszuziehen, und die äußerste Gefahr und nächste Gelegenheit zur Sünde zu verlassen und zu meiden, seye er viele Jahr lang in diesem elenden Zustande stecken geblieben. Endlich um die österliche Zeit sollte der schwarze Mohr auf einmal weiß werden, und seine schon mehr als halb in ihrem Wuste verfaulte Seele sollte wahrhaft von dem Tode auferstehen. Der todte Mensch kömmt in den Beichtstuhl, und fangt an die Abscheulichkeiten seiner Wunden zu entdecken. Der Beichtvater hört ihn an, unterweiset, drohet, warnet, und ermahnet ihn, so gut er kann; endlich nach langem Bitten und Versprechen ertheilt er ihm die Lossprechung mit jenen Worten, welche Christus bey dem Schwemmteiche zu dem Gichtbrüchtigen gesprochen: Siehe, du bist gesund geworden, sündige nun nicht mehr, damit dir nicht etwas ärgers widerfahre. Der losgesprochene Sünder verspricht goldene Berge, und geht zum Tische des Herrn. Kaum war der Ostermontag herangekommen, da hieß es, was geschrieben steht bey dem weisen Sirach am 27 Kap. Ein Narr ändert sich wie der Mond. Der vor etlichen Stunden wenigstens dem Scheine nach auferstandene thorechte Sünder stürzet sich abermal in die vorige Sün-

de, und giebt genug zu erkennen, daß sein gethanes Versprechen falsch gewesen. Allein die Rache Gottes folgte ihm auf dem Fuße nach; denn er ward plötzlich von der Hand Gottes getroffen. Auf einmal verwendet er erbärmlich die Augen im Kopfe, sein verlogenes Maul fängt an zu schaumen, und schrie also auf: Die Rache Gottes hat mich getroffen. Nachdem er einsweilen hin und her geloffen, unsinnig gewüthet und getobet, erbärmlich geheulet, und sich auf der Erde gewelzet, hat er endlich seine verzweifelte Seele aus dem Leibe gestoßen, und in die Hölle hinab geschickt, allwo die falschen Beichten mit wahren Feuerflammen in alle Ewigkeit abgestraft werden.

Sünder, Sünderinn, wollet ihr dem ewigen Unheile entgehen, so müsset ihr zu erst durch wahre Reue und Buße den alten Menschen mit seinen bösen Werken ablegen nnd ausziehen, und dagegen einen neuen Menschen anziehen, der nach Gott geschaffen ist, wie ich itzt noch im zweyten Theile zeigen werde.

Zweyter Theil.

Wie ein wahrer Büßer nach ausgezogenem alten Menschen einen neuen anziehen solle,

lehret uns eben auch der große Weltapostel Paulus theils mit Worten, theils mit seinem eigenen Beyspiele; von den Worten Gottes und des Apostels mache ich den Anfang, welche er an die gläubigen Christen in der Stadt Ephesus also geschrieben hat: Erneuert euch in dem Geiste eures Gemüths, und ziehet einen neuen Menschen an, welcher nach Gott in Gerechtigkeit und wahrer Heiligkeit geschaffen sey. Rede ein jeglicher die wahrheit mit seinem Nächsten, und wenn euch Gott über andere gesetzt hat, und ihr wahrnehmet, daß eure Untergebne sich versündiget, so zörnet und sündiget nicht, zörnet und fluchet nicht, zörnet und schändet nicht, zörnet und wünschet ihnen nichts Böses, sondern straft dieselbe zu erst mit guten, hernach mit scharfen Worten, und wo diese nichts fruchten, so straft dieselben auch mit Vernunft und Bescheidenheit in dem Werke, wie der heilige Geist bey dem weisen Sirach zu Vater und Mutter insonderheit sagt: Schlag dein böses Kind mit Ruthen, so wirst du seine Seele von der Hölle erretten. — Ihr Aeltern erziehet eure Kinder in der Lehre und Züchtigung. Ephes. 6 K. Habt ihr euch aber unmäßig oder ohne rechtmäßige Ursache über jemand erzörnet, so lasset die Sonne über euren Zorn nicht unter-

weiter mit den Worten Gottes an derselben Stelle: **Machet euch ein neues Herz und einen neuen Geist; ein neues Herz, welches die alten Sünden für beständig verabscheue, und einen neuen Geist und Fürsatz, Gott nimmer mit einer Sünde freywillig zu beleidigen; und also werdet ihr einen neuen Menschen anziehen, und mit Christo geistlicher Weise auferstehen zum ewigen Leben, Amen.**

Predigt am Gedächtnißtage der heiligen Aposteln Philippus und Jakobus.

Innhalt.

I. Philippus lehret uns das letzte Endziel unsrer Erschaffung.

II. Jakobus zeiget uns den Weg, dahin zu gelangen.

Vorspruch.

Quo ego vado, scitis, & viam scitis. *Joann. XIV. 4.*

Wo ich hingehe, das wisset ihr, und den Weg wisset ihr auch.

Eingang.

Wir alle, die wir immer auf Erde sind, sind lauter Pilgrimme und Wandersleute, welche dahier keine bleibende Statt haben, und im Thale der Thränen wallen. Also haben die großen Erzväter und Propheten im alten und die zween große Apostelfürsten Petrus und Paulus im neuen Gesetze schon lange vor uns geglaubt und gelehret; so sagt anstatt aller alttestamentischer Erzväter und Pro-

pheten

pheten der königliche Psalmist am 38 Psalmliede: Ich bin ein Pilgrim und Fremdling vor dir, o Gott, gleichwie alle meine Väter und Vorältern waren. Wie aber die heiligen Erzväter und Propheten im alten, so glauben und lehren auch die zween große Apostelfürsten Petrus und Paulus im neuen Gesetze. Der Erstere schreibt in seiner ersten Epistel am 2 Kap. Ich bitte euch Allerliebste als Fremdlinge und Pilgrimme, daß ihr euch von fleischlichen Lüsten enthaltet, welche wider die Seele streiten; und der Andere, Paulus nämlich, schreibt also: Wir wissen, daß, so lange wir im Leben sind, wir als Pilgrimme vor dem Herrn wandern. 2 Korinth. 5 Kap. Daher nennet der heilige Thomas von Aquin, jener englische Lehrer und Fürst der hohen Schule, uns und alle Menschen auf Erde lauter Reisende, Wandersleute; sind wir aber alle Wandrer und Fremdlinge, die keine bleibende Stätte auf Erde haben, so müssen wir erstlich wissen unser letztes Ziel und Ende, wo wir hingehen sollen, und zweytens müssen wir auch den Weg wissen, auf dem wir zu unsrem vorgesetzten Ziele gelangen mögen. Wo ich hingehe, sagte Christus zu seinen Jüngern, das wisset ihr; ich gehe zu meinem himmlischen Vater, der mich auf die

Welt

Welt gesandt hat, das wisset ihr, und den Weg wisset ihr auch. Allein es könnte einer mit einem Apostel Thomas sagen: Herr, wir wissen nicht, wohin du gehest, und wohin wir dir nachfolgen sollen, und den Weg wissen wir auch nicht; ich weise diesen zu den heiligen Aposteln Philippus und Jakobus, deren Einer uns das letzte Ziel und Ende unsrer Wanderschaft, der Andere aber den sicheren Weg dazu zeiget, wie ich heute mit mehrerem erklären werde.

Vortrag und Abtheilung.

Philippus lehret uns das letzte Ziel und Ende unsrer Erschaffung; dieß erweise ich in meinem ersten Theile. Jakobus zeiget uns den Weg, dahin zu gelangen; dieß erweise ich in meinem zweyten Theile. Wichtige Gegenstände! den Endzweck des wanderenden Menschen, und den Weg zu selbem zu wissen! ich verspreche mir also um desto eher ein geneigtes Gehör.

Erster Theil.

Das letzte Ziel und Ende, zu welchem Gott uns und alle Menschen der ganzen Welt erschaffen hat, ist jene reine und ewige

Seligkeit, die wir genießen, indem wir das höchste Gut ewig anschauen, lieben, loben, ehren, und uns ohne Unterlaß in ihm vollkommen erfreuen und ersättigen; also lasset sich der große Gott selbst bey seinem Propheten Esaias hierüber vernehmen, da er spricht: **Wer meinen Namen anrufet, den habe ich zu meiner Ehre und zu seiner ewigen Seligkeit erschaffen.** Esai. 43 K. Der Himmel ist und soll das Ziel und Ende unsrer Wanderschaft, und Gott selbst, in dessen klaren Anschauung wir uns ewig erfreuen und vergnügen sollen, will allda unser übergroßer Lohn seyn, der Gott, der dem Abraham, jenem Stammvater aller Gläubigen, mit diesen ausdrücklichen Worten versprochen hat: **Ich bin dein übergroßer Lohn,** 1 Buch Mos. 15 Kapitel. wo anderst, als eben im Himmel, den ich dir und allen Auserwählten schon bey dem Anfange der Welt zubereitet habe. Da haben wir das letzte Ziel und Ende unsrer Erschaffung, von welchem der heilige Augustin (a) also schreibt: **Der Mensch ist erschaffen, daß er Gott das höchste Gut erkennen, durch diese Erkänntniß leben, durch die Liebe besitzen und**

durch

(a) *Creatus est homo, ut summum bonum intelligeret, intelligendo amaret, amando possideret & possidendo frueretur.* L. de diligendo deo.

durch den Besitz ihn in alle Ewigkeit genießen solle. Erstbemeldter Kirchenvater sagt noch weiter: Du, o Gott, hast uns zu dir und für den Himmel erschaffen, deßwegen ist unser Herz allzeit unruhig und mißvergnügt, bis es in dir ruhe. (b) Auf dieses sein letztes Ziel und Ende hoffte der büßende König David mit gewissem Vertrauen, da er also gebethen: Wenn deine Herrlichkeit erscheinen wird, alsdann werde ich ersättiget werden. Psal. 16.

Mit dieser erfreulichen Glaubenswahrheit tröstete ehedessen Christus der Herr seine betrübte Jünger, und sprach, wie in dem heutigen festtäglichen Evangelium zu lesen stehet: Euer Herz soll nicht betrübt werden; glaubt ihr an Gott, so glaubt auch an mich: In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen; Wohnungen für Geistliche und Weltliche, Wohnungen für die Obern und Unterthanen, Wohnungen für Arme und Reiche, Wohnungen für Aeltern und Kinder, für Männer und Weiber, für Herrn und Frauen, für Ehehalten und Dienstbothen, Wohnungen für alle Gattungen

(b) *Feciſti nos ad te, & inquietum eſt cor noſtrum, donec requieſcat in te.* S. Auguſtinus lib. 1. conf. c. 1.

tungen der Menschen. Gott ist also unser letztes Ziel, und dieses lehret uns heute insonderheit der heilige Apostel Philippus im Anfange, Fortgange und Ende seines Apostelamtes. Im Anfange, da Christus der Herr noch persönlich mit seinen Jüngern auf Erde herumgieng, lehrte Philippus durch seine inbrünstige Bittseufzer zu Christo, daß wir nirgends als in Gott und dessen Reiche, als in unsrem letzten Ziele und Ende, allein vollkommen vergnügt, ruhig und zufrieden seyen; denn als Christus seine Jünger versichert, daß in dem Hause seines Vaters im Himmelreiche viele Wohnungen für allerhand Gattungen der Menschen wären, und anbey gesagt, niemand komme zu dem Vater in den Himmel, als durch ihn; da sprach Philippus zu ihm: Herr zeige uns den Vater, so ist es uns genug; als wollte er sagen, wie es der heilige Chrysostomus (c) ausleget: Wir verlangen sonst nichts anderes, als daß du uns den Vater zeigest. Der heilige Cyrillus setzt hinzu: Zeige uns den Vater in seinem Reiche, so ist es uns genug zur Seligkeit.(d)

Was

(c) *Non aliud cupimus, quam ostendi nobis patrem.* S. Chrysostomus.

(d) *Et sufficit nobis, scilicet ad beatitudinem.* S. Cyrillus.

Was hat Philippus hiedurch anders lehren wollen, als daß Gott allein, der uns zu seiner klaren Anschauung für den Himmel erschaffen hat, unser letztes Ziel und Ende sey, nach welchem wir in allem unsern Thun und Lassen trachten sollen. So lehrte der heilige Philippus im Anfange seines Apostelamtes, da er noch mit Christus auf Erde umher gieng, durch sein sehnliches Bitten und Bethen, daß Gott allein unser letztes Ziel und Ende sey, welches uns vollkommen vergnügen kann.

Nachdem aber Christus mit Leibe und Seele in Gegenwart seiner Jünger und Apostel gegen den Himmel aufgefahren, und ihnen von da den heiligen Geist gesandt hatte, lehrte der heilige Philippus, dem in der Apostelntheilung die heidnische Landschaft Phrygien zu Theile geworden, durch sein eifriges Predigen die dasigen Völker, daß Gott und der Himmel allein unser und aller Menschen Ziel und Ende sey, welches niemand ohne wahrem Glauben erlangen kann. Gott hat zwar alle Menschen zur Seligkeit erschaffen, und will, daß alle dahin gelangen sollen, wie die Schrift sagt im ersten Briefe zum Timotheus 2 Kap. Wer aber zu Gott und in den Himmel kommen will, der

muß vor allem den wahren Glauben haben; denn ohne diesem Glauben ist es nicht möglich, daß man Gott gefalle, christlich lebe, und selig werde. Wer zu Gott kommen will, der muß glauben, daß er sey, und denen, die ihn suchen, ein Vergelter sey, schreibt abermal der heilige Apostel Paulus an die Hebräer am 11 Kapitel. Zu dem Ende gieng der heilige Apostel Philippus in dem obern Asien, Phrygien, Hierapel und an vielen andern Orten mehr herum, predigte und lehrte den christlichen Glauben und dessen hochheilige Geheimnisse überall mit unermüdetem Eifer und großem Seelengewinn, um alle zu ihrem letzten Ziel und Ende, zu Gott in den Himmel zu bringen.

Was er aber von Christo durch das Gebeth begehret, was er durch sein Predigen von Gott zum Heile vieler Seelen gelehret, das wollte er endlich mit seinem eigenen Blute unterschreiben, und durch seinen bittern Kreuztode bekräftigen, um nicht nur allein seine Glaubensjünger in der gegebenen Lehre zu stärken, sondern auch sein eigenes Ziel und Ende zu erreichen, und den Himmel zu erwerben; als nämlich die Götzendiener und heidnische Obrigkeit den so verwunderlichen Fortgang des christ-

katho-

katholischen Glaubens aller Orten verspühret, wo immer Philippus denselben gepredigt und verkündigt hat, da entschloßen sie sich, den heiligen Apostel aus dem Wege zu räumen. Er ward gleich darauf gefangen genommen, und nach wenigen Tagen mit Ruthen erbärmlich gegeißelt, hernach an ein Kreuz gebunden, und mit Steinen schier zu tode geworfen. Die Christen, welche er zu Gott bekehret hatte, wollten zwar den Leib ihres heiligen Apostels von dem Kreuze ablösen; Philippus aber wollte solches keineswegs gestatten, sondern bath dieselben, sie mögten ihn nach dem Beyspiele seines Meisters an dem Kreuze sterben lassen: welches er auch nach Herzenswunsche erhalten hat; denn als er seinen Geist samt seinem Volke in die Hände seines himmlischen Vaters befohlen, gab er endlich im 87sten Jahre seines Alters denselben am Kreuze auf am ersten Tage des Monats May, und gelangte sogleich zu seinem letzten Ziel und Ende, zu Gott in den Himmel.

Großer Apostel Philippus, ich wünsche dir Glück, und erfreue mich, daß dich Gott zu einer so großen Glory erhoben, und deinen Namen also glorwürdig gemacht hat auf Erden. O wie groß ist deine Glückseligkeit, wie groß

deine Ehre und Glory! Du bist einer von jenen, die da gelehret, und viele zur Gerechtigkeit unterwiesen haben. Eben deswegen glänzest du nun auch mit andern heiligen Aposteln und Lehrern wie die Sterne am Firmamente in alle Ewigkeit, laut dessen, was der große Prophet Daniel am 12 Kapitel geweißaget hat. O was ist das für ein glückseliger Stand, seinen Gott in alle Ewigkeit ansehen können, und sich in ihm erfreuen!

AA. Auch wir sind zu dieser Glückseligkeit erschaffen; ein jeder aus uns kann dieselbe erlangen. Der ernstliche Wille Gottes ist, daß alle Menschen sollen selig werden. Es rufet der große Gott: Einen jeglichen, der meinen Namen anrufet, habe ich zu meiner Ehre und Glory erschaffen. Esai. am 43 Kap. Es rufet Christus auch im neuen Gesetze: Kommt alle zu mir, die ihr mit Mühe und Arbeit beladen seyd, und ich will euch erquicken. Matth. 12 Kap. Wo anderst, als in dem Himmel? dieser ist aller Menschen Ziel und Ende, wo alle, alle können und sollen selig werden. Indessen werden doch nicht alle selig, nicht alle gelangen zu Gott in den Himmel. Warum das? darum, weil viele aus ihrer eignen Schuld von

dem

dem Wege des Heils abweichen, und den Weg des Verderbens wandern. Der Weg ist breit, der zum Verderben führt, und ihrer sind viele, welche da einher gehen; und der Weg ist schmal, der zum Leben führet, und wenige sind, die ihn finden, sagt die ewige und eingefleischte Wahrheit selbst. Matth. 7 Kap. Was ist dieses für ein Weg, der zu Gott in den Himmel führet? Der andere heilige Apostel, Jakob der Mindere genannt, weil er erst nach dem heiligen Apostel Jakob dem Größeren zu dem Apostelamte berufen worden, dieser wird uns denselben annoch im zweyten Theile zeigen.

Zweyter Theil.

Der allerbeste und sicherste Weg, der zu Gott in den Himmel führt, gründet sich auf die Gleichförmigkeit unsers Lebens mit dem Leben Christi; denn welche Gott zu dem ewigen Leben hat vorgesehen, diese hat er auch verordnet, daß sie dem Ebenbilde seines Sohnes gleichförmig werden sollen, auf daß derselbige der Erstgebohrne unter vielen Brüdern sey, schreibt der heilige Apostel Paulus an die Römer am 8 K. Und auf diesen Weg der christlichen Gleichförmigkeit ist der heilige Apostel Jakob der Jüngere allen Auserwählten mit sel-

nem Beyspiele vorgegangen. Also schreibt von ihm der heilige Epiphanius: Jakob wird der Bruder des Herrn genannt, wegen Gleichheit der Sitten, nicht der Natur nach, sondern durch die Gnade. (e) Um dieses klärer zu erkennen, wollen wir einen gegen den andern, Jesus Christus gegen seinen Apostel Jakob halten; denn wenn man recht wissen will, ob ein Ebenbild mit seinem Vorbilde übereinstimme, braucht es nichts anders, als daß man beyde gegen einander halte, und eines gegen dem andern beurtheile. In Christus und Jakob werden wir sonderlich eine dreyfache Gleichheit finden; gleich war der heilige Jakob seinem Herrn und Meister in dem Gebethseifer zu Gott, gleich in der Mäßigkeit gegen sich selbst, dann endlich auch gleich in der Liebe und Sanftmuth gegen seinen Nächsten.

Wir wissen schon zu Genüge aus dem heiligen Evangelium, daß unser Herr und Heiland Christus Jesus im Leben und Leiden zu Gott seinem himmlischen Vater gebethen habe; gebethen hat er, als er das Predigtamt anfieng,

dort

(e) *Jacobus frater domini appellatur propter morum similitudinem, non secundum naturam sed per gratiam.*

dort sprach er mit Munde und Herz: Ich preise dich Vater, du Herr Himmels und der Erde, daß du diese Geheimnisse den Weisen und Verständigen verborgen, und sie den Kleinen geoffenbaret hast. Matth. 11 K. Gebethen hat Christus bey Verordnung der Aposteln zum Predigtamte, wie bey Johannes am 17 Kapitel zu lesen: Heiliger Vater, erhalte sie in deinem Namen, die du mir gegeben hast. Ja er ist zuweilen gar über Nacht im Gebethe verharret, wie von ihm der heilige Evangelist Lukas am 6 Kapitel schreibt. Ueber das hat er auch seinen Jüngern das Bethen gelehrt. Matth. 6 K. Wie hat sich nun Jakob hierinnfalls verhalten? Dieser that schier nichts als bethen, immerdar lag er auf den Knien vor dem Tabernackel des Tempels, wie Egesippus und Metaphrastes bezeugen: In das Heilige aller Heiligen gieng er beständig; so bald er aber hinein getretten, warf er sich auf seine Knie nieder, und bath um Verzeihung und Nachlassung der Sünden des Volkes, also, daß ihm die Knie gleich einer Kamelhaut erhärtet, weil er dieselben unaufhörlich zur Erde gebogen. Was aber der heilige Jakob dießfalls für sich selbst gethan, das hat er auch andre gelehret; Bethet für einander, auf daß ihr selig werdet. Jakob. 5 K.

Bethet aber im Stande der Gerechtigkeit, und das zum öftersten; denn das stäte Gebeth eines Gerechten vermag sehr viel. So glich dann schon einmal der heilige Jakob Christo seinem Herrn und Meister an dem Gebethseifer zu Gott.

Nicht minder war er ihm an der Mäßigkeit gegen sich selbst gleich. Von der Mäßigkeit, dem Abbruche und Fasten Christi braucht es nicht viel zu melden, indem er neben dem viertzigtägigen Fasten in der Wüste die Erfüllung des Willens seines Vaters seine Speise und Nahrung genannt: **Meine Speise ist, daß ich den Willen desjenigen thue, der mich gesandt hat, damit ich sein Werk vollbringe.** Joh. 4 K. Was nun die Mäßigkeit des heiligen Apostels Jakob anbelangt, kann man wohl mit Wahrheit sagen, daß sein ganzes Leben schier, wie ein immer anhaltendes Gebeth, also auch ein immerwährender Abbruch und Fasten gewesen sey. Von ihm melden heute die priesterlichen Tagzeiten: **Jakob der Bruder des Herrn, mit dem Zunamen der Gerechte, hat von Kindheit an weder Wein, weder anderes starkes Getränk getrunken, sich allzeit vom Fleische enthalten.**

So war zweytens der heilige Jakob seinem

Herrn

Herrn und Meister in der Mäßigkeit gegen sich selbsten gleich.

Endlich glich er ihm auch in der Sanftmuth und Liebe gegen seinen Nächsten, es war dieser gleich Freund oder Feind. Der Grund, worauf alle übrigen Tugenden ruhen, ist die Demuth und Sanftmuth. Der ganze Lebenslauf Jesu Christi von seiner Menschwerdung an bis zum Tode des Kreuzes war eine immerwährende Verdemüthigung und Sanftmuth, welche er seinen Jüngern und allen ihm nachfolgenden Christen zur Nachahmung mit jenen Worten vorgestellt hat: **Lernet von mir, denn ich bin sanftmüthig und demüthig vom Herzen.** Matth. 11 K. Trefflich wohl hat diese Lehre der heilige Jakob erlernet und beobachtet. Unter allen Aposteln mag man ihn billig den demüthigsten und sanftmüthigsten nennen. Surius (f) schreibt in dessen Lebensverfassung, um selbigen von den übrigen Aposteln zu unterscheiden: **Sein Aug war still und holdselig, freundlich und sanftmüthig.** Deswegen ist er auch, nach Meynung des ehrwürdigen Beda, von allen anderen nach der Versteinigung des heiligen Stephanus zum Bischofe in Jerusalem er-

(f) *Oculus ejus lenis & placidus.* Surius in vita.

wählt worden, damit er die Juden, welche durch die harte Bestrafung des eifrigen Erzmartyrers ganz verbittert waren, durch seine Sanftmuth und Freundlichkeit wieder besänftigen, und Christo nach und nach gewinnen mögte; welches er auch größtentheils bewirket hat, indem er neun und zwanzig Jahre lang, in höchster Ruhe, ohne alle Verstörung und Widersprechung, diese Kirche regieret hat, also, daß die bekehrten Heiden sowohl als Hebräer, welche sonst in Mißverständniß lebten, sich vereiniget, und denselben als ihren Vater geliebet haben.

Ja, je härter Jakob wider sich selbst verfahren, desto liebreicher erzeigte er sich gegen andere, abermal nach dem Beyspiele Christi seines Herrn und Meisters, welcher, laut der Schrift, umher gezogen, Gutes gethan, und alle gesund gemacht hat, die von dem Teufel unterdrückt waren. Leset nur das der Kirche Gottes hinterlassene Sendschreiben Jakobs, so werdet ihr finden, wie er die Verzagten in den Versuchungen aufgemuntert, wie er die Betrübten in den Widerwärtigkeiten getröstet, wie er die Reichen unterwiesen hat, daß sie sich in ihren Reichthümern nicht erheben, sondern

ver-

verdemüthigen sollen. Die Armen unterrichtete er, daß sie in Geduld auch wegen ihrer Armuth sich glückselig schätzen sollen; er ermahnte endlich alle und jede, daß sie sich vom Zorne, vom Fluchen und Schwören, und andern Sünden und Lastern mehr hüten mögten, welche der Liebe Gottes und des Nächsten widerstreben.

Letztlich, eben so, wie Christus der Herr am Kreuze noch kurz vor seinem Leiden für seine Feinde zu Gott dem himmlischen Vater gebethen hat, sprechend: **Vater, verzeihe ihnen; denn sie wissen nicht, was sie thun**, Luk. 23 K. bath auch der heilige Jakob kurz vor seinem Tode zu Gott für seine abgesagten Feinde. Diese fielen ihn währender Lob- und Großsprechung Christi an, warfen ihn mit allem Gewalt von der Höhe und Zinne des Tempels auf die Erde herab: Jakob aber richtete sich, so gut er konnte, von dem Falle auf, erhob mit gebogenen Knien beyde Hände, Herz und Augen gegen Himmel; er sammelte alle in seinem wirklich dahinsterbenden Leibe noch übrigen Kräfte zusammen, und schrie aus innerster Liebe gegen seine Feinde und Uebelthäter laut auf: **Herr, verzeihe ihnen; denn sie wissen nicht, was sie thun.**

thun. Unter diesen Worten sprang einer mit einer schweren Stange hinzu, und schlug ihn dergestalt auf das Haupt, daß ihm das Hirn heraus gespritzet, und auf den Boden geflossen, worüber er auch seinen liebvollen Geist, wie Christus in die Hände seines himmlischen Vaters, aufgegeben, und also zu Gott in den Himmel, als zu seinem letzten Ziel und Ende, eingegangen ist.

Beschluß.

Nun zum Schluße, christliche Zuhörer! Zwey schöne Lehrstücke haben uns die zween heiligen Apostel Philippus und Jakobus gegeben. Philippus hat uns im ersten Theile gelehret, daß Gott im Himmel allein unser letztes Ziel und Ende sey, nach welchem wir vor allem und in allem unsern Thun und Lassen trachten sollen, wenn wir anderst in alle Ewigkeit mit ihm wollen vereiniget seyn. Jakob aber hat uns den Weg gezeigt, auf welchem wir sicher dorthin zu Gott in den Himmel gelangen können, durch die dreyfache Gleichförmigkeit seines Lebens mit dem Leben Christi. Er war Christo gleichförmig im Gebethseifer zu Gott, gleichförmig durch die Mäßigkeit gegen sich selbst, dann endlich auch gleichförmig durch die Sanftmuth und

Liebe

Liebe gegen seinen Nebenmenschen, gegen Freunde und Feinde. Da ruft er uns durch die Worte seines Mitapostels Paulus zu: 1 Kor. 4. Wenn ihr den rechten Weg zum Himmel gehen wollet, so seyd meine Nachfolger, wie ich ein Nachfolger Jesu gewesen bin, bethet öfters mit Herz und Munde zu Gott um die Gnade eines seligen Endes. Bittet für einander, daß ihr selig werdet, so lauten die Worte des heiligen Apostels Jakob selbst im 5 Kap. seines Sendschreibens. Seyd anbey auch mäßig, wie die heiligen Apostelfürsten Petrus und Paulus 1 Petr. 5, und zum Tit. am 2 Kap. schreiben. Endlich liebet auch eure Feinde, thut Gutes denen, die euch hassen, bethet für die, welche euch verfolgen und beleidigen, wie der heilige Jakob, nach dem Beyspiele Christi, gethan hat, auf daß ihr, wie Christus Matth. 5 K. sagt, Kinder eures Vaters seyet, der im Himmel ist. Amen.

Predigt auf das Fest der Himmelfahrt Christi.

Innhalt.

Wer einstens mit Christo in den Himmel auffahren will, der muß

I. Seinem Berufe nachstreben,

II. Seinem Berufe nach leben.

Vorspruch.

Unumquemque sicut vocavit deus, ita ambulet. *I. Cor. VII.* 17.

Wie Gott einen jeglichen berufen hat, also soll er wandeln.

Eingang.

Die allererste Worte, so ich in göttlicher heiligen Schrift finde, lauten also: Im Anfange hat Gott den Himmel erschaffen. B. der Ersch. 1 K. Nach Erschaffung des Himmels und der Erde ziehet die Hand der göttlichen Allmacht ein Geschöpf nach dem andern aus seinem Nichts herfür, und dieses zwar sechs Tage nacheinander; zu Ende des sechsten

sten

sten Tages gestaltet er den Menschen aus Laimen der Erde, und die Eva erbaute er aus der Rippe des Adams, und mit Erschaffung des Menschen hat Gott allen seinen Werken den Schluß gemacht. Das erste Werk Gottes ist der Himmel, und das letzte Werk Gottes ist der Mensch. Der Himmel ist der Anfang, und der Mensch das Ende der Erschaffung. Warum erschafft aber Gott den Himmel zum ersten, und den Menschen zum letzten? Die Ursache dessen giebt der gelehrte Lactantius mit folgenden Worten: Mit dem Himmel hat Gott in der Erschaffung den Anfang, und mit dem Menschen das Ende gemacht. Der Himmel hat zu seinem Ziele den Menschen, und der Mensch hat zu seinem Ziele den Himmel. (a) Der Himmel ist wegen dem Menschen, und der Mensch ist wegen dem Himmel. Der gütigste Gott war nicht zufrieden, daß er den Menschen nach seinem Ebenbilde erschaffen hatte, sondern er hat ihm auch den Himmel zu seinem Ziele gesetzt, damit der Mensch, gleichwie er ein Ebenbild Gottes geworden, auch ein Mitgenoß der gött-

(a) *In cœlo fecit deus principium, & in homine terminum. Cœlum pro fine habet hominem, & homini pro fine positum est cœlum.* Lactantius lib. II. c. 13.

göttlichen Glückseligkeit werde, laut der Worte des heiligen Augustins: Was haben wir für ein anders Ziel und Ende, als in jenes Reich zu gelangen, welches ohne Ende ist. (b) Gott dienen, und selig werden, ist unser Ziel und auf Erden. Gott ist unser Vater, und wir sollen seine fromme und gehorsame Kinder seyn. Gott ist unser Herr, und wir sollen seine getreue Diener seyn. Der Himmel ist unser Vaterland, und wir sind lauter Wandrer auf Erde. Sind wir aber Kinder Gottes, so ist der Himmel unser Erbtheil, wie Paulus sagt zu den Römern am 8 Kap. Sind wir Diener Gottes, so ist der Himmel unser Lohn, wie der Evangelist Matthäus am 5 Kap. schreibt: **Freuet euch, und frohlocket, ihr Diener Gottes; denn euer Lohn ist groß im Himmel.** Sind wir Wandrer auf Erde, so ist der Himmel unser Vaterland, wie Paulus abermal schreibet: **Wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern wir suchen die zukünftige.** Hebr. 13 K. Allein wie und auf was Weise gelangen die Kinder Gottes zu diesem Erbtheile? die Diener Gottes zu diesem Lohne? die Wandrer zu diesem Va-

(b) *Quis alius est finis noster, quam pervenire ad regnum, cujus nullus est finis.* S. Augustinus.

Vaterlande? Der schon oben angeführte Lactantius giebt die Antwort, und spricht: (c) Ein jeder muß in den Himmel gehen auf seinem Wege, und nicht auf einem andern Wege. Und diesen Weg zum Himmel will ich heute allen meinen geliebten Pfarrkindern zeigen, und nach den Worten des heiligen Apostels Paulus und meines heutigen Kanzelspruches: Wie Gott einen jeglichen berufen hat, also soll er leben, und wandeln, erörtern.

Vortrag und Abtheilung.

Ich sage also in meinem ersten Theile, nach Anleitung der ersten Worte meines Vorspruches: Wer einstens mit Christo in den Himmel auffahren will, der muß erst auf Erde seinem Berufe nachstreben, wie Gott einen jeden berufen hat. Und in meinem zweyten Theile sage ich: Wer einstens mit Christo in den Himmel auffahren will, der muß zu erst auf Erde seinem Berufe nach leben, nach Anleitung der letztern Worte meines Kanzelspruches: Also soll er wandeln. Kurz: seinem Berufe nachstreben, und seinem Berufe nachleben ist der ganze Innhalt und Vortrag mei-

(c) *Ad cælum sua cuivis via nec alia est eundum.*

ner gegenwärtigen Kanzelrede. Christus unser göttliche Heiland, der bey seiner glorreichen Himmelfahrt seine lieben Apostel und Jünger mit erhabenen Händen gesegnet hat, Luk. 24 K. dieser segne auch mich und meine in seinem heiligen Namen und zu seiner Ehre versammelten Zuhörer, und bekräftige auch meine Worte, daß ich allen recht von und zu Herzen rede. Mit dieser Bitte und Vertrauen schreite ich zum Beweis im Namen Jesu, der in den Himmel aufgefahren ist.

Erster Theil.

Nicht für alle sind die einsamen Zellen der Klöster, nicht für alle das Brevier, nicht für alle der Degen, nicht für alle der geistliche Stand, aber auch nicht für alle der weltliche Stand; nicht für alle das Klosterleben, aber auch nicht für alle das Soldatenleben; nicht für alle der ledige, aber auch nicht für alle der Ehestand; sondern ein jeder muß seinem Berufe nachstreben, wie und zu was für einen Stande ihn Gott berufen hat. Viele sind in dem geistlichen Stande zn Grunde gegangen, welche in dem weltlichen Stande wären selig geworden. Mehrere sind in dem ledigen Stan-

de selig geworden, welche in dem Ehestande wären verlohren gegangen; und viele sind in dem Ehestande verdammt worden, welche im ledigen Stande wären selig geworden. Ein heiliger Gregorius Nazianzenus vergleicht die unterschiedlichen Lebensstände mit den Speisen, und spricht: **Wie nicht eine jede Speise gut ist für einen jeden Magen, so ist auch nicht ein jeder Stand für eine jede Seele gut.** Der geistreiche Huquet ist der Meynung, daß sehr viele ewig zu Grunde gehen, weil sie einen Stand ohne Ueberlegung, allein nach ihren Lüsten, erwählen. Jene Speise, welche einem wohl bekömmt, dieselbige kann dem andren schädlich seyn; also ist auch nicht ein jeder Stand einem jeden zur Seligkeit dienlich, schreibt der heilige Gregorius von Nazianz. Heli wäre gewiß im Himmel, wenn er im ledigen Stande verblieben; da er aber im Ehestande seine zween ungerathenen Söhne nicht besser gezogen, ist er zu Grunde gegangen.

Man kann zwar in allen Ständen Gott dienen und selig werden, sowohl in dem weltlichen als in dem geistlichen, sowohl in dem Ehestande, als in dem ledigen und Wittibstande; nichts desto weniger wird doch nicht

ein jeder in seinem Stande Gott dienen, wie er sollte, und selig werden, wie er könnte, weil er die besondere Gnade seines Berufes vernachläßiget, durch welche Gott ihn zu seinem Dienste zum Himmel führen will. Ein jeder hat seine eigene Gabe von Gott, einer zwar also, der andre aber auf eine andre Weise, spricht Paulus 1 Kor. 7 K. Aus dieser Grund- und Hauptursache soll ein jeder bey vorhabender Standsveränderung den wichtigen Schritt, den er thun will, vorher wohl überlegen, und sich mit Gott berathschlagen, ob er auch zu solchem Stande berufen sey, damit er weder seinen Beruf verfehle, noch den sichern Weg zum Himmel verliere, und zu Grunde gehe. Also liegen schon wirklich viele tausend in der Hölle, welche, wenn sie im Leben einen andern Stand angetretten hätten, sich anitzo ewig bey Gott im Himmel erfreuen würden; hingegen erfreuen sich wohl tausend schon wirklich im Himmel, welche, wenn sie im Leben einen andern Stand angetretten hätten, anitzo in der Hölle brennten, und in Ewigkeit daselbst brennen würden. Tausend leben annoch übel und mißvergnügt auf der Welt, welche auch wahrscheinlicher Weise unglückselig sterben, und ewig zu Grunde gehen werden, weil sie ihren Beruf verfeh-

let haben, und nicht in jenem Stande leben, in welchem sie Gott hat haben wollen. Ich habe euch berufen (zu diesem oder jenem Stande) und ihr habt nicht gewollt, itzt will ich auch lachen zu eurem Untergange, sagt Gott selbst in den Sprüchwörtern des weisen Salomons am 1 Kapitel.

Jonas der Prophet, welcher seinen Weg, den ihm Gott der Herr zu seinem Berufe ausgesteckt, verlassen, und einen andern angetretten hat, kann jenen in diesem Stücke zur Warnung dienen, welche ihrem Berufe widerstreben. Gott sprach zu diesem Propheten: Mache dich auf, und geh in die große Stadt Ninive, und predige daselbst; denn zu diesem Stande und Predigtamte war Jonas von Gott berufen. Jonas steht auf, macht sich auf den Weg, und eilt schnell fort, aber nicht hinauf nach Ninive, wohin er von Gott bestimmt und berufen war, sondern er flieht nach Tharsis; denn er kam auf Joppen hinab, und fand da ein Schiff, welches auf Tharsis zufahren wollte. Kaum aber hatte er sich auf das Meer begeben, ward er aus dem Schiffe in die tobenden Wasserwellen hinaus geworfen, und von einem Wallfische lebendig verschlungen. Recht so: Jonas

war beordert, nach Ninive abzugehen, und er reiset wider den göttlichen Beruf nach Tharsis. Jonas war beordert auf das Land, und er begiebt sich auf das Meer, und eben darum, weil er einen andern als den von Gott verordneten Weg genommen, ist er verunglücket, und bey einem schwer entstandenen Ungewitter in das tiefe Meer hinaus geworfen, und von dem Wallfische verschlungen worden. Jon. 1 K. So geht es, wenn man einen andern Weg gehet, als denjenigen, den uns die Fürsicht des Allerhöchsten verordnet hat. Wer von dem Angesichte des rufenden Gottes fliehet, fällt in die Hände des erzörnten und etwa gar in die Hand des verdammenden Gottes, schreibt hierüber der berühmte Schriftausleger Cornelius. (d) Gleichwie Gott dem Propheten Jonas zu seinem Prediqtamte eine gewisse Stadt benannt, also hat er auch einem jeden Menschen einen gewissen Lebensstand verordnet; weichet er nun von dieser Straße seines Berufes ab, so weichet er gleichfalls von dem leichtern und sichern Wege des Himmels ab.

Da-

(d) *Qui fugit a facie dei vocantis, incidit in manus dei indignantis, utinam non & condemnantis.* Cornelius a lapide in cap. 1 Jonæ.

Darum warnet und ermahnet der heilige Apostel Paulus seine Korinther und mit ihnen alle Christen, die noch keinen beständigen Lebensstand erwählt und angetretten haben, und spricht: **Liebe Brüder gebt acht auf euern Beruf, und strebt nach jenem Stande, zu dem euch Gott berufen hat. 1 Kor. 1 Kap.** Dem Himmel ist daran gelegen.

Allein wie kann und soll man erkennen und wissen, zu was für einem Stande und Amte man von Gott berufen sey? Die geistreichen Lehrer schreiben hiezu besonders dreyerley Mittel vor. Das erste besteht in einer vernünftigen Ueberlegung mit sich selbst, ob man sich auch getraue, in diesem oder jenem Stande christlich zu leben, und selig zu sterben: ob man getraue, bey diesem oder jenem Menschen, bey diesem oder jenem Stande und Amte den Himmel zu verdienen: ob man auch hiezu die nöthigen Kräfte, Geschicklichkeit und Wissenschaft habe; denn es bleibt bey dem bekannten Spruche: Nicht für alle ist der geistliche Stand, nicht für alle der weltliche, nicht für alle der ledige Stand, aber auch nicht für alle der eheliche und Wittibstand. Ein jeder hat seine eigene Gabe von Gott, einer zwar so, der andre

aber auf eine andre Weise. Das zweyte Mittel seinen Beruf zu erkennen besteht in dem andächtigen Gebethe zu Gott, zu der seligsten Mutter Gottes, zu seinem heiligen Schutzengel. Bald kannst du, mein Christ, bey vorhabender Standesveränderung mit einem heiligen David zu Gott seufzen und bethen: Herr, zeige mir deine Wege, welche ich antretten, und lehre mich deine Straßen, die ich wandern solle, um meinen Beruf zu erreichen. Psal. 24. Bald kannst du auch zu Maria, der Mutter der göttlichen Weisheit bethen: Seligste Jungfrau, erbitte mir von deinem göttlichen Sohne, der alle Menschen, die in diese Welt kommen, erleuchtet, daß ich jenen Stand erkenne, wähle, und antrette, zu welchem ich berufen bin. Ist es der geistliche Stand, so verhelfe mir dazu, und erflehe mir doch hierinnen die Gnade deines göttlichen Sohnes. Ist es der ledige und jungfräuliche Stand, so erhalte mich rein und unbefleckt darinn, durch deine heilige Jungfrauschaft und unbefleckte Empfängniß reinige mein Herz und Fleisch. Ist es aber etwa der heilige Ehestand, so zeig mir auch, was für einen Ehegatten ich mir erwählen solle, mit und bey welchem ich Gott getreulich dienen, und selig werden möge. Damit aber dein Gebeth desto

ehen-

ehender erhört, und dir deine Bitte gewährt werde, so bereue und beichte alle deine schwer bewuste Sünden redlich und aufrichtig einem Gewalt habenden Priester, und frage zu Ende deiner Beicht denselben um Rath, was du bey deiner vorhabenden Standesveränderung zu thun habest; empfange ein und andermal den eingefleischten Gott, und bitte ihn nach der Kommunion, wie auch unter der heiligen Meß, daß er dir deinen Beruf zu erkennen gebe, und hierinnen besteht das dritte Mittel, den Willen Gottes zu erfahren, und seinen Beruf zu erkennen. Das heißt, wie ich in meinem ersten Predigtsatze zu behaupten versprochen habe: Wer mit Christo in den Himmel auffahren will, der muß zu erst dahier auf Erde seinem Berufe nachstreben.

Zweyter Theil.

Es ist zur ewigen Seligkeit noch nicht genug, daß man seinem Berufe dahier auf Erden allein nachstrebe, und jenen Stand antrette, zu welchem man von Gott berufen und verordnet ist, sondern wer mit Christo in den Himmel auffahren will, der soll und muß in seinem Berufe seine Pflicht und Schuldigkeit erfüllen, und also seinem Stande und Amte auch nachleben:

wie Gott einen jeglichen berufen hat, also soll er wandeln und leben. Ein jeder Stand, ein jedes Amt, ein jeder Beruf hat seine besondre Pflicht und Schuldigkeiten, welche man bey Verlust des Himmels, bey Verlust seiner Seele und Seligkeit erfüllen muß; ohne solche Erfüllung gehet der Mensch auch in und mit seinem wahren Berufe zu Grunde. Es kann ein König, ein Fürst und Herr zu seinem Amte, ein Priester zu seiner Würde, eine Obrigkeit zu seinem Obergewalt, ein Sohn, eine Tochter zum Ehestande, ein Hausvater und Hausmutter zur Haushaltung berufen seyn; dadurch ist ihm aber noch nicht geholfen, wenn er nicht auch die Pflichten seines Berufes erfüllet. Der König, der Fürst und Herr wird Rechenschaft geben müssen, ob und wie er für das Wohl seiner Unterthanen besorgt gewesen. Der Priester wird Rechenschaft geben müssen, ob er die Heiligkeit seiner Würde auch mit der Heiligkeit seines Lebens verbunden habe. Die Obrigkeit wird Rechenschaft geben müssen, ob sie ihren Untergebenen wohl vorgestanden. Der Richter wird Rechenschaft geben müssen, ob er einem jeden nach seinem Rechte das Urtheil gesprochen. Ein Hausvater, eine Hausmutter, wird Rechenschaft geben müssen, ob sie ihre

Haushaltung nach den Regeln christlicher Gerechtigkeit eingerichtet haben. Ein Soldat wird Rechenschaft geben müssen, ob er sich nach seinen Eidespflichten wider die Feinde habe gebrauchen lassen. Sollten sie alle hierinnfalls nicht bestehen; so haben Könige, Fürsten und Herrn, Priester, geistliche und weltliche Obrigkeiten, Herrn und Frauen, Soldaten und Eheleute von der göttlichen Gerechtigkeit nichts anders zu beförchten, als die Hölle und ewige Verdammniß. Die Probe und den Beweiß nehme ich aus der göttlichen heiligen Schrift sowohl des alten als neuen Testamentes.

Von dem ersten fange ich an. Saul und David waren beede von dem verächtlichen Hirtendienste von Gott selbsten zur königlichen Würde berufen. Saul hat bey seiner königlichen Würde den Himmel verlohren, und die Hölle verdient, weil er seinem Berufe nicht nachgelebt, und den gemessenen Befehl Gottes und seines Propheten Samuels wissentlich und freywillig übertretten hat: eben deßwegen ist er des zeitlichen und ewigen Reiches beraubt worden. 1 B. der Kön. 13 Kap. David hingegen hat nach geschehenem schweren Falle seine Sünden von Herzen bereuet, und seinem Berufe nach

gelebt;

gelebt: eben deßwegen ist er nach seinem zeitlichen Reiche zu dem ewigen Himmelreiche gelanget. 3 B. der Kön. 2 Kap.

Mathatias ein Priester erhielt die Seligkeit; Ophni gleichfalls ein Priester aber die Verdammniß. Und warum? Weil jener seine Standesschuldigkeiten erfüllet, und dieser dieselben schwer übertretten. Mathatias hat nach seiner priesterlichen Pflicht das Volk theils mit Worten, theils mit guten Beyspielen zum Dienste Gottes angehalten; Ophni aber hat das Volk Gottes vom Opfer und Dienste Gottes abgehalten, und noch dazu demselben große Aergerniß gegeben: eben deswegen ist er hernach in seinen Sünden umgekommen, und ewig zu Grunde gegangen. 1 B. der Kön. 2 und 4 Kap.

Judith eine königliche Wittwe ist anitzo in der ewigen Glückseligkeit; Jezabel gleichfalls eine verwittibte Königinn aber ist in der unglückseligen Ewigkeit. Warum? Judith hat ihre wittibliche Reinigkeit unbefleckt erhalten, und alles getreulich gethan, was Gott in ihrem wittiblichen Stande von ihr gefordert hat; Jezabel aber hat es nicht gethan, darum ist jene

in

in ihrem wittiblichen Stande selig; diese aber in eben solchem Stande verdammt worden. Judith 8 K. So viel aus dem alten Gesetze.

Nun, gehe ich aus dem alten in das neue Testament, so finde ich daselbst wiederum neue Proben über die alte Glaubenswahrheit. Petrus ein Apostel sitzt itzt zur Rechten Christi in dem Himmel; Judas, gleichfalls ein Apostel, liegt itzt bey den Füßen des Lucifers in der Hölle. Warum? Petrus hat seinen schweren Fall bitterlich beweint, und seinen apostolischen Beruf getreulich erfüllt; Judas aber ist von demselben abgefallen, und an Gottes Gnade verzweifelt. Luk. 22, und Apostelges. am 1 K.

Dort werden zween Knechte in die ewige Freude ihres Herrn berufen; der dritte aber wird in die äußerste Finsterniß verstoßen? Warum? Die ersten zween haben nach ihrem Stande gelebt, und die ihnen anvertrauten Talente wohl angewendet, nach dem Befehle ihres Herrn noch so viel damit gewonnen, darum sind sie zu der ewigen Freude berufen worden; der dritte aber hat sein anvertrautes Talent vergraben, und nicht damit gewonnen, eben deßwegen ist er von dem Herrn verworfen worden. Matth. 25 Kap.

Bey eben diesem Evangelisten geschieht auch Meldung von zehn Jungfrauen, denen das Himmelreich verglichen worden; fünf davon gehen mit ihrem geliebten Bräutigam zu dem ewigen Hochzeitmale, und fünf bleiben davon ausgeschlossen. Warum dieses? Die ersten waren keusche und die Reinigkeit liebende Jungfrauen, welche ihre Jungfrauschaft mit vielen guten Werken zierten, und das Oel allzeit in ihren Lampen hatten; die andre hingegen waren thorrechte Jungfrauen, welche nebst dem blosen Namen wohl nichts jungfräuliches an sich hatten; ihre Lampen hatten kein Oel, und sie waren vor den reinesten Augen des göttlichen Bräutigams unrein und verhasset; darum sind jene fünf weise Jungfrauen in den Himmel eingelassen, diese fünf thorrechten aber davon ausgeschlossen worden. Matth. 25 K. Gelt das heist: Wer mit Christo in den Himmel auffahren will, der soll und muß zuvor dahier auf Erden seinem Berufe nach leben? Ja, sagt der heilige Johannes der Täufer bey dem Evangelisten Lukas: dort als Johannes bey dem Jordan taufete, kam allerhand Volk zu ihm aus verschiedenen Ständen, um seine Predigt anzuhören, und da er seinen Zuhörern eine scharfe Bußpredigt abhandelte, fragten ihn die Zöllner,

die

die man für öffentliche Sünder sonsten angesehen: Meister, was sollen wir thun, um selig zu werden? auch wir sind begierig, den Himmel in Besitz zu nehmen; ist es dießfalls vonnöthen, daß wir unser Amt aufgeben, die Zollbank verlassen, und in die Wüste fliehen? Nein: mit nichten, antwortete ihnen Johannes, auch auf der Zollbank, auch bey dem Steueramte und Zinnseinnahme kann man sich den Himmel kaufen, und selig werden. Nehmet nicht mehr, als euch gesetzt ist, sprach er zu ihnen. Luk. 3 K. Die Gerechten werden eingehen in das ewige Leben. Matth. 25 K. Die Ungerechten aber, welche fremdes Gut an sich ziehen, fremdes Gut besitzen, fremdes Gut behalten, fremdes Gut genießen, oder auch fremde Güter beschädigen, solche ungerechten Menschen werden das Reich Gottes nicht besitzen. 1 Kor. 6 K. Nach den Zöllnern traten die Soldaten herbey, und fragten gleichfalls den heiligen Johannes: Was sollen wir thun, um selig zu werden? sollen wir unsre Degen und Waffen ablegen, und unsern Soldatenstand verlassen? Nein: sprach der heilige Johannes, der Himmel lasset sich auch mit stürmender Hand einnehmen, lebet nur nach eurem Berufe. Thut niemanden was zu Last, seyd nicht gewaltthätig, und seyd mit eurem

Solde zufrieden. Luk. 3 K. Kurz, alles, was in dieser ganzen Begebenheit zu meinem heutigen Vorhaben besonders dienet, ist dieses: Leute von allerley Ständen tretten zu Johannes, und fragen, was sie thun sollen, um selig zu werden, und den Himmel zu erwerben? Keinem einzigen rathet Johannes seinen Stand und Amt zu verlassen, und einen andern anzutretten, sondern einem jeden giebt er die Lehre und Weisung nach seinem Berufe zu leben, und seine Stands- und Amtsschuldigkeiten nicht zu unterlassen: als wollte er ihnen sagen, was der große Weltprediger Paulus nach ihm in allen Kirchen gelehret und geprediget hat: **Wie Gott einen jeglichen berufen hat, so soll er wandeln und leben.** Das heißt: Wer einstens mit Christo in den Himmel eingehen will, der soll und muß seinem Berufe nachstreben, wie ich im ersten Theile bewiesen habe. Wer einstens mit Christo in den Himmel auffahren und eingehen will, der soll und muß zuvor dahier auf Erde seinem Berufe nachleben, wie wir im zweyten Theile gehört haben.

Beschluß.

Daraus mache ich nun den Schluß mit jenen Worten der heiligen Schrift, welche

Pau-

Paulus in der Gefängniß seinen geliebten Ephesern also zugeschrieben hat: Ich als ein Gefangener wegen dem Herrn bitte euch, daß ihr nach eurem Berufe, in welchem ihr berufen seyd, würdig wandelt. Ich sage euch, was eben bey der Himmelfahrt Christi die Engel des Herrn den Aposteln gesagt haben, welche müßig da stunden, und ihrem auffahrenden Heilande nachschauten: Was steht ihr da, ihr Männer von Galiläa, und schaut den Himmel an? geht hin, lebt eurem Berufe nach; durch das bloße Anschauen kömmt man nicht in den Himmel; thut, was euer Stand und Amt ausweiset. Eben dieses sage ich auch allen meinen geliebten Zuhörern: Geht hin, und wandelt nach eurem Berufe. Thut, was euer Stand, was euer Amt, was euer Eid, was eure Pflicht und Schuldigkeit ausweiset. Thut, was euer Gewissen mit sich bringt. Lebet nach eurem Stande und Berufe, so werdet ihr einstens nach einem seligen Tode zu eurem Gott und Heilande in den Himmel auffahren, und daselbst in den Himmel eingehen. Amen.

Predigt am zweyten Pfingsttage, bey dem jährlichen Flurgange gehalten.

Innhalt.

Wie der günstige Himmel segne auf Erde

I. Die Gehorsamen gegen Gott,

II. Die Gerechten gegen den Nächsten,

III. Die Keuschen gegen sich selbsten.

Vorspruch.

En propono in conspectu vestro hodie benedictionem & maledictionem. *Deuteron. XI.* 26.

Sehet, ich lege euch heutiges Tages vor Augen den Segen und den Fluch.

Eingang.

Dieß sind die Bewegungsgründe, wenn Moses zur Beobachtung des Gesetzes das Volk bereden will. Er stellet ihnen vor die Fette der Erde, den Segen des Himmels — das selige Land, nach welchem sie vierzig Jahre walleten — den Thau der Wolken, den gedeihlichen Abendregen. Er verheißet

ihnen

ihnen im Namen des Gottes ihrer Väter Gras für das Viehe, reiche Aernte für den Menschen, Getraid, Oel und Wein, aber mit dem Bedingnisse, wenn sie in den Gebothen des Herrn wandelten, wenn sie das Gesetz Gottes vor Augen hätten.

Ich rede euch mit den nämlichen Worten an, AA. die ihr hier versammelt seyd, um den Segen des Himmels für eure Felder zu erbitten. Sehet, ich lege euch anheute vor Augen den Segen und den Fluch. — Wir stellen aus triftigen Ursachen nach dem löblichen Gebrauche heute den jährlichen Flurgang an. Die erste Absicht dieser öffentlichen Andacht geht dahin, damit wir von dem günstigen Himmel den göttlichen Segen über die Früchte der Erde erlangen und erhalten; die zweyte Absicht aber zielt dahin, damit wir den fürchterlichen und schädlichen Fluch Gottes von uns und von den Feldfrüchten abhalten mögen. Zu dem Ende lege ich euch an diesem Tage, nach den Worten meines Vorspruches, vor Augen den Segen und den Fluch. Den Segen zu euerm Heile und Troste, den Fluch zu eurer Warnung und Verabscheuung. Alle wünschen den Segen; jedermann aber hasset den Fluch.

Da entsteht nun die wichtige Frage, wer eigentlich den Segen Gottes zu hoffen, und wer hingegen den Fluch Gottes zu fürchten habe? Beedes werde ich in meiner vorhabenden Predigt gründlich beantworten, und aus der Schrift behaupten, daß die Gehorsamen, Gerechten, und Keuschen sich des göttlichen Segens getrösten können, da hingegen die Ungehorsamen, Ungerechten und Unkeuschen den Fluch Gottes fürchten müssen. Hierinn besteht der ganze Innhalt meiner gegenwärtigen Rede.

Vortrag und Abtheilung.

Wie der günstige Himmel die Gehorsamen gegen Gott segne auf Erde, wie der günstige Himmel die Gerechten gegen den Nächsten segne, wie der günstige Himmel die Keuschen gegen sich selbst segne auf Erde, werden die drey Theile meiner Rede beweisen. Heil und Segen den gehorsamen, gerechten und keuschen Seelen! Wehe! zeitliches und ewiges Wehe den ungehorsamen, ungerechten und unkeuschen Sündern! O vernehmet doch AA. mich mit Geduld und Aufmerksamkeit, damit der Segen des Himmels auf euch herabfließe, und nie der Fluch Gottes euch und eure Felder treffe!

Erster Theil.

Große Verheißungen und reichlichen Segen hat Gott der himmlische Vater seinen frommen und gehorsamen Kindern gethan; hingegen aber hat er auch große Uebel und Unheil den ungehorsamen und widerspenstigen gedrohet, welche sich ihm und seinen Gebothen halsstärrig widersetzen. Ich erweise eines, wie das andere, aus dem fünften Buche Moses am 28 Kap. dort sagt die Schrift gleich Anfangs zu dem auserwählten Volke also: **Wenn du der Stimme des Herrn deines Gottes gehorchen wirst, so, daß du alle seine Gebothe vollziehest und haltest, so werden alle diese Segen über dich kommen, und dir wiederfahren. Du wirst gesegnet seyn in der Stadt (zu Hause) und auf dem Felde, gesegnet werden seyn deine Scheuern, und was du wirst aufbehalten haben, der Herr wird den Segen über deine Keller und über alle Werke deiner Hände kommen lassen. Willst du wissen, wie das geschehen werde, so antwortet der heilige Text gleich darauf, und sagt: Der Herr wird seinen allerbesten Schatz, den Himmel aufthun, daß er deinem Lande Regen gebe.** O merket wohl darauf, Gott will zu seiner Zeit seinen frommen und gehorsamen Kin-

dern fruchtbare Regen geben, und keine schädliche Witterung, keinen Hagel noch Kiesel über sie verhängen.

Was Gott mit erstgedachten Worten seinem willigen Volke verheißen, das hat er dem gehorsamen Sohne Isaak reichlich wiederfahren lassen. Isaak war ein frommes Kind, ein gehorsamer Sohn gegen Gott und seinen Vater Abraham. Isaak trug ganz willig das Holz zum Brandopfer, welches ihm sein Vater aufgelegt hatte, den hohen Berg hinauf, daselbst ließ er sich von seinem Vater binden, und auf den Scheiterhaufen legen, und war bereit Gott zu Liebe, sich von seinem Vater enthaupten und verbrennen zu lassen. AA. da haben wir den gehorsamen und guten Willen des frommen Isaak, nun lasset uns auch hören, wie reichlich ihn Gott darfür gesegnet und beglücket habe. Nachdem Isaak aus Gottes Befehle sein Vaterland verlassen, und in dem gelobten Lande unter den ungläubigen Heiden seine Zelten aufgeschlagen hatte, mußte er allda als ein unbekannter Fremdling, wie es öfters zu geschehen pflegt, manchmal große Schmach und Unbild ausstehen, weil bald dieser, bald jener sich an ihm reiben wollte. In dieser Noth erschien

ihn

ihm der Herr, und sprach: Isaak sey getröstet, und laß alle ängstige Gedanken fahren: wenn gleich alle Menschen dich allhie in der Fremde hassen unv verfolgen sollten, so werde nicht kleinherzig, und laß den Muth nicht sinken; denn ich werde dir beystehen, und dich wider alle Feinde und Verfolger mit meiner allmächtigen Hand beschützen und beschirmen. Ich bin der Gott deines Vaters Abrahams, fürchte dich nicht; denn ich bin mit dir, ich will dich segnen. Was Gott mit erstgedachten Worten dem Isaak versprochen, das ist auch wirklich geschehen. Die heilige Schrift meldet im Buche der Erschaffung am 26 Kapitel, daß, wenn Isaak ein Malter-Getraid aussäte, er dafür hundert Malter wieder bekommen habe; es lauten die Worte Gottes allda: Isaak aber säte in diesem Lande, und bekam in demselbigen Jahre hundertfältige Frucht; denn der Herr segnete ihn, und er wurde ein reicher Mann. Siehe, also wird der Mensch gesegnet seyn, der den Herrn fürchtet, und ihm gehorchet, sagt der Prophet David in seinem 127 Psalm.

Eine ganz andre Bewandniß hat es im Gegentheile mit demjenigen, der da ungehorsam ist, und sich Gott widersetzt. Also lauten

abermal die Worte Gottes hierüber im 5 B. Mos. 28 K. Wenn du aber der Stimme des Herrn deines Gottes nicht gehorchen willst, daß du alle seine Gebothe haltest, so werden alle diese Flüche über dich kommen, und dich treffen: du wirst verflucht seyn in der Stadt (zu Hause) und auf dem Felde: der Herr wird Hunger und Noth über dich senden, und Unglücke über alle deine Werke: du wirst einen Weinberg pflanzen, und keine Trauben davon lesen. Du wirst viel aussäen, und wenig einärnten. Aggä. 1 K.

Adam, Pharao, Absalom und tausend andre mehr haben es zu ihrem größten Schaden Leibs und der Seele erfahren. Warum ist Adam unser erster Stammvater so sehr verunglücket, und aus dem Paradiese in das Elend verwiesen worden? war es nicht wegen seinem Ungehorsame und Sünde, die er dadurch begangen hat? Ja, antwortet die Schrift im B. der Ers. 3 Kap. Weil du die Stimme deines Weibs angehört, und von der verbothenen Frucht gegessen hast, so sey die Erde verflucht wegen deiner That. Adam und Eva sind nach begangener Sünde des Ungehorsams nicht lange mehr in dem Paradiese geduldet worden; denn, kaum hatten sie gesündigt, sind sie schon

aus dem Paradiese des Wollusts in das Thal der Welt hinaus gejagt und vertrieben worden. Warum ist Pharao samt seinen Unterthanen mit Kieseln, Donner und Hagelwetter und vielen andren Plagen mehr heimgesucht und bestraft worden? war es nicht wegen seinem Ungehorsame? Ja, antwortet die Schrift im 2 B. Mos. am 9 Kapitel. Der Hagel und das Feuer fuhren zugleich untereinander, und der Hagel war so groß, als man noch niemal zuvor gesehen hatte. Warum ist endlich Absolom um alles, um Leib und Leben, um Seele und Seligkeit gekommen? war es nicht wegen seinem Ungehorsame? Auch dieß bejahet die Schrift im 2 Buch der Könige 18 Kap.

Warum sind aber wir dahier und in der Nachbarschaft vor einigen Tagen mit einem so schädlichen Ungewitter und Kieselwetter heimgesucht worden?* Das ist Gott am besten bekannt, der solches verhänget hat. Wir haben freylich die Bittage und bey der Mayenandacht oft und vielmal gesungen und gebethen: **Vor Blitz und Ungewitter erlöse uns, o Herr; daß du die Früchte der Erde geben, und erhalten wollest, wir bitten dich, erhöre uns.** Gott hat uns

* Dieß ist eine Gelegenheitspredigt nach einem Ungewitter gewesen.

dießfalls nicht erhört. Warum nicht? Vielleicht wegen dem Ungehorsame oder dem greulichen Fluchen und Verwünschen, durch welches gottlose Zungen Gott zum Zorne gereizet; denn ich mußte erfahren, es habe ein verbußter Lästerer auf dem Felde geflucht, und gewünschet, wenn nur der Donner kreuzweis darein und seinem Nachbar das Herz im Leibe entzwey schlüge. Der Donner hat kreuzweis dareingeschlagen, und viele betrübte Herzen gemacht. Und da will ich mehr nicht sagen, als was der weise Sirach am 34 Kap. mit diesen Worten saget und fraget: **Wenn einer bethet, und der andre fluchet, wessen Stimme wird Gott erhören?** Freylich beleidiget das Fluchen Gott mehr, als ihn das Bethen freuet; ein Flucher schadet mehr in der Gemeinde, als hundert Bethende fruchten. Fort dann mit solchen gottlosen Zungen, fort mit den Fluchern aus der Gemeinde, und wer dergleichen Lästermäuler kennt oder hört, der zeige es an behörigen Orten an, damit solche allein, und nicht eine ganze Gemeinde mit ihnen, gestraft werden; denn wer zu den fremden Sünden stillschweiget, da er dagegen reden sollte, der macht sich derselben schuldig und theilhaftig, als ob er sie persönlich begangen hätte.

Zwey-

Zweyter Theil.

Wie nun die Frommen und Gehorsamen gegen Gott, also sollen auch die Getreuen und Gerechten gegen ihren Nächsten von Gott auf Erde gesegnet werden; da hingegen die Ungerechten und Untreuen nichts als Uebel und Unglück, Strafe und Unheil zu fürchten haben. Also versichert uns die göttliche heilige Schrift in den Sprüchwörtern des Salomons am 3 Kap. mit diesen ausdrücklichen Worten: **Der Herr läßt das Haus des Gottlosen in die Armuth gerathen; die Behausungen aber der Gerechten werden gesegnet seyn.**

Zur Bekräftigung dieser heiligen schriftmäßigen Wahrheit führe ich allein hier an den Patriarchen Jakob und seinen Vetter Laban, aus dem ersten Buche Moses am 28 Kapitel. Jakob war von Jugend auf getreu, liebreich und gerecht gegen jedermann, den sein gehäßiger Bruder, der wilde Esau, aus dem Hause in die Fremde getrieben; als nun Jakob auf der Reise in der Nacht überfallen, von allen Häusern ausgeschlossen, unter dem blauen Himmel seine matten Glieder mußte ausruhen lassen, erschien ihm der Herr im Traume, und sprach: **Fürchte dich nicht, ich bin der Herr, der Gott**

Abrahams, und der Gott Isaaks deines Vaters; wie diese von meiner allmächtigen Hand aller Orten sind bewahrt, beglückt und gesegnet worden, also werde ich auch dir beystehen, und dich beschützen. Was der gerechte Gott seinem gerecht- und treuen Diener Jakob versprochen hat, das ist alles in der That selbst erfüllt worden; denn als er sich für einen Knecht und Schaafhirten zu seinem Vetter Laban verdingt hatte, ist er durch göttliche Hilfe und Beystand an allen zeitlichen Gütern vom Himmel gesegnet und beglückt worden. Es hat zwar der eigennützige und betrügliche Laban seinem Knechte Jakob zehnmal den Lohn geändert, um sich durch solchen Betrug zu bereichern; aber Gott hat den Jakob in allem gesegnet, und ihn zu einem reichen Mann gemacht: allein sein Herr und Vetter, der ungerechte Laban, hat in allem das Kürzere gezogen, wie im 1 Buche Moses am 31 Kapitel zu lesen. Jakob berief sich auf seine Treue und Gerechtigkeit, welcher der Segen vom Himmel versprochen ist, und sprach: **Wenn die Zeit meines eingegangenen Vertrags ankommen wird, so wird mir heute oder morgen meine Gerechtigkeit vor dir Zeugniß geben.** 1 Buch Mos. 30 Kap. So läßt Gott den Segen auf

das Haupt des Gerechten herab kommen, sagt die Schrift in den Sprüchwörtern am 10 Kapitel.

Wollt auch ihr, meine Christen, von Gott gesegnet und beglücket werden, so haltet gerecht Haus, gebt und laßt einem jeden das Seinige zu Hause und auf dem Felde, zu Wasser und zu Lande, haltet auch eure Kinder, Ehehalten und Dienstbothen zur Gerechtigkeit an, und drucket ihnen tief in das Herz und in das Gedächtniß ein jenes durch öftere Erfahrniß bewährte Sprichwort: Ehrlich und gerecht handeln dauert am längsten; was aber durch Betrug und Ungerechtigkeit erworben wird, das hat keinen Bestand. Uebel gewonnen, übel zerronnen; es heist: Fremdes und ungerechtes Gut kommt nicht auf den dritten Erben. Fort dann mit aller Ungerechtigkeit, fort mit allem Lügen und Betrügen im handeln und wandeln, im kaufen und verkaufen. Das Volk wird durch die Gerechtigkeit erhöhet; die Sünde aber machet die Völker armselig, sagt die Schrift in den Sprüchen des weisen Salomons am 14 Kapitel.

Dritter Theil.

Die dritte Gattung deren, welche sich des göttlichen Segens erfreuen mögen, sind die keuschen und Reinigkeit liebenden Seelen; ihr Gebeth durchdringet die Himmel, und steiget bis zum höchsten Throne Gottes hinauf, um von dannen den himmlischen Segen über sich und das Ihrige herabzuziehen. Geliebter Kürze halber nehme ich hier allein den egyptischen Joseph zum Zeugen. Dieser engelreine Jüngling konnte und wollte nichts wenigers gedulden, als das schändliche Laster der Unlauterkeit; nur ein einzigesmal hat er wahrgenommen, daß seine Brüder bey den Schaafen auf dem Felde sich schändlich gegen ihre standsmäßige Reinigkeit versündiget, so hat er sie deßwegen schon bey seinem Vatter Jakob verklagt; B. der Ersch. 37 K. und als er hernach von dem Weibe seines Herrn alle Tage zur Unreinigkeit mit ihr angereizet wurde, die ihn endlich bey dem Mantel ergriffen, und mit Gewalt hineinreißen wollte, da ließ er den Mantel in ihren Händen, und lief aus dem Hause, wie abermal in dem ersten Buche Moses am 39 Kap. zu lesen ist. Ein so keuscher und Reinigkeit liebender Jüngling war Joseph von Jugend auf bis in sein

gestandenes mannbares Alter. Nun höret, wie wunderlich und reichlich ihn Gott dafür beglücket und gesegnet habe; fürs erstere hat er ihm wiederum aus der Cistern, darein ihn seine neidigen Brüder geworfen, heraus geholfen, darinnen er sonsten für Hunger hätte verschmachten müssen. Zweytens hat er ihn auch aus dem stinkenden Kerker errettet, dahinn er ganz unschuldig geworfen worden; und endlich ist er aus Gottes Anordnung zu einem bevollmächtigten Vicekönig über ganz Egyptenland gesetzet worden, bey welcher hohen Ehrenstelle er nicht nur allein seinen alten Vater und seine Brüder zur Zeit einer allgemeinen Hungersnoth im gelobten Lande mit Getreide zu Hilfe gekommen, sondern auch ganz Egyptenland mit überflüßigem Getreide versehen hat. Also segnet Gott die keuschen und Reinigkeit liebenden Seelen dahier auf Erde. Was Joseph immer anfieng, das glückte ihm, und ihm gieng alles wohl von statten, sagt die heilige Schrift von ihm, im B. der Ersch. 39 Kapitel.

Hingegen haben die Unkeuschen und Unverschämten wohl nichts anders als den Fluch und das Unglück über ihre zeitliche Güter, ja für Leibe und Seele in der Zeit und Ewigkeit zu gewar-

dern fruchtbare Regen geben, und keine schädliche Witterung, keinen Hagel noch Kiesel über sie verhängen.

Was Gott mit erstgedachten Worten seinem willigen Volke verheißen, das hat er dem gehorsamen Sohne Isaak reichlich wiederfahren lassen. Isaak war ein frommes Kind, ein gehorsamer Sohn gegen Gott und seinen Vater Abraham. Isaak trug ganz willig das Holz zum Brandopfer, welches ihm sein Vater aufgelegt hatte, den hohen Berg hinauf, daselbst ließ er sich von seinem Vater binden, und auf den Scheiterhaufen legen, und war bereit Gott zu Liebe, sich von seinem Vater enthaupten und verbrennen zu lassen. AA. da haben wir den gehorsamen und guten Willen des frommen Isaak, nun lasset uns auch hören, wie reichlich ihn Gott darfür gesegnet und beglücket habe. Nachdem Isaak aus Gottes Befehle sein Vaterland verlassen, und in dem gelobten Lande unter den ungläubigen Heiden seine Zelten aufgeschlagen hatte, mußte er allda als ein unbekannter Fremdling, wie es öfters zu geschehen pflegt, manchmal große Schmach und Unbild ausstehen, weil bald dieser, bald jener sich an ihm reiben wollte. In dieser Noth erschien

ihn

ihm der Herr, und sprach: Isaak sey getröstet, und laß alle ängstige Gedanken fahren: wenn gleich alle Menschen dich allhie in der Fremde hassen unv verfolgen sollten, so werde nicht kleinherzig, und laß den Muth nicht sinken; denn ich werde dir beystehen, und dich wider alle Feinde und Verfolger mit meiner allmächtigen Hand beschützen und beschirmen. Ich bin der Gott deines Vaters Abrahams, fürchte dich nicht; denn ich bin mit dir, ich will dich segnen. Was Gott mit erstgedachten Worten dem Isaak versprochen, das ist auch wirklich geschehen. Die heilige Schrift meldet im Buche der Erschaffung am 26 Kapitel, daß, wenn Isaak ein Malter Getraid aussäte, er dafür hundert Malter wieder bekommen habe; es lauten die Worte Gottes allda: Isaak aber säte in diesem Lande, und bekam in demselbigen Jahre hundertfältige Frucht; denn der Herr segnete ihn, und er wurde ein reicher Mann. Siehe, also wird der Mensch gesegnet seyn, der den Herrn fürchtet, und ihm gehorchet, sagt der Prophet David in seinem 127 Psalm.

Eine ganz andre Bewandniß hat es im Gegentheile mit demjenigen, der da ungehorsam ist, und sich Gott widersetzt. Also lauten

abermal die Worte Gottes hierüber im 5 B. Mos. 28 K. Wenn du aber der Stimme des Herrn deines Gottes nicht gehorchen willst, daß du alle seine Gebothe haltest, so werden alle diese Flüche über dich kommen, und dich treffen: du wirst verflucht seyn in der Stadt (zu Hause) und auf dem Felde: der Herr wird Hunger und Noth über dich senden, und Unglücke über alle deine Werke: du wirst einen Weinberg pflanzen, und keine Trauben davon lesen. Du wirst viel aussäen, und wenig einärnten. Aggä. 1 K.

Adam, Pharao, Absalom und tausend andre mehr haben es zu ihrem größten Schaden Leibs und der Seele erfahren. Warum ist Adam unser erster Stammvater so sehr verunglücket, und aus dem Paradiese in das Elend verwiesen worden? war es nicht wegen seinem Ungehorsame und Sünde, die er dadurch begangen hat? Ja, antwortet die Schrift im B. der Ers. 3 Kap. Weil du die Stimme deines Weibs angehört, und von der verbothenen Frucht gegessen hast, so sey die Erde verflucht wegen deiner That. Adam und Eva sind nach begangener Sünde des Ungehorsams nicht lange mehr in dem Paradiese geduldet worden; denn, kaum hatten sie gesündigt, sind sie schon

aus dem Paradiese des Wollusts in das Thal der Welt hinaus gejagt und vertrieben worden. Warum ist Pharao samt seinen Unterthanen mit Kieseln, Donner und Hagelwetter und vielen andren Plagen mehr heimgesucht und bestraft worden? war es nicht wegen seinem Ungehorsame? Ja, antwortet die Schrift im 2 B. Mos. am 9 Kapitel. Der Hagel und das Feuer fuhren zugleich untereinander, und der Hagel war so groß, als man noch niemal zuvor gesehen hatte. Warum ist endlich Absolom um alles, um Leib und Leben, um Seele und Seligkeit gekommen? war es nicht wegen seinem Ungehorsame? Auch dieß bejahet die Schrift im 2 Buch der Könige 18 Kap.

Warum sind aber wir dahier und in der Nachbarschaft vor einigen Tagen mit einem so schädlichen Ungewitter und Kieselwetter heimgesucht worden? * Das ist Gott am besten bekannt, der solches verhänget hat. Wir haben freylich die Bittage und bey der Mayenandacht oft und vielmal gesungen und gebethen: **Vor Blitz und Ungewitter erlöse uns, o Herr; daß du die Früchte der Erde geben, und erhalten wollest, wir bitten dich, erhöre uns.** Gott hat uns

* Dieß ist eine Gelegenheitspredigt nach einem Ungewitter gewesen.

warten. Leſet nur in göttlicher heiligen Schrift nach, ſo werdet ihr mit Erſtaunung die Probe hierüber finden. Warum hat der gerecht erzörnte Gott die ganze Welt mit einer allgemeinen Sündfluthe überſchwemmet? Nicht wahr, weil alle Menſchen (Noe mit ſeiner Haushaltung allein ausgenommen) einen verkehrten Wandel geführt, und ſich ſchändlich wider ihre standmäßige Reinigkeit verſündiget hatten? Ja, ſagt die Schrift im B. der Erſch. am 6 K. Alles Fleiſch hatte auf der Erde ſeinen Weg verkehret. Warum hat der gerecht erzörnte Gott die volkreiche Städte Sodoma und Gomorrha ſamt ihren Bürgern und Innwohnern mit einem feurigen Schwefelregen eingeäſchert? Nicht wahr, wegen dem ſchädlichen Laſter der Unlauterkeit? Ja, ſagt die Schrift im B. der Erſch. am 19 K. Der Herr regnete auf Sodoma und Gomorrha Schwefel und Feuer aus dem Himmel, und kehrte die Stadt und alle dieſe Gegend, ſamt ihren Innwohnern um, und alles, was grün war auf Erden. Warum iſt der verlohrne Sohn in eine ſo große Armuth gerathen, daß er ſchier vor Hunger verſchmachtet wäre? Nicht wahr, wegen ſeinem ſchändlichen Leben? Auch dieß bekräftiget die Schrift bey dem heiligen Evangeliſten Lukas am 15 K.

So

So straft Gott auch dahier in der Zeit die Unkeuschen mit schweren und schädlichen Ungewittern.

AA. Giebts keine dergleichen unkeusche Söhne und Töchter, unkeusche Knechte und Mägde, untreue Eheleute in der Welt, welche dergleichen zeitliche Strafen dahier auf Erde verdienen und verursachen? — Frage ein jeder sein Gewissen in der Stille, und wenn er sich in einem oder andern schuldig findet, so ist kein anderes Mittel, der zeitlichen und ewigen Strafe zu entgehen, übrig, als eine wahre Buße und Besserung.

Beschluß.

Ich schreite zum Beschluß, und sage mit dem Propheten Moses aus dessen fünften Buche 11 Kapitel zu allen Anwesenden: Sehet, ich lege euch heutiges Tages vor Augen den Segen und den Fluch; den Segen, wenn ihr den Gebothen des Herrn eures Gottes gehorsam seyd, die ich heutiges Tages anbefehle; den Fluch, wenn ihr den Gebothen eures Herrn nicht gehorchet, sondern von dem Wege abweichet, den ich euch itzt zeige. Da gebe ich euch nun die Wahl, wie der Heerführer Josue zu den

Kindern Israel am 24 Kap. gesprochen: **Es wird euch die Wahl gegeben, erwählet heute, was euch gefällt,** den Segen oder den Fluch Gottes; wollet ihr den Segen, so folgt den drey Patriarchen Isaak, Jakob und Joseph. Isaak war fromm und gehorsam gegen Gott und seinen Vater Abraham; folgt ihm nach. Jakob war gerecht, und getreu gegen den Laban und seinen Nächsten; folgt ihm nach. Joseph war keusch und rein gegen sich selbst; folgt ihm nach, so werdet auch ihr den Segen Gottes erlangen und erhalten, und dem zeitlichen und ewigen Fluch entgehen. Amen.

Predigt auf das Fest des heiligen Johannes des Täufers.

Von der dreyfachen Größe des heiligen Johannes in der Geburt.

Innhalt.

Johannes war bey seiner Geburt schon

I. Groß in der Gnade,
II. Groß in der Erkänntniß,
III. Groß in seinem Amte.

Vorspruch.

Multi in nativitate ejus gaudebunt, erit enim magnus coram domino. *Luc.* I. 14 & 15.

Viele werden sich über dessen Geburt erfreuen; denn er wird groß vor dem Herrn seyn.

Eingang.

Das Lob des großen Vorläufers Christi Johannes des Täufers, welches anheute seinen stummen Vater Zacharias so beredsam gemacht, sollte billig alle Prediger

stumm und sprachlos machen; denn wer sollte sich wohl unterstehen, denjenigen zu loben, welcher vor allen Heiligen, selbsten die Propheten und Evangelisten, ja die Engel des Himmels und den Sohn Gottes selbsten zu seinen Lobsprechern hat? Vor, in und nach seiner Geburt haben sich theils menschliche, theils englische, theils göttliche Zungen bemühet, das Lob des heiligen Johannes zu verkündigen. Vor seiner Geburt lobte ihn der Prophet Malachias in seinem 3 Kap. da er an Gottes statt von ihm gesprochen: Siehe, ich sende meinen Engel, der wird den Weg vor mir bereiten. Dieser eingefleischte Engel ist Johannes der Täufer, schreibt hierüber ein berühmter Schriftausleger. Vor seiner Geburt lobte ihn der heilige Erzengel Gabriel, da er mit den Worten meines Vorspruches Luk. 1 Kap. zu seinem Vater von ihm geweissaget, und gesprochen: Johannes wird groß vor dem Herrn seyn, er wird noch in seiner Mutter Leibe mit dem heiligen Geiste erfüllt werden.

In der Geburt lobte ihn sein Vater Zacharias Luk. 1 Kap. sprechend: Und du, mein Kind, wirst ein Prophet des Allerhöchsten genennt werden; denn du wirst vor dem Herrn her-

hergehen, und ihm seinen Weg zubereiten. In der Geburt lobten ihn seine Befreunde und Nachbarn, da sie voll der Verwunderung untereinander sagten: Was meynst du, wird aus diesem Kinde werden? denn die Hand des Herrn war mit ihm.

Nach der Geburt lobte ihn der heilige Evangelist Markus, da er gleich in seinem ersten Kapitel gesprochen: Johannes taufte in der Wüste, und predigte den Tauf der Buße zur Vergebung der Sünden, und das ganze jüdische Land gieng zu ihm hinaus, samt allen Einwohnern von Jerusalem, und da sie ihre Sünden bekennten, wurden sie im Flusse Jordan getauft. Nach der Geburt lobte ihn der heilige Evangelist Johannes am 1 Kap. da er ihn einen Abgesandten Gottes preiset, sprechend: Es war ein Mensch von Gott gesandt, mit Namen Johannes, dieser kam zur Zeugniß, daß er nämlich Zeugniß von dem Lichte geben sollte, auf daß alle durch ihn glaubten. Nach der Geburt lobte ihn endlich der Sohn Gottes selbst, da er ihn bald einen andern Elias, bald mehr als einen Propheten, bald den allergrößten aus allen Heiligen genennt hat, wie Matth. 11 Kap. zu lesen: Wahrlich sage

ich euch, lauten die Worte Christi daselbst, unter denen, die von Weibern gebohren sind, ist keiner entstanden, der größer sey, dann Johannes der Täufer. Diese dreyfache Größe des heiligen Johannes könnte anheute einen jeden Prediger stumm machen, und bereden, den heutigen großen Festtag mehr mit ehrerbietigem Stillschweigen, als mit lobschallendem Wortgepränge zu feyern. Allein das Schweigen würde uns hier als ein unverzeihlicher Fehler angerechnet werden; denn, ein heiliger Chrysologus fraget hier, wer sollte schweigen an dem Geburtstage der Stimme? Nein: nein: nicht schweigen, sondern alle Prediger müssen anheute reden, sey es auch, daß sie nicht wissen, wie sie von einem so großen Heiligen reden sollen. Eben derjenige, welcher anheute bey der Geburt Johannes des Täufers die stumme Zunge des Zacharias gelöset, wird auch die Zunge der Prediger auflösen, und zu dessen Lobe geschickt machen. In der Hoffnung dieses göttlichen Beystandes will ich heute auch reden von jener dreyfachen Größe, die Johannes schon in seiner Geburt empfangen hat.

Vortrag und Abtheilung.

Johannes war bey seiner Geburt erstens groß in der Gnade, zweytens groß in der Erkenntniß, und drittens groß in seinem Amte; Er wird groß seyn vor dem Herrn. — Die Stimme des Rufenden in der Wüste soll euch eine Größe schildern, auf derer Nachahmung ihr alle eure genaue Aufmerksamkeit richten werdet.

Erster Theil.

Die heiligmachende Gnade Gottes ist allein jenes kostbarste Kleinod, welches die edle Seele des Menschen von innen auf das schönste schmücket und zieret, und vor den Augen Gottes groß machet, also zwar, daß, was der weise Mann am 7 Kap. dem Buchstabe nach von der Weisheit anrühmet, eben dasselbe in einem sittlichen Verstande von der heiligmachenden Gnade Gottes mag gesagt werden: Sie ist den Menschen ein unendlicher Schatz, und die denselben gebrauchen, werden der Freundschaft Gottes theilhaftig. Diese heiligmachende Gnade Gottes erhebt den Menschen aus dem finstern Unwesen seiner Nichtigkeit, und erhebt ihn zu dem schimmernden Ehrenstande der Kinder Gottes; sie giebt ihm das

unschätzbare Vorrecht der glückseligen Erben des Himmels und Miterben Jesu Christi im Reiche der ewigen Glory; sie setzet ihn gleichsam auf den Thron als einen bevollmächtigten Oberherrn über alle andre Geschöpfe; und eben deßwegen, weil wir ohne diese heiligmachende Gnade auf die Welt kommen: so sind wir eben bey unsrer Geburt ganz klein, geringschätzig, ganz elend und armselig, ganz verächtlich und verwürflich; wir sind, wie Paulus an die Epheser am 2 Kap. schreibt, von Natur und Geburt aus Kinder des Zornes; wir bringen den Fluch und die Vermaledeyung mit uns auf die Welt; die Erbsünde, darinn wir empfangen und gebohren werden, schändet unser ganzes Wesen, sie macht uns vor den Augen Gottes verunstaltet und abscheulich. Weil nun Johannes schon in Mutterleibe von dem Wuste der Erbsünde ist gereinigt worden, weil er mit den herrlichen Gnadengaben, wie ein großer erstgebohrner königlicher Prinz, mit den seltensten Vorzügen gezieret in diese Welt hereingetretten, so war er schon bey seiner Geburt groß in einem kleinen Leibe, groß vor dem Angesichte des allerhöchsten Gottes, groß nach Maaß der heiligmachenden Gnade, in der er gebohren worden. Johannes hat die Heiligkeit in Mut-

ter-

terleibe empfangen, die er niemals verlohren hat. Laßt uns die Völle dieser Gnade untersuchen und ausmessen. Wie groß, wie mächtig, wie stark war sie? O sie war so groß, so häufig und überströmend, daß Johannes davon ganz eingenommen und angefüllt gewesen, laut jener Worte des heiligen Erzengels: Luk. 1 K. Er wird noch in seiner Mutter Leibe mit dem heiligen Geiste erfüllt werden. Der heilige Hilarius (a) sagt: Es ist schon eine große Gnade, mit dem heiligen Geiste erleuchtet werden; aber eine noch weit größere Gnade ist es, mit dem heiligen Geiste erfüllt werden. Diese ungemeine Völle und Hoheit der heiligmachenden Gnade ist außer Maria der allerseligsten Jungfrau sonst keinem unter allen Menschen, als dem Johannes allein ertheilt worden; in dieser Größe hat das neugebohrne Wunderkind alle andre Heilige weit überstiegen. Wahr ist es, auch Jeremias, jener große Prophet, ist noch im Mutterleibe geheiliget, und von der Mackel der Erbsünde befreyt worden; aber wir lesen doch nicht von ihm, daß er, wie Johannes, mit dem heiligen Geiste in Mutterleibe sey erfüllt worden; und eben da-

(a) *Magnum est spiritu sancto illustrari, multo majus est impleri.*

rum muß er in dieser Größe dem Johannes den Vorzug lassen, und bekennen, daß der Lobspruch, den ihm Christus Matth. 1 Kap. gegeben, allerdings gegründet sey: **Wahrlich sage ich euch, unter denen, die von Weibern geboh-ren sind, ist keiner entstanden, der größer sey, dann Johannes der Täufer.**

Bey den heiligen Vätern findet man viele Reden, welche von den herrlichen Lobsprüchen des heiligen Johannes und Erzählungen seiner Tugenden ganz voll sind; sie nennen ihn einen Engel im Fleische, einen Apostel in seinen Predigten, ein Wunder der Buße, der so viele tausend zu seiner Nachfolge gezogen, den ersten Bußprediger und Verkündiger des himmlischen Reiches; sie rühmen seine Starkmüthigkeit in Bestrafung der Lastern sowohl hoher als niedriger Personen, seine tiefe Demuth, da er sich unwürdig geschätzt, Christum zu taufen, ja so gar nur dessen Schuhriemen aufzulösen. Seine englische Unschuld und allzeit unversehrte Reinigkeit, und unermüdeten Eifer für die Ehre Gottes und für das Heil des Nächsten. Was aber allen Menschen die erste und höchste Hochschätzung dieses Heiligen eindrucken solle, ist dieses, daß

er

er im Mutterleibe geheiliget, und mit dem heiligen Geiste daselbst erfüllet worden, und deßwegen von Christo der wesentlichen Heiligkeit das ausnehmende Lob empfangen, daß kein größerer unter den Menschenkindern auferstanden sey, als Johannes der Täufer.

Mein Christ, du bist zwar in der Sünde empfangen und gebohren; aber nach deiner Geburt von der Erbsünde gereiniget aus einem Kinde des Zornes ein Kind Gottes, ein Tempel und Wohnung des heiligen Geistes geworden. Du hast in dem heiligen Taufe mit der heiligmachenden Gnade das Recht oder den Anspruch zur ewigen Seligkeit erlangt. Es schreibt der heilige Apostel Johannes in seinem ersten Briefe am 3 Kapitel: Sehet, was uns der Vater für eine Liebe erwiesen hat, daß wir Kinder Gottes genennt werden und sind. Sehe und betrachte, mein Christ, diese unaussprechliche große Gnade, welche Gott der Herr dir vor so vielen tausend Juden und Heiden aus lauter Barmherzigkeit erwiesen hat; hast du aber auch jemal Gott dem Herrn deßwegen schuldigsten Dank abgestattet? Heute thue es noch, und wiederhole diese deine Danksagung jährlich an dem Tage, da du ehedessen gebohren oder getauft worden; gieb aber acht, daß du nicht aus

einem

einem Kinde Gottes wiederum ein Kind des Zornes, aus einer Wohnung des heiligen Geistes eine Wohnung des Teufels werdest, und durch die Sünde die heiligmachende Gnade und das dir zum Himmel mitgetheilte Recht verscherzest. Du bist durch den heiligen Tauf geworden ein Tempel und Wohnung des heiligen Geistes, spricht der heilige Leo: Vertreibe einen so fürnehmen Innwohner nicht, und unterwirf dich nicht wiederum der Dienstbarkeit des Teufels.

Zweyter Theil.

Der zweyte Vorzug, welchen der heilige Johannes theils vor, theils in und bey seiner Geburt groß gemacht, war die außerordentliche und hohe Erkenntniß und Erleuchtung seines Verstandes, mit welcher er schon im Mutterleibe wider den ordentlichen Lauf der Natur von dem heiligen Geiste ist begnadet worden. Dieses so große als außerordentliche Gnadenlicht war zweyfach im Johannes. Das eine war das natürliche Vernunftlicht, dessen vollkommenen Gebrauch Johannes, dieses große Wunderkind, annoch vor der sonst gewöhnlichen Zeit, ja schon im Mutterleibe, nach Zeugniß des heiligen Chrysostomus und andrer Vä-

ter,

ter, empfangen hat. Johannes war ehe mit gesunder Vernunft begabet, als gebohren. Das zweyte war ein übernatürliches Gnadenlicht, kraft dessen er das eingefleischte göttliche Wort unter dem jungfräulichen Herzen Mariä im Mutterleibe erkennet hat. Ja er war so gar der erste, welcher den vermenschten Sohn Gottes, ehe daß er noch gebohren war, angebethen, und in seiner Gegenwart vor Freuden aufgesprungen, wie dessen Mutter Elisabeth bey der Heimsuchung zu Maria der jungfräulichen Mutter Jesu gesprochen Luk. am 1 Kap. Denn siehe, so bald die Stimme deines Grußes in meinen Ohren erschollen, ist das Kind in meinem Leibe vor Freuden aufgesprungen. O wie groß wird Johannes durch diese außerordentliche Erkenntniß Gottes! Wie weit hebt er sich vor und bey seiner Geburt dadurch über alle andre Menschenkinder empor! Jesus und Maria allein ausgenommen. Alle, die wir Kinder Adams sind, werden zur Strafe mit Blindheit des Verstandes und Widersetzlichkeit des Willens zur Welt gebohren; und wie lange müssen wir elende Menschen auch nach unsrer Geburt, gleich dem unvernünftigen Viehe, in der Finsterniß ohne Verstande sitzen, bis uns endlich das hellstrahlende Licht der Vernunft auf-

SABARIENSIS ORD. S. FRANCISCI

aufgeht und erscheinet? wie lange geht es damit her, bis wir unsern Schöpfer, unsern Herrn und Gott erkennen lernen, bis wir ihn anbethen, und ihm die gebührenden Dienste und Ehrenbezeugungen erweisen?

Hingegen hat Johannes bereits den Anfang seines Lebens dieser höchsten Erkenntniß gewidmet, und ehender Christum, die Sonne der Gerechtigkeit, als die elementarische Sonne am Himmel erkennt, begrüßt und verehrt. Von ihm sagt der heilige Chrysologus: Johannes hat sich ehender mit seinem Verstande zu dem Himmel hinauf geschwungen, als er mit seinen zarten Füßen die Erde berührt hat. In Ansehung dieses zweyfachen Lichtes und ganz besonderer Erleuchtung kann ich ihn billig mit jenem hellglänzenden Morgensterne vergleichen, der sich in aller Frühe vor dem Aufgange der Sonne an dem Himmel sehen läßt. Gleichwie dieser annehmliche Stern die im düstern schlummernde Welt mit seinen reizenden Strahlen erfreuet, und ein beliebter Vorbothe ist der bald darauf folgenden Sonne; also hat auch Johannes durch seinen Aufgang die ganze Welt, die bey vier tausend Jahre in Finsterniß lag, in eine freudenreiche Verwunderung gesetzt, ma-

ßen

ßen er allen Völkern der Erde als ein erwünschter Vorbothe die Ankunft Christi der Sonne der Gerechtigkeit angekündiget, wie der heilige Johannes Chrysostomus mit diesen Worten von ihm zeuget: Noch sah er das Licht nicht, und schon verkündiget er die Sonne; denn da der Herr gegenwärtig war, kann er nicht mehr eingeschlossen bleiben, die Schranken der Natur können ihn nicht mehr zurückhalten, er will den Kerker des Leibes durchbrechen, und will den kommenden Heiland verkündigen. (b) So groß war Johannes schon vor und bey seiner Geburt in der Erkenntniß Gottes.

Wie stehet es nun dießfalls mit dir, mein Christ? hast auch du deinen Herrn und Gott so frühzeitig erkennt, geliebt und angebethet, ich will nicht sagen, annoch von Mutterleibe und von Geburt aus, wie Johannes der Täufer; denn dieses stund nicht in deinem Gewalte, sondern ich frage nur, ob und wie du deinen Schöpfer, deinen Herrn und Gott von Jugend auf, von dei=

(b) *Nondum aspicit lucem, & solem indicat; non fert enim præsente domino continere, non sustinet naturæ exspectare terminos, sed contendit rumpere carcerem ventris, & studet præsignificare venientem salvatorem.*

deinen erstern Vernunftsjahren an habest kennen gelernet? Ein Mensch, der keine Erkenntniß und Wissenschaft seines Schöpfers hat, gleicht einem Viehe, schreibt der heilige Hieronymus an Nepotian. (c) Bist du nicht auch ein so dummes Viehe, ein so unwissender Mensch von Jugend auf gewesen, der nichts von Gott und den göttlichen Dingen, nichts vom Glaube, Hoffnung und Liebe, nichts von den heiligen Sakramenten, nichts von der christlichen Gerechtigkeit gewußt? Gehöreſt du nicht annoch unter solche Unwissende, die nichts von den nothwendigen Stücken des Heils wissen und auch nichts lernen wollen, selten dem Worte Gottes, der Predigt und christlichen Lehre mit Aufmerksamkeit beywohnen? Mit einem solchen Unwissenden steht es gar gefährlich; entweder muß er annoch lernen, was er bisher versäumt hat, oder er wird wegen seiner sträflichen Unwissenheit von Gott verlassen werden; denn der heilige Apostel Paulus sagt 1 Kor. 14: Wer nichts weiß, von dem wird man auch nichts wissen. Vater, Mutter, hast du Kinder, lehre sie, und biege sie in ihrer ersten Jugend, sagt Gott der heilige Geist bey dem weisen Si-

rach

(c) *Homo absque notitia creatoris sui pecus est.*

rach am 7 Kap. wie der fromme Vater Tobias seinen Sohn von Jugend auf gelehret hat, Gott fürchten und sich von aller Sünde zu enthalten. Tob. 1 K. Und du mein Kind, nimm von Jugend auf die Lehre an, so wirst du bis in das graue Altrr Weisheit finden, sagt der heilige Geist abermal bey Sirach am 6 Kap.

Dritter Theil.

Nun bleibt mir die dritte Fürtrefflichkeit allein noch übrig zu erklären, welche den Johannes bey seiner Geburt vor allen Menschen groß macht. Er vertrat schon von Mutterleibe an das Amt und die Stelle eines Propheten, also, daß er mit allem Fuge und Rechte ein gebohrner Prophet mag genennt werden. O was eine grosse Gnade ist diese, wahrhaftig eine ausnehmend große Gnade, welche bis dahin, und so lange die Welt steht, noch keinem andern Heiligen ist ertheilt worden. Ich sage und gestehe ganz gerne, daß andre Propheten theils wegen ihren hohen Weissagungen, theils wegen ihren ausnehmenden Tugenden groß und ansehnlich gewesen; so war groß der Prophet Moses, groß Elias, groß Elisäus, groß Esaias, Jeremias, Ezechiel und Daniel, welche annoch die großen

Propheten genennt werden; aber keinem aus allen diesen ist die besondere Gnade wiederfahren, daß er sey, und genennt werden könne ein gebohrner Prophet; diese und alle andre mehr hat Gott erst lang nach ihrer Geburt zu dem großen Amte eines Propheten berufen und ernennet, Johannes allein hat vor allen andern von Gott die Gnade erhalten, daß er schon vor seiner Geburt einen Propheten abgegeben, und von Christo geweissaget, den er annoch in Mutterleibe verschlossen mit einem Freudensprunge bewillkommet, begrüßet und empfangen hat. Der heilige Chrysostomus sagt: Johannes annoch ein Kind in Mutterleibe hat frohlockend prophezeihet, nicht zwar mit Worten, sondern mit der Bewegung im Werke selbst. (d) Dem heiligen Chrysostomus stimmt der heilige Augustinus bey, und spricht: daß Johannes annoch im Mutterleibe verschlossen den gegenwärtigen Weltheiland geoffenbaret und prophezeihet habe, nicht zwar mit Worten, sondern mit Freuden und Frohlocken. (e) O wohl einen wun-

(d) *Exultans puer prophetavit, non voce sed motu.* Hom. 27 Imperf.

(e) *Nondum natus jam prophetat, & quod voce non poterat, gaudiis confiterur.*

wunderlichen Propheten, einen Propheten, der alle andre vorhergehende bey weitem übertroffen, wie der heilige Hieronymus schreibt: Deßwegen wird Johannes der größte aus allen Propheten genennt, weil er denjenigen, welchen andre geweissaget, mit dem Finger gezeigt, (f) und gesprochen, wie im heiligen Evangelium Joh. am 1 Kap. zu lesen: Sehet das Lamm Gottes, sehet denjenigen, der hinnimmt die Sünde der Welt. So ist Johannes theils vor, theils nach seiner Geburt groß vor dem Herrn gewesen; groß in der Gnade, darinn er gebohren worden, eher heilig, als gebohren, wie bewiesen hat der erste Theil. Er wird groß vor dem Herrn seyn, und noch in seiner Mutter Leibe mit dem heiligen Geiste erfüllt werden. Groß wegen der heiligmachenden Gnade, die er vor seiner Geburt im Mutterleibe empfangen. Groß in der Erkenntniß Gottes, die er eben auch vor und nach seiner Geburt wider den ordentlichen Lauf von Gott empfangen, wie bewiesen hat der zweyte Theil. Endlich war Johannes groß in seinem prophetischen Amte, wie bewiesen hat der dritte Theil. Vor und

(f) *Propterea Joannes propheris omnibus major dicitur, quia, quem caeteri prophetarunt, ipse digito monstravit.* In cap. 3 epist. ad Eph.

nach seiner Geburt hat er mit prophetischem Geiste Christum verkündiget, und dadurch alle andre Propheten übertroffen.

Beschluß.

Wer sollte dann nun in Zweifel ziehen, daß Johannes wider den Lauf der Natur schon vor und bey seiner Geburt groß gewesen sey? wer will nun unsrer geistlichen Mutter, der christkatholischen Kirche, unrecht geben, wenn sie anheute in den priesterlichen Tagzeiten des römischen Breviers singt, und bethet: Elisabeth hat dem Zacharias ihrem Eheherrn nicht ein kleines Kind, wie andre Mütter, sondern einen großen Mann gebohren; groß wegen der heiligmachenden Gnade des heiligen Geistes, mit welchem Johannes erfüllt auf die Welt gekommen; groß wegen der sowohl natürlichen als übernatürlichen Erkenntniß Gottes, welche er mit sich auf die Welt gebracht; groß endlich wegen der hohen Würde eines Propheten, der da mehr ist, als ein Prophet, ein Prophet über alle Propheten, die er schon im Mutterleibe übertroffen hat. So ist dann Johannes dreymal groß, und so groß, daß, nach dem unfehlbaren Ausspruche Christi der eingefleischten Wahrheit selbst, unter allen, die

von

von Weibern gebohren worden, kein größerer entstanden ist, als Johannes der Täufer.

Was lernen wir nun aus diesen großen Lobsprüchen und Ehrentiteln des heiligen Johannes? Es ist uns fast allen miteinander gleichsam angebohren, daß wir in der Welt bey andern wollen angesehen seyn; ein jeder will groß seyn, groß thun, und für groß gehalten werden. Wie eitel aber alle weltliche Größe, alle irdische Hoheit und Würden seyen, das sehen wir handgreiflich aus ihrer Zergänglichkeit, welche sich bey dem Tode am Ende des Lebens mit Graus entdeckt; wenn ihr aber, meine Christen, wahrhaft groß, und zwar groß vor Gott und seinen Heiligen seyn wollet, groß im Himmel und auf Erde: so befleißet euch, daß ihr der Gnade Gottes, die euch allen verliehen ist, emsig mitwirket; beeifert euch mehr, um Schätze der göttlichen Gnaden und Verdienste bey Gott zu sammeln, als zergängliche Schätze und Reichthümer, Geld und Gut in der Welt zusammen zu scharren. Beeifert und befleißet euch durch öftere und aufmerksame Anhörung des Worts Gottes, durch andächtige Betrachtungen der göttlichen Vollkommenheiten, durch fleißige Lesung geistlicher Bücher

immer mehr und mehr in der Erkenntniß Gottes zuzunehmen. Beeifert euch, Zeit eures Lebens, daß ihr nach dieser Erkenntniß und Lehre Gott das höchste Gut über alles liebet, und schätzet, denselben nach eurem Stande und Berufe lobet, ehret und anbethet, und seinen heiligen Namen verherrlichet; beeifert euch, daß ihr eure Kinder und Untergebene von Jugend auf zur Furcht und zum Dienste Gottes anhaltet und gewöhnet. Geschieht dieses, so werdet ihr noch auf dieser Welt groß seyn an der Gnade und Verdiensten, und nach diesem zeitlichen Leben wird euch Gott endlich auch groß machen vor seinen heiligen Engeln und Auserwählten in der himmlischen Glory in alle Ewigkeit. Amen.

Predigt auf das Fest der heiligen Aposteln Petrus und Paulus.

Innhalt.

I. Was die Gerechten vor der Sünde von den beeden Aposteln Petrus und Paulus zu lernen haben, damit sie nicht in die Ungnade fallen.

II. Was die Sünder nach der Sünde von den beeden Aposteln Petrus und Paulus zu lernen haben, damit sie wieder zur Gnade auferstehen.

Vorspruch.

Constitues eos Principes super omnem terram. *Psal. XLIV.* 17.

Du wirst sie zu Fürsten über den ganzen Erdenkreis setzen.

Eingang.

Petrus der Apostelfürst und Paulus der große Weltprediger sind und bleiben eigentlich die ersten und fürnehmsten aus allen, welche von Christo dem Herrn zum hohen Apostelamte jemals sind berufen und erwählt

worden. Beede ehrt die christkatholische Kirche auf einem Tage zugleich miteinander, und das zwar aus einer dreyfachen Bewegursache, welche der heilige Pabst Leo mit folgenden Worten verfasset hat: **weilen sie einander an der Wahle, Arbeit und Tode gleich waren.** (a) Deßwegen ehren und verehren wir nach weiser Anordnung der heiligen Kirche diese zween vornehmsten Aposteln und glorwürdigsten Himmelsfürsten an einem allgemeinen Fest- und Feyertage miteinander zugleich. Erstlich weilen die Wahl zu dem hohen Apostelamte alle beede nicht nur allein in dem Berufe, sondern zweytens auch in der Arbeit für die Ehre Gottes und des Nächsten Heile zugleich gemacht hat, bis endlich fürs dritte alle beede auf einem Tage und auch an einem Orte um Christi und des christlichen Glaubens willen gemartert, und vom Leben zum Tode sind hingericht worden, Petrus zwar an dem schmählichen Kreuze, Paulus aber durch das Schwert. Aus dieser dreyfachen Ursache verehren wir anheute mit einem allgemeinem Fest- und Feyertage in der ganzen

Chri-

(a) *Quia illos & electio pares, & labor similes, & finis fecit æquales.* S. Leo serm. 1. de natali SS. Petri & Pauli.

Christenheit beede Apostelfürsten miteinander zugleich. Wenn es aber wahr ist, wie der heilige Augustinus sagt, daß die beste Verehrung der Heiligen Gottes in der Nachfolge ihrer Tugenden bestehe, indem er sagte: **Folge dem auch nach, den du verehrest.** (b) Wenn dem also, so wollen wir anheute von den beeden heiligen Aposteln, welche uns das Gesetz Gottes theils mit Worten gelehret, theils mit ihren Beyspielen bekräftigt haben, lernen, worinn wir ihnen besonders nachfolgen sollen; allein wie beede unterschiedene, Gute und Böse, gelehret, also können und sollen auch beederley Gattungen, Gerechte und Sünder, von ihnen lernen, besonders was man vor und nach der Sünde thun und unterlassen müsse.

Vortrag und Abtheilung.

Was die Gerechten vor der Sünde von Petrus und Paulus zu lernen haben, damit sie nicht in die Ungnade fallen, wird lehren der erste Theil. Was die Sünder nach dem Falle in die Sünde von Petrus und Paulus zu lernen haben, damit sie wiederum zur Gnade

(b) *Imitari non pigeat, quod celebrare delectat.* Serm. 47 de sanctis.

aufstehen, wird lehren der zweyte Theil. Gott! ohne deine Gnade kann ich nichts; aber in dir vermag ich alles, o gieb mir und meinen Zuhörern deine Gnade, damit ich zum Lobe deiner heiligen Apostel beredt werde, meine Zuhörer aber meine Worte merken, und sie in ihren Handlungen ausdrücken mögen.

Erster Theil.

Zwey denk- und merkwürdige Stücke erfodern unter andern die geistreiche Sittenlehrer von denjenigen, welche auf dem Wege der Gerechtigkeit sicher fortwandern, und durch keine schwere Sünde in die Ungnade Gottes verfallen wollen; das erstere ist das Mißtrauen auf sich selbst, welches in Erkenntniß seiner angebohrnen Schwachheit sich wenigstens für der nächsten Gefahr zur Sünde hütet, und das zweyte ist das Vertrauen auf Gott, welches durch das eifrige Gebeth besonders zur Zeit der Versuchung soll und muß unterstützet werden. Daß der Mensch von Natur aus schwach und zum Falle geneigt sey, ist eine ausgemachte Glaubenslehre, welche theils im alten, theils im neuen Gesetze mit sonnenklaren Worten bestättiget wird. Sinne und Gedanken des menschlichen Herzens sind zum Bösen geneigt von sei-

ner

ner Jugend auf, meldet die göttliche heilige Schrift, B. der Erf. 8 K. Was Christus die ewige und eingefleischte Wahrheit zum Petrus gesagt, welcher sich und seiner Schwachheit mehr als zu viel zugetrauet, das gehet uns und alle andre unsers gleichen an, sie seyen gleich noch so gerecht und wohl gesonnen, als sie immer wollen; der Geist ist zwar willig, aber das Fleisch ist schwach. Matth. 26 K. Wer nun dieser seiner angebohrnen Schwachheit zu viel zutrauet, und sich in die Gefahr zur bösen Gesellschaft begiebt, der wird gewiß nicht lange in der Gnade Gottes verbleiben.

Petrus der Apostel kann und muß es, leider, aus eigener Erfahrniß bezeugen; denn als Christus der Herr dort nach dem letzten Abendmale zu seinen lieben Jüngern gesprochen: Ihr werdet euch alle in dieser Nacht an mir ärgern; denn es stehet geschrieben: Ich will den Hirten schlagen, und die Schaafe der Heerde werden zerstreut werden. Da antwortete Petrus, und sprach zu ihm: Wenn sich schon alle an dir ärgern, so will ich mich doch nimmer ärgern. So viel vertraute Petrus auf sich selbst und auf seine Kräfte, daß er gleichsam mit erstgedachten Worten hat sagen wollen: Mein Herr,

zähle

zähle mich nicht unter die andern, welche sich an dir ärgern werden; denn ich bin nicht, wie einer unter ihnen; sie werden sich vielleicht aus Furcht an dir ärgern; aber so bin ich keiner. Jesus aber sprach zu ihm: Wahrlich sage ich dir, du wirst mich in dieser Nacht, ehe der Hahn krähet, dreymal verläugnen. Was? widersetzte Petrus, verläugnen? ich soll dich meinen Herrn und Meister, meinen Gott und Heiland verläugnen, den ich gegenwärtig von Herzen liebe? jenen soll ich verläugnen, den ich für den lebendigen Sohn Gottes erkenne und anbethe? O das wäre viel zu viel für mich deinen eigenen Jünger und Apostel: wenn ich schon mit dir sterben müßte, so will ich dich doch nicht verläugnen; ich habe eine Brust, ein Gemüth und Herz von Marmor, von Eisen und Stahle für dich; lieber wollte ich den letzten Blutstropfen aus meinen Adern hergeben, und mich in tausend Stücke zerreißen lassen, als dich verläugnen. So viel vertraute Petrus auf seine eignen Kräfte. Allein wie lange dauerte wohl dieser so eifrig gemachte Fürsatz bey Petrus? Nicht lange. Anfangs zeigte er zwar denselben in der That, da er dem Malchus, einem Knechte des hohen Priesters, das Ohr abhieb; als er aber sah, daß seine Mit-

apostel

apostel die Flucht ergriffen, verließ auch Petrus zugleich mit den andern Jüngern seinen göttlichen Lehrmeister, und suchte sich ebenfalls durch die Flucht in Sicherheit zu setzen; jedoch weil ihn das Gewissen hierüber ängstigte, und die Liebe zu seinem Herrn und Meister noch nicht ganz auf einmal verschwunden, kehrte Petrus wiederum zurück, und folgte seinem Herrn nach; aber nur von ferne. Endlich geht Petrus in den Vorhof des hohen Priesters Kaiphas; dort setzt er sich unter die gottlosen Juden zum Feuer, damit er das Ende sehe, und da läugnete und verläugnete er auf das blosse Anfragen einer und der andern schwachen Dienstmagd seinen göttlichen Herrn und Meister zum drittenmale, und bekräftigte diese seine gethane Verläugnung noch mit einem falschen Eidschwure, sprechend, er kenne diesen Menschen nicht. Matth. 26 K. Wie viel besser hätte Petrus gethan, wenn er von dieser Gelegenheit geblieben wäre, sagt hierüber ein berühmter Schriftsteller.

O Petrus, wo sind anitzo deine so großen Verheissungen, die du kurz zuvor gethan hast? wo ist jener Heldenmuth, mit welchem du dich einer ganzen bewaffneten Schaare ohne Furcht

eines einzigen anfänglich widersetzet hast? O wie groß ist doch die menschliche Schwachheit, wenn man zu viel auf seine eignen Kräfte traut? wie groß ist die Unbeständigkeit im Guten, da man sich in die Gefahr zu sündigen, in eine sündhafte Gelegenheit zur bösen Gesellschaft begiebt. Auf eine einzige Frage verändert Petrus auf einmal alle seine gute Gedanken, und seinen festgemachten Fürsatz. Der heilige Augustinus sagt: Sieh, die stärkste Säule fiel auf einen einzigen Hauch der Luft ganz zusammen. (c) Wenn die hohen Cederbäume und festen Säulen vor dem Falle nicht sicher sind, was sollen sich die schwachen Rohre zutrauen? Gott hat seinen fürnehmsten Apostel Petrus in so große Sünde fallen lassen, um dich und mich zu belehren, wie schwach und gebrechlich die menschliche Natur sey, wenn er sich von ihr absöndert, und uns allein lasset, schreibt der heilige Johannes Chrysostomus; (d) besonders wenn man sich

zu

(c) *Ecce columna firmissima ad unius auræ compulsum tota contremuit.* S. Augustinus tract. 13 in Joan.

(d) *Permissus est Petrus cadere, ut intelligas, quam imbecilla sit humana natura, cum deus nos deseruit.* Hom. 81 in Joann.

zu viel zutrauet, und sich freywillig zur bösen Gesellschaft verfüget. Petrus hat es mit seinem Schaden erfahren, da er bey etwelchen schlechten Dienstmägden seinen Herrn und Gott wiederholtermaßen verläugnet.

Lernet daraus, meine geliebten Zuhörer, wie gefährlich es sey, mit dem weiblichen Geschlechte umgehen, durch dessen Betrug, Schmeicheln und Liebkosen der Teufel, jene arglistige Schlange, vom Anbeginne der Welt bis hieher schon so viele zum Falle gebracht, und vor Gott und der Welt zu Schanden gemacht hat. Ich lege mir den Finger auf den Mund, und lasse allhier den heiligen Laurentius Justinianus statt meiner reden. Also sagt erstgedachter Kirchenvater: Das weibliche Geschlecht muß dem männlichen allzeit verdächtig, oder doch gefährlich vorkommen. Der Teufel mißbrauchet dasselbe zu seinem Vortheile; o wie viele auch starke Männer hat er durch weibliche Liebspfeile zu Boden geschlagen? wie viele hat er schon vom Anbeginne der Welt durch weiblichen Betrug verdammt? Er brauchte keine bewaffnete Männer anzuführen, um den Apostel Petrus zu überwinden, die schwache Zunge eines einzigen Weibes hat Petrus den Obersten

des

des christlichen Heers besieget; wenn aber Belial der Teufel das Oberhaupt der ganzen Kirche so leicht überwunden, wie viel mehr wird er sich Hoffnung machen, auch dessen Glieder zu überwinden? (e) Wenn diese sich zu viel zutrauen, ohne Furcht sich in die Gefahr begeben, und ich weiß nicht wie frey und unbehutsam mit dem verführerischen Weibsgeschlechte umgehen. Die Unschuld ist nicht sicher vor ihnen. Adam unser erster Vater, welcher von Gott in der Unschuld erschaffen, und ins Paradies gesetzt ist worden, hat es leider erfahren, da er von Eva seinem eigenen Weibe verführt worden. B. der Ersch. 3 Kap. Die sonst unüberwindlichen Riesen sind nicht stark genug, wenn sie sich mit einem Weibe einlassen. Samson, jener sonst unüberwindliche Held, ist durch seine schmeichelnde Dalila schändlich überwun-

den

(e) *Sexus hic muliebris semper suspectus est, illo frequentissime abutitur diabolus; quantos robustissimos telis fœmineis prostravit viros? quos ab initio sæculi damnavit fraudibus mulierum? non armatos advocavit milites, ut debellaret apostolum; unius mulierculæ lingua christianæ militiæ devicit ducem. Quid de membris inferioribus sperare poterat Belial, quando ecclesiæ principem sic levi vel superavit.* S. Laurentius justinianus.

den worden. B. der Richt. 16 Kap. Weder ist die Heiligkeit sicher dafür. David ein Mann nach dem Herzen Gottes ist von dem Anblicke der Berthsabea dahin gerissen, und endlich gar bey ihr ein schändlicher Ehebrecher geworden. 2 B. der Kön. 11 Kap. Weder ist die Weisheit hierinnen klug genug; Salomon der allerweißeste König aus allen Königen der ganzen Welt ist erst noch in seinen alten Tagen durch die Weiberliebe bethört zu einem Abgötterer geworden. 3 B. der Kön. 11. Lernet dann daraus, meine Christen, wie wenig ihr euren schwachen Kräften zutrauen dörfet, lernet daraus, wie behutsam ihr die gefährliche Gemeinschaft mit einem anderen Geschlechte vermeiden sollet, wenn ihr nicht, wie Petrus, bey solcher Gesellschaft und Gelegenheit in die Sünde und Ungnade Gottes verfallen wollet.

Je weniger wir aber auf uns selbst trauen dörfen, je mehr wir den gefährlichen Umgang mit dem weiblichen Geschlechte fliehen und meiden müssen, desto mehr müssen wir auf Gott vertrauen, und besonders zur Zeit der Anfechtung durch ein inständiges Gebeth den nöthigen Beystand vom Himmel begehren. Dieses hat uns der zweyte Apostelfürst Paulus mit seinem

selbsteigenen Beyspiele gelehret. Was dieser große Apostel nach seiner Bekehrung und Verzückung bis in den dritten Himmel für harte und schwere Versuchungen von seinem eigenen Fleische und dessen unordentlichen Begierden erlitten, bin ich völlig außer Stande gesetzt, ausführlich zu beschreiben. Er selbst schreibt an die Römer am 7 Kap. und beklagt sich mit folgenden Worten; Nach dem innerlichen Menschen habe ich nach dem Gesetze Gottes ein Wohlgefallen; ich empfinde aber in meinen Gliedern ein anderes Gesetz, welches dem Gesetze Gottes, so in meinem Gemüthe eingedruckt ist, widerstrebet, und mich unter dem Gesetze der Sünde, so in meinen Gliedern ist, gefangen hält. O mich unglückseligen Menschen, wer wird mich doch von diesem sterblichen Leibe erlösen? Endlich antwortet er sich selbst aus göttlicher Offenbarung, und sagt: Die Gnade Gottes durch Jesum Christum unsern Herrn; mit dieser kann ich alles, ohne diese vermag ich nichts. Es wird auch an mir wahr, was Christus die ewige und eingefleischte Wahrheit zu Petrus und den übrigen Aposteln gesagt: wachet und bethet, damit ihr nicht in Versuchung fallet; der Geist ist zwar willig, allein das Fleisch ist schwach. Mir ist gegeben der Sta-

chel

chel des Fleisches, schreibt der heilige Paulus noch weiter, 2 Kor. 12. das ist, wie es bewährte Männer auslegen: Die unordentlichen Begierlichkeiten meines Fleisches reizen mich zur Sünde der Unlauterkeit an, welche ich doch über alles hasse und verabscheue.

Nun merket, AA. was Paulus für ein kräftiges Mittel gegen solche häßliche Versuchungen gebraucht habe. Er hat sich zu Gott gewendet, und denselben öfters um deren Befreyung gebethen, laut seiner eigenen Worten an erstberührter Stelle: Mir ist gegeben aus Verhängniß Gottes, der Stachel meines Fleisches, nämlich der Fleischteufel, der Engel des Satans, darum habe ich den Herrn dreymal, ja noch öfters gebethen, daß er von mir wiche. Paulus ist zwar von diesem einheimischen Feinde, von den Versuchungen des Fleisches, nicht befreyt worden; nichts desto weniger hat er doch durch das so kräftige Gnadenmittel seines verträulichen Gebeths zu Gott vom Himmel erhalten, daß er das Fleisch mit allen seinen Anfechtungen glücklich überwunden hat. Und mit dieser ließ er sich begnügen, und sprach: Ich will mich gerne in meiner Schwachheit rühmen, damit die Kraft Christi in mir wohne, durch

welche ich gegen meine Seelenfeinde um so stärker bin, je schwächer ich mich von Natur aus zu seyn erkenne. Lernet abermal daraus, liebe Christen, was ein Gerechter vor der Sünde zu thun habe, daß er nicht in die Sünde und Ungnade Gottes falle. Petrus hat uns mit seinem Falle gelehret, wie schwach und gebrechlich wir seyen, besonders bey böser Gesellschaft, bey welcher er seinen Herrn und Meister verläugnet hat. Paulus hat uns gelehret, wie stark und mächtig wir seyen gegen unsre Seelenfeinde durch die Gnade Gottes, die wir durch das Gebeth erhalten können, wie er sie durch eben dieses kräftige Mittel erhalten hat.

Wohlan dann, wohlan fromme Christen, wohlan gerechte und Gerechtigkeit liebende Seelen! so schließe ich diesen ersten Theil mit den Worten Christi, welche er zu Petrus gesprochen: **Wachet und bethet, damit ihr nicht in Versuchung fallet;** wachet, und erkennet eure angebohrne Schwachheit, eure durch die Adamssünde verderbte und von Jugend auf zum Falle geneigte Natur. In Erkenntniß dieser eurer Schwachheit waget euch niemals in die Gefahr, meidet für beständig alle sündhafte Gelegenheiten und böse Gesellschaften, suchet und liebet die

gu=

guten und auferbaulichen Zusammenkünften, gehet mit den Unschuldigen, Heiligen und Auserwählten um, so werdet ihr mit und bey den Unschuldigen unschuldig, bey den Heiligen heilig, bey den Auserwählten auserwählt seyn, so wahr ihr ansonst bey den Verkehrten würdet verkehrt werden, wie der Prophet David im 17 Psalm ausdrücklich sagt.

Zweyter Theil.

Bis hieher haben uns Petrus und Paulus mit ihrem Beyspiele gelehret, was die Gerechten vor der Sünde zu thun und zu lassen haben, um fernerhin in der heiligmachenden Gnade und Freundschaft Gottes zu verharren; nun sollen eben diese beyde glorreiche Apostel und Himmelsfürsten uns weiter lehren, was ein verunglückter Sünder nach begangener Sünde von ihnen zu lernen habe, um von derselben wiederum befreyet, und in die vorige Gnade aufgenommen zu werden. Was Petrus und Paulus ehemalen für große Sünder gewesen, ist fast in aller Welt bekannt; Petrus hat Christum seinen göttlichen Lehrmeister selbsten zum drittenmale verläugnet, auch sogar mit einem falschen Eydschwure, und Paulus hat die Kirche Christi über die maßen verfolgt, laut seiner

eigenen Bekenntniß zu den Galatern am 1 Kap. Wie aber dieselben sich wiederum zu Gott bekehret, und ihre schwer begangene Sünden abgebüßet haben, lehret uns die heilige Schrift an verschiedenen Orten. Petrus der erste und fürnehmste der Aposteln machte den Anfang seiner Bekehrung von der Erinnerung und Erkenntniß seiner Sünden ohne einigem Zeitverluste, ohne Verschub. Petrus hatte wirklich den falschen Eidschwur noch im Munde, da der Hahn krähete, und eben bey diesem Hahnenschrey erinnerte sich Petrus der Worte Jesu, die er geredet hatte: **Ehe der Hahn krähet, wirst du mich dreymal verläugnen. und er gieng hinaus, und weinte bitterlich**, schreibt der heilige Evangelist Matthäus am 26 Kap. Diese Worte deuten uns auf jene große Schuldigkeiten, die ein von Herzen bußfertiger Sünder getreulich zu beobachten hat. Wenn die Erkenntniß seiner begangenen Sünden der Anfang des Heils ist, welches durch eine wahre Buße sicher gefunden wird, so muß sich ein bußfertiger Mensch zu erst erinnern, was und wie er gesündigt und gefehlt habe. Und so hat es Petrus ohne Verzug gemacht Petrus erinnerte sich seiner dreymaligen Verläugnung und seines falschen Eidschwures. **Ein von Herzen wahrhaft büßender Sün-**

der soll und muß jene Gelegenheit, jene Gefahr und Gesellschaften verlassen, fliehen und meiden, darinnen er gefallen ist, und gesündiget hat, und das that Petrus abermal: Er gieng aus dem Vorhofe des Kaiphas, darinn er schwer gefallen, er verließ die böse Gesellschaft der Juden und Henkersknechte, er sönderte sich ab von der gefährlichen Ansprache jener Dienstmägden, die ihn zur Sünde veranlaßt hatten, er erkannte mit und aus seinem eigenen Schaden gewitziget, wie groß seine Schwachheit und Gebrechlichkeit sey, zumal bey böser Gesellschaft; er wußte auch, daß, wenn man in der alten Gefahr, in der vorigen Gelegenheit zur Sünde verbleibt, man keine wahre Buße und Bekehrung vornehmen könne. Von ihm sagt gar schön der heilige Hieronymus: (f) Weil Petrus in dem Vorhofe des Kaiphas keine wahre Buße über seine daselbst begangene Sünden wirken konnte, so gieng er, aus Begierde, mit seinem beleidigten Heilande wiederum versöhnt zu werden, unverzüglich hinaus aus der Gelegenheit, hinaus aus der Gefahr, hinaus von der bösen Gesellschaft, indem er wohl wußte, daß, wer die Gefahr liebet, in der Gefahr zu Grunde gehe.

(f) *Non enim poterat in atrio Caiphæ sedens agere pœnitentiam.*

Er gieng hinaus, und weinte bitterlich, er vergoß aus seinen Augen ganze Bäche der Zähren, er vermeynte, es müsse ihm das Herz vor lauter Reue und bitterem Schmerzen ob seinem schweren Falle in tausend Stücke zerspringen. Seine Augen waren gleichsam, wie ein Nicephorus sagt, vom beständigen Weinen blutroth. Ja, der heilige Clemens erzählt selbst von Petrus, daß, so oft er einen Hahnen krähen gehört, sey er auf die Erde niedergefallen, und habe geweinet.

AA. Was Petrus dießfalls gethan, das müssen alle diejenigen ihm nachthun, welche ihren Herrn und Gott, das höchste Gut, jemals mit einer oder mehreren schweren Sünden beleidigt haben; so sagt der heilige Augustin von dem büßenden Petrus: (g) Petrus hat zu unserm Beyspiele geweint, damit wir nämlich von ihm lernen sollten, unsre Sünden zu bereuen und zu beweinen. Da erforscht euch nun selbsten, AA. ob und wie ihr bisher eure schwer begangene Sünden bereuet und beweint habt, und sagt mir offenherzig, ob ihr nicht zu eurem eigenen Unheile und Schaden selbst bekennen müsset: Wir sündigen, wie Petrus, und weinen

(g) *Flevit, ut omnes flere doceret.*

nen nicht, wie Petrus, und wollen doch, wie Petrus, selig werden. Das heißt ja sich selbst betrügen. Wir wollen alle Worte bey uns erwägen. Wir sündigen, wie Petrus; wer ist, der dieses läugnen kann? Und wie hat Petrus gesündiget? Er hat Christum verläugnet, sagt die heilige Schrift. Und was thun wir, da wir sündigen? Höret einen heiligen Augustin: So oft wir sündigen, so oft verläugnen wir Christum, sagt er. (h) Denn gleichwie die Gerechten mit Haltung der Gebothe, Uebung der guten Werke, und Erfüllung des Willen Gottes Christum vor der Welt bekennen, also verläugnen gleichsam alle Sünder Christum durch Verachtung seiner Gebothe und Uebertrettung seines heiligen Willens. So sagt von ihnen der heilige Apostel Paulus: Tit. 1 Kap. Sie bekennen Christum mit dem Munde, und verläugnen ihn mit den Werken. Was ist das, muß ich hier ausrufen? Ist das auch eine Vorbereitung, euer Heil zu wirken, wie bey Petrus? Ihr habt gesündigt, wie Petrus, das könnt ihr nicht läugnen, ja weit mehr und öfters; habt ihr es aber auch bereuet und beweint, wie Petrus? Petrus hatte nur drey

(h) *Toties negamus, quoties peccamus.* S. Augustin.

schwere Sünden, und unzahlbare Zähren; ihr aber habt unzahlbare Sünden, und nicht einmal die wahre Reue im Herzen, viel weniger auch nur drey Zähren in den Augen, und wollt doch, wie Petrus, zu Gnaden aufgenommen werden, und in den Himmel kommen? Wie soll dieses seyn können? Habt ihr vielleicht einen andern Weg zum Himmel, als Petrus? Ist euch Gott geneigter, als dem Petrus? Christus hat den Petrus wieder zu Gnaden aufgenommen, weil er sich zu ihm bekehret, seine Sünde bereuet und beweint hat; und euch soll Christus die Sünden nachlassen ohne Reue des Herzens, ohne Buße und Bekehrung? Das ist unmöglich. Die ewige Wahrheit sagt: **Wenn ihr nicht Buße thut, so werdet ihr alle zu Grunde gehen.** Luk. 13 Kap. Gott kann die Sünden verzeihen, Gott will auch die Sünden verzeihen und nachlassen, wenn der Sünder im Herzen Reue und Leid hat, seine Sünden mit dem Munde beichtet, und eine rechte Buße wirken will; dieß sagt uns nur zu deutlich unsre heilige Religion. Lernet dann von Petrus, eure Sünden zu erkennen, welche ohne Erkenntniß nicht mögen bereuet werden; lernet von Petrus eure Sünden zu bereuen, welche ohne Reue unmöglich verziehen werden.

Auch

Auch ein Paulus lehrt uns mit seinem Beyspiele, was ein wahrer Büßer nach Erkenntniß und Bereuung seiner Sünden weiters zu thun habe; denn als Paulus, damals noch Saulus genannt, auf der Reise nach Damaskus begriffen, darnieder geschlagen von Jesu Christo selbst hören mußte: Saul, Saul, was verfolgest du mich? und er darauf voller Reue mit Zittern und Schrecken fragte: Herr, was willst du, daß ich thun solle? wurde er von Christo selbst zu Ananias dem Priester verwiesen, gleich jenem Aussätzigen, zu dem Christus gesagt: Gehe hin, und zeige dich dem Priester; wie zum Theile in den Apostelgesch. am 9 Kap. und zum Theile in dem heiligen Evangelium Luk. 5 Kap. zu lesen ist. Hernach bekannte er seine schwer begangene Sünden öffentlich vor den Brüdern, und sprach: Liebe Brüder, ihr habt ja wohl gehört, wie ich vor Zeiten in dem Judenthume gewandelt, in dem ich die Kirche Gottes über die Maße verfolgte, Galat. 1 K. und wider dieselbe stritte, so, daß Christus selbst vom Himmel mir zugerufen: Ich bin Jesus, den du verfolgest. Zur Genugthuung hat er sich selbst seinen eigenen Leib gekasteyet, und in die Dienstbarkeit gebracht, und in seinem Fleische dasjenige ersetzet, was dem Leiden Christi abgieng.

gieng, nämlich seine Mitwirkung, durch welche er sich des Leidens Christi theilhaftig gemacht hat. Endlich hat er sich auch einen so festen Vorsatz gemacht, nimmer zu sündigen, daß er alle Geschöpfe heraus gefodert, so ihn von der Liebe Christi abziehen mögten, und an die Römer geschrieben: **Wer will uns von der Liebe Christi scheiden? vielleicht die Trübsal oder Angst, der Hunger oder die Blöße, die Gefahr, die Verfolgung oder das Schwert? Nein, in allen diesen Uebeln überwinden wir aus Liebe desjenigen, der uns also geliebt hat;** denn ich bin versichert, fährt Paulus allda weiter fort, daß weder die Furcht des Todes, noch die Begierde des Lebens, noch die Engel, noch die Kräften, noch die gegenwärtigen, noch die zukünftigen Dinge, noch einige Stärke, noch die Höhe, noch die Tiefe, noch eine andre Creatur uns wird scheiden können von der Liebe Gottes, die in uns ist durch Christum Jesum unsern Herrn. Röm. 8 K.

Beschluß.

Lernet nun daraus, christliche Zuhörer, wie auch ihr euch dem Priester zeigen, und vor ihm eure Sünden offenbaren sollet; lernet daraus, wie auch ihr euer Fleisch, euern Leib zur

Ge-

Genugthuung kasteyen, und in die Dienstbarkeit Gottes bringen sollet; lernet daraus, einen unbeweglichen Fürsatz zu machen, zu keiner Zeit, an keinem Orte, von keinem Geschöpfe euch von Gott abwendig machen zu lassen, sondern lieber wie Petrus am Kreuze und Paulus durch das Schwert zu sterben, als Gott auf das neue zu beleidigen; auch diejenigen Böse-wichter, die etwa noch weit schwerer gesündiget haben, als Petrus und Paulus, will Gott wiederum zu Gnaden aufnehmen, wie er diese zwey großen Sünder aufgenommen, wenn sie nur die Gnadenzeit nicht fruchtlos ohne wahre Reue und Buße verstreichen lassen.

Auf ihr Sünder! noch heute fanget an zu büßen, noch heute fallt eurem beleidigten Gott zu Füßen, noch heute in dieser Minute saget mit mir in eurem Herzen aus wahrer Reue: O mein Jesus, mein Herr und mein Gott, wie oft habe ich dich durch meine Sünde verläugnet? wie oft habe ich meinen Nebenmenschen, wie Paulus die Kirche, verfolget? Oefters, als Petrus und Paulus. Sehe mich nun auch mit gnädigen Augen an, wie du den Petrus hast angesehen, damit auch ich erweiche, und in Zähren zerschmelze. Durch deine Gnade angetrie-

getrieben, bereue und verabscheue ich von dieser Stunde an alle meine Zeit Lebens begangene Sünden und Laster, dieweil ich dich meinen grossen Gott die höchste und liebenswürdigste Majestät erzörnet, beleidiget und verunehret habe; nimm mich wiederum in deine vorige Gnade auf, und erhalte mich in derselben bis an mein Ende. Führohin will ich lieber sterben, und alles Uebel ausstehen, als in eine Sünde verwilligen; und damit ich in der That zeige, daß es mir von Herzen Ernst, und mein Fürsatz kräftig sey, so will ich führohin mit deiner Gnade alle nächste Gelegenheit zur Sünde für beständig meiden, jenes Haus, jenen Menschen, jene Person, jenes Spiel, jene Gesellschaft will ich meiden, in und bey welcher ich so oft und fast allemal in die Sünde gefallen bin, so oft ich dieselbe besucht habe; bekräftige du in mir, was du durch deine Gnade hast angefangen, so will und werde ich in der Reue und Buße, in deiner Liebe und Freundschaft christlich leben, und selig sterben. Amen.

Predigt am Tage der Heimsuchung Mariä.

Vorspruch.

Exurgens Maria in diebus illis abiit in montana cum festinatione in civitatem Juda: & intravit domum Zachariæ, & salutavit Elisabeth. *Luc. I.* 39, 40.

Maria aber stund in diesen Tagen auf, und gieng auf das Gebirge, endlich zu der Stadt Juda, und trat in das Haus Zacharias, und grüßte Elisabeth.

Eingang.

Maria, eine furchtsame, eine schwache Jungfrau, tritt heute eine Reise von drey Tagen an: sie, die bis anher in der Stille, und in der schamhaften Einsamkeit erzogen war, Maria, die so gar die Gegenwart eines Engels nicht ohne Schrecken ertragen konnte, besteigt das Gebirg, worauf Hebron die Wohnstadt der alttestamentischen Priestern lag, sie zeigt sich öffentlich, weil es die

Ehre Gottes, die Liebe des Nächsten erfordert.

Was ist das für ein reizender Gegenstand, meine Christen, was ist das für ein neues Wunder? Maria tritt allen Menschen unter die Augen, und achtet so gar die Unruhe und Gefahr einer langen und beschwerlichen Reise nicht, damit sie Theil an der Freude der Elisabeth nehmen, und mit ihr die großen Dinge, die der Allmächtige an ihr gethan hätte, verherrlichen könnte; sie will bey dieser Heimsuchung das eingefleischte Wort Gottes, das sie unter ihrem Herzen trug, andern verkündigen, damit Johannes von der Erbsünde befreyet, und seine Mutter mit dem heiligen Geiste erfüllt würde, sie gehet deswegen auf das Gebirge, damit sie ihrer gesegneten Baase beystehen, das Band der Freundschaft enger verknüpfen, die Pflichten des geselligen Lebens erfüllen mögte. **Maria aber stund in diesen Tagen auf, und gieng auf das Gebirge, endlich zu der Stadt Juda, und trat in das Haus Zacharias, und grüßte Elisabeth. Luk. I. 39. 40.** Nicht der Unglaube, als wenn sie von der Unfruchtbarkeit einer betagten Frau wollte versichert seyn, nicht der Stolz, als wenn sie sich mit der Würde einer

Got-

Gottesmutter erheben wollte, war die Ursache dieser Heimsuchung; sondern nur ein geheimer Trieb, die Ehre Gottes zu verbreiten, damit alle Gerechtigkeit erfüllt würde, und gegen Elisabeth bey ihrem hohen Alter die Pflichten der Dienstleistung zu beobachten; und so widerlegt Maria durch ihren freundlichen Besuch zween Irrthümer, die auch unter den tugendhaften Personen gemein sind.

Der erste ist, daß man sich einbildet, die Gesellschaft, der Umgang mit Leuten könne nicht mit der Andacht und Frömmigkeit bestehen. Der andere, daß man vermeynet, der Umgang, der Besuch der Menschen sey der Tugend nichts nütze. Maria lehrt uns zugleich, wie die freundschaftlichen Heimsuchungen, die Gesellschaften anzuordnen seyen, daß man einen Frucht davon habe, und jene Klippen vermeide, welche bey den Pflichten des geselligen Lebens, bey den Zusammenkünften uns aufstoßen.

Die Pflichten der Gesellschaft, die Heimsuchung, der Umgang mit den Menschen kann mit der Frömmigkeit bestehen, wenn man anders die Regeln der Vorsicht beobachtet, die

uns Maria vorschreibt. Dieß ist der erste Theil. Sie sind der Frömmigkeit noch nützlich, weil man verschiedene Vortheile daraus ziehen kann. Dieß ist der zweyte Theil. Die Art und Weise, unsre Heimsuchungen nach dem Beyspiele Mariä einzurichten, und der Nutzen derselben ist der Innhalt meiner Abhandlung und der Gegenstand ihrer Aufmerksamkeit.

Würdige dich, du Gnadenmutter, die du heute dem Hause Zacharias Heil gebracht hast, uns den Beystand und das Licht des heiligen Geistes, mit dem du erfüllet warst, zu erbitten, damit ich dein Lob in dieser zahlreichen Gemeinde deiner Verehrer würdig verkündige; diese aber zu deiner Freude dem guten Geruch deiner Tugenden eifrig nacheilen: darum bitten wir dich, wenn wir mit deiner Baase Elisabeth dich grüßen: Gebenedeyt bist du unter den Weibern, und gebenedeyt ist die Frucht deines Leibes.

Erster Theil.

Wundern sie nicht, meine Christen, daß ich mich heute bey den Betrachtungen von dem Umgange mit Leuten, vom gesellschaftlichen Leben, von freundlichen Heimsuchungen etwas aufhalte; wenn sie die Absichten meines Vor-

habens

habens einsehen, werden sie mir Recht wiederfahren lassen. Es geschieht deßwegen, weil wir nöthig haben, unterrichtet zu werden. Die wunderbaren Begebenheiten des Geheimnißes trösten zwar die Vernunft, und machen, daß sie mit dem Glauben fast eines Sinnes ist; aber gemeiniglich lassen sie das Herze ganz ruhig. Sie sind hellglänzende Strahlen, die uns eine Zeit lang ergötzen, welche uns aber fast niemals entzünden.

Zudem schickt sich diese Materie für uns, weil wir vermöge unsres Standes mit Menschen umgehen müssen, weil fast ein jeglicher gerne Gesellschaft und Besuche machen will, und doch solselten unschuldig dabey zugehet. Sie werden es also meiner Liebe gegen ihr Heil zum Beßten halten, daß ich diese Umstände der Heimsuchung Mariä zu ihrer Erbauung anwende, damit sie in dem gesellschaftlichen Leben nicht zu Grunde gehen.

Der Umgang in der Welt mit Menschen hindert die Frömmigkeit nicht, wenn man so behutsam bey seinen Heimsuchungen ist, wie Maria. Das ist der erste Satz, den ich ihnen erkläre.

Der Mensch ist zum geselligen Leben erschaffen. Gott hat alle Menschen so genau miteinander verbunden, daß einer des andern Hilfe nicht entbehren kann; so schwitzet der Handwerker in seiner Werkstätte, der Landmann hinter seinem Pfluge, der Gelehrte in der Studierstube bey seinen Büchern, daß einer dem andern helfen möge: so wie ein Glied an dem menschlichen Körper des andern Beystand und Mitwirkung erfordert.

Wenn man sich nun einbilden wollte, man könne nicht fromm, gottesfürchtig und tugendhaft seyn, wenn man mit Leuten umgehet, so handelt man nachtheilig wider die Absichten Gottes, als wenn er die Menschen in einen solchen Stand gesetzt hätte, der sich mit der Frömmigkeit unmöglich vereinigte; es wäre die Welt in eine greuliche Wüste verwandeln, wo einer für dem andern fliehen müßte, einen Abscheu vor der Tugend erwecken, für welche man ungeheure Gebirge der Beschwerden übersteigen müßte.

Die Vollkommenheit, sagt der heilige Franciscus von Sales, besteht nicht in dem,

daß

daß man die Welt nicht ansehe; sondern, daß man sich in derselben nicht verirre, noch sie unordentlich liebe.

Der Heiland, der Stifter des Christenthumes, wählte sich drey Jahre, nur mit Menschen umgehen zu können, er erschien bey ganzen Versammlungen und öffentlichen Zusammenkünften als der erste Menschenfreund: Mein Vergnügen ist bey den Menschenkindern zu seyn.

Das heilige Evangelium, die Briefe der Apostoln, in welchen uns so oft gesagt wird vom Hasse seiner Aeltern, von der Verlassung der Welt, verlangen eine Abschälung des Gemüthes, nicht aber eine Entfernung dem Leibe nach; denn wozu wären so viele Pflichten, die einem jeden Stande vorgeschrieben werden; wozu werden uns so viele Verbindlichkeiten eingeschärft, die einer dem andern schuldig ist, nämlich, daß man des andern Gebrechlichkeiten in Liebe übertragen, dem Dürftigen beystehen, den Obern gehorchen müsse?

Die ersten Christen, welche Schüler der Apostoln waren, wußten nichts von dieser Gattung der Andacht, welche das Christenthum

mit einer übel verstandenen Strengheit beschwert. Sie lebten gemeinschaftlich miteinander, genossen unschuldige Lustbarkeiten, in der Absicht, um den heiligen Eifer und eine vollkommene Eintracht unter ihnen zu erhalten.

Jedoch was leite ich aus entfernten Quellen einen Beweis her? Kehren wir auf das heutige Evangelium zurücke, betrachten wir die Geschichte der Heimsuchung der allerseligsten Jungfrau, wir werden finden, daß die Pflichten der Gesellschaft mit der Frömmigkeit bestehen können.

Maria, jene unschuldige Jungfrau, die edelste unter den Töchtern aus dem Geschlechte Israel, die schönste aus den Menschenkindern, die Mutter Jesu zeigt sich heute öffentlich; sie verläßt Nazareth, wo sie sich bisher in der Einsamkeit verschloß, sie tritt allen unter die Augen; sie, die über dieses von den Königen Juda abstammte, wandert über das Gebirge, und nimmt eine beschwerliche Reise auf sich, da es die Pflichten der Gesellschaft fordern; nichts ist fähig sie aufzuhalten, sagt der heilige Ambrosius, weder der Wohlstand, in Ansehung welches ihr Geschlecht so gewissenhaft ist, und das

man

man öfters Tugend heißt, noch die Beschwerlichkeit des Weges, noch auch die Länge der Reise verursachen ihr einige Unruhe... Sie, die Gebenedeyte unter den Weibern, vergißt die Würde einer Mutter Gottes, und läßt sich so weit herab, einer Frau, die weit weniger als sie war, zu dienen; sie scheut nicht die Entlegenheit des Ortes, sie tritt ihre Reise an, und erscheint im Hause Zacharias, und grüßet freundschaftlich ihre Baase.

Wer ist imstand, jene zärtliche Umarmung auszudrücken, jene trostvolle Anmuthungen zu erklären, jene süße Gespräche zu beschreiben, die unter beyden Müttern vorgiengen. Woher, ruft Elisabeth aus, woher das große Glück, die unerwartete Gnade, daß die Mutter meines Gottes zu mir kömmt? sie erzählen einander die Wunder Gottes, sie machen den Herrn groß, Maria will ihrer Freundinn im hohen Alter dienen.. Der ganze Besuch lief da hinaus, Gottes Allmacht und Güte zu preisen.. Maria stimmte den Gesang an: Meine Seele macht groß den Herrn, und mein Geist frohlocket in seinem Heilande; denn er hat die Demuth seiner Magd in Gnaden angesehen, er hat die

Stolzen gedemüthiget, und daher werden alle Geschlechte der Erde mich selig sprechen.

O glückselige Heimsuchung, die beyde Gemüther in sanfte Anmuthungen der Liebe und der Dankbarkeit setzet! O heilige Gesellschaft, die nichts als gottgefällige Verträulichkeit stiftet! Unschuldiger Umgang, wobey Religion, Frömmigkeit noch mehr befördert wird.. Rührender Auftritt, der uns lehret, wie die Tugend auch beym Umgange mit Leuten bestehen könne!

Aber, wie, werden sie denken, wenn die Gesellschaften der Gottesfurcht nicht nachtheilig sind, warum warnet man uns denn so oft, daß wir uns nicht in solche begeben? warum verbietet man uns, wenn man gewiße Heimsuchungen machen und annehmen will? wozu dieses, wenn die Frömmigkeit bestehen kann?

Ach, meine Christen, nicht eine jede Gesellschaft ist gottselig, ich muß es gestehen, nicht bey einer jeden Heimsuchung wird die Unschuld schadlos gehalten; man kehrt nicht allzeit mit jener Tugend zurück, die man mitgenommen hat; es ist also Behutsamkeit vonnöthen; die Welt liegt im Argen, sie hat ihre Felsen, wo-

ran die Frömmigkeit scheitert. Es giebt Gesellen, die ein verderbtes Herz umhertragen, das von der Fäulniß gewisser Sünden angesteckt ist, und das den Geruch der schändlichen Leidenschaften, die in ihnen wohnen, nicht lange verbergen kann. Es giebt Häuser, welche mit dem traurigen Untergange so vieler liebenswürdigen Kinder berüchtigt sind, wo man verdächtige Fallstricke und Netze ausspannet, Unvorsichtige zu verführen; es sind unglückliche Personen, die mit sich noch mehrere ins ewige Verderben zur Hölle ziehen wollen. Wir selbst werden öfters von Irrthümern geblendet, von den Versuchungen übereilt; man muß also klug seyn, und gewisse Regeln beobachten, die uns das Beyspiel Mariä zeiget. Und wie heißen sie?

Die erste ist, daß man aus guter Absicht Gesellschaft pflege.

Der Antrieb, die Bewegursache, warum Maria die Reise über das Gebürge unternahm, war weder ein eitler Fürwitz, noch ein sträflicher Unglaube, weder eine Ungewißheit, noch ein unruhiger Zweifel an der Wahrheit der von dem Engel vorgesagten Dinge, sondern blos eine aufrichtige Liebe zu ihrer Baase, und folglich Gott allein.

Prüfen sie ihr Herz, warum pflegen sie Gesellschaften? warum besuchen sie dieses Haus, und gesellen sich zu solchen Leuten? ist die Absicht gut, gerecht und löblich? zwecket dieser Umgang auf Gott ab? haben sie die reine Nächstenliebe zum Grunde, oder werden sie von einer wilden und sündlichen Liebe beherrschet? Ich kenne den Trieb zum gesellschaftlichen Leben, den sie mit allen Menschen gemein haben; ich kenne aber auch die damit verbundene Gefahr, verführt zu werden, wenn man seinen Umgang nicht mit Klugheit und Vorsicht wählt. Warum tretten sie in Zusammenkünften? Ach, dieser heilige Ort erlaubet es nicht, daß ich die gefährlichen Absichten entdecke. Der Lust einander öfters zu sehen, der Verlust sich trennen zu müssen, die Begierde wieder zusammenzukommen, das unruhige Gemüth, die verschiedene Kunstgriffe, die verdrehte Vorwände, um einander zu begegnen, ohne daß man scheinen will, einander aufgesucht zu haben; sind das nicht verdächtige Zeichen, daß man nicht aus guter Absicht Gesellschaft suche, daß eine sträfliche Neigung, ein unehrbarer Hang in uns sey, wobey die Unschuld der Sitten Gefahr leide; und hieraus fließt die zweyte Regel, daß man in Heim-

suchungen und Gesellschaften die Ehrbarkeit, den Wohlstand nicht verletze.

In dem Herzen eines Menschen ist der erste Keim der Tugend, der kostbare Ueberrest des Standes der Unschuld, nämlich die Schamhaftigkeit. Ohne sie wird es keinem gelingen, ein guter, edler, und würdiger Mensch zu werden. Wo noch Schaam statt findet, da ist auch noch Besserung zu hoffen. Aber dieses schöne ehrwürdige Gefühl wird nur gar zu leicht in dem Umgange mit verderbten Menschen geschwächt, und ist es erst geschwächt, und durch Ausschweifungen entehret, so gehet es nur oft ganz verlohren. Man hüte sich also, daß man in dem Besuche die Ehrbarkeit nicht verletze. Lasset kein faul Geschwätz aus eurem Munde gehen, sondern was nützlich zur Besserung ist. Eph. IV. 29. Bedenken sie stets, daß alles, was sie thun oder reden, in den Augen Gottes geschieht, und daß dieser Gott der Richter ihrer Handlungen seyn werde. Bey dieser lebhaften Vorstellung, die ihrer Seele stets gegenwärtig seyn muß, wird es ihnen unmöglich fallen, sie mögen auch in den verborgensten Winkeln seyn, unehrbar und leichtsinnig zu handeln. Bey jedem aufsteigenden Gedanken dieser Art

wer-

werden sie alsdenn gewiß mit Joseph denken und sagen: Wie sollte ich ein solches Uebel thun, und wider den Herrn meinen Gott sündigen!

Maria und Elisabeth reden von heiligen Dingen, von dem wichtigen Geschäffte der Menschwerdung des Sohns Gottes; sie preisen den Herrn, daß er seinem Volke Barmherzigkeit erwiesen, und Israel heimgesucht hat.

Was ist der Gegenstand der Gesprächen in ihren Heimsuchungen, meine Christen? höret man nicht in einer Gesellschaft Reden, Schimpfnamen, kränket man nicht aus Verdrusse seinen Mitbruder, und verräth dadurch ein verderbtes Herz, das sich über seinen Schaden erfreuet, und am Ende beruhiget man sich dadurch, daß man hinzufüget: Ich habe es nicht so bös gemeynt?

Hört man nicht zweydeutige Reden und liederlichen Scherz? Ach, ich fühle wahres inniges Mitleiden; denn Gott wird sie für dieß alles vor Gericht fordern. Es scheint, als ob manche Menschen geflissentlich Ehre in der Schande suchten; denn sonst würde man nicht auf Kösten der Religion, der guten Sitten und der Tugend scherzen. Sie suchen dadurch zu

gefal-

gefallen, wenn sie, mit Paulus zu reden, schandbare Worte, unreine Scherze, die sich nicht geziemen, in ihrem Munde führen.

Endlich hört man Verläumdungen in den Gesellschaften, man macht sich über andre lustig, ohne das Gebotb der Liebe, das Jesus geprediget hat, zu beobachten; man breitet ihre Fehler boshaft aus, oder vergrößert sie, um dadurch ihren guten Namen zu schmälern; man tadelt die unsträflichen Handlungen: niemand ist vor der schmähenden Zunge sicher.

Ist das nicht ein kurzer Abriß von ihren Zusammenkünften? treffen sie nicht hier das Bild ihrer Gesellschaften an? O wie weit sind sie von dem Beyspiele der allerseligsten Jungfrau entfernt!

Sie öffnete ihren Mund, Gott zu verherrlichen: wir lästern ihn, da wir in seiner reinsten Gegenwart gleichgültig gegen Religion und Tugend, gefährlich für die guten Sitten reden... Ihr Geist frohlockte in ihrem Heilande, den sie unter ihrem Herzen trug: wir zerfleischen die Glieder Jesu, so oft wir ärgerlich reden... Maria erzählte die großen Dinge, die der Allmächtige an ihr gethan hat: und

wir

wir zernichten die Wunder seiner Gnade, da wir durch gottlosen Scherz uns und die Zuhörer ins Verderben stürzen!

Die letzte Regel endlich, die man in dem Umgange mit Leuten beobachten muß, ist folgende: Man soll sein Herz nicht allen Menschen, und nicht über alles öffnen.

Wer mit dem Weisen umgehet, der wird weise; wer aber der Narren Geselle ist, der wird Unglück haben. Sprüchw. Sal. 13 Kap. Ganz genau ist hier der verschiedene Erfolg, den wir uns von der jedesmaligen Wahl unsers Umganges zu versprechen haben, angegeben. Der Umgang mit Tugendhaften macht tugendhaft, man nimmt ihre Gesinnungen an, man bessert sein Herz, und so befördert man hiedurch sein eigenes Glück, weil sich ohne Besserung des Herzens, ohne Tugend kein wahres Glück gedenken läßt.

Maria erwählte sich zum Besuche das Haus Zacharias und Elisabeth, die in dem Gesetze des Herrn unsträflich wandelten, und worüber öffnete sie ihrer Baase das Herz? Ueber die Gnaden, mit denen sie von Gott erfüllet war. Diese machen ihre Unterhaltung aus,

darü-

darüber wird sie mit ihrer Baase verträulich; sie wird deßwegen nicht stolz, sie bleibt immer die demüthige Magd des Herrn.

Ich verlange nicht, daß sie immer von heiligen Dingen reden sollen, obgleich hiezu für gut Gesinnte sich stets die Gelegenheit eröffnet, und ich wünschte, daß man seinen Besuch so heiligte: ich will gegen sie gelinder seyn, und eine unschuldige Ermunterung ihnen gönnen: aber ich bitte sie nur, daß nichts ärgerliches aus ihrem Munde hervorgehe, daß sie eine Wahl treffen, und sich nicht mit einem jeden in Umgang und Verträulichkeit einlassen. Sind etwa die Beyspiele der Verführungen selten, die ein gefährlicher Besuch, ein ungleicher Umgang, ein verderbter Gesell, dem man sich ohne Unterscheid anvertraut, in der Welt gestiftet hat? Redet ihr Unglücklichen, ihr Verführten, die ihr die Strafe eurer Leidenschaften fühlet, was war denn der Anfang eines Verderbens, das ihr nun beseufzet? Nicht wahr eine leichtsinnige Verträulichkeit; ihr machtet bey euerm Umgange keinen Unterscheid, oder kluge Auswahl! O heilige Verträulichkeit du unschuldige Gesellinn der Tugend, du Band einer keuschen Freundschaft, wie unbekannt bist du! Es ist

wahr,

wahr, man ist verträulich, da man in andern einen Haß erregen will, da man vor einem guten Freunde die ganze Gall und Bitterkeit eines schwierigen Herzens wider seinen Feinde ausgießt, da man einer unbefleckten Seele das häßliche Liebesfeuer einhauchen will; man ist verträulich, wenn man in Geheim das Glück des Nächsten untergräbt, und auf seinen Schaden denkt.

Maria öffnet nicht einem jeden, der ihr auf dem Wege begegnet, oder der sie zu erst im Hause Zacharias antrifft, ihr Herz. Nur Elisabeth einer heiligen Frau, die eben auch ein Muster der Gottseligkeit, und mit der Fülle des Geistes begnadet war. Ach, möchten doch alle Unvorsichtige, denen es gleich gilt, sich einen Gesellen zu wählen, diesen Umstand behalten! möchten alle die Warnung des heiligen Hieronymus. die er zu seiner Zeit einer Person gegeben hat, sich merken: Gehe mit Personen deines Geschlechtes um.. Ich will es glauben, daß sie beyde fromm sind; werden sie es aber immer bleiben? Ich will es zugeben, daß sie keine Versuchungen leiden; werden sie aber allzeit davon frey seyn? Ziehen sie unter den Gesellen diejenigen vor, die mehr Tugend und

Recht-

Rechtschaffenheit besitzen, mit diesen sind sie verträulich. . . Meine Christen, so wandeln sie im gesellschaftlichen Leben nach dem schönen Beyspiele Mariä, und nach diesem Maasstabe messen sie ihre Heimsuchungen ab, es wird alsdann alles unschuldig seyn, es wird immer Wahrheit seyn, daß die Pflichten der Gesellschaft der Frömmigkeit nichts schaden, ja sie wird noch Vortheile dabey erhalten. Ich sage es im

Zweyten Theile.

Wenn ich sie, meine Freunde und Zuhörer, mit den Vortheilen, die ihnen ihr Umgang gewähren wird, so bald sie ihn mit Klugheit wählen, bekannt machen will: so setze ich dabey als schon erwiesen voraus, daß nur alleine der Umgang mit den Weisen und Tugendhaften für ihre gegenwärtige und zukünftige Lage nützlich seyn kann. Sie können es zum wenigsten aus Erfahrung wissen, daß ihnen die Gesellschaft des Leichtsinnigen und Thoren wo nicht Verdruß zuzog, doch gewiß verdächtig machte, welches ihnen gewiß nicht lieb seyn konnte, wenn sie damals gegen Ehre und Schande nicht gleichgültig waren. Es fragt sich demnach: Worinn bestehen die Vortheile, die wir

als Folgen eines mit Klugheit und Vorsicht gewählten Besuches ansehen sollen?

Der erste Vortheil ist, daß durch eine unsträfliche Heimsuchung die Eintracht unter den Menschen erhalten und befördert wird. Ich meyne nicht jene ärgerliche Eintracht und verträuliches Wesen, welches im Buche der Weisheit einem Haufen unedler Menschen zu ihrer Schande angerechnet wird, die unbesorgt wegen der Zukunft sich wechselweis zu den Freuden der Welt durch diese Worte ermuntern: Laßt uns wohl leben, weils da ist. Wir wollen uns mit dem beßten Weine und Salben füllen, laßt uns Kränze tragen von jungen Rosen, ehe sie welk werden.. Nein: eine so verdammte Eintracht auf böse Absichten gelenkt habe ich nicht im Sinne. . sondern jene selige Uebereinstimmung der Gemüther zu einerley guten Absichten nach Davids und Jonathas Beyspiele, nur diese kann es seyn, welche durch unschuldige Heimsuchungen gestiftet und befördert wird.

Diese Einigkeit und Friedensliebe war zwar genug gegründet zwischen Maria und Elisabeth; doch wird sie heute mehr befestiget, da sich Maria erbiethet, ihre wirklichen Dienste zu leisten, und es drey Monate auch erprobet.

Nur

Nur darum war bey den ersten Christen ein Herz und Sinn, weil sie immer untereinander sowohl im Gebethe, am Tische, in dem Umgange versammelt waren.

Selbst David preißt diesen Vortheil an: **Sieh, wie fein und lieblich ists, daß Brüder einträchtig bey einander wohnen.**

Ich habe mehrmalen nachgedacht, woher es doch wohl kommen mag, daß sich manche ihr Leben so sehr verbittern, oder doch wenigstens veranlassen, daß es ihnen verbittert wird, und da fand ich immer, daß der Geist der Verträglichkeit, der brüderlichen Liebe und Eintracht die Welt nicht allgemein belebe. Mangelt die redliche Verträglichkeit, so fehlt jeder Gesellschaft, sie heiße, wie sie wolle, alles, was sie glücklich, und ihre Mitglieder heiter und zufrieden macht. Wurden nicht ganze Nationen der Raub andrer Völker, bloß weil unter ihnen Neid und Verfolgungsgeist herrschte? Und wer kennt nicht die traurigen Folgen, welche eben hiedurch in kleinern, in häuslichen Gesellschaften sind angerichtet worden? Wenn sie nun einen edel denkenden, einen friedfertigen Menschen zu ihrem Gesellen erwählen,

wenn sie öfters ihn besuchen, wenn sie im Umgange seine Gesinnungen erfahren, wenn sie ihn sehen das Gebotth der Liebe als das erste im Gesetze ausüben, wenn sie bemerken, daß dieser Freund, welcher alles dieses thut, gleiche Natur mit ihnen an sich trägt, alsdann entsteht durch Selbstversuche eine Ueberzeugung von der Güte und Leichtigkeit des Gebothes den Frieden zu haben, sie reizet uns immer mehr, fromm und rechtschaffen zu handeln. Wer ist nun der Beförderer dieses? wer hat gemacht, daß der Saame zum Guten nun zu keimen anfängt? Gewiß kein anderer, als der Umgang mit dem Frommen, das Beyspiel desjenigen, den wir besuchen. Sieh, wie fein und lieblich ists, daß Brüder einträchtig bey einander wohnen.

Ein anderer Vortheil legt sich dadurch an den Tag, daß die klug gewählte Heimsuchungen in allen Zufällen des menschlichen Lebens häufigen Trost verschaffen.

Der Mensch vom Weibe gebohren lebt kurze Zeit, und ist voll Unruhe, er gehet auf wie eine Blume, und fällt ab, er flieht wie ein Schatten, und bleibt nicht. So schildert Hiob das menschliche Leben mit allen Abwechse-

lun-

lungen, der in einem Zeitraum von wenigen Jahren Freude und Traurigkeit, Reichthum und Armuth, Gesundheit und Krankheit, Ehre und Verachtung empfunden hat; nachdrücklicher konnte der rechtschaffene Mann nicht reden, als er in diesem Spruche gethan hat. Haben sie wohl an einem Sommermorgen eine Rose betrachtet? wie reizend blühte sie, wie balsamisch war ihr Geruch, wie stolz ragte sie unter geringen Blumen hervor; Aber ihre Schönheit dauerte nur eine kurze Zeit; es kam ein Wind, oder eine verzehrende Mittagshitze fiel auf sie, oder die Hand eines Liebhabers pflückte sie ab, oder sie verblühte an ihrem Stocke, verwelkte, und vergieng. Unser Leben ist seiner Dauer nach nicht weiter als das Leben einer Rose. Eine fürchterliche Krankheit, eine verzehrende Hitze, ein schleichendes Fieber kann alle Kräfte vertrocknen. Hiezu kommen Verfolgungen, Armuth, Verlassenheit, Prüfungen. Kein Stand ist auf der Welt ohne Qual, kein Zeitalter ohne Beschwerden, kein Tag ohne besondere Müheseligkeit. David auf seinem Throne leidet Verfolgungen, Hiob muß bey seinem Elende Afterreden seiner Freunde hören. Es setzen die Unglücksfälle dem Menschen oft so zu, daß er manchmal kleinmüthig und verzagt wird.

Nun, ich besuche meinen Freund, ich leere mein Herz vor ihm aus; und welche Trostgründe weiß seine Liebe nicht? wie vortheilhaft ist mir diese Heimsuchung? Er schöpfet Trost aus den schönsten Quellen unsrer Religion, er führet mir Beyspiele der heiligen Schrift an, die mir in dieser Finsterniß meiner Seele nicht beyfallen. Er schmähet nicht wider die Ungerechtigkeit meines Feindes, um das schwierige Herz noch mehr zu verbittern; er suchet nicht in meinem vorigen Leben nach, wodurch ich es vielleicht verschuldet hätte, wie es die thörichten Freunde des Hiobs unweise thaten. Freund, spricht er, ich bedaure dich, dein Elend gehet mir zu Herzen, ich empfinde es wie das meinige, ich bitte dich, werde nicht ungeduldig, umarme die schlagende Hand Gottes, tröste dich mit deiner Religion, die alles wieder ersetzet, tröste dich, wie Paulus seine Christen, mit der Hoffnung jener unsterblichen Krone, die deiner Geduld bereitet ist, bethe die Vorsicht Gottes an, die es so gut mit dir meynet. Dieses wenige Leiden ist gegen die unermessene Belohnung des Himmels nicht zu rechnen. So redet ein Freund in dem Besuche mit dem andern, so tröstet er den Bedrangten, und durch diese Gründe stellet er dem Herzen die Heiterkeit

zurücke, und macht sein Elend erträglich, welch ein Vortheil! Ein treuer Freund ist wie eine starke Festung, der ihn findet, kann es als einen wichtigen Schatz ansehen. Sirach VI. 14. Mit ihm läßt sich nichts vergleichen. Kehren wir auf die Geschichte des Evangeliums.

Wer wird beschreiben können den ungemeinen Trost, den die unschuldige Heimsuchung der allerseligsten Jungfrau im Hause des Zacharias verbreitet hat? Er war stumm, zur Strafe, weil er die Möglichkeit bezweifelte, ob Elisabeth einen Sohn gebähren würde, den ihm der Engel versprochen hat. Elisabeth war im hohen Alter, und wer von uns sieht nicht täglich, wie groß und unzahlbar die Gebrechlichkeiten des Alters sind. Die Sinne werden stumpf und fühllos, und führen der Seele kein Vergnügen mehr zu, die Lebenskräften nehmen ab und schwinden, Schwachheit hingegen, Entkräftung, Schmerzen und Gebrechlichkeiten treten an ihre Stelle, die Freuden dieser Zeit verlieren ihren Reiz, die Gespielen der Jugend sterben hinweg; endlich bleibt man ohne Genuß des Lebens, ohne Thätigkeit, ohne Vertrauen und allein in der Welt. Fürwahr ein unfreundlicher und mühseliger Zustand! In diesem waren

Zacharias und Elisabeth. Und sieh Wunder! auf einmal kömmt die Gottesmutter über das Gebirge daher, um Freude und Trost zu verbreiten. So bald der Gruß in den Ohren der gottesfürchtigen Elisabeth erschollen ist, so sprang im Mutterleibe Johannes für Freuden auf.

Ich füge noch den lezten Vortheil hinzu, indem ich versichere, daß die Heimsuchung der Tugendhaften zur Heiligung unsrer Seelen dienen.

Das Beyspiel Mariä erklärt alles. Sie besucht ihre Freundinn, und sie wird mit dem heiligen Geiste erfüllet. Johannes wird geheiliget. Maria vermerkt in sich einen Wachsthum der Gnade, sie stimmt jenen Gesang an: Meine Seele macht den Herrn groß.

Wir werden gemeiniglich wie die Freunde, mit welchen wir umgehen, wir nehmen ihre Sitten, ihre Meynungen und Redensarten an; ist nun der vertraute Freund, den wir uns zum Umgange wählen, unschuldig, so werden wir es auch seyn. Die Kinder, wenn sie noch schwach sind, erlernen auch die fehlerhafte Sprache ihrer Aeltern, nebst den Handlungen und Gewohnheiten: so mächtig ist eben der Ein-

druck,

den wir vom Umgange, vom Beyspiele anderer erhalten. Mit den Frommen wirst du fromm seyn, und mit den Verderbten wirst du verkehrt werden. Diese Anmerkung wünschte ich, daß sie ins Herz junger Leute gepflanzt würde, daß sie nur behutsam würden, mit solchen Gespielen nicht umzugehen, die schon längst zu den abscheulichsten Jugendlüsten hingerissen worden sind. Ich habe Leute gekannt, die mit allen Reizen der jugendlichen Tugend prangten, die durch ihre Gottesfurcht selbst Männer und Greise beschämten, die aber im kurzen durch einen lasterhaften Besuch, gefährlichen Umgang in solche Laster gestürzt wurden, daß sie von allen Rechtschaffenen verabscheuet werden mußten. So fiel Samson, so David, so Salomo, so Petrus, und so fallen die, welche sich in Vertrauen auf ihre gute Gesinnungen und ihre Kräfte in die Gesellschaften der Gottlosen, in verdächtige Heimsuchungen wagen. O könnte ich doch itzt in diesem Augenblicke jene Söhne und Töchter ihren Augen darstellen, die durch den Umgang in die Tiefe des Elendes und der bittersten Schmache herabgesunken sind.

Warum ist jener Mann so arm? Er büßt die Sünden seiner Jugend. Ach, schon früh-

zeitig begab er sich in die Gesellschaft der Verschwender: schon als Jüngling lernte er sein Vermögen durch Prassen durchbringen. Warum sind jene jungen Wangen so bleich und eingeschrümpft? jener Athem so kurz? jene Füße so steif und wankend? warum sind seine Eingeweide so kraftlos? warum ist jener Jüngling schon ein schwacher Greis? Er büßt die Sünden seiner Jugend: die Gesellschafter seiner frühern Jahre lehrten ihn die Wollust lieben, und seine Kräfte im Genuße schändlicher Lüste verzehren. Warum ist jene Tochter ein Abscheu aller Rechtschaffenen? Sie büßt die Sünden ihrer Jugend: schon frühzeitig verließ sie den wahren Ruhm der Tugend, und suchte in den Lastern und in dem Umgange mit ihren Sklaven ihre Ehre. Warum muß jener Sohn unter den Händen des Henkers sterben? Er büßt die Sünden seiner Jugend: der Umgang mit Bösewichtern machte ihn frühzeitig zu einem Störer der Ruhe, zu einem Mörder der Unschuld, zu einem Abschaume der Menschen. Und mit Entsetzen denke ich an jene Folgen, welche die Freundschaft mit den Gottlosen in der Ewigkeit haben wird. Ach, viele von denjenigen, welche ohne Reue und Buße gestorben sind, würden nicht in ein so erschreckliches Elend

gera-

gerathen seyn, wenn sie nicht in ihren jüngern Jahren bey dem Umgange mit bösen Weltkindern alle guten Triebe, alle edlen Gesinnungen, alle rechtschaffenen Grundsätze aus ihren Herzen vertilget hätten. Ihre frühzeitige Fertigkeit in den Lastern machte ihnen ihre Bekehrung unmöglich. Und wo sind sie nun itzt? Ach! in jenen Wohnungen des Schreckens und der Verzweiflung, in der Gesellschaft der Teufel und der Verdammten. Der Prophet hat also mit Wahrheit geredet: Mit dem Frommen wirst du fromm seyn.

Ich frage sie selbst, meine Christen, was haben sie denn für Vergnügungen von ihren gefährlichen Heimsuchungen gehabt? Wahrlich sie können ihnen kein Vergnügen geben, als welches Reue nach sich zieht; keine Freyheit, als welche sie zu Sklaven macht; keine Ruhe, als welche Gewissensbisse verursacht. Und im Gegentheile vermissen sie diejenigen Vergnügungen, welche aus der Freundschaft mit den Frommen entstehen; sie müssen die Seelenruhe entbehren, die eine unausbleibliche Frucht der Tugend ist; sie können sich der Ehre nicht freuen, daß Jesus ihr unsichtbarer Gesellschafter und die Engel ihre Freunde sind. Sie können

nicht

nicht der Freude genießen, daß ihre Erkenntniß und Tugend zunimmt. Sie können sich auf keine Art die Seligkeit versprechen, einst in die Gesellschaft der Verklärten, der Engel und ihres Erlösers selbst aufgenommen zu werden. Aller dieser Vorzüge werden sie durch den Umgang mit lasterhaften Menschen verlustig. Und nun bitte ich sie, sagen sie mir, worinn der Werth ihrer Heimsuchungen bestehen mag. Sagen sie mir, was es für Freunde sind, die sie um einen so theuern Preiß erkaufen, und was sie zur Ersetzung ihres Verlustes von ihnen zu erwarten haben? Ach, elende, unsinnige, verruchte Bösewichte sind es. Alles, was sie ihnen geben können, ist nichts gegen das, was sie ihnen rauben. Ist ein heilloser Scherz, ein unsinniger Fluch, ein gedankenloses Gelächter, ein thörichter Zeitvertreib, ist alles eitle Vergnügen in diesen Heimsuchungen so viel werth, daß sie Leben und Gesundheit, die Liebe aller Rechtschaffenen, und das Heil der Seele dafür aufopfern? Ist ein kurzes Vergnügen so viel werth, daß sie für dasselbe die unveränderlichen Freuden der Ewigkeit hingeben wollten?

Vergeben sie es mir, meine theuren Kinder, mein Eifer für ihre Wohlfahrt hat mich an-

angetrieben, in solchen Ausdrücken zu reden, und wenn ich sie nicht so väterlich liebte, so würde ich sie vielleicht kaltsinniger vor der Gefahr der bösen Heimsuchungen gewarnet haben; und um dieser meiner zärtlichen Liebe willen bitte ich sie, lassen sie meine Worte beständig ihrem Herzen gegenwärtig seyn. Wie tief würde mein Herz verwundet werden, wenn ich einen einzigen von ihren in einem bösen Umgang sehen sollte! doch ich will diese Furcht aus meinem Herzen verbannen, ich will mir vielmehr von ihnen schmeicheln, daß sie der Furcht Gottes Raum in ihrer Seele geben werden.

Beschluß.

Ich wiederhole deßwegen meine Abhandlung, und fasse sie kurz und gedrängt zusammen, damit sie alle Worte in ihrem Herzen bewahren können. Ich habe ihnen erstlich gezeigt, daß man in der Welt mit Leuten umgehen müsse, daß dieser Umgang mit der Frömmigkeit könne bestehen, wenn man klug ist in Auswahl des Gesellen, wenn man im Umgange die Ehrbarkeit nicht verletzet, wenn man nicht allen und über alles sein Herz öffnet. Ich habe ihnen zweytens die Vortheile erzählt, die aus einer wohlgeordneten Heimsuchung folgen, nämlich

sie

sie stiftet Eintracht und Friede, sie gewährt Trost in Widerwärtigkeiten, sie heiliget den ganzen Menschen.

Entschließen sie sich, unter der Anrufung des Beystandes Gottes und der Fürbitt Mariä, die Wege der Gottlosen zu vermeiden, und alle Gesellschaften, die durch Eitelkeit und Sünde befleckt sind, zu fliehen. Suchen sie sich solche Menschen zum Umgange, die Gott förchten, und nach Weisheit fragen. Maria trat ins Haus des Zacharias und Elisabeth, die untadelhaft vor Gott lebten. Wenn sie die Bösen zu ihren Spielen und ausgelassenen Freyheiten locken, folgen sie nicht. Segnen will ich sie alsdenn, meine beßten Zuhörer; noch viel mehr aber, der Segen ihres Gottes wird ihnen bis in die Grube, bis in die Ewigkeit nachfolgen, dann werden sie zu einer bessern Gesellschaft im Himmel gelangen.

Predigt auf das Fest des heiligen Kilianus.

Von dem glorreichen Siege des heiligen Kilianus über die drey Feinde des menschlichen Heils.

Innhalt.

Wie der heilige Kilianus besieget habe die drey Feinde des Heils,

I. Das Fleisch, II. Die Welt, III. Den Teufel.

Vorspruch.

Bonum certamen certavi. *II. ad Tim. IV. 7.*

Ich habe einen guten Kampf gekämpfet.

Eingang.

Der heilige Apostel Paulus rühmet sich mit diesen Worten meines Vorspruches kurz vor seinem Ende und glorreichen Martertode aus einer zweyfachen Ursache, erstlich zwar, um sich selbsten dadurch zu trösten; dann zweytens auch seinem geliebten Lehrjünger Timothe-

motheus ein Beyspiel zu geben, wie wohl und getröstet endlich derjenige sterben könne, der im Leben seine Seelenfeinde ritterlich bestritten hat. Die Zeit meiner Auflösung ist vorhanden; ich werde nächstens meinen Leib und Leben um Christi und des Glaubens willen durch die Marter auffetzen und dargeben. Eben deßwegen ist mir die Krone der Gerechtigkeit vorbehalten, welche der Herr, ein gerechter Richter, nicht nur allein mir, sondern auch dir und allen, die ihre Seelenfeinde glücklich besiegen werden, an jenem Tage, da ein jeder nach seinen Werken und Verdiensten soll belohnet werden, geben wird.

AA. was der große Weltapostel Paulus dießfalls zu seinem geliebten Jünger Timotheus geschrieben, das kann Kilianus der fränkische Apostel von sich zu seinen Rechtglaubigen in Franken sagen, unter welchen auch wir die Gnade und das Glück haben, gezählet zu werden: Ich habe einen guten Kampf gekämpfet. Die drey Feinde des ewigen Heils das muthwillige Fleisch mit seinen Lüsten, die verführerische Welt mit ihren Gesellen, den Teufel mit seinem Anhange habe ich ritterlich bestritten, gloreich besieget und glücklich überwunden; und das ist

es,

es, was ich heute dem heiligen Kilianus zum unsterblichen Nachruhme, uns allen aber zur heilsamen Lehre und getreuen Nachfolge mit mehrern behaupten werde,

Vortrag und Abtheilung.

Wie der heilige Kilian 1. das Fleisch mit seinen Lüsten, 2. die verführerische Welt mit ihren Gesellen, 3. den Teufel mit seinem Anhange besieget habe. Da ich heute von einem Heiligen rede, der uns so nahe angeht, so verspreche ich mir von allen eine besondere Aufmerksamkeit.

Erster Theil.

Der allererste Feind des ewigen Heiles, welcher die meisten Menschen bekrieget, viele tausend schändlich überwindet, und ewig verdammet, ist das Fleisch mit seinen bösen und unordentlichen Lüsten; keine Stärke ist ihm zu groß, wenn diese ihren natürlichen Kräften allein überlassen wird. Samson, ein sonst unüberwindlicher Held, ist von seiner unordentlich geliebten Dalila entkräftet und überwunden worden. B. d. Richt. 16 K. Die Heiligkeit ist nicht sicher vor diesem allgemeinen Feinde. David,

ein Mann nach dem Herzen Gottes, sonst ein heiligmäßiger König, ist von seinem eigenen Fleische und dessen bösen Lüsten angefochten, bestritten, und bey der Bethsabea schändlich überwunden worden. 2 B. der Kön. 11 Kap. Die Weisheit ist diesem arglistigen Feinde nicht klug genug. Salomo, der weiseste König in Israel, ist bey seinen Kebsweibern in seinen alten Tagen annoch bethöret worden. 3 B. der Kön. 11 K. Und, wenn wir die kleinen Kinder, welche Alters halber und wegen ihrer Unwissenheit noch nicht sündigen können, wenn wir diese ausnehmen wollen, so werden wir öfters finden, daß viele Erwachsene von diesem Laster angestecket sind. Wer sich mit diesem Feinde einläßt, der wird fürwahr einen harten Kampf zu kämpfen haben. Wider das Fleisch um seine standmäßige Reinigkeit kämpfen ist einer von den härtesten Streiten, sagt der heilige Augustinus aus seiner eigenen Erfahrniß. (a)

Und wer da glücklich überwinden will, der muß die Flucht ergreifen, und seinem Fleische und dessen unordentlichen Lüsten, so viel mög-

(a) *Duriora sunt prælia castitatis.*

möglich, alle Gefahr und Gelegenheit abschneiden und entziehen, und anbey die Waffen eines stäten Gebethes ergreifen, wie der heilige Apostel Paulus eines theils gelehret, und auch selbst gethan hat. Fliehet, also lautet seine Lehre in dem ersten Sendschreiben an die Korinther am sechsten Kapitel: Fliehet die Unzucht; das ist, wie es die heiligen Väter auslegen: Fliehet und meidet die Gelegenheiten zur Unzucht, welches die häßlichen Gedanken, Anblicke, Gespräche und Gesellschaften sind; denn dieses Laster wird viel mehr durch Fliehen als durch Streiten überwunden, besonders, wenn man dabey öfters zu Gott bethet, um die Gabe der Reinigkeit eifrig anhaltet, wie gleichfalls der heilige Apostel gethan, laut seiner selbst eigenen Bekenntniß in dem zweyten Sendschreiben an die Korinther am 12 Kapitel, da er gesprochen: So oft mich das Fleisch angefochten, so oft habe ich zu dem Herrn gebethen, daß er von mir wiche, und Gott hat mir seine Gnade verliehen, durch welche ich diesen meinen ersten Seelenfeind glücklich überwunden habe.

Auf gleiche Weise hat auch der heilige Kilian von Jugend auf diesen ersten Feind

seines ewigen Heiles das muthwillige Fleisch mit samt seinen bösen Lüsten besiegt; so meldet und zeuget von ihm seine Lebensgeschichte: Kilianus verachtete die schnöden Freuden und Lüsten dieser Welt, und floh in das Kloster, als zu einem sichersten Orte des Heiles, (nicht als wenn diese heilige Mauern uns von den Versuchungen schützten) sondern weil er allda durch stätes Fasten, Wachen und Bethen, dann durch Betrachtung göttlicher Dinge den größten Ruhm seines Namens und das Lob seiner Heiligkeit erlanget hat. So hat Kilian das muthwillige Fleisch den ersten Feind seines ewigen Heiles besieget, nämlich durch die Flucht und das Gebeth.

Christliche Kinder in Franken, wie folget ihr hierinn eurem ersten Glaubensvater dem heiligen Kilian nach? verachtet ihr auch wie er die bösen Lüsten des Fleisches? söndert ihr euch auch ab von der Gefahre und Gelegenheit, darinn schon so viele schändlich besieget und überwunden worden? fliehet ihr auch, ich will nicht sagen ins Kloster, sondern an jene Orte, allwo euer Heil am sichersten kann bewahret werden? faster, wachet und bethet ihr auch so oft zu Gott, als oft ihr von dem unverschämten Flei-

sche angefochten, und zu dessen schändlichen Lüsten angereizet werdet? Wer die Gefahr liebet, der wird darinn zu Grunde gehen, sagt der heilige Geist, ein Geist der Wahrheit, bey dem weisen Sirach am 3 Kap. Wer nicht zu Gott bethet, und um die Gabe der Reinigkeit bittet, der wird von Gott verlassen, und endlich zu Schanden werden. Darum laßt euch wohl gesagt seyn, was Christus der Herr an dem Oelberge zu seinen liebsten Jüngern mit diesen Worten Matth. am 26 Kap. gesprochen hat: **Wachet, und bethet, damit ihr nicht in Versuchung fallet; der Geist ist zwar willig, allein das Fleisch ist schwach.**

Zweyter Theil.

Der zweyte Feind des ewigen Heiles ist die böse Welt mit ihren Gesellen und Liebhabern; diese böse und arge Welt schwätzet ihren Liebhabern lauter falsche und verdammliche Grundsätze ein, die gerade der heiligen und heilsamen Lehre Jesu Christi widerstreben. Erstlich zwar sagt sie zu denjenigen, die von andern angefeindet, beleidiget und erzörnet worden, wie Matth. am 5 Kap. zu lesen: **Aug um Aug, und Zahn um Zahn, Hand um Hand, Fuß um Fuß, Brand um Brand, Wunde um Wun-**

de, Beule um Beule. 2 B. Mos. 21 K. So redet die böse Welt zu ihren Liebhabern: man muß nichts auf sich sitzen lassen, sondern Böses mit Bösem vergelten, und sich also an seinem Feinde rächen. Schändet und schmähet dich einer: so schände und schmähe ihn desgleichen; verflucht und verwünschet dich jemand: so verfluch und verwünsch ihn ebenfalls; schlagt und verwundet dich einer: so schlag und verwund ihn auch; wirst du von andren gehaßt, und betrogen: so haß, und betrüg andre wieder; so gottlos redet die böse Welt zu ihren Liebhabern. Ferner sagt die verführerische Welt bald zu diesem, bald zu jenem aus ihren Liebhabern: Iß und trink, spiel und mach dich lustig in deinem Leben, nach dem Tode ist keine Freude, keine Lust, keine Erquickung mehr, wie in dem Buche der Weisheit am 2 Kap. zu lesen: So kommt dann herbey, und laßt uns der gegenwärtigen Güter genießen, wir wollen uns mit Rosen krönen, ehe sie verwelken; es sollen keine Wiesen seyn, die wir mit unsern Leibeslüsten nicht durchgehen wollen; den Lüsten seines Leibes nachgehen, und die Wollüsten dieser Welt genießen, das ist keine Sünde, sondern nur eine Schande vor den Menschen; so lauten die falschen und ver-

dammlichen Grundsätze der verführerischen Welt, des zweyten Feindes des ewigen Heiles.

Da vernehmet nun, AA. wie der heilige Kilian diesen zweyten Feind des ewigen Heiles besieget und überwunden habe. Als Kilian wahrgenommen, daß der neubekehrte Herzog in Franken, Gosbertus genannt, die Gayla, oder wie andre schreiben, Gaylana, das Eheweib seines Bruders, bey sich habe, und mit derselben als wie mit seinem eigenen Eheweibe lebe, da faßte er nach verrichtetem Gebethe Herz und Muth, stellte dem Herzoge mit aller Bescheidenheit vor, daß er sich hierinn wider das Gesetz Christi versündige, und sprach aus dem heiligen Evangelium bey Marcus am 6 Kap. zu ihm, was ehedessen Johannes der Täufer zu dem blutschänderischen Herodes gesprochen: Es ist dir nicht erlaubt, deines Bruders Weib zu haben. Mit seinen Befreundten und Anverwandten sündigen, das ist eine Blutschande und Todsünde vor Gott; die falsche und verführerische Welt mag gleich dagegen sagen, was sie immer will, alle Unreine, die ihre Glieder mißbrauchen, welche sich gegen ihre standesmäßige Rei-

nigkeit versündigen, werden das Reich Gottes nicht besitzen. So ermahnte Kilianus den Herzog, die Gayla von sich zu entlassen. Goßbertus, dem das freche Weib an das Herz gewachsen war, zeigte sich Anfangs darüber sehr bestürzt, dannoch versprach er dem heiligen Bischofe, daß er die Sache überlegen, und auf Mittel und Wege gedenken wolle, wie er gleich nach seiner Zurückkunft aus dem Kriege, bey welchem er sich damals einfinden mußte, die Gaylana auf das füglichste vom Hofe hinwegschaffen könnte.

Gayla hievon benachrichtigt rasete vor Zorn, und suchte sich an dem heiligen Manne zu rächen. Der Schluß ward gleich gefaßt, den Kilianus aus dem Wege zu raumen, ehe der Herzog wieder zurückekehrte. Sie bestellt zween Bösewichte, die den heiligen Mann samt seinen Gesellen nächtlicher Weile ermorden sollten, und verspricht ihnen eine ansehnliche Belohnung. Die zur Vollziehung dieser Lasterthat bestimmte Nacht war da, der heilige Kilian hatte sich nach andächtigem Gebethe kaum zur Ruhe begeben, da erschien ihm ein Engel, sprechend: Steh auf Kilianus, ich will nicht, daß du länger arbeitest;

test; noch einen Kampf hast du vor dir, alsdann wirst du mit mir glorwürdig regieren. Kilianus steht eilends auf, weckt auch seine Gesellen, und ermahnt sie zur Standhaftigkeit, begiebt sich darauf mit ihnen zum Gebethe, und bereitet sich zu dem bevorstehenden Kampfe. Mitten in der Nacht stürmen die bestellten Meuchelmörder in das Zimmer, wo der Heilige mit den Seinigen dem Gebethe oblag. Kilianus geht ihnen herzhaft entgegen, und redet sie mit folgenden Worten an: Freunde, wozu seyd ihr gekommen? Ihr werdet dem Befehle eurer Herzoginn nachkommen; wir aber wollen den Lauf unsres Lebens endigen, und eher sterben, als uns an unsren Feinden rächen. So hat der heilige Kilian auch den zweyten Feind des ewigen Heiles, die böse Welt mit ihren Gesellen besieget.

Christliche Franken, wie folget ihr hierinn eurem ersten Glaubensvater dem heiligen Kilianus nach? bestreitet ihr auch wie er die böse Welt mit ihren falschen und verdammlichen Lehrsätzen? vergeltet ihr nicht das Böse mit Bösem? liebet ihr auch seine Feinde, wie er die seinigen geliebt, und sie mit sanftmüthigen Worten angeredet? saget ihr auch wie er dem

Gottlosen ohne Scheue und Furcht in das Angesicht: Das und jenes ist dir nicht erlaubt? oder haltet ihr gar mit denselben ein? Spiegelt euch nun an eurem ersten Glaubensvater, hasset die böse Welt und ihre verdammliche Lehrsätze, liebet dagegen eure Feinde, thut Guts denen, die euch hassen, bethet für jede, die euch verfolgen und beleidigen, auf daß ihr Kinder eures Vaters seyd, der im Himmel ist, wie es das evangelische Gesetz mit sich bringet, und der heilige Kilianus mit Worten gelehrt, und mit seinem eigenen Beyspiele bekräftigt hat.

Dritter Theil.

Der dritte und letzte Feind des ewigen Heiles ist der Hoffart mit seinem Anhange, welcher in den falschen Götzenbildern will verehrt und angebethet werden, und auch wirklich von unsern Vorältern in Franken besonders ist angebethet worden. Sechs hundert Jahre saßen die ersten Franken, unsre unglückseligen Vorfahren in der dicken Finsterniß des blinden Heidenthumes, sechs hundert Jahre lang dienten sie der Abgöttinn Diana, so lange Zeit wußten sie nichts von dem wahren Gott, der da Himmel und Erde erschaffen, und von

allen

allen will erkannt und angebethet werden. O wie viele der damaligen Franken sind nach einem unseligen Tode auch unglücklich geworden, und das besonders aus Abgange des wahren Glaubens, ohne welchem es unmöglich ist, daß man Gott gefalle, und selig werde. Sie lebten, und wußten nicht, von wem sie erschaffen waren; sie giengen aus der Welt hinaus, und wußten nicht, warum sie in dieselbe eingegangen; sie sündigten nach dem Triebe ihrer verderbten Natur, und hatten keine Priester und Beichtväter, von denen sie konnten losgesprochen werden; sie mußten nacheinander die Reise in die Ewigkeit antretten, und hatten keinen Führer, keinen Geleitsmann, keine himmlische Wegzehrung, keine Speise auf die Reise. So viele Sterbende und Todte, so viele waren auch Verworfene.

Nachdem also der Teufel mit seinem Anhange sechs hundert Jahre lang das orientalische Frankenlande beherrscht, und seine Siegsfahne eine so lange Zeit in den drey vornehmen Bißthümern Wirzburg, Bamberg und Eichstädt aufgestecket, da kömmt endlich nach so vielen Jahren Kilianus der fränkische Apo-

stel

stel, mit seinen Gesellen Kolonat und Totnan, aus Engelland in der Haupt- und Residenzstadt Wirzburg an, treibt die Teufel von den Götzenbildern aus, zerstöhrt das Reich der Hölle, richtet Tempel und Bildniße des gekreuzigten Heilandes dafür auf, prediget den heidnischen Franken das Evangelium mit solchem Eifer und Frucht, daß er Christum nicht nur den verhärteten Heiden in die Ohren eingeflößet, sondern auch Goßbert dem Herzoge selbst in das Herz eingepflanzet, und fast in einer Jahresfrist das orientalische Franken, welches schon sechs hundert Jahre einer eingebildeten Waldgöttinn, dem Teufel und der ganzen Hölle gehuldiget, in ein heiliges Land umgeschaffen, in welchem bis hieher der wahre Gottesdienst fast aller Orte, in Städten, Flecken und Dörfern herrschet. So hat endlich der heilige Kilianus den Teufel mit seinem Anhange besieget, zum Heile und Trost so vieler tausend Seelen, die ansonst gleichfalls wären ewig verlohren gegangen.

Christliche Zuhörer, wie folget ihr hierinn eurem ersten Glaubensvater nach? Der Teufel, den Kilianus zu seiner Zeit so tapfer bestritten, und so glorreich besieget hat, dieser gehet

noch

noch heutiges Tags herum gleich einem brüllenden Löwen, und suchet, wen er verschlingen möge, wie der Apostelfürst Petrus in seinem ersten Briefe am 5 Kapitel sagt: Diesem sollet ihr fest widerstehen im Glauben, und also thun und lassen, was euch der Glaube lehret; nicht aber was der Teufel mit seinem Anhange vorschwätzet.

Beschluß.

Zum Beschlusse erneuert anheute insonderheit das feyerliche Taufgelübd und euren Glauben, den der heilige Kilian vor ein tausend und allbereit hundert Jahren in Franken gelehrt und gepredigt hat, sagt heuteinsonderheit dem gütigsten Gott und nach ihm dem heiligen Kilian den schuldigsten Dank für die Gnade des wahren Glaubens, die er euch vor so vielen, die Theils annoch in einem verdammlichen Unglauben, Theils in einem verführerischen Irrglauben sitzen, hat zukommen lassen, erneuert anheute insonderheit diesen euren allein seligmachenden Glauben mit dem unwiderruflichen Fürsatze, nach dessen Satzungen zu leben, und einmal auch in demselben selig zu sterben. Amen.

Predigt am Gedächtnißtage der heiligen Maria Magdalene.

Von der Sünde, Buße und Heiligkeit der heiligen Magdalene.

Innhalt.

Maria Magdalene war

I. Vor ihrer Bekehrung eine große Sünderinn.

II. In ihrer Bekehrung eine große Büßerinn.

III. Nach ihrer Bekehrung eine große Heiliginn.

Vorspruch.

Ecce mulier, quæ erat in civitate peccatrix. *Luc. VII.* 37.

Sehet das Weib, welche in der Stadt eine Sünderinn war.

Eingang.

Wenn wir den ganzen Lebenslauf der heiligen Maria Magdalene, deren Festtag heute begangen wird, vom Anfange bis zum Ende durchgehen wollen, so können

nen

nen wir dieselbe in einem dreyfachen Stande betrachten, in welchem sie Theils vor ihrer Bekehrung, Theils in ihrer Bekehrung und Theils nach ihrer Bekehrung gelebt hat, das ist, im Stande der Sünde, im Stande der Buße, und im Stande der Heiligkeit; in allen diesen dreyerley Ständen war Magdalene allzeit groß vor Gott und der Welt, welches ihr Anfangs zur großen Schande, nachgehends aber auch zur großen Ehre und Ruhm gereichte; wie ich heute weitläufiger der Ordnung nach erweisen werde; überall wird es heißen: Sehet das Weib; sehet sie vor ihrer Bekehrung, sehet sie in ihrer Bekehrung, sehet sie nach ihrer Bekehrung. Vor ihrer Bekehrung sehet sie im Stande der Sünde. In ihrer Bekehrung sehet sie im Stande der Buße. Nach ihrer Bekehrung sehet sie im Stande der Heiligkeit. In allen diesen Ständen war sie groß.

Vortrag und Abtheilung.

Vor ihrer Bekehrung war Magdalene eine große Sünderinn, wird erweisen der erste Theil. In ihrer Bekehrung war Magdalene eine große Büßerinn, wird erweisen der zweyte Theil. Nach ihrer Bekehrung war Magdalene eine große Heiliginn, wird erweisen der

drit-

dritte Theil. Alle drey Punkten können uns großen Frucht und Nutzen schaffen, wenn wir sie recht betrachten. Der erste schreckt uns ab, der zweyte macht uns Muth und Herz, und der dritte zieht uns zur Nachfolge. Im ersten wollen wir Magdalene sehen als eine Sünderinn, damit wir uns hüten; im zweyten wollen wir Magdalene sehen als eine Büßerinn, damit wir uns aufmuntern, und im dritten Punkt wollen wir Magdalene sehen als eine Heiliginn, damit wir ihr nachfolgen. Sünder, Büßer und Gerechte merken wohl auf.

Erster Theil.

Der heilige Evangelist Lukas macht uns von Magdalene folgende Schilderung: Siehe das Weib, welches in der Stadt die Sünderinn war. — Komm, christliche Jugend, und betrachte sie zu deiner heilsamen Warnung, betrachte sie vor ihrer Bekehrung. Was siehest du? Der Prophet sah in einem geheimnißreichen Gesichte einen Hafen, der am Feuer stand, und bey der Glut schäumte. Der heilige Gregorius sagt, das Herz eines unreinen Menschen, das von nnerlaubten Gelüsten in Wallung gesetzet ist, das vom Teufel angezündet, und durch die Einwilligung in helle Flammen auflodert,

sey dieser Topf, den der Seher des Herrn im Bilde erblicket hatte. (a) Sehet, das ist ein Entwurf der sündigen Magdalene, die ihren Gelüsten nachhieng, die vom Himmlischen nichts wußte, die von Wollüsten trunken, von ihren Gaben und Reize betäubet, von ihren Liebhabern verblendet, eine Sünderinn in der Stadt hieß. Daher sagt der heilige Chrysologus: **Magdalena war nicht nur für sich selbst eine Sünderinn in der Stadt Jerusalem, sondern gleichsam die allgemeine Sünde der ganzen Stadt,** (b) **weil sie durch ihr Aergerniß, böses Beyspiel und durch ihre reizenden Liebkosungen sehr viele in der Stadt verführet und zur Sünde gebracht hat.**

Zween der heiligen Evangelisten melden von sieben Teufeln, welche der Heiland von ihr ausgetrieben habe; allein weil sie weder Zeit noch Ort benennen, wo oder wann solches geschehen, so wollen einige Väter, als Grego-

 rius,

(a) *Olla fumosa est cor humanum, carnalibus desideriis æstuans, a diaboło succensum, & fervens per consensum.*

(b) *Non solum erat in civitate peccatrix, sed totius civitatis facta erat ipsa peccatum.* Serm. 93.

rius (c) Beda und Theophilaktus behaupten, daß durch diese siebende Zahl der bösen Geister nur allerhand große Laster verstanden würden, von denen sie Christus befreyet, welche freylich wohl dem gemeinen Verstande nach anderst nichts als unsaubere Geister sind, von denen eine sündhafte Seele gequälet wird. Man kann also sagen, daß gewisse Haupt- und Lieblingssünden in ihr geherrscht haben, daß sie vom Stolze aufgetrieben, weil sie reich an Mitteln, und eines vornehmen Herkommens war, daß sie wegen der Bildung und ihrer Gestalt, Munterkeit der Jahren hochmüthig war, daß sie vieles von ihrem väterlichen Erbgute zur Hoffart anwendete, daß sie sich auf das prächtigste zierte und schmückte, um andern zu gefallen, und von ihnen geliebt zu werden. Aus diesem eitlen und stolzen Leben folgte Weichlichkeit der Sitten, und das gänzliche Verderben.

Ich wende mich zu dir, christliche Jugend, die du bey der Hitze der aufbrausenden Begierlichkeiten so gleichgültig für die Ehrbarkeit bist. Findest du nicht hier dein Gemälde ?.. Siehest du nicht an Magdalene, an dem verlohrnen Sohne einen deutlichen Beweis, wohin es mit der Wollust auslaufe ? daß der Untergang so vieler verlor-

(c) Hom. 35.

lornen Söhne und Töchter dieses täglich bestätige, daß jugendliche Ausschweifungen in Armuth stürzen. Laß die so manche verlorne Kinder, die itzt vor den Thüren betteln, oder die in einem Kämmerchen unter dem Dache auf einem armseligen Lager ihr Leben hinbringen, ihre Geschichte erzählen. Die meisten werden dir bekennen, daß bald das Spiel, bald die Wollust, bald die Pracht, bald andre damit verbundne Sünden sie bis zum Trebern betteln arm gemacht haben. Und wie schrecklich ist eine durch Sünden verschuldete Armuth?.. Ach überdenke, geliebte Jugend, daß die jugendlichen Ausschweifungen ungesund machen, und das Leben verkürzen. So oft du Jünglinge siehest, die vor der Zeit alt geworden, deren Kräfte abgezehret, die in der Blüthe ihres Lebens dahin sinken, dann werde dir diese Wahrheit gegenwärtig. Diese jugendlichen Laster stürzen in Schande und Verachtung. Sieh eine Sünderinn in der Stadt!

Woher kömmt es aber, daß der Verfall der Sitten unter der Jugend so allgemein sey? Es herrschet eine unvorsichtige, unbeschränkte Freyheit, die sich freywillig in die größte Gefahren hinein begiebt, als wenn sie keiner Versu-

chung unterworfen, kein gebrechliches Fleisch an sich trüge, und sich keines Falls zu besorgen hätte. Das Haus ihrer Aeltern ist manchen Söhnen und Töchtern zu enge, sie irren in fremden Häusern und auf den Gassen herum, und suchen mit allem Fleiße solche Gesellschaften und Zusammenkünften auf, welche sie vermeiden sollten. Manche aus ihnen sind dermaßen geschwätzig und unbehutsam in dem Reden, leichtfertig in den Gebärden, unsittsam in dem Gange, fürwitzig in den Augen, daß man an ihnen auch das geringste Zeichen einer christlichen Geschämigkeit nicht entdecken könnte. Sie sind dermaßen eitel in den Kleidern, daß sie genugsam am Tage geben, sie begehren nicht ihren Leib zu bedecken, sondern ihre Hoffart vor jedermann zu entblößen.

O wie wenige halten jene Regel, welche der heilige Augustin (d) mit folgenden Worten

(d) *Virgo publicos debet vitare conspectus, & platearum frequentiam devitare, atque in domo positæ operi lanificio insistere vel lectioni divinæ. Virgo nec ornatu capitis, nec habitu comæ, nec oculis erectis, sed vultu demisso ad terram procedat, ne in se viles inducat amores, ne pereat, aut aliis causa perditionis existat. Virgo ab omni invere-*

cun-

ten vorschreibt: Die Jungfrauen sollen nicht unvorsichtig auf offentlichen Plätzen sich zeigen, sie sollen die verführlichen Gesellschaften fliehen, sie sollen sich nicht viel außer dem Hause ihrer Aeltern sehen lassen, sondern in einer geschämigen Einsamkeit sich mit Spinnen, Nähen oder Lesung eines geistlichen Buches beschäftigen. Er sagt weiter: Die Jungfrauen sollen weder das Haupt, noch die Haare, noch den übrigen Leib eitel schmücken, sollen die Augen nicht fürwitzig erheben, oder hin und her werfen, sondern mit niedergeschlagenem Angesichte Zeichen ihrer Geschämigkeit von sich geben, damit sie nicht widrigenfalls eine gefährliche Liebe an sich ziehen, zu Grunde gehen, und auch andere mit sich in das Verderben stürzen. Er spricht endlich: Die Jungfrauen sollen sich sonderbar von frechem Gelächter und allen unverschämten Reden enthalten, sollen mit Zucht und Stillschweigen ihr ganzes Leben zieren.

Sehet, christliche Kinder, dieses sind die Zuchtregeln, welche euch der heilige Augustin vorschreibt; weil ihr diese nicht haltet, bewah-

cundo sermone vel risu debet se penitus abstinere, & cum silentio ac disciplina omnem vitam suam ornare. S. Augustinus L. ad sacr. virg.

ret ihr auch euren Schatz der Unschuld nicht: eure Freyheit bringt euch in die Dienstbarkeit, eure Eitelkeit in die Gefahr, euer Fürwitz zu dem Falle, zu welchem auch oft eure eigene Aeltern, die doch vor allen andern eure Jungfrauschaft beschützen sollen, meisterlich verhelfen, indem sie diese Frechheit an euch gestatten, diese Eitelkeit an euch ernähren, diesen Fürwitz an euch gut heißen. Nicht wenige giebt es der unbehutsamen Väter, welche viel ein größeres Wohlgefallen ab der Frechheit, als ab der Andacht ihrer Töchtern und Kindern bezeugen. Nicht wenige der unvorsichtigen Mütter, welche ihre Kinder lieber zu eitlen, gefährlichen Lustbarkeiten als in die Kirche führen, und sie von Kindheit auf zu aller Leichtfertigkeit abrichten, und daher giebt es auch nicht wenige jener unglückseligen Aeltern, welche an ihren Söhnen und Töchtern in wenigen Jahren anstatt eines sauberen Geschirres einen Wust der Ausschweifungen, anstatt einer Jungfrau eine freche Dina, eine Magdalene, ja manchesmal eine solche finden, von der man sagen muß, daß ihre Sünde und Schande in der ganzen Stadt bekannt sey. O sorglose Aeltern, was für schwere Verantwortung ladet ihr euch selbst auf durch diese eure Hinläßigkeit? Kein Schatz ist gefährli-

licher und einer größeren Wachtbarkeit bedürftig, als die Jungfrauschaft eurer Töchter, diesen Schatz hat euch Gott zu bewahren anbefohlen, da er spricht Sirach am 7 Kap. **Wenn ihr Töchter habt, so erhaltet ihren Leib, in Zucht und Reinigkeit.** Wie werdet ihr dann verantworten können, wenn ihr ihnen alle Gelegenheiten gestattet, oder selbst diesen Schatz verlieren machet? wenn ihr sie unter den Räubern frey herumgehen, mit ihnen Gemeinschaft machen, essen, trinken, spielen und scherzen lasset? Der weise Sirach sagt weiters am 42 Kapitel: **Halte starke Wache über eine Tochter, die zur Ueppigkeit und einer weichen Lebensart geneigt ist, damit du nicht mit ihr zu Schanden werdest.**

Zweyter Theil.

Bisher haben wir zu unsrem heilsamen Schrecken Magdalene vor ihrer Bekehrung in dem abscheulichen und häßlichen Sündenstande betrachtet, und sattsam verstanden, was sie von Jugend auf für eine große Sünderinn gewesen; itzt wollen wir dieselbe in einem andern Stande, im Stande der Buße betrachten: und da werden wir sehen, was sie in ihrer Bekehrung für eine große Büßerinn geworden;

groß im Anfange, groß im Fortgange, groß im Ausgange. Die heiligen Väter glauben insgemein, daß Martha ihre Schwester Magdalene angetrieben habe, den Predigten Christi beyzuwohnen, und obwohl Magdalene solches Anfangs nur aus Fürwitz oder ihrer Schwester zu gefallen gethan, so war doch eben dieses der Weg zu ihrer Bekehrung. Gewiß ists, daß Magdalene innerlich von Gott bewegt sich mit großem Heldenmuthe zur Buße entschlossen, und solche ohne Verschub zu wirken angefangen; denn, da sie vernommen, sagt der heilige Evangelist Lukas von ihr, so bald sie erkennet, daß Christus der Herr bey einem Pharisäer, Simon genannt, zu Mittage speise, machte sie sich alsbald auf, und begab sich eilfertig dahin; sie wollte nicht warten auf eine andre Gelegenheit, wo sie mit Christo allein reden, und von ihm in der Stille Verzeihung der Sünden begehren könnte, ohne daß andre etwas davon vermerkten. Der innerliche Schmerz über die begangenen Sünden und die lebhafte Erkenntniß ihres armseligen Zustandes gestatteten ihr nicht so lange Ruhe, sondern ihre Liebsreue war so groß, daß sie in aller Eile ein Gefäß mit kostbarer Salbe anfüllt, und dem pharisäischen Pallaste zueilt, durch Thore und Thü-

ren bis in den Gastsaal und bis zu ihrem beleidigten Gott und Heilande dringet. Sie konnte wohl vorsehen, die vorhabende öffentliche Beschämung ihrer selbst würde das Gespötte und Gelächter der Pharisäer sowohl als vieler andern nach sich ziehen; allein sie achtete alles dieses nicht; ja, sie wollte öffentliche Buße thun, weil sie öffentliches Aergerniß gegeben hatte. Demnach faßte sie einen herzhaften Entschluß, tratt mit Ueberwindung alles menschlichen Ansehens in das Zimmer, wo Christus zu Tische saß, warf sich demselben zu Fuße, und fieng an bitterlich zu weinen. Die Menge der Zähren war so groß, daß sie die Füße Christi mit selben benetzet, und mit ihren Haaren abgetröcknet. Nach diesem öffnete sie eine Alabasterbüchse, salbte erstbemeldte heilige Füße des Herrn, und küßte sie mit nicht minderer Andacht als Ehrerbiethung. Und dieses heißt würdige Früchten der Buße wirken, wie es Johannes der Vorläufer Christi von allen wahren Büßern erfordert.

Alles, was ihr ehevor zur Sünde gedienet, das mußte ihr bey ihrer Bekehrung zur Buße dienen. Von ihr sagt ein heiliger Gregorius der Große; So viel sie Lustbarkeiten vorhin ge-

sammelt hat, so viel hat sie darfür Opfer abgestattet. Sie hat die Zahl ihrer Sünden und Laster in so viele Tugenden verwandelt, auf daß alles Gott dienen sollte in der Buße, was immer Gott beleidiget hatte in der Sünde. (e) Magdalene hat Gott beleidiget mit ihren Augen, mit ihren Haaren, mit ihren Lefzen. Mit ihren Augen hat sie so viele unschuldige Gemüther angereizet; mit ihren Haaren hat sie so viele unschuldige Herzen in ihre Netze gezogen; mit ihrem Munde und Lefzen hat sie so viele unschuldige Ohren vergiftet; mit allen diesen hat Magdalene wider Gott gesündiget: eben darum wollte sie alles dieses zur Buße verwenden, was ihr zur Sünde gedient hatte, damit die Buße der Sünde mögte gleichförmig seyn. Denn die Augen, welche so manchem das Herz verwundet und geraubet, mußten nun mit Zähren fließen, damit der Unflat von ihrer Seele abgeschwemmt würde; die Haarlocken, welche so manche junge Seele gefesselt mußten itzt dienen, ihr gewaschenes Herz abzutröcknen. Ihre Lefzen, welche sie durch sträf-

liche

(e) *Quot in se habuit oblectamenta, tot de se invenit holocausta. Convertit ad virtutem numerum criminum, ut totum deo serviret in pœnitentia, quidquid ex se deum contemserat in culpa.* Hom. 33.

liche Freyheiten entheiliget, mußten mit demüthigen Fußküßen ihr den Frieden von Christo erwerben. Ihre kostbare Salbe, deren Annehmlichkeit so manchen herzugelocket, mußte itzt nicht nur zur Heilung ihrer Seelenwunden, sondern auch zum Mittel dienen, den greulichsten Gestank ihrer Laster zu vertreiben. Man lieset zwar nicht, daß sie währender Salbung, oder zuvor ein einziges Wort geredet habe; das büßende Herz aber und die ganze äußerliche Stellung des Leibes nebst so vielen vergossenen Zähren redete mehr, als sie mit dem Munde hätte vorbringen können. Sie zeigte mit dem Werke selbsten, daß sie ihre Sünden schmerzlich bereue, und auf das demüthigste um Verzeihung derselben bitte. Christus verstund diese Sprache gar wohl, daher wendete er sich zu ihr, redete sie mit diesen trostreichen Worten an: Deine Sünden werden dir nachgelassen; und abermal: Dein Glaube hat dir geholfen, geh hin im Frieden. Luk. 7 Kap. Eine so große Büßerinn war Magdalena im Anfange ihrer Bekehrung.

Aber auch nicht minder eine große Büßerinn im Fortgange und Beständigkeit ihrer Buße. Denkwürdig ist, daß der heilige Evangelist

gelist Lukas in Beschreibung der Bußzähren, welche Magdalene bey den Füßen Christi vergossen, sich dieser Worte bedienet: Sie fieng an seine Füße mit Thränen zu netzen. Es hat die große Büßerinn allerhand andre Uebungen bey den göttlichen Füßen verrichtet: sie hat selbige gesalbet, geküsset, und mit Haaren abgetröcknet; aber von keiner dieser Uebungen sagt der heilige Text: Sie hat angefangen seine Füße zu tröcknen, zu küssen und zu salben; allein, so bald die Rede geschieht von ihren Bußzähren, da wird gesagt: Sie hat angefangen seine Füße mit Thränen zu netzen. Was bedeutet dieses? Der heilige Augustin sagt, es habe folgenden Verstand: Andre Uebungen hat die große Büßerinn Magdalene bey den Füßen des Herrn zugleich angefangen und vollendet, daher hat selbige der Evangelist als eine zum Ende gebrachte Sache mit einem einzigen einfachen Worte beschrieben, und gesagt: Sie hat die Füße Christi benetzet, geküsset und gesalbet. Hingegen das Weinen und Bußzähren vergießen hat Magdalene zwar auch da angefangen, aber keineswegs geendet, sondern selbiges ihr ganzes Leben hindurch fortgesetzet, deßwegen wird von ihr gesagt: Sie hat angefangen seine Füße mit Thränen zu benetzen, um anzudeuten, daß

sie

sie ihren Bußzähren allda zwar den Anfang, nicht das Ende gemacht habe. Sie hat viel geliebt. Je mehr sie ihren Gott und Heiland liebte, desto mehr bereute und beweinte sie, daß sie solchen ehevor so sehr und vielfältig beleidiget hatte. Eine so große Büßerinn war Magdalene im Fortgange ihrer Bekehrung.

Endlich war Magdalene auch eine große Büßerinn im Ausgange ihrer Bekehrung; die innbrünstige Liebsreue zog Magdalene auf den Berg Kalvaria und zu den nunmehr mit Nägeln angehefteten und mit Blut überronnenen Füßen ihres göttlichen Liebhabers, auf daß sie seine letzte Schmerzen und erbärmlichen Tod zwischen zween Mördern und unter so vielen Lästerungen der Juden mit anschauen könnte, da hat sie Theils aus Mitleiden, Theils in Bedenken, daß Gott selbst um ihrer Sünden willen so bereitwillig das Leben aufopfere, mehr Zähren als bevor jemals vergossen; denn vormals, als die reumüthige Büßerinn vor seinen Füßen lag, wußte sie noch nicht, daß diese allerheiligsten Glieder künftighin so große Schmerzen wegen ihrer Sünden ausstehen würden, weder daß von denselben mehr Blut würde herab rinnen, als unter der Mahlzeit in des

Pha-

Pharisäers Haus ihr Zähren aus den Augen geronnen.

Nachdem man hernach den entseelten Leichnam von dem Kreuze abgenommen, fasse- te sie denselben mit zartester Anmuth und Ehr- erbiethung in ihre Arme, küßte wehemüthigst die entsetzlichen Wunden an seinem heiligen Haup- te, Händen und Füßen, und sank, gleich als zerspränge ihr das Herz in tausend Stücke, halb todt zur Erde, da ihr vor Augen lag das todt- blasse und so erbärmlich verstellte allerschönste Angesicht, die eingefallenen und geschlossenen Augen, der mit Galle verbitterte Mund, der zerschlagene Leib, die weiten und tiefen Wun- den der gebenedeyten Seite, wie solches der hei- lige Hieronymus, (f) der heilige Bernar- dus, (g) der heilige Chrysostomus, (h) und andre mehr weitläufig beschreiben.

Da nun der entseelte Leichnam Christi wirklich zum Grabe getragen war, stund Mag- dalene vor dem Grabe, und weinte, sagt von ihr der heilige Evangelist Johannes am 20 K.

Aber

(f) In cap. 26 Matth.
(g) Serm. de S. Maria Magdalena.
(h) Hom. 81 in Matth.

Aber was beweinte diese große Büßerinn? vielleicht den so schmerzhaften Tod Christi? Glaubt es nicht; denn dieses hatte ihr und den übrigen Weibern der Herr ausdrücklich verbothen; er sprach zu ihnen, da er mit dem schweren Kreuze beladen zu dem Berge Kalvaria hinaus geführet wurde: Luk. 23 K. Ihr Töchter zu Jerusalem weinet nicht über mich. Was dann? was hat Magdalene so bitterlich beweint? Sich selbst, erachte ich, ja sich selbst und ihre vorher begangenen Sünden, durch welche sie den Tod Christi verursachet hatte; sondern weinet über euch selbst. Kurz, so lange Magdalene lebte, eben so lange bereute und beweinte sie auch ihre Sünden, wie vor und bey, also auch nach dem Tode Jesu Christi. Der heilige Augustinus sagt: (i) In dem Hause des Simons hat Magdalene angefangen zu weinen, aber auch noch nach der Ankunft des heiligen Geistes hat sie ihre Bußübung eifrigst fortgesetzet, massen sie ihre ganze Lebenszeit hindurch die begangenen Sünden zu bereuen niemals unterlassen hat. Eine so große Büßerinn war Magda-

(i) *In domo Simonis cœpit, sed etiam post adventum spiritus sancti, hoc quidem ardenter perfecit, semper enim dolebat, semper in vita sua flebat, quod commiserat.* Serm. 2 ad frat. in eremo.

Magdalene im Anfange, Fortgange und Ausgange ihrer Bekehrung.

O wie weit anders sind Büßer und Büßerinnen zu unsren Zeiten beschaffen? wie wenig bereuen und beweinen sie ihre Sünden und Laster? wie geschwind trücknen ihnen die Bußzähren aus? wie geschwind vergessen sie ihre begangenen Missethaten? wie geschwind kehren sie wiederum zurücke von den Bußzähren zu dem Gelächter, von der Reue zu der Wollust, von der Beichte zu neuen Sünden? Die Zeit ihrer Reue und Buße endiget sich gemeiniglich mit der Zeit der Beicht, und sind wohl wenige, die Magdalene der großen Büßerinn nachfolgen, da doch so viele sind, die ihr in der Sünde gefolgt sind.

Sünder, Sünderinnen, folget diesem schönen Beyspiele, sonderbar ihr Söhne und Töchter, ihr Männer und Weiber, die ihr etwa bisher der Magdalene in ihrem Sündenstande seyd nachgefolgt, folget ihr auch in der Buße nach, ich ermahne euch mit den Worten des heiligen Ambrosius, welche er zu dem großen Sünder Theodosius gesprochen: Habt ihr euch mit Magdalene schwarz gemacht, so

waschet

waschet euch auch mit ihr durch die Bußzähren bey den Füßen des Heilandes. Esaias sagt an seinem 1 Kap. **Waschet euch, reiniget euch, thut eure bösen Gedanken vor den Augen Gottes hinweg, laßt ab vom Bösen, lernt Gutes thun, sucht, was recht ist,** damit ihr also gereiniget mit Magdalene würdig werdet, jene trostreiche Worte zu hören: Eure Sünden sind euch nachgelassen.

Dritter Theil.

Nachdem wir, die große Sünde und Buße der Magdalene betrachtet, die sie Theils vor Theils in ihrer Bekehrung gethan und gewirket hat, so bleibt für heute die große Heiligkeit allein noch übrig, die sich Magdalene nach ihrer Bekehrung vor Gott und der Welt erworben hat. So weit sie sich zuvor durch ihren häßlichen Sündenstand von Gott abgesöndert und entfernt hatte, so nahe sie sich in ihrer Bekehrung Christo dem barmherzigsten Heilande bey- und zugesellet, eben so unzertrennlich wollte sie nach ihrer Bekehrung an Christo angeheftet seyn, damit sie mit und bey ihm, dem Heiligen aller Heiligen, mögte heilig seyn, wie der königliche Prophet David an seinem 17 Psalm sagt: **Mit dem Heiligen wirst du heilig seyn.**

Nach dieser Heiligkeit trachtete sie mit Leibe und Seele, bis sie solche vollkommen erlangt; sie hatte nunmehr keine Augen, als allein Jesum ihren Geliebten anzuschauen; keine Ohren, als zu Hause und anderstwo öffentlich und in Geheim seine Lehre und Predigten anzuhören; keine Füße, als ihm aller Orten nachzufolgen; keine Güter, als ihn und die Seinigen mit aller Nothdurft zu unterhalten; keine Behausung, als ihn zu beherbergen. Wie er einsmals dahin gekommen, war freylich die sorgfältige Martha in Zurichtung der Mahlzeit beschäfftiget; aber Magdalena war weit mehr eines andern Sinnes; kaum hatte sie ihren lieben Herrn und Heiland ersehen, da war sie schon aufs Innerste gerührt, und von der Gewalt der Liebe ganz eingenommen; sie überließ der Schwester alle Hausorge, saß zu den Füßen Jesu hin, und öffnete mit Begierde dem herabfließenden Himmelsthaue seines göttlichen Gespräches Ohren, Herz und Gemüthe, wie aus dem heiligen Evangelium sattsam verstanden werden mag.

Es wußte aber die verliebte Heldinn nicht nur bey Christo zu seyn, da er zu Gaste aß, sondern sie ließ sich auch bey dem blutigen Treffen gegenwärtig finden, welches ihr Geliebter

in

in seinem heiligen Leiden geliefert, sie stieg mit ihm herzhaft auf den Berg Kalvaria, mit dem Herze und Gemüthe aber gar ans Kreuz, allwo sie an den Füßen ihres dahin sterbenden Heilandes angeheftet, zu einer lebendigen Leiche geworden. Nachdem der am Kreuze verblichene Leichnam Christi von dannen abgenommen ward, da ist nicht auszusprechen, mit was heiliger Liebe sie denselben empfangen und geküsset, nicht anderst, als wollte sie sich lebendig mit ihm begraben lassen; darauf lief sie eilends hin, die köstlichen Spezereyen einzukaufen, den Leichnam damit zu salben.

Es lag nunmehr der todte Leib in seinem Ruhebette; Magdalene aber konnte dennoch nicht ruhig seyn. Sie kömmt in Begleitung ihrer heiligen Gesellschaft der frommen Weibern zum drittenmale zum Grabe: wie sie aber sah, daß der Leib ihres Geliebten nicht zugegen war, lief sie eines Laufens zurücke, den Aposteln diese Zeitung zu bringen; worauf sich Petrus und Johannes, welche ihren Herrn und Meister mehr dann andre liebten, und von ihm geliebt worden, eilfertig dahin verfüget, selbst den Augenschein einzunehmen. Wie sie nun gesehen, daß ihr lieber Meister allda nicht mehr anzutref-

fen wäre, sind sie samt den andern Andächtigen bestürzt hinweg gegangen. Aber Magdalene nicht also; sie war gleichsam mit einem heiligen Liebesbande an dem Grabe angebunden, und konnte nicht von dannen scheiden; sie geht in dasselbe hinein, schaut hin und her, geht wieder heraus, durchsucht die ganze Gegend, ob sie ihren Geliebten irgendwo erblicken mögte. Endlich erscheint ihr Christus in Gestalt eines Gärtners, und hernach mehrmal in eigener Gestalt; sie war gegenwärtig, da derselbe glorreich in den Himmel gefahren, und nachgehends an dem Pfingstfeste den heiligen Geist über seine Apostel und Jünger herabgesandt; so lange sie zu Jerusalem verblieben, hielt sie sich in der Gesellschaft Mariä seiner göttlichen Mutter und andrer heiligen Weibern auf.

Letztlich wendete sie die ganze Zeit ihres übrigen dreyßigjährigen Lebens zum Gebethe und zur Betrachtung göttlicher Geheimnisse an, sie führte mit einem Worte dreyßig Jahre lang nach ihrer Bekehrung ein ganz heiliges und mehr englisches als menschliches Leben, bis und so lange sie ihren Geist in die Hände desjenigen aufgegeben, den sie so innbrünstig auf Erden geliebt hat.

Beschluß.

Da hast du nun an Magdalene ein Beyspiel einer großen Sünderinn vor ihrer Bekehrung, wie erwiesen hat der erste, eine große Büßerinn in ihrer Bekehrung, wie erwiesen hat der zweyte Theil, dann endlich auch eine große Heiliginn nach ihrer Bekehrung. Betrachte es wohl, Magdalene war eine große Sünderinn, deßwegen wird sie mit den Worten meines Vorspruches von dem heiligen Evangelisten eine Sünderinn in der Stadt genannt; diese große und offene Sünderinn hat dennoch Verzeihung ihrer Sünden erlangt, und ist selig geworden. Lerne schlüßlich, daß du in Betrachtung deiner Sünden nicht verzagen, noch verzweifeln sollest, wenn sie schon an der Zahl und Bosheit sehr groß sind; du kannst eben so gewiß Verzeihung derselben erlangen, und selig werden, wie Magdalene, wenn du dich nur zur wahren Reue und Buß entschließest. Bey Magdalene war die Anhörung des göttlichen Wortes bey der Predigt Christi der Anfang zur Buß; hätte sie solches vernachläßigt, wer weiß, ob sie jemals nachgehends noch zur wahren Reue und Buß gelanget wäre. Lerne,

wie nothwendig einem Sünder, einer Sünderinn, die Anhörung der Predigten sey. Manche bleiben in ihren schwer begangenen Sünden, sterben dahin, und gehen ewig zu Grunde, weil sie hierinn nachläßig sind, und das Wort Gottes in den Predigten und christlichen Lehren entweder gar nicht hören, oder doch wenigstens dasselbe nicht achten. Magdalene hat sich heldenmüthig überwunden, da sie sich in ein fremdes Haus begeben, sich allda in Gegenwart deren, die zu Tische saßen, Christo zu Fuße geworfen, und mit Vergießung vieler Zähren öffentlich für eine Sünderinn reumüthig bekennet hat. Lerne daraus, daß ein Sünder sich herzhaft überwinden müsse, wenn er Buße wirken, und Verzeihung seiner Sünden erlangen will. Kömmt ihm das Beichten schwer an, so ist es um eine herzhafte Ueberwindung zu thun. Hat er sich nicht geschämet zu sündigen, warum will er sich schämen die Sünden zu beichten? Es ist ja nicht vonnöthen, daß er seine Sünden öffentlich vor andren Menschen beichte, sondern allein bey einem Priester, von dem er weiß, daß derselbe niemal etwas davon sagen dörfe. Verspührt er hierinn eine Beschwerniß, so gedenke er, es seye leichter solche

Beschwerniß tragen, als ewig in der Hölle brennen. So bald Magdalene ihren armseligen Stand erkannt, hat sie gleich die Buße ergriffen, und solche bis an das Ende ihres Lebens fortgesetzt, ob sie schon wegen Verzeihung derselben versichert gewesen. Durch beständige Liebe und Nachfolge Christi bis zum Kreuze durch eine inbrünstige Liebe desselben, durch beständige Anhörung seiner Predigten, durch unersättlichen Eifer in Bekehrung anderer hat sie gesucht zu ersetzen, was sie zuvor versäumt, und gesündiget hatte.

Gott giebt dir zu erkennen die Armseligkeit und Gefahr, worinn du bist, du erkennest auch die Nothwendigkeit der Buße; ach verweile doch nicht, dich aus der Gefahr heraus zu reißen. Verschieb deine Buße nicht von Tage zu Tage, etwa gar bis in den Tod; sey auch nicht zufrieden mit der blossen Beichte deiner Sünden, sondern bereue solche täglich, so lange du lebest.

Magdalene ist endlich gar heilig geworden. Sünder, Sünderinn, nachdeme ihr von der Sünde befreyet, Diener Gottes gewor-

den, so habt ihr zum Nutzen die Heiligung. Gleichwie ihr dann eure Glieder der Unlauterkeit ergeben, und zum Dienste einer Ungerechtigkeit nach der andern gewidmet habt, also ergebet auch nun eure Glieder zum Dienste der Gerechtigkeit, daß sie heilig werden, so werdet ihr Magdalene einer großen Büßerinn und Heiliginn nachfolgen bis in den Himmel, Amen.

Predigt am Gedächtnißtage des heiligen Jakob des Größern, als Kirchenpatron dieses Pfarrspiels.

Innhalt.

I. Was der heilige Jakob der Größere für ein großer Schutzpatron seiner Pflegkinder sey.
II. Wie man sich diesen Schutzpatron zum Freunde machen könne.

Vorspruch.

Nunquid inveniemus aliquem virum talem? & nunc faciemus eum amicum & socium nostrum. *I. Mach.* X. 16.

Sollten wir wohl einen andern solchen Mann finden können? Nun wollen wir ihn zu unsrem Freunde und Bundesgenoßen machen.

Eingang.

Als vor Zeiten dem großen Könige Alexander die stattliche und herrliche Großthaten erzählet und angepriesen wurden, welche Jonathas zum Heile, Nutzen und Trost

seines Volkes verrichtet hatte, da stellte dieser König an die Seinigen eine wichtige Frage, und sprach mit den Worten meines heutigen Kanzelspruches: Sollten wir wohl einen andern solchen Mann finden können, der uns in der Noth beyspringen, in der Angst trösten, und in der Gefahr beschützen möge? Keineswegs werden wir seines gleichen finden können, eben deßwegen faßte Alexander sogleich den Schluß, und sprach weiter zu den Seinigen: Nun wollen wir ihn zu unserem Freunde und Bundesgenoßen machen; wie dann auch wirklich geschehen. Der König Alexander schrieb selbst einen Brief, und schickte ihm denselben, dieses Innhalts: Der König Alexander wünschet dem Jonathas seinem Bruder Heil. Wir haben von dir gehört, daß du ein gewaltiger und tapferer Mann und wohl werth seyest, unser Freund zu seyn, darum verordnen wir dich heutiges Tages zum hohen Priester deines Volkes, du sollst des Königs Freund genennt werden, und wir wollen, daß du unsern Nutzen beobachtest, und Freundschaft mit uns halteſt.

AA. wir begehen das Kirchenjahre hindurch viele Festtage der Heiligen Gottes, als so vieler tapfern Helden, welche die drey Feinde

de unsres Heils, den Teufel mit seinem Anhange und bösen Eingebungen, die Welt mit ihren verführerischen Gesellen, und das muthwillige Fleisch mit seinen unordentlichen Begierden ritterlich bestritten, und glücklich besieget haben; allein gleichwie des Königs Alexander ausnehmender Lobspruch nur auf den einzigen Jonathas abzweckte, also soll und will ich anheute auf dieser Kanzel nur allein dem heiligen Apostel Jakob dem Größern das gebührende Lob sprechen, der dem löblichen Pfarrspiele dahier schon vorlängst zu einem sonderbaren Schutz- und Kirchenpatron gnädigst ist angewiesen worden. Ich will zwar keinem Heiligen etwas benehmen; alle und jede können durch ihre kräftige Fürbitte bey Gott vieles helfen, und erlangen, was uns zur zeitlichen und ewigen Wohlfahrt des Leibes und der Seele gedeihen mag, nichts desto weniger frage ich euch, meine geliebten Zuhörer, von dem heiligen Apostel Jakob, was Alexander der König vom Jonathas gefragt: Sollten wir wohl einen andern solchen Mann finden können? Diese Frage werde ich anheute mit Nein beantworten, und sagen: Nein; für uns dieses allhiesigen Pfarrspiels ist kein solcher Heiliger im Himmel zu finden, der sich unsrer mehrer annehmen müs-

se, als eben dieser heilige Kirchenpatron, darum sollen wir ihn auch zu unserm besonderen Freunde machen; und dieses wird seyn der ganze Innhalt meiner vorhabenden Rede.

Vortrag und Abtheilung.

Was der heilige Apostel Jakob der Größere für ein mächtiger Patron für seine Pfleg-kinder sey, wird erweisen der erste Theil, nach den ersteren Worten meines heutigen Kanzelspruches: **Sollten wir wohl einen andern solchen Mann finden können?** Wie wir uns nun diesen großen Schutzpatron zum Freunde machen können, wird der zweyte Theil lehren: **Nun wollen wir ihn zu unserm Freunde und Bundesgenoßen machen.** Das Ziel und Ende dieser Predigt gehet dahin, um allen eingehörigen Pfarrkindern eine besondere Hochschätzung, Vertrauen und Neigung zu diesem grossen Kirchenpatron einzudrücken. Gott gebe mir hiezu durch die Fürbitte des heiligen Jakobs seine kräftige Gnade.

Erster Theil.

Was der heilige Apostel Jakob der Größere für ein mächtiger Patron sey, erweise ich in

in Gegenwart eines Theils aus seiner hohen Anverwandschaft und besondern Gnade, in welcher er bey Christo stehet, dann andererseits aus seiner besondern Pflicht, die er gegen seine Pflegkinder zu beobachten hat, die seinem Schutze anvertraut sind. Für das erstere beglauben die Geschichtschreiber mit einheliger Meynung, daß, gleichwie Maria die Mutter Christi und Maria Salome die Mutter unsers heiligen Jakobs dem Fleisch und Geblüte nach die nächsten Freunde gewesen, also auch Jakob mit Christo in einer hohen Anverwandschaft stehe; wenn nun ein geliebter Blutsfreund mit Einlegung seiner Fürbitte freylich wohl mehr auswirken kann, als ein anderer Fremder, der demselben nicht verwandt ist, so läßt sich leicht daraus folgern und schließen, was der mit Christo dem Fleische nach so nahe verwandte Apostel Jakob für ein großer Schutzpatron sey, ein so mächtiger Fürbitter, dem Christus sein Herr nichts abschlagen mag; dieses bringet die wahre Freundschaft mit sich, daß man seinem geliebten Anverwandten nichts versagen kann. Es ist also der heilige Apostel Jakob schon einmal ein mächtiger Schutzpatron bey Christo unserm Gott und Heilande, weil er ihm dem Fleische und Blute nach so nahe anverwandt ist.

Gleich-

Gleichwie aber Jakob einer von den nächsten Befreunden Christi ist, also ist aus dem heiligen Evangelium bekannt, daß er einer aus den liebsten und vertrautesten Aposteln Jesu Christi gewesen; denn in verschiedenen Begebenheiten, wo kein anderer Apostel zugelassen wurde, war Jakob mit dem Petrus und seinem Bruder Johannes gegenwärtig. Wollte Christus die verstorbene Tochter Jairus des Fürsten der Synagog vom Tode zum Leben auferwecken, so mußte Jakob allein mit Petrus und Johannes zugegen seyn. Luk. 8 K. Befahl Christus dem Petrus das Netz auszuwerfen, um einen reichlichen Fischzug zu thun, so mußte Jakob abermal zugegen seyn, und die Freude mitgenießen. Luk. 5 Kap. Wollte Christus dort auf dem Berge Thabor sich verklären, und einen Strahl seiner himmlischen Glory blicken lassen, so mußte Jakob zugegen seyn, dessen hellglänzendes Angesicht mitanschauen, und von oben herab aus dem Munde Gottes des himmlischen Vaters jene freudenvolle Stimme hören: Dieser ist mein geliebter Sohn, an welchem ich einen Wohlgefallen habe. Matth. 17 Kap. Wollte sich Christus nach dem letzten Abendmale hinaus an den Oelberg begeben, um allda unter dem Gebethe seinem

Leiden

Leiden den Anfang zu machen, so mußte Jakob abermal zugegen seyn, und ihn dorthin begleiten. Mark. 14 Kap. In so großer Gnade und Liebe stund Jakob vor vielen andern Aposteln bey Christo seinem Herrn und Meister, da er annoch in seinem sterblichen Leibe auf Erde herum wanderte. Gleichwie nun diejenigen, welche bey Fürsten und Herrn, bey Kaisern und Königen in besonderen Gnaden stehen, und von andern geliebt werden, gemeiniglich auch mehr bey solchen gelten und vermögen, also ist leicht und ohnschwer daraus zu ermessen, was der heilige Jakob bey Christo annoch im Himmel gelten müsse, nnd mehr als andre vermöge, weil er ihn auch vor andren geliebt, und schon so hoch geschätzt hat auf Erde.

Was nun der heilige Apostel Jakob für ein mächtig-großer Schutzpatron sey, hat er durch seine kräftige Fürbitte schon gar oft an Tage gelegt. Trithemius der gelehrte Abt schreibt, * daß Pabst Kallistus sehr mühesam ein ganzes Buch mit großen Gnadenbezeugungen angefüllt, die Gott durch die Verdienste und Fürbitt des heiligen Jakobs gewirket. Ich übergehe diese Dinge, und rufe euch, geliebte

Pfarr-

* *De viris illustribus.*

Pfarrkinder, euch mein Trost, meine Wonne, und wie vormals die gläubige Gemeinde vom Apostel, seine Krone genennt wurde, euch zu Zeugen auf, die ihr in diese heilige Stätte ihm anvertraut seyd.

Was nämlich ein Vater gegen seine Kinder, was ein Vormunder gegen sein Pflegkind, was ein Vorsteher gegen seine Untergebenen, was ein Gesandter gegen seine Landesgenoßenschaft, was ein Hirt gegen seine Heerde ist, das ist ein heiliger Kirchenpatron gegen seine dahin eingehörigen Pflegkinder. Was hat nun für eine Schuldigkeit ein Vater gegen seine Kinder, ein Vormunder gegen seine ihm anvertrauten Pflegkinder, ein Oberer gegen seine Untergebenen, ein Gesandter gegen seine Landsgenoßenen, ein Hirt gegen seine Heerde? muß er nicht Stands und Amts halber sich derselben annehmen, für sie sorgen und arbeiten, ihnen in der Noth beyspringen, solche in der Angst trösten, und dieselben in Gefahr beschützen? Freylich wohl und ohne allen Zweifelsanstand. Eine gleiche Bewandniß hat es dießfalls auch mit unserm heiligen Kirchenpatron dem heiligen Jakobus: wie ein Vater seinem Kinde, wie ein Oberer seinen Untergebenen, wie ein

Ge-

Gesandter seinem Lande, wie ein Hirt seiner Heerde, eben so muß auch ein heiliger Kirchenpatron seinen ihm anbefohlenen Schutzkindern getreulich beystehen in aller Angelegenheit und Noth bis in den Tod; in der Noth muß er ihnen beyspringen, in der Angst muß er sie trösten, und in der Gefahr muß er sie beschützen. Zu dem Ende ist er zum besondern Schutzpatron gegeben, und angenommen, dessentwegen wird er auch besonders verehret und angerufen.

Diese seine aufhabende Schuldigkeit hat der heilige Apostel Jakob schon gar oft an seinen geliebten Pflegkindern erfüllet. Das Königreich Spanien, welches den heiligen Apostel Jakob zum besondern Schutzpatronen erwählet und verehret, hat es gar mannigfaltig zu seinem größten Heil und Glücke für Leib und Seele erfahren. Es ist nicht genugsam zu beschreiben, was große Gnaden dieses Königreich mit seinen Einwohnern durch die Fürbitte dieses Heiligen zu allen Zeiten erhalten; denn die ersten Gnaden ungerechnet, daß durch ihn das Glaubenslicht in das ganze Reich eingeführt, die erste Kirche der Himmelskönigin erbauet, und viel Heiliges und Gnadenreiches mitgetheilt worden, schreibt es ihm mit größtem Danke

etliche ganz verwunderliche Siege zu, die es wider die Feinde der Christenheit erhalten, massen sich befunden, und zwar nicht nur einmal, daß, wenn die unglaubigen Mohren, dieses wilde Volk, aus Verhängniß Gottes das Land schon mit Feuer und Schwerte verwüstet, und die spanischen Christen in die Enge getrieben, der heilige Apostel sie dannoch nicht verlassen, und als ein tapferer Heerführer die feindliche Macht zertrennet und mit großem Verluste abgetrieben habe. Dergleichen Gnadenhilfe geschah das erstemal im Jahre 804, denn, als der damalige König Ramirus sich und sein bedrängtes Reich dereinst des barbarischen Joches zu entschütteln, und den unchristlichen Tribut von jährlicher Ueberlassung hundert christlicher Jungfrauen aufzuheben, all sein Volk zusamm gezogen, und ins Feld geführet, aber aus Schickung Gottes den ersten Angriff unglücklich gethan, mithin die Christen sich auf das Klavigische Gebirge zurückgezogen hatten, erschien die folgende Nacht dem Könige Ramirus, da er voller Betrübniß dem Gebethe oblag, und seinen großen Schutzpatron um Beystand anflehte, der heilige Jakob, munterte ihn auf, und befahl ihm, das ganze Heer solle am folgenden Tage sich mit den heiligen Sakramenten der

Beicht

Beicht und Kommunion versehen, alsdann den Feind abermal unter Anrufung Gottes und seines Namens herzhaft angreifen: er, der heilige Jakob, dessen Schutze das Königreich besonders anbefohlen sey, wolle vor ihnen hergehen, den Stolz der Mohren brechen; welches auch geschehen, indeme unter der Anführung dieses heiligen Schutzpatrons am selbigen Tage eine ungeheure Menge der Mohren auf der Wahlstätte geblieben, und dem christlichen Heere das völlige Lager samt allen reichen Schätzen, nebst der Stadt Kallarva, und drey andern namhaften Orten zur Beute überlassen worden. Auf welches der König und alle geist- und weltliche höchste Häupter ihrem so gnädigen Schutzpatron die schuldigste Danksagung in dessen Kirche abgelegt, und sich zu jährlich-dankbarem Andenken mit einem Gelübde verbunden, dem man noch allzeit mit großer Andacht fleißig nachkommt.*

Lernet daraus, geliebte Zuhörer, was der heilige Jakob der Größere für ein mächtig-großer Schutzpatron für seine Pflegkinder sey: ihr werdet keinen solchen Mann finden, der sich euerer mehr annehme, und annehmen müsse, als

* *Ita Petrus Ribadeneira in vita.*

derselbe, wenn ihr euch anderst denselben zum besondern Freunde machet und beybehaltet.

Zweyter Theil.

Allein: wie soll dieses wohl geschehen? wodurch kann man dem heiligen Jakob das Herz abgewinnen? wie kann man sich seiner Freundschaft versichern? Fürnämlich auf dreyerley Weise kann man sich gute Freunde machen; erstens durch gute Worte und durch demüthiges Bitten; denn ein gutes Wort findet ein gutes Ort, sagt man im gemeinen Sprüchworte.

Auf diese Weise hat sich die Königinn Esther bey dem Könige Assuerus so beliebt gemacht, daß er in all ihr Begehren gnädigst eingewilliget, ihr die Hälfte seines Reiches anerbothen, endlich auch das zum Untergange ihres Geschlechtes bereits ergangene allgemeine Todesurtheil widerrufen hat, wie in dem Buche Esther am 5 Kap. zu lesen ist. Und so könnet, und werdet auch ihr euch den heiligen Jakob zum guten Freunde machen, wenn ihr euch öfters in dieser zu seiner Ehre erbauten und eingeweihten Kirche mit wahrer Andacht einfindet, ihn demüthigst bittet, daß er euer guter Freund seyn, und sich eurer im Leben und Sterben getreulich

treulich annehmen wolle, wie ein anderer Jonathas, bey dem Könige Himmels und der Erde für euch Gutes reden möge, wenn dieser wegen euren Sünden über euch erzörnet, und seiner strengen Gerechtigkeit nach mit wohlverdienten Strafen gegen euch verfahren will.

Zweytens macht man sich gute Freunde durch verschiedene Gaben, Opfer und Schankungen. Als Alexander der König den jüdischen Helden Jonathas sich zum besondern Freunde machen wollte, überschickte er ihm ein Purpurkleid und eine goldene Krone, sagt der göttliche Text 1 Mach. 10 Kap. Auch die Heiligen Gottes im Himmel lassen sich einnehmen durch Schankungen und Opfergaben, nicht zwar, als wenn sie deren bedürftig wären, massen sie im Himmel die unendlichen Schätze und Reichthümer Gottes in allem Ueberfluße besitzen, und genießen; allein auf der Erde sind ihre Mitbrüder, Nothleidende, Kranke, Schmachtende, denen wir unsre Gaben darbringen können, durch die Güter des Mammons, reichliches Allmosen, können wir sie uns zu Freunde machen... Diese, wie kränket es mich, sind in ihren Hütten verlassen; und wir äußern uns zu ihnen hinabzusteigen... Wir können unsre Freygebig-

gebigkeit gegen die Kirchen der Heiligen bezeigen. Ach, wie wenig bekümmert sich deßwegen die Welt! Das Volk der Juden trug seinen Geschmuck bey, um ein goldenes Kalb zu gießen — heute sieht man die Armuth im Heiligthume unempfindlich an! Man bildet sich ein, die Tage der Schutzheiligen eines Kirchsprengels wären überflüßig gefeyert, wenn man bessere Kleidung, mehrere Speisen, längere Muße sich gönnet. Geschiehet es, daß die Gottseligkeit eines Christen ein Denkmal seiner Freygebigkeit der Kirche hinterlassen will, wird solches durch verschiedene Wege hintertrieben.

Die dritte und letzte Weise sich jemand zum besondern guten Freunde zu machen, besteht in der Nachahmung dessen Sitten und Tugenden. Daher sagt man: Die Gleichheit der Sitten bringt Liebe und Freundschaft. Wenn die Schutz- und Pflegkinder Gott und ihrem heiligen Kirchenpatron zu Liebe die Sünden hassen und verabscheuen, die Laster meiden und fliehen, die bösen Gewohnheiten und eingeschlichenen Mißbräuche einer Gemeinde ausreuten und abschaffen, wenn sie nach ihrem Stande und Berufe ein christfrommes, auferbäuliches und tugendsames Leben führen, so gewinnen sie

die-

diesem ihren heiligen Schutzpatron alle Liebe und Freundschaft ab; für solche wachet, bittet und sorget er bey Tage und Nacht; diese nimmt er in seinen besonderen Schutz, daß ihnen nichts Leides widerfahre, solchen steht er bey im Leben und Sterben, in aller Noth bis an das Ende. Was demnach der heilige Bernhard mit diesen Worten gesprochen: (a) **Er hat gelebt auf Erde, damit wir an ihm ein Beyspiel hätten; in den Himmel ist er aufgenommen worden, damit er unser Fürsprecher sey;** das kann ich dahier auch von unsrem Kirchenpatron dem heiligen Jakob sagen. In seinem Leben und Sterben hat er uns die schönsten Beyspiele zur getreuen Nachfolge hinterlassen, und wenn ich dieselben alle besonders der Ordnung nach erzählen sollte, so würde meinen wertheſten Zuhörern die Geduld, mir aber die Zeit gebrechen. Nichts will ich also da melden von seiner Eingezogenheit in dem heiligen Tempel, nichts von seiner Treue und Andacht gegen Gott, nichts von seiner rauhen Lebensart, sondern ich rede nur ganz kurz etwas weniges von jenen Tugenden, die er seinen Schutzkindern im Anfange, im Fortgange und im

(a) *In terris visus est, ut esset exemplo, in cœlum levatus, ut sit patrocinio.* Serm. 1. de S. Victore.

Ausgange seines Lebens hinterlassen hat. Im Anfange seiner Bekehrung bezeigte er einen ungemeinen Eifer den Predigten Christi beyzuwohnen, und dessen heiliger Lehre ganz geschwind und eilfertig nachzukommen. Im Fortgange zeigte er einen ungemeinen Eifer für die Ehre Gottes durch öfteres Bethen und Lehren, und im Ausgange seines Lebens bezeigte er eine besondere Liebe und Zuneigung gegen seine größten Feinde; denn, als eben jener Jud, welcher den Jakobus gefangen genommen, seinen Fehler und Irrthum erkennet, und dem bereits zum Tode verurtheilten Apostel zu Füßen gefallen, und ihn um Verzeihung gebethen, da umarmte ihn Jakobus ganz liebreich, und sprach mit aller Freundlichkeit zu ihm: Der Friede sey mit dir, um Gottes Christi Willen verzeihe ich dir alles, was du mir immer Leides gethan. Und in diesen Stücken können und sollen ihm seine Schutzkinder getreulich nachfolgen, wenn sie anderst denselben zu ihrem mächtigen Freunde und Schutzpatron haben wollen.

Beschluß.

So gehet dann hin, ihr auserwählte Pflegkinder des großen Apostels Jakob, gehet hin, machet euch denselben zum besonderen Freunde;

de; gehet hin, verehret ihn, wie es Gott und die heilige Kirche gestatten; bittet ihn, rufet ihn an in diesem seinem heiligen Tempel mit Herz und Munde; befördert seine Ehre, da ihr eure Leiber als lebendige Opfer Gott darbringet. Richtet aber auch euer Augenmerk dahin, daß ihr dem äußerlichen Dienste und Verzierung der Tempeln eure mildthätigen Hände opfert. Endlich ahmet seinen Tugenden getreulich nach. Besuchet fleißig eure Pfarrkirche . . das ist Pflicht . . Hier seyd ihr Kinder Gottes geworden . . hier trägt euch euer Bischof durch den Mund der Seelsorger das Wort Gottes vor . . hier opfert er für euch an Sonn- und Feyertagen das unschuldige Gotteslamm . . hier verlanget ihr die Sakramente der Sterbenden . . hier wollet ihr nach eurem Leben in Frieden ruhen, und den Tag der Auferstehung erwarten . . hier wünschet ihr euch, daß man eurer gedenke . . Besuchet eure Pfarr- und Mutterkirche . . ihr könnt zwar viele Lehrer, aber nur einen Vater antreffen . . . Das ist der Wille Gottes. Gottes Gnade segne euern guten Willen, und erfülle meine Bitte durch Jesum. Amen.

Predigt am Feste der heiligen Anna, Von der dreyfachen Heiligkeit der Mutter Anna in ihrem dreyfachen Lebensstande.

Innhalt.

Anna lebte in ihren dreyen Ständen allzeit heilig.

I. Heilig in ihrem Jungfraustande.
II. Heilig in ihrem gottgefälligen Ehestande.
III. Heilig in ihrem verlassenen Wittibstande.

Vorspruch.

Gratia super gratiam mulier sancta. *Eccli. XXVI.* 19.

Ein heiliges Weib ist Gnade über Gnade.

Eingang.

So weit Tag und Nacht, Licht und Finsterniß von einander unterschieden sind, eben so ungleich sind auch gegeneinander ein gutes und böses, ein frommes und unheiliges Weib. Der weise Sirach entwirft uns beyde mit ganz lebhaften Farben; den Anfang macht er von einem bösen Weibe, und

spricht

spricht in seinem 25 Kapitel: Alle Bosheit ist gegen der Bosheit eines Weibes gering; Ein böses Weib ist ein Herzenleid. Wehe einem Mann, den das Unglück betroffen, ein böses Weib zu überkommen.

Ganz anderst redet der weise Sirach in seinem darauf folgenden 26sten Kapitel von einem guten und heiligen Weibe, da er spricht: Ein frommes Weib ist eine gute Gabe, und sie ist der Antheil der Gottesfürchtigen, und wird einem Manne für seine gute Thaten gegeben werden. Endlich überhebet er ein heiliges Weib über alle Gnade, da er sich mit den Worten meines angeregten Kanzelspruches also vernehmen läßt: Ein heiliges Weib ist Gnade über Gnade. Glückselig derjenige, der ein gutes und heiliges Weib hat, oder annoch überkömmt.

Allein wo finden wir ein so heiliges Weib, welche alle Gnade übersteiget? Das Wort Gnade deutet mir auf Anna die Mutter Mariä und Großmutter Jesu Christi; denn, wie ein heiliger Johannes Damascenus von ihr schreibt, so heißet Anna ihrem Namen nach so viel als Gnade. (a) Und diese will ich nun in ihrem drey-

(a) *Nam hoc sonat Annæ vocabulum.* Lib. 4. cap. 15.

dreyfachen Lebensstande vorstellen, und selbe für dreymal heilig ausrufen, loben und preisen.

Vortrag und Abtheilung.

Anna war heilig in ihrem Jungfraustande, heilig in ihrem Gott gefälligen Ehestande, heilig in ihrem verlassenen Wittibstande; dieses werden die drey Theile meiner Rede beweisen. So war und lebte Anna in ihrem dreyfachen Stande heilig; heilig als eine Jungfrau, heilig als eine Ehefrau, heilig als eine Wittfrau. Das Erstere dient den Ledigen, das Zweyte den Verheyratheten, und das Dritte den Wittfrauen zur heilsamen Lehre und Beyspiel; alles aber zum dreyfachen Lobe der heiligen Anna. Gleichwie nun dieser Gegenstand alle drey Gattungen der Ledigen, Verheyratheten und Verwittibten betrifft; so hoffe und verspreche ich mir auch von allen ein geneigtes Gehör, und schreite zum Beweise in dem heilwerthesten Namen Jesu, Mariä, und der heiligen Mutter Anna.

Erster Theil.

Wenn wir der göttlichen heiligen Schrift und den Schriftgelehrten Glauben beymessen wollen, so bestehet die wahre Heiligkeit in genauer

nauer Erfüllung der allgemeinen Pflichten des Christenthumes und besonderen Schuldigkeiten seines Standes und Amtes. Es giebt gewisse allgemeine Pflichten, Gesetze und Gebothe, die ein jeder ohne Unterschied des Standes erfüllen muß, wenn er will heilig und selig werden. Man muß nämlich zu erst Gott als das höchste, schönste, beßte, vollkommenste Gut von Herzen über alles, sodann seinen Nächsten um Gottes Willen, wie sich selbst lieben; man muß die allgemeinen Gebothe Gottes und der Kirche halten; man muß seinen Feinden von Herzen verzeihen, und seine böse Begierden abtödten. Dieses sind jene allgemeine Pflichten und Schuldigkeiten, die Gott einem jeden vernünftigen Menschen auflegt. Hingegen hat ein jeder Stand nebst diesen allgemeinen auch wieder seine besondern Pflichten. Andere Pflichten hat der ledige, andere der verheyrathete, und abermal andere der wittibliche Stand; wer also zu erst die allgemeinen Pflichten eines Christen, dann zweytens auch die besonderen Schuldigkeiten jenes Standes erfüllet, in welchen ihn die göttliche Vorsehung gesetzt hat, der ist und lebt heilig vor Gott, er darf eben keine außerordentliche Strenge des Lebens führen, er muß auch nicht Miracke! und Wunderzeichen wirken,

er

er ist doch in den Augen Gottes heilig. So macht, insgemein zu reden, ein jeder Stand heilig, wenn er anderst recht und heilig gehalten wird. So macht insonderheit der ledige Stand heilige Jünglinge und Jungfrauen, so macht der Ehestand heilige Männer und Weiber, so macht auch der Wittibstand heilige Wittwer und Wittwen. Und in allen diesen dreyen Ständen hat Anna ein unsträfliches Leben geführt, wie der heilige Hieronymus mit diesen ausdrücklichen Worten bezeuget: Das Leben der heiligen Anna war unsträflich vor Gott und der Welt. (b) Auch die schlimmsten Zungen wußten ihr keinen Tadel anzuhängen.

Die erste Heiligkeit hat Anna in ihrem ledigen Stande erworben, da sie die besonderen Pflichten und Schuldigkeiten einer keuschen Jungfrau auf das genaueste erfüllet. Was Paulus der große Weltprediger von einer wahren Jungfrau fodert, daß sie nämlich heilig seye an dem Leibe und an dem Geiste, 1 Kor. 7 Kap.; heilig an dem Leibe wegen ihrer Keuschheit, aber auch heilig an dem Geiste wegen der Gemeinschaft mit Gott und Einwohnung des hei-

(b) *Vita S. Annæ apud deum & apud homines irreprehensibilis erat.*

heiligen Geistes; dieß alles hat Anna schon lange zuvor in ihrem Jungfraustande auf das vollkommenste erfüllet; sie war allerdings heilig an dem Leibe, aber auch heilig an dem Geiste und an der Seele von innen.

Erstlich zwar war Anna heilig an dem Leibe und an allen ihren äußerlichen Sinnen, diese verwahrte sie mit solchem Fleiße und Sorgfalt, daß sie mit den Augen nichts Ungebührliches gesehen, mit den Ohren nichts Unehrbares gehört, mit der Zunge nichts Aergerliches und Unkeusches geredet, gesungen, noch erzählet, mit den Händen nichts Unreines betastet, noch angeführet, weder mit ihren Füßen sich jemals in eine Gefahr und Gelegenheit zur Sünde begeben hat. Also beschreibt Trithemius (c) ihre jungfräuliche Reinigkeit: Anna war ernsthaft im Gange, in der Rede züchtig, endlich ganz heilig im Angesichte und im Werke. Sie leuchtete mit einem so verwunderlichen Glanze der Heiligkeit, wie bey heiterer Nacht der volle Mond unter den Sternen. Der heilige Epiphanius schreibt von ihr: (d) Die heilige Anna glänz-

(c) *Lib. de laudibus S. Annæ.*

(d) *Tanta justitia, innocentia & puritate claruit, ut parem in Israel non habuerit.*

glänzte in aller Augen mit so scheinbarer Gerechtigkeit, daß unter dem israelitischen Weibervolke ihres gleichens nicht zu finden war. So heilig und rein war die heilige Anna in ihrem Jungfraustande von außen dem Leibe nach, wie eine keusche und wahre Jungfrau seyn soll.

Mit dieser äußerlichen Heiligkeit und leiblichen Reinigkeit war bey der heiligen Jungfrau Anna auch vergesellschaftet die innerliche Heiligund Reinigkeit der Seele und der dreyen Kräfte derselben. Mit ihrer Gedächtniß war sie besorgt für das, was des Herrn ist, wie sie Gott gefallen mögte; wie es nachgehends Paulus den Jungfrauen besonders hat vorgeschrieben. Mit ihrem Verstande schätzte sie die jungfräuliche Reinigkeit über alle andre sittliche Tugenden, und erwog gar wohl bey sich, was der weise Sirach am 26 Kapitel mit diesen Worten sagt: Alles, was man hochschätzen mag, ist mit einer keuschen Seele nicht zu vergleichen. Sie war von dieser englischen Tugend ganz eingenommen, daher liebte sie die Einsamkeit über alles; auch die unschuldigsten Zeitvertreibungen, die andern jungen Töchtern eines dem ihrigen gleichen Standes und Alters fast angebohren zu seyn schienen, gefielen ihr niemals; und

wie

wie sie von außen ihre fünf Sinnen, so bewahrte sie auch von innen ihr Herz und Seele mit allem Fleiße gegen all dasjenige, was immer der jungfräulichen Reinigkeit könnte gefährlich und nachtheilig seyn. Selten ließ sie sich öffentlich sehen, sondern sie bewahrte ihr Herz mit allem Fleiße, schreibt Trithemius abermal von der heiligen und Reinigkeit liebenden Anna. So heilig und rein, so rein und heilig war sie in ihrem Jungfraustande vor Gott und der Welt, vor den Engeln und Menschen; heilig und rein von außen, heilig und rein von innen; heilig und rein an dem Leibe, heilig und rein an dem Geiste und an der Seele, also, daß ihr der innwohnende heilige Geist, der Bräutigam keuscher und jungfräulicher Seelen mit jenen Worten aus dem hohen Liede am 4ten Kapitel zurufen könnte: Du bist ganz schön meine Freundinn, und keine Mackel ist an dir. Schön und heilig dem Leibe nach, aber auch schön und heilig der Seele nach.

Christliche Tugend, wie lebst du in deinem ledigen Stande? heilig, oder gottlos? keusch, oder unkeusch? geschämig, oder unverschämt? Bist du auch heilig und rein von außen an dem Leibe, und von innen an der Seele. Stell dei-

nen Lebenswandel dem Leben der heiligen Anna entgegen, und schäme dich in das Herz hinein, daß du ihr so ungleich seyest. Anna war heilig und rein am ganzen Leibe und an allen äußerlichen Sinnen des Leibes, und du bist theils vor Gott, theils vor den Augen der Menschen fast an deinem ganzen Leibe voll Sünden und Unreinigkeit. Unrein sind deine Augen, die sich an fremde Gestalt und häßliche Gegenwürfe heften; unrein sind deine Ohren, die den unkeuschen Worten und Gesprächen so geneigt offen stehen; unrein ist dein Mund und Zunge, welche so ärgerlich, so unverschämt, so unzüchtig reden, unsaubere Lieder singen, erdichtete Liebesbegebenheiten erzählen, und sich durch sträfliche Freyheiten versündigen; unrein sind deine Hände, die du zur unverschämten Frechheit ausstreckest; unrein sind deine Füße, mit denen du dich bald in diese Gefahr, bald in jene nächste Gelegenheit begiebst, in welcher du entweder mit Gedanken und Begierden, oder mit Worten und Werken gefallen bist. Die heilige Anna hielt sich meistentheils zu Hause, in dem Tempel und in der Einsamkeit auf; selten ließ sie sich öffentlich sehen, niemalen bey einem anderen und ungleichen Geschlechte. Wo muß man zu diesen verderbten Zeiten unsre Jugend,

Söhne und Töchter suchen, die außer ihrem Namen nichts Jungfräuliches an sich haben, oder gar schon an Leibe und Seele befleckt und verunreiniget sind? Wo wird man selbe finden? Zu Hause und in Gegenwart ihrer Aeltern, oder auf der Gasse? Vielleicht wird man die meisten in den verborgenen Winkeln bey ihren Liebhabern finden? Die heilige Anna hat ihren jungfräulichen Ehrenkranz mit in den Ehestand gebracht, und wie gemein sind die ärgerliche Fälle, die man täglich erlebet? Ihr ausgelassenen Kinder, sage ich da mit den Worten des weissen Sirachs am 41 Kap. **Schämet euch der Unzucht vor Vater und Mutter, vor** Brüdern und Schwestern, vor geist- und weltlichen Obern, schämet euch der Unzucht vor Gott und einer ganzen ehrsamen Gemeinde. Wenn ihr also sterben werdet, wie ihr lebt, in der Sünde, so wird euch der keuscheste Bräutigam die Himmelsthüre zuschließen, und sagen, was er zu jenen fünf thorechten Jungfrauen Matth. am 25 Kap. gesprochen: Fort, fort mit euch, die Thüre ist zu, sie bleibt euch auf ewig verschlossen, ich kenne euch nicht. Selig sind, die eines reinen Herzens sind; denn sie werden Gott anschauen. Matth. 5 Kap. Die unreinen werden das Reich Gottes nicht

besitzen, wie Paulus 1 Kor. 6 Kap. schreibt. Vater, Mutter, also warne ich da auch die Aeltern, welche mit ihren Kindern nicht wollen zu Schanden und verdammt werden; ich warne euch mit jenen Worten des weisen Sirachs am 7 Kap. Hast du Töchter, so bewahre ihren Leib, besonders wenn sie erwachsen sind, und mit Heyrathsgedanken umgehen; laß sie nicht überall, sonderheitlich bey der Nacht, herumirren, ein guter Wein und starker Geist, so nicht wohl verwahret wird, riechet bald aus, der Schnee, wenn er unter die Sonne kömmt, zerschmelzet, ein übel verwahrter Schatz wird gestohlen, und eine übel bewahrte Tochter wird leichtlich zu Schanden. So viel zur heilsamen Warnung der Jugend von der ersten Heiligkeit der Anna in ihrem Jungfraustande.

Zweyter Theil.

Itzt gehen wir um einen Schritt weiter, um zu sehen, wie heilig die Mutter Anna in ihrem Ehestande gelebt. Nachdem Anna die zwanzig ersteren Jahre ihres Lebens in jungfräulicher Reinigkeit und unbefleckter Heiligkeit zurückgelegt, da ward sie von der göttlichen Vorsicht, welche sie zur Mutter Mariä und Großmutter Christi ausgesehen, in den Ehe-

stand berufen. Alles und alles, was von Jünglingen nur Ansehnliches in dem Lande ist, das will die heilige Anna zur Braut und Ehe haben: wer wird aber wohl das Glück genießen, diese heilige und edleste Braut heimzuführen? Der weise Sirach sagt an obberührter Stelle: **Ein gutes Weib ist eine gute Gabe, die einem gottesfürchtigen Manne für seine gute Thaten wird gegeben werden.** Joachim, ein Galiläer, von Nazareth gebürtig, ist derjenige, dem die heilige Anna vom Himmel bescheret ist, dieser hat vor allen anderen durch sein keusches und heiliges Leben eine so keusche und heilige Braut verdienet, und mit diesem tritt die heilige Anna den von Gott verordneten Ehestand an, aber nicht anderst, als mit einer heiligen und reinen Meynung, dergestalten, daß sie mit der keuschen Sara gar wohl zu Gott sprechen konnte: **Du weist, o Herr, daß ich nie einen Mann begehret, und meine Seele von aller unziemlichen Begierde rein gehalten habe: niemals habe ich mich unter diejenige gemischet, welche Kurzweile treiben, noch zu denen mich gesellet, die sich leichtfertig aufführen. Ich habe aber in deiner Furcht, und nicht aus meiner fleischlichen Lust eingewilliget, einen Mann zu nehmen.** Tob. am 3 Kap.

Aus einem so heiligen Anfange was konnte wohl anderst folgen als ein heiliger Fortgang ihres gottgefälligen Ehestandes; und wenn aus züchtigen und heiligen Jungfrauen auch wiederum züchtige und heilige Weiber werden, wie aus muthwilligen und unverschämten Töchtern gemeiniglich auch muthwillige und unverschämte Frauen zu werden pflegen, so ist leicht daraus zu schließen, wie heilig die Mutter Anna in ihrem Ehestande gelebt. Anna war erstlich eine heilige Ehefrau, sodann auch eine heilige Mutter. Als eine heilige Ehefrau lebte sie mit ihrem Manne heilig und gottselig, in größter Liebe und Einigkeit. Niemal hat man bis dahin eine so heilige Ehe gesehen, als diese zwischen Joachim und Anna war; in beyden war ein Wille und gleichsam ein Herz, eine gleiche Liebe zu aller Gottseligkeit, und eine ganz gleiche Heiligkeit und Lebensunschuld; eben jene Hand nämlich, so diese zwey Herzen erschaffen, hat selbige auch durch das süße Band einer vollkommenen Liebe vereiniget; jener Geist, so nachmals in den Christen leben sollte, hat in diesen zwey Ehepersonen ein ausgemachtes Muster eines innerlichen und vollkommenen Lebens vorgestellet, schreibt der heilige Johannes Damascenus. Beede führten ein so heiliges und unsträfli-

sträfliches Leben untereinander, daß man von ihnen sagen dorfte, was der heilige Evangelist Lukas von jenen zwey heiligen Eheleuten Zacharias und Elisabeth mit diesen Worten verzeichnet hat: Beede waren vor Gott gerecht, und führten gemäß aller Gebothen und Satzungen des Herrn einen unsträflichen Wandel. Fromm, gerecht, heilig und unsträflich war Joachim der Mann, aber auch fromm, gerecht, heilig und unsträflich war Anna das Weib. Die heilige Anna gab in der Heiligkeit des ehelichen Lebens dem Zacharias und Elisabeth nichts nach, schreibt hierüber der vortreffliche Vincentius Houdry. Anna war die Freude Joachims, und Joachim der Anna. Beede lebten miteinander wie zwey unschuldige Kinder, dörfte schier sagen wie zwey eingefleischte Engel, in aller Liebe und Zufriedenheit.

So groß und unzerstöhrlich bey ihnen die Liebe und der liebe Friede, eben so groß war auch bey ihnen die unverbrüchliche Ehetreue. So weit der hohe Himmel von der Erde entlegen ist, so weit war die Untreue von der heiligen Anna entfernt. Ueber vierzig Jahre hatte sie im Ehestande gelebt, aber keinen anderen Mann geliebt, als ihren eigenen, keinen an-

deren Mann erkennet, als ihren eigenen Mann, ihr Herz und Neigung keinem als ihrem eigenen Manne geschenkt. Die heilige Anna hat es nicht gemacht, wie jene untreue Herodias, welche ihre eheliche Treue an dem ehebrecherischen Herodes verbrochen. Mark. 6 K. Die heilige Anna hat es nicht gemacht, wie des Putiphars gottloses Weib, welche in Abwesenheit ihres Ehegemahls den keuschen Joseph zur Schandthat hat nöthigen wollen. 1 B. der Ers. 39 K. Die heilige Anna hat es nicht gemacht, wie jenes treulose und unverschämte Weib, welches in den Sprüchwörtern des Salomons am 7 Kapitel zu ihrem buhlerischen Liebhaber gesprochen: Komm, laß uns von den Lüsten trunken werden, und der Liebe pflegen, bis der Tag anbricht; denn der Mann ist nicht zu Hause, er hat sich auf eine sehr weite Reise begeben, und wird so bald nicht wieder zurücke kommen. Nein, so unverschämt und untreu wollte die heilige Anna nicht seyn; sie hielt ihrem Manne die schuldige Treue. Ein unfruchtbarer Ehestand giebt den übel zufriedenen Eheleuten öfters zum Unwillen Anlaß; aber nichts dergleichen konnte man von Joachim und Anna sagen: auch eine zwanzigjährige Unfruchtbarkeit konnte ihre eheliche Liebe und Treue

nicht vermindern. So heilig und gottselig lebte Anna als eine Ehefrau.

Es war aber Anna nicht nur allein eine heilige und getreue Ehefrau gegen den heiligen Joachim, sondern auch eine heilige Mutter gegen ihre liebste Tochter; denn, wenn die größte Heiligkeit einer Mutter in einer guten Kinderzucht bestehet: so vernehmet da kürzlich, was großen Fleiß die heilige Mutter Anna für die gute Auferziehung ihrer einzigen Tochter verwendet habe. Kaum war Maria aus der Wiege hervorgetretten, da fängt die heilige Mutter schon an, den vom Himmel ihr anvertrauten Schatz auf das sorgfältigste zu verwahren und zur vollkommenen Heiligkeit anzuführen. Es mußte an beyden wahr werden, was der heilige Apostel Paulus zu den Römern am 11 Kap. verzeichnet hat: Ist die Wurzel heilig, so sind auch die Zweige heilig, welche aus einer solchen Wurzel hervorwachsen. Heilige Aeltern ziehen heilige Kinder; heilige Mütter heilige Töchter; denn wie die Mutter, so ist gemeiniglich auch die Tochter, sagt der Prophet Ezechiel am 16 Kapitel. Ja, wie man einen guten Baum aus seinen guten Früchten erkennet, also erkennt man aus Maria der heili-

gen Tochter die Anna ihre heilige Mutter, so bald Maria die drey ersteren Jahre ihrer kindlichen Unschuld zurücke gelegt, da führte sie dieses ihr liebes Kind mit sich nach Jerusalem, und sprach gleichsam mit einer anderen Mutter Anna, so den Samuel gebohren, wie ich es verlobet habe, also soll es geschehen, ich will meine Tochter Gott dem Herrn im Tempel aufopfern, und seinem heiligen Dienste vollkommen überlassen; wie gesagt, so gethan, die heilige Mutter Anna opferte ihre geliebteste Tochter Gott dem Herrn in seinem heiligen Tempel auf, und bath die ehrwürdige Priesterschaft, sie möchten dieses ihr einziges Kind zu fernerer Heiligkeit übernehmen und solches den übrigen Jungfrauen nächst an dem Tempel beygesellen. Nachdem aber Maria die seligste Jungfrau eilf ganzer Jahre in dem Tempel zugebracht, und nun bereits das vierzehende Jahr ihres Alters in vollkommener Heiligkeit erreichet, gieng endlich die letztere Sorge der heiligen Mutter Anna hauptsächlich dahin, wem sie ihre so heilig erzogene Tochter zur Ehe übergeben und anvertrauen mögte, und bey diesem vorhabenden Heyrathsgeschäfte sah die heilige Mutter Anna nicht so fast auf das vornehme Herkommen, nicht so viel auf die Reichthümer und zeitliche Glücksgü-

ter,

ter, nicht so viel auf die äußerliche Leibsgestalt und Schönheit als auf die Tugend und Heiligkeit, und wie sie diese fürnämlich an dem heiligen Joseph gefunden, also vertrauete sie ihm vor allen anderen dieselbe an. So heilig lebte die Mutter Anna in ihrem gottgefälligen Ehestande, heilig gegen den heiligen Joachim ihren Mann, heilig gegen Maria ihre Tochter.

Christliche Eheleute, wie lebet ihr miteinander in eurem Ehestande? liebreich, einig und friedsam? oder zornig, uneinig und zankisch? wie stehet es mit der ehelichen Treue? haltet auch ihr dieselbe in Zucht und Heiligung, wie sie die heilige Anna ihrem Manne gehalten hat? Lasset euch die heilige Anna zum Muster und Beyspiele euerer Ehe dienen; auch ihr seyd schuldig, in eurem ehelichen Stande bis in Tod gottselig zu verharren, gegen einander stäte Liebe und Treue zu üben, und euer eheliches Bett rein zu erhalten. Der Ehestand soll von allen ehelich gehalten werden, und das Ehebett soll unbefleckt seyn; denn Unreine und Ehebrecher wird Gott richten und verdammen, schreibt der heilige Apostel Paulus an die Hebräer am 13 Kap.

Christ-

Christliche Aeltern, Vater und Mutter, deren Ehestand Gott mit Kindern gesegnet hat, nehmet auch ihr ein Beyspiel an der heiligen Mutter Anna, und lernet von ihr, wie ihr eure Kinder, Söhne und Töchter von Jugend auf christlich erziehen und bis zu einem beständigen Lebensstande besorgen sollet. **Erziehet eure Kinder in der Zucht, Bestrafung und Furcht des Herrn**, wie der heilige Paulus lehret, Eph. 6. K. damit ihr nicht nur allein euren zeitlichen Gütern gewisse Erben, sondern auch unserem Gott wohl abgerichtete gottesfürchtige Diener und Christen nach euch auf Erden hinterlassen möget, **durch welche der Name Gottes gebenedeyt werde in alle Ewigkeit.** Tob. 8. K. So viel zur heilsamen Lehre und Warnung der christlichen Eheleuten und Aeltern von der zweyten Heiligkeit der Mutter Anna im Ehestande.

Dritter Theil.

Nun bleibt mir zu guter letzt allein noch übrig zu erklären, wie heilig die Mutter Anna in ihrem verlassenen Wittibstande gelebt, auf daß alle Stände von einer so heiligen Mutter im Herrn mögen erbauet werden. Nachdem endlich Anna durch Absterben ihres heiligen Ehe-

gat-

gattens in den verlassenen Wittibstand versetzt worden, wollte sie ihre übrigen Lebenstage nicht anderst als in heiliger Einsamkeit und ungemeinem Andachtseifer hinterlegen. Gleichwie sie nämlich vor ihrer Verehelichung im Jungfraustande den Ledigen, und hernach in dem Ehestande den Verheyratheten, also wollte sie nun auch in ihrem Wittibstande den Wittwen zu einem Muster und Beyspiele der Heiligkeit dienen. Alle jene Tugend und Heiligkeit, welche nachgehends der heilige Apostel Paulus von einer vollkommenen Wittib in seinem ersten Sendschreiben an den heiligen Timotheus am 5 Kapitel fodert, da er spricht: **Welche eine wahre Wittwe, und verlassen ist, die soll ihr Vertrauen auf Gott setzen, und Tag und Nacht mit Bethen und Flehen anhalten**, alle diese Tugenden und Heiligkeit leuchteten aus der heiligen Anna in ihrem Wittibstande hervor, **unaufhörlich diente sie ihrem** Gott in der Stille und Einsamkeit, **ihr ganzes wittibliches Leben war nichts als ein beständiges Gebeth, ihr Herz, so mit dem Feuer der göttlichen Liebe ganz erfüllet war, seufzete nach nichts anders, als nach Gott, der ihr einziges Verlangen, ihr höchstes Gut, ihr letztes Ziel und End war.**

Das

Das Lob, welches der heilige Evangelist Lukas am 2 Kap. der Prophetinn Anna, einer heiligen Wittib, bey der Aufopferung Christi in dem Tempel beygelegt, hat unsre heutige heilige Anna, die Großmutter Christi, schon längst zuvor in ihrem heiligen Wittibstande verdienet: **Sie kam nimmer aus dem Tempel, und diente Gott mit Fasten und Bethen Nacht und Tag.** Wie jene, also diente auch diese unaufhörlich ihrem Gott, Tag und Nacht lag sie dem Gebethe ob, einen Fasttag knüpfte sie an den andern; sie war fast länger in dem Tempel, als zu Hause; ihre ganze Sorge zielte nur dahin, daß sie bey Gott je länger desto heiliger und vollkommener werden mögte. Sie hat es auch wirklich so weit gebracht, daß man noch heutiges Tags von ihr sagen kann, was das römische Brevier am 8ten Julius von der heiligen Elisabeth, einer verwittibten Königinn in Portugall, mit diesen Worten verzeichnet hat: **In ihrem dreyfachen Lebensstande hat sie der Nachkommenschaft nichts als lauter schöne Tugendbeyspiele zur Nachfolge hinterlassen; den Jungfraustand, den Ehestand und den Wittibstand hat sie ohne Anstoß durchwandert; nach welchem sie endlich im hohen Alter ihren gottseligen Geist in die Hände ihres Schöpfers auf-**

aufgegeben, und neben dem heiligen Joachim ist begraben worden.

Christliche Wittwer und Wittwen, wie lebt ihr in eurem Wittibstande? bringt ihr auch eure letzten Lebenstage nach dem Beyspiele der heiligen Anna in der stillen Ruhe und Einsamkeit zu? erscheint ihr auch so oft in dem Tempel bey dem öffentlichen Gottesdienste? bethet ihr auch so fleißig und eifrig, wie die heilige Anna gethan, welche sowohl in ihrem verlassenen Wittibstande, als im vorhergehenden ledigen und Ehestande allzeit fromm und heilig gelebt?

Wir haben also an der Mutter Anna eine dreyfache Heiliginn, nämlich eine heilige Jungfrau, eine heilige Ehefrau, und eine heilige Wittwe. Anna war heilig in ihrem Jungfraustande, zum Muster und Beyspiele der Ledigen, wie bewiesen hat der erste Theil. Anna war heilig in ihrem Ehestande, zum Muster und Beyspiele der Verheyratheten, wie bewiesen hat der zweyte Theil. Anna war heilig in ihrem Wittibstande, zum Muster und Beyspiele der Wittwen, wie bewiesen hat der dritte Theil.

Beschluß.

Zum Beschluß der ganzen Predigt greif nun ein jeder nach dem, was ihm und seinem Stande gemäß uud ersprießlich ist; also ermahnet der heilige Apostel Paulus in seinem ersten Sendbriefe zu den Korinthern am 7 K. **wie Gott einen jeglichen berufen hat, also soll er wandern, und seinem Berufe nach leben.** Die Ledigen verehren die heilige Anna in ihrem Jungfraustande, und folgen ihr in der jungfräulichen Reinigkeit nach, damit sie solche, wo nicht ins Grabe, jedoch mit sich in den Ehestand bringen. Die Verheyratheten verehren die heilige Anna in ihrem Ehestande, und befleißen sich der ehelichen Liebe und Treue und auch einer guten Kinderzucht. Die Verwittibten verehren die heilige Anna in ihrem wittiblichen Stande, und sammlen sich viele gute Werke und Tugendverdienste, damit sie dadurch ihren christlichen Beruf zieren und gewiß machen zum ewigen Leben. Amen.

Predigt am Festtage der Himmelfahrt Mariä.

Vorspruch.

Nunc ergo filii audite me: Beati, qui custodiunt vias meas. *Prov. VIII.* 32.

Höret mich also an, meine Kinder: Selig sind, die meine Wege beobachten.

Eingang.

Christus unser göttliche Heiland hat bey seiner Rückkehre und glorreichen Himmelfahrt aus dreyen beträchtlichen und trifftigen Ursachen seine liebste Mutter Maria dahier auf Erden hinterlassen. Seine erste Absicht zielte dahin, daß Maria den Christen zu einem lebendigen Beyspiele, und als ein vollkommenes Muster aller Tugenden dienen mögte, wie sie dann auch wirklich die Apostel unterrichtet, die Evangelisten gelehrt, die Martyrer gestärkt, die Beichtiger aufgemuntert, und die Jungfrauen zur Liebe und Hochschätzung der englischen Keuschheit und Reinigkeit angeeifert hat. Für das zweyte wollte Christus bey seiner glorreichen Himmelfahrt

seine liebste Mutter noch eine geraume Zeit auf Erden hinterlassen, damit sie durch Vermehrung ihrer Tugendverdienste auch ihre Ehre und Glory, ihre Freude und Herrlichkeit im Himmel vergrößern und vermehren mögte. Endlich mußte Maria bey der glorreichen Himmelfahrt ihres göttlichen Sohnes noch eine Zeit lang auf Erden verbleiben, damit er ihr hernach mit dem ganzen himmlischen Heere entgegen kommen, und sie mit desto herrlicherem Pracht und größerer Freude in den Himmel aufnehmen könnte, welches eben vormals an dem heutigen hohen Festtage geschehen, da er sie mit Leibe und Seele in den Himmel aufgenommen, und daselbst über alle Chöre der Engeln erhoben hat, wie die heilige Kirche heute und die ganze Woche hindurch in den priesterlichen Tagzeiten des römischen Breviers mit diesen Worten singet und bethet: Die heilige Gottes Gebährerinn ist über alle Chöre der Engeln in dem Himmel erhöhet worden, als hoch nämlich immer ein pures Geschöpf kann erhöhet werden. Dort sitzt nun Maria die jungfräuliche Gottesmutter zur Rechten ihres geliebten Sohnes, wie dieser allda zur Rechten seines himmlischen Vaters sitzet; dort herrscht sie mit dem dreyeinigen Gott als eine von Ewigkeit her auserwählte Königinn

des

des Himmels und der Erde über Engel und Menschen; dort erfreuet sie sich in und wegen Gott mit allen Auserwählten immer und ewig.

AA. Zu eben dieser freudenvollen Glory und Herrlichkeit sind auch wir erschaffen. Dessen versichert uns der große Gott selbst, da er spricht: **Einen jeglichen, der meinen Namen anrufet, habe ich zu meiner Glory und Herrlichkeit erschaffen.** Esai. am 43 Kap. Dorthin werden wir alle berufen, wohin Maria die seligste Jungfrau mit Leibe und Seele vorausgegangen ist: welche aber sicher dahin gelangen wollen, die müßen frühzeitig in ihre Fußstapfen eintretten, und ihr auf der Tugendbahne durch einen christlichen Wandel getreulich nachfolgen. In dieser Absicht rufet Maria in einem sittlichen Verstande mit jenen Worten der ewigen und unerschaffenen Weisheit uns also zu: **höret mich also an, meine Kinder:** Selig sind, die meine Wege beobachten. Selig sind, die mir auf der Tugendbahne getreulich nachfolgen. Zu dem Ende mache ich nun diesen

Vortrag und Abtheilung.

Auf was für schönen Tugendbahnen Maria die seligste Jungfrau ihren geliebten Pfleg-

kindern vorangegangen seye, dieses wird mein erster Theil zeigen. Auf was für schönen Tugendbahnen marianische Pflegkinder Mariä ihrer liebsten Mutter getreulich nachfolgen sollen, dieses wird lehren mein zweyter Theil. Gott vom Himmel regiere meine Zunge, marianische Liebhaber geben mir ein geneigtes Gehör: so rede ich mit Freuden, und sie vernehmen mich mit Frucht, im Namen Jesu, der Maria mit Leibe und Seele in den Himmel aufgenommen, und daselbst gekrönet hat.

Erster Theil.

Die ganze Lebensart, welche Maria die seligste Jungfrau dahier auf Erden geführt, bestand in lauter guten Gedanken, Worten und Werken. Schon von Jugend auf war Maria ganz dem Dienste und der Liebe Gottes ergeben; also bekannte sie es selbst in den von der Kirche gutgesprochenen Offenbarungen der heiligen Birgitta mit diesen ausdrücklichen Worten: So bald ich nur gehöret und verstanden, daß ein Gott seye, habe ich ihn schon innig lich geliebt, und mich alle Stunde gefürchtet, daß ich denselben weder mit einem Worte noch mit dem Werke beleidigte. * Wie sie an Jah-

* Lib. 1. cap. 10.

Jahren und Alter zunahm, so wuchs Maria auch an Weisheit und Gnade vor Gott und den Menschen; vor und von der Ankunft des im Gesetze versprochenen Meßias und Weltheilandes stellte sie ihre Betrachtungen über die Propheten an, und überlegte die göttlichen Gutthaten gar wohl bey sich, wodurch ihr Herz und Gemüth in stäter Liebe Gottes erhalten wurde, wie Origenes und Bernardinus von Siena von ihr schreiben. (a) Sie flohe den Müßiggang, und alle Zeit, so ihr vom Bethen und Betrachten übrig blieb, brachte sie mit Arbeiten und standesmäßigen Geschäfften zu bis in das dreyzehende Jahr, da sie mit dem keuschen Joseph vermählet, und von dem heiligen Erzengel Gabriel als eine auserwählte Gottesmutter begrüßet ward. Nachdem sie den Weltheiland in ihrem jungfräulichen Leibe empfangen, und nach Verlauf von neun Monaten zur Welt gebohren, überlegte sie alles, was sie von ihm gesehen und gehört, bey sich in ihrem Herzen, wie der heilige Evangelist Lukas am 2 Kap. von ihr schreibt. Sie wußte wohl, daß Gott nicht allein ihr, sondern aller Dinge Anfang, von dem alles hergekommen, sondern

(a) Origenes hom. 6. in Luc. & Bernardinus Senensis tom. 2. serm. 51. a. 1. c. 2.

auch das letzte Ziel und End seye, zu dem alles wiederum müße gerichtet werden, und das zwar auf die vollkommenste Weise, wie es nämlich die Würdigkeit jenes großen Gottes und unsere Schuldigkeit fordern. Mit was innerlicher Andacht, Vollkommenheit und Eifer Maria alle Gedanken und Begierden auf Gott und zur Ehre Gottes verwendet habe, weiß niemand zu beschreiben, als derjenige, dem allein das Innerste ihres Herzens offenbar und bekannt war. Es schreibt von ihr der heilige Hieronymus, und nach ihm der heilige Bonaventura, daß sie von frühe morgens an bis zur dritten Stunde den göttlichen Dingen, dem Bethen, Lesen und Betrachten obgelegen; doch konnten ihre geheimen Tugenden nicht also verborgen bleiben, daß sie nicht auch hie und da sich äußerlich haben blicken lassen.

Aus der Völle des Herzens redete der Mund; auch die Zunge mußte die Sprache des Herzens führen. Ihre Worte und Gespräche waren allezeit heilig und erbäulich, allezeit rein und unschuldig. Sie haßte alle Zungenlaster, und redete groß von Gott, demüthig von sich, und liebreich gegen den Nächsten, so, daß sie gar wohl mit den Worten der ewigen Weis-

heit

heit anderen zurufen konnte: Höret zu, denn ich werde von großen Dingen reden; mein Mund wird die Wahrheit ausreden, und meine Lefzen werden verfluchen, was gottlos ist; alle meine Worte sind gerecht; es ist nichts Böses noch Verkehrtes darinn. Ich habe ein Abscheuen an Hoffart und Uebermuth, an dem verkehrten Wandel und zweydeutiger Zunge. Sprüchw. am 8 Kap. Was Maria immer in ihrem Leben geredet, das geschah entweder durch das Gebeth mit Gott, oder von Gott, oder doch wegen Gott; ihre Zunge wollte sie nicht anders als zum Lobe Gottes gebrauchen. Als die Mutter Elisabeth bey ihrer Heimsuchung aus prophetischem Geiste Mariam begrüßet, und zu ihr gesprochen: Du bist gebenedeyt unter den Weibern, und gebenedeyt ist die Frucht deines Leibes. Und woher kömmt mir das, daß die Mutter des Herrn zu mir kömmt? Selig bist du, die du geglaubt hast; denn es wird vollbracht werden, was dir von dem Herrn gesagt worden; da erfreute sich Maria nicht in dem Lobe, welches ihr Elisabeth gab, sondern in Gott ihrem Heilande, der so große Dinge an ihr gethan hat, dem sie alles zuschrieb, und sprach: Meine Seele macht groß den Herrn, und mein Geist erfreuet sich in Gott meinem

Heilande; weil er die Niedrigkeit seiner Magd hat angesehen. Luk. 1 Kap. So groß redete Maria von Gott.

Nicht minder redete sie demüthig von sich; denn als der heilige Erzengel Mariam voller Gnade und als eine Mutter des Allerhöchsten begrüßte, da antwortete sie dem englischen Bothschafter ganz demüthig, und sprach: Siehe, ich bin eine Dienstmagd des Herrn. So demüthig und geringschätzig redete Maria von sich selbsten. Zur Zeit, da sie zur höchsten Würde einer göttlichen Mutter erwählet wird, nennet sie sich eine Dienstmagd, sagt der heilige Ambrosius. (b)

Da Maria endlich auf der Hochzeit zu Kana in Galiläa wahrgenommen, daß die bedürftigen Brautleute mit keinem erfreulichen Hochzeittrunk für ihre Gäste versehen wären, nahm sie sich aus Mitleiden und Liebe der Brautleuten und ihrer Gästen an, und sprach ganz liebreich zu ihrem göttlichen Sohne: Liebster Sohn, die guten Leute, welche dich und deine Jünger auch auf die Hochzeit geladen, haben

kei-

(b) *Ancillam se dicit domini, quæ mater digitur.* S. Ambros. lib. 2. in Luc.

keinen Wein. Joann. am 2 Kap. Als wollte sie gleichsam sagen: Göttlicher Heiland, komm den bedürftigen Brautleuten mit einem guten Hochzeittrunk zu Hilfe, damit sie mit Ehren bestehen, und bey ihren Gästen nicht zu Schanden werden. So groß redete Maria von Gott, so demüthig von sich, und so liebreich für ihren Nächsten.

Von den Worten und Gesprächen kömmt es nun endlich auch zu den Werken; und da konnte Maria abermal aus den Sprüchen des weisen Salomons sich in einem sittlichen Verstande zueignen, und mit bestem Grunde der Wahrheit sagen, was die unerschaffene Weisheit dem Buchstaben nach von sich gesprochen hat: Ich wandle auf den Wegen der Gerechtigkeit. Sprüchw. am 8 Kap. Ehe und bevor ich erkläre, wasgestalten Maria auf den Wegen der Gerechtigkeit gewandlet, muß ich zum voraus sagen, was zu einem gerechten Wandel gehöre. Wer auf den Wegen der Gerechtigkeit wandeln will, der muß einem Jeden das Seinige geben, Gott, was Gottes ist, und dem Kaiser, was des Kaisers ist; wie die Rechtsgelehrten einhelliglich behaupten, und Christus selbst zu den Pharisäern gesprochen

hat Matth. am 22 Kap. Und nach diesen Grundregeln war der ganze Lebenswandel Mariä vollkommen eingerichtet. Fürs erstere ehrte und liebte Maria Gott vor allen, in allen, und über alles vom Anfange bis zum Ende ihres Lebens, wie die Geschichtschreiber weitläufiger von ihr behaupten, als ich dahier sagen kann. Nach der Himmelfahrt Christi ihres göttlichen Sohnes wohnte sie täglich mit größter Andacht der heiligen Messe bey, welche ihr Johannes oder ein anderer Apostel las, wie der gelehrte Suarez mit anderen beglaubet; alle Tage goß sie ihr Herz vor ihrem unter den weissen Brodsgestalten verborgenen Gott aus; alle Tage befahl sie sich und das allgemeine Anliegen der Kirche dem göttlichen Gnadenschutz. So wandelte Maria auf den Wegen der Gerechtigkeit gegen Gott.

Dem Kaiser Augustus gehorsamte sie auf den ersten Befehl, ob sie schon hochgesegnetes Leibes und der Reise ungewohnt war, wollte sie sich doch gehorsamst, auch mit größtem Ungemache, auch zur kalten Winterszeit nach Bethlehem erheben, um sich nach dem kaiserlichen Befehle mit ihrem jungfräulichen Gespons daselbst beschreiben zu lassen, weil sie schon zum

voraus

voraus versichert war, daß Gott uns durch unsre Obern leite und regiere, denen wir auch, so lange sie uns nichts wider Gott befehlen, vollkommenen Gehorsam zu leisten schuldig sind. Nebst dem Kaiser gehorsamte Maria auch ihren Aeltern von Jugend auf in allem so vollkommen, daß sie dieselben, nach Zeugniß des heiligen Ambrosius und anderer Geistmänner nicht in dem Geringsten beleidiget, noch betrübet. (c) Gleichermaßen gehorsamte sie den Priestern in dem Tempel, deren Stimme sie für die Stimme Gottes hielt. Nicht minder gehorsamte sie dem heiligen Joseph; ob er schon in der Gnade bey Gott, und in der Würde viel geringer war, doch weil er der Mann, dem Gott das Weib untergeben hat, folgte sie ihm in allem, zohe mit ihm in Egypten auch mitten in der Nacht, beklagte sich niemals wider ihn, ehrte, liebte, gehorchte ihm bis in das ein und dreyßigste Jahr; ihre Liebe war allgemein, sie wollte alle lieben, und niemand hassen, wie es Gott von allen fodert, welche auf den Wegen der Gerechtigkeit wandeln.

Ge-

(c) *Quando ista vel vultu læsit parentes?* Ambrosius l. 2. de virg. sub init.

Gegen sich selbst war Maria so keusch und rein, daß sie nicht nur allein alle Gemeinschaft der Mannspersonen geflohen, sondern auch so gar ab der Anschauung und Gespräche eines Engels erschrack; diese englische Tugend schätzte sie so hoch, daß sie viel lieber keine Mutter Gottes werden, als keine Jungfrau verbleiben wollte. Kurz: es erschien aus ihrem Angesichte eine solche Zucht und Ehrbarkeit, aus ihren Gliedmaßen des Leibes eine solche Eingezogenheit, ja aus allen ihren Leibsgebärden eine solche Mäßig und Wohlanständigkeit, daß sie allen und jeden zum vollkommenen Muster und Beyspiele konnte vorgestellt werden, wie der heilige Ambrosius von ihr schreibt. (d) So wandelte Maria die ganze Zeit ihres Lebens auf den Wegen der Gerechtigkeit gegen Gott, gegen den Nächsten und gegen sich selbst.

Lernen sie nun hieraus, marianische Zuhörer, auf was für schönen Tugendbahnen Maria die seligste Jungfrau ihren geliebten Pflegkindern zur getreuen Nachfolge vorangegangen sey; hören sie anbey, wie Maria diejenigen selig ausrufe, welche in ihre Fußstapfen eintreten,

(d) *Talis fuit Maria, ut ejus unius vita omnium sit disciplina.* S. Ambrosius lib. 2 de virgin.

ten, und ihre Wege beobachten. Höret mich also an, meine Kinder, selig sind, die meine Wege beobachten, selig, die mir auf der Tugendbahne nachfolgen.

Zweyter Theil.

Nichts begehret Maria sehnlicher von ihren Pflegkindern, als daß sie sich beeifern und befleißen, ihren Tugenden nachzufolgen, unter welchen die standsmäßige Reinigkeit den ersten Rang und Vorzug hat, wie der heilige Damascen von ihr mit folgenden Worten schreibt: Maria ist selbst eine Jungfrau und Liebhaberinn der Jungfrauen; da aber nicht alle in dem jungfräulichen Stande Maria nachfolgen mögen, so setzet der heilige Vater gleich hinzu, und spricht weiter: Maria ist rein und eine Liebhaberinn der Reinen, (e) in was immer für einem Stande sie ihrem Berufe nach leben. An den ledigen Söhnen und Töchtern liebet Maria die jungfräuliche Reinigkeit, an den Verheyratheten liebt Maria die eheliche Keuschheit und Reinigkeit, an den Wittwern und Wittwen

(e) *Maria & ipsa virgo est & virginum amans: pura est & purorum amans.* Orat. 2 de dormit. B. virg.

wen liebet Maria auch die ihrem Stande gemäße Keuschheit und Reinigkeit, mit einem Worte, Maria liebet alle und nennet diejenigen selig, die ihre Wege beobachten, und auf den Wegen der Gerechtigkeit ihrem Tugendwandel getreulich nachfolgen; wie der heilige Damascen an erst berührter Stelle noch weiter sagt. (f) Wie nun diese Nachfolge geschehen möge, lehren uns die heiligen Diener Gottes und fromme Pflegkinder Mariä mit ihrem Beyspiele der Menge nach: geliebter Kürze halber führe ich aber nur einige da an, benanntlich den heiligen Stanislaus Kostka aus der ehemaligen Gesellschaft Jesu, den heiligen Hyacinth aus dem berühmten Dominikanerorden, den heiligen Ludovicus Bischof zu Tolosa aus dem seraphischen Orden des heiligen Franciscus, diese drey können und sollen uns durch ihr gegebenes Beyspiel lehren, auf was für schönen Tugendbahnen marianische Pflegkinder Maria ihrer liebsten Mutter getreulich nachfolgen sollen.

Dem erstern, verstehe den heiligen Stanislaus, giebt der berühmte Geschichtschreiber

Pe-

(f) *Quocirca si & corporis & animi castitatem colamus, ipsius gratiam adipiscemur.* L. cit.

Petrus Ribadeneira das Lob- und Zeugniß, daß er von Jugend auf aller Leichtsinnigkeit abhold gewesen, in seiner ersten Unschuld verblieben, und Gott nie mit einer schweren Sünde beleidiget habe, seinem züchtigen Gange, Verwahrung der Augen, Behutsamkeit im Reden und Eingezogenheit in allen Gebärden war nichts auszustellen, die Unschuld und Aufrichtigkeit des Gemüths schiene ihm solcher Gestalt aus dem gleichsam englischen Angesicht hervor, daß, wer ihn nur anschaute, eine Neigung und Antrieb zur Tugend bevorab zur Reinigkeit empfinden mußte. Die Himmelskönigin Maria liebte er nächst Gott, so zart einem Kinde möglich, seine Mutter zu lieben, pflegte sie auch in allen Gesprächen nicht anders als eine Mutter zu nennen, und beeiferte sich, derselben auf der Tugendbahne nachzufolgen. Keiner aus seinen Mitgesellen und Mitschülern empfieng öfters und mit eifrigerer Vorbereitung die heilige Sakramenten, als er; so oft ihm nur möglich von Hause abzukommen, verfügte er sich in die Kirche, um daselbst Gott in dem Geiste und in der Wahrheit anzubethen, und Maria seine liebste Mutter zu verehren; diese rief er öfters an, um zu erkennen, zu was für einem beständigen Lebensstande er von Gott berufen wäre, und

wie ihm hernach Maria gerathen, so folgte er ihrem Rath getreulich nach, er wünschte und begehrte auch öfters an dem Festage der Himmelfahrt Mariä zu sterben, und ihr bis in den Himmel nachzufahren, und da er endlich von einer schweren Krankheit angefallen, und sich zu Bette legte, sprach er ganz dem göttlichen Willen ergeben: Ist es Gott also gefällig, daß ich von diesem Lager nicht mehr aufstehen solle; so geschehe dann sein göttlicher Wille, ich bin bereit zu leben und zu sterben, wann und wie es Gott gefällig ist, ließ sich mit den heiligen Sakramenten versehen, starb an dem Tage der Himmelfahrt Mariä, und also folgte der Sohn seiner Mutter auf selbigem Tage zum Himmel nach. Also Petrus Ribadeneira und andere Geschichtschreiber in seiner Lebensverfassung.

Der heilige Hyacinth ein anderes marianisches Pflegkind beflieſſe sich allstets eines zarten Gewissens, und der Reinigkeit seines Herzens, er liebte Gott vor allen und über alles, nebst diesem liebte er auch seinen Nächsten um Gottes Willen, wie sich selbst, mit dem heiligen Job war er den Blinden ein Aug, den Lahmen ein Fuß, den Verlassenen ein Trost. Nachdem er sich also einen groſsen Schatz der

Ver-

Verdiensten gesammelt, war endlich sein einziges Verlangen, von diesem müheseligen Elende aufgelöset, und für das göttliche Angesicht gelassen zu werden. An dem Vorabende der Himmelfahrt Mariä rief er seine Ordensbrüder zusammen, prägte ihnen noch einmal, und zwar das letztemal die Liebe untereinander ein, und sprach: Dieß ist das Testament des ewigen Lebens, daß man alle liebe, und niemand hasse; und an dem Feste selbsten, nachdem er die Tagzeiten von der Himmelfahrt Mariä mit inbrünstiger Andacht angehöret, starb er gleichfalls, und fuhr seiner Mutter bis in den Himmel nach, wie vorbemeldter Schriftsteller von ihm schreibet.

Diesen beeden marianischen Pflegkindern setze ich zum Ueberfluß auch das dritte bey, ich verstehe den heiligen Ludovikus Bischof zu Tolosa. Dieser war von Natur aus eines überaus schönen und wohlgestalteten Angesichts; sein Gemüth aber war noch viel schöner und edler. Nichts hielt er werther, als seine Unschuld und unbefleckte Reinigkeit; dieses unschätzbare Kleinod unverletzt zu erhalten und zu verwahren mäßigte er sein Essen und Trinken, und kasteyte seinen Leib. Der beßte Hüter aber sol-

cher Unschuld war sein stätes Gebeth; denn weil er wohl wußte, daß ein reines Herz dem Menschen nicht angebohren, sondern von Gott müsse erhalten werden, so bath er Gott inständig um diese Gnade, nach dem Beyspiele des weisen Salomons, im B. der Weish. 8 Kap. Seine Behutsamkeit in der Ansprache des weiblichen Geschlechtes war dermaßen groß, daß der römische Heiligsprechungsbrief von ihm meldet, man habe ihn nie gesehen ein einziges Wort mit Weibspersonen allein reden, ohne daß jemand zugegen gewesen wäre, außer allein mit seiner königlichen Mutter und Schwester. Ja, als ihn diese seine eigene Mutter zu Neapel bey dem Kopfe ergriffen, um demselben einen Kuß zu geben, weigerte er sich auf alle Weise, und als jene mit Schimpf und Ernst sagte: Mein Kind, ich bin ja deine Mutter, von mir kannst du gar sicher einen Kuß annehmen; da antwortete der englische Prinz: Ich weiß gar wohl, daß du meine Mutter bist, weiß aber auch, daß du eine Weibsperson seyest, der nicht zustehet, einen Diener Gottes zu küssen. Nach einem so tugendvollen Wandel starb er endlich in der Gnade Jesu Christi und unter dem Schutze Mariä selig dahin. Nach seinem Tode hat man gesehen,

daß

daß seine Seele in den Himmel aufgefahren, und von oben herab diese Worte ganz deutlich gehört: Solches wiederfährt denen, welche Gott getreu und in Reinigkeit dienen; wie bey den bewährten Geschichtschreibern Nadasi und Ribadeneira in dessen Lebensverfassung weitläufiger zu lesen stehet. So folgte er auch dieser Mariä in der Himmelfahrt, wie er ihr zuvor gefolget hatte in der Lebensart.

Beschluß.

Hieraus mache ich nun mit den Worten des heiligen Bonaventura (g) diesen kurzen Schluß, und sage zu einem jeden meiner wertesten Zuhörern insonderheit: **Willst du unter die seligen Pflegkinder Mariä gezählet werden, so beobachte ihre Wege, folge ihr getreulich nach, daß du mit aller Wahrheit sagen könnest: Ich wandle auf den Wegen der Gerechtigkeit;**

(g) *Ipsam matrem dei & peccatorum tanquam bonus & devotus filius in omnibus pro posse studeas imitari; tunc enim procul dubio te sibi tanquam matri veraciter exhibebis, & ipsa te tanquam suum filium veraciter adjuvabit, & in omnibus tibi necessariis ad salutem simpliciter ministrabit, & tandem in cœlesti gloria te apud se feliciter collocabit.* S. Bonaventura in stimulo divini amoris c. 7.

auf diese Weise wirst du dich Mariä einen Sohn erweisen, und sie wird dir in allem, was zum Heile vonnöthen ist, zu Hilfe kommen, und dich endlich zu ihr aufnehmen in die ewige Glory, Freude und Seligkeit. Amen.

Noch sieben andere marianische Lob- und Sittenreden siehe in meinem herausgegebenem siebenfachen Jahrgange.

Predigt am Gedächtnißtage des heiligen Apostels Bartholomäus.

Innhalt.

I. Wie der heilige Apostel Bartholomäus Christo im Gebethe nachgefolgt.

II. Wie wir Christo und dem heiligen Bartholomäus im Gebethe nachfolgen sollen.

Vorspruch.

Imitatores mei estote, sicut & ego Christi. *I. Cor. XI.* 1.

Seyd meine Nachfolger, wie ich auch Christi Nachfolger bin.

Eingang.

Es führet der goldene Mund und heilige Patriarch zu Konstantinopel Johannes Chrysostomus keine unbillige Klage über das entweder neidige oder unachtsame Alterthum, daß selbiges gar zu wenig Merkwürdiges von etlichen heiligen Aposteln der Nachwelt überschicket, und hiedurch dieselbe in solche Unwissenheit gesetzet, daß sie von den sonderba-

ren apostolischen Verrichtungen das wenigste mit Grunde reden könne; indem doch diese diejenige glückselige Posaunen und himmlische Bothschafter gewesen, welche Gott selbst in die Welt geschickt, selbige zu erleuchten, und seinem heiligen Evangelium unterthänig zu machen. Wir wollen dessen eigene Klagrede anhören, welche in dem Innhalte über das Paulinische Sendschreiben zu dem Philemon also lautet: O daß doch nur jemand gewesen wäre, der uns von den apostolischen Geschichten einen ausführlichen Bericht hinterlassen hätte, nicht allein, was selbige geschrieben und geredet, sondern auch, was ihr Thun und Lassen das ganze Leben hindurch gewesen. (a)

AA. Was der heilige Johannes Chrysostomus zu seiner Zeit insgemein von etlichen Aposteln beklagt hat, das unter andern sonderheitlich von dem heiligen Apostel Bartholomäus verstanden werden muß, gestalten man von diesem Apostel nicht weiß, weder auf was Weise er zum Apostelamte berufen worden,

noch

(a) *Utinam non defuisset, qui nobis apostolorum historiam diligentissime traderet, non tantum quid scripserint, quidve locuti sint, sed ut sese per omnem vitam habuerint.* S. Chrysost. in Philemon.

noch zu welcher Zeit er dazu gelanget, und unter die Jünger Christi getretten sey. Das meiste und sicherste, worinn er vor andern Aposteln Christo seinem göttlichen Lehrmeister besonders nachgefolgt, ist das Gebeth. Von diesem ruft er uns noch heutiges Tages aus dem Himmel zu mit jenen Worten, welche der heilige Apostel Paulus nach ihm geschrieben, und ich mir zu meinem heutigen Vorspruche habe auserwählet: Seyd meine Nachfolger, wie ich auch Christi Nachfolger bin. Als wollte er gleichsam sagen: Christen bethet, wie ich nach dem Beyspiele Christi gebethet habe; und in diesen wenigen Worten ist enthalten der ganze Innhalt und das Absehen meiner heutigen Kanzelrede.

Vortrag und Abtheilung.

Wie der heilige Apostel Bartholomäus Christo im Gebethe besonders nachgefolget, wird der erste Theil lehren; wie wir eben im Gebethe dem heiligen Apostel Bartholomäus nachfolgen sollen, wird lehren der zweyte Theil. Der heilige Geist regiere meine Zunge, und erleuchte eure Herzen, auf daß ich lehre, und ihr von mir lernet, wie ihr fürohin nach dem Beyspiele Christi und seines heiligen Apostels Bartholomäus bethen sollet.

Erster Theil.

Gemäß des heutigen heiligen festtäglichen Evangeliums hatte Christus wohl ein grosses Geschäfft vor, um nämlich aus der ganzen Menge seiner lieben Jünger zwölf Apostel zu erwählen, welche die Stützen und Pfeiler seiner Kirche, das Licht der Welt und das Salz der Erde, die ersten Prediger seines heiligen Evangeliums, die Fürsten der ersten christlichen Gemeinde, ja endlich jene Himmelsrichter seyn sollten, welche auf den zwölf Stühlen sitzen werden, zu richten die zwölf Geschlechter und Zünfte Israels, denen auch versprochen worden, daß sie leuchten sollen gleich den Sternen zu ewigen Zeiten. Allein dieses so große Geschäfft der Apostelwahl wollte er keineswegs ohne Verrichtung des Gebeths antretten; daher gieng er hinaus auf einen Berg zu bethen, und verharrte über Nacht in dem Gebethe zu Gott, nicht zwar, als ob er benöthiget wäre, durch das Gebeth Hilfe vom Himmel zu begehren, maßen er als wahrer Sohn Gottes mit dem Vater eine ganz gleiche Allmacht eigenthümlich hatte, und folglam mit beßtem Grunde der Wahrheit sagen konnte: Mir ist gegeben aller Gewalt im Himmel und auf Erde; sondern uns zur heilsamen Lehre und Beyspiele,

daß

daß wir ohne Gebeth nichts unternehmen sollten. So schreibt hierüber der heilige Cyprianus: (b) Christus bethete, und bethete öfters, um uns durch sein Beyspiel zu belehren, was wir in solchen Umständen zu thun hätten, nämlich daß wir öfters bethen sollten.

So hat es der heilige Apostel Bartholomäus gemacht, welcher, nach Zeugniß des heiligen florentinischen Erzbischofes Antoninus, vor andern Aposteln in dem Gebethe der wahre Nachfolger Christi seines göttlichen Lehrmeisters gewesen; denn wie Christus, laut des heutigen heiligen Evangeliums, auf einen Berg hinauf gegangen, zu bethen, und die ganze Nacht im Gebethe verharret ist, also pflegte dessen geliebter Jünger der heilige Apostel Bartholomäus eben auch ganze Nächte im Gebethe zu verharren, und dabey mit den Knyen so oft auf die Erde niederzufallen, daß solchen endlich eine harte und dicke Kameelhaut angewachsen. Es hat zwar der königliche Prophet David in seinem 118 Psalm von sich selbsten sagen dörfen, daß er des Tages siebenmal zu Gott gebethet,

(b) *Ipse orans frequenter & deprecans, quid facere nos oporteret, exempli sui conteſtatione demonſtrat.* S. Cyprianus de oratione domini.

und seiner Majestät das schuldige Lob gesprochen. Eben dieser heilige König meldet wiederum an seinem 54 Psalm, was gestalten er am Abend und Morgen, wie auch zu Mittage den Mund zum Gebethe eröffnen wolle, und der Herr seine Stimme erhören werde. — Wie David im alten, so haben auch die lieben Apostel im neuen Gesetze gar oft nach dem Beyspiele ihres göttlichen Lehrmeisters gebethet; sie betheten, eben da der heilige Geist über sie vom Himmel herab kam; sie betheten vor der Wahl des Mathias, Apostelgesch. am 1 Kap.; sie betheten, da Petrus im Kerker gefangen lag, Apostelgesch. am 12 Kap. Insonderheit merken die oft erwähnten Apostelgeschichte am 9 K. an, daß Petrus gebethet habe, bevor er die Tabitha von dem Tode erwecket, daß er sich gegen sechs Uhr in den obern Theile des Hauses begeben, alldorten zu bethen, da ihm in einem Gesichte die Bekehrung der Heyden vorgewiesen worden, ferner, daß er sich mit Johannes um die neunte Stunde in den Tempel zum Gebethe verfüget. Apostelgesch. 10 Kap. So oft und mannigfältig betheten die Apostel zu Gott nach dem heiligen Beyspiele ihres Herrn und Meisters Jesu Christi.

Wenn

Wenn wir aber dem heiligen Vincentius Ferrerius einen billigen Beyfall geben wollen, so hat der heilige Apostel Bartholomäus durch sein vielfältiges Gebeth alle übrige Apostel übertroffen, und mittels desselben eine sondere Freundschaft mit Gott erhalten. So hat es der leidige Teufel, ob er schon ansonst ein Vater der Lügen ist, durch höhern Gewalt bezwungen selbst bekennen müßen, und nach Zeugniß des Ribadeneira öffentlich ausgesagt: Bartholomäus bethe zu Gott den Tag hindurch hundertmal, und bey der Nacht eben so oft. In Anbetracht dessen wird Bartholomäus von dem Metaphrastes einem uralten Geschichtschreiber eine lieblich singende Nachtigall benamset; denn gleichwie die Nachtigall zur angenehmen Frühlingszeit Tag und Nacht mit dem lieblichen Gesange ihren Schöpfer lobet, so lobte und benedeyte auch Bartholomäus zu seiner Zeit Gott öfters bey Tag und Nacht; er lobte ihn des Morgens frühe bey dem Aufstehen, er lobte ihn des Abends bey dem Schlafengehen, er lobte ihn zu Hause und in dem heiligen Tempel, er lobte ihn vor und nach dem Tische, so folgte Bartholomäus Christo seinem Herrn und Meister im Gebethe eifrig und getreulich nach bis in Tod.

Zweyter Theil.

Was aber der heilige Apostel Bartholomäus nach dem Beyspiele Jesu Christi seines und unseres göttlichen Lehrmeisters gethan, das sollen auch wir nachthun; also, dunket mich, rufet uns Bartholomäus mit den Worten meines Vorspruches zu: Seyd meine Nachfolger, wie ich auch Christi Nachfolger gewesen bin, als wollte er sagen: Bethet öfters bey Tage und Nacht, wie ich gebethet habe, und wie es einem jeden guten Christen zustehet. AA. Dreyerley Gebethe sind es, darinnen ein frommer Christ nach dem Beyspiele des heiligen Bartholomäus sich täglich üben soll; das erstere betrifft das Morgengebeth, das zweyte das Tischgebeth, und das dritte endlich das Abendgebeth.

Von dem ersteren, verstehe das Morgengebeth, mache ich den Anfang, und das zwar aus dem weisen Sirach am 39 Kapitel; allda meldet der göttliche Text: Ein kluger und vernünftiger Mensch, ein Mensch, der einen lebhaften Glauben an Gott hat, der soll allen Ernst und Fleiß dahin wenden, daß er des Morgens früh zu dem Herrn erwache, der ihn erschaffen hat, und sein Gebeth im Angesichte des Allerhöchsten verrichte. Die ersten Gedanken,

danken, die ersten Worte und das erste Werk des Morgens frühe gehören Gott zu. Weist du dann nicht, o Mensch, daß du die erste Bewegung deines Herzens, den ersten Schall deiner Stimme, die erste Worte deiner Lefzen, ja auch die ersten Werke deiner Hände Gott schuldig bist? sagt gar wohl der heilige Ambrosius (c). Das einzige Ziel und Ende, warum wir auf der Welt leben, ist Gott erkennen, Gott lieben, Gott anbethen, Gott benedeyen, um denselben einmal in der glückseligen Ewigkeit zu besitzen. Deswegen sollen alle unsre Gedanken, alle Worte, alle Bewegungen Leibs und der Seele mittels des Gebeths und guter Meynung von dem Morgen bis zur Nacht zu diesem einzigen Ziele gerichtet werden.

Die blinden Heyden, von dem Licht der Natur erleuchtet, haben diese Schuldigkeit gar wohl erkennet, daß der Anfang unsrer Werke müße vom Himmel hergenommen werden. Vom Jupiter (den sie für ihren Gott erkannten) fängt man an, sagten sie. — Was für eine Schande wäre es für einen Christen, wenn er sich dieß-

(c) *An nescis, o homo, quod primitias tui cordis ac vocis quotidie deo debeas?* S. Ambros. serm. 19. in psal. 118.

dießfalls von einem heydnischen Abgötterer sollte übertreffen lassen, und seinem Gott, den er durch das Licht des Glaubens erkennet, nicht einmal den Anfang des Tages schenken wollte? Eine Schande, welche so gar die unvernünftigen Thiere auf sich nicht sitzen lassen. Alle Vögel in den Wäldern fangen in der frühen Morgenszeit an zu schreyen, zu pfeifen und zu singen, als wenn sie aus Eingebung der Natur ihren Schöpfer damit loben und benedeyen wollten, pflegte der heilige Franciskus Seraphikus zu sagen, wie in dessen Leben der heilige Bonaventura von ihm schreibt: Die Vögel loben ihren Schöpfer.

Sehet, christliche Zuhörer, so müßen wir dann gestehen, daß wir nach den Worten Gottes, gemäß unserem Ziele und Ende, auf die Ermahnung des heiligen Vaters Ambrosius aus Eingebung und Antrieb der Natur selbst nach dem Beyspiele Christi und des heiligen Bartholomäus schuldig seyn, unser Frühegebeth zu verrichten, und jeden Tag mit guter Meynung zu Gottes Ehre und unserer Seelen Heile fleißig und getreulich anzufangen.

Nach dieser Erkänntniß lasse ich nun alle Vernunft das Urtheil fällen, wie diejenigen so un=

unchristlich und unbillig mit ihrem Gott handeln, welche des Morgens nach vollendetem Schlafe auferwachen ohne Gedanken zu Gott, aufstehen, ohne mit dem heiligen Kreuze sich zu bezeichnen, den Tag anfangen ohne Gebethe, ohne Gott dem Herrn die Knye zu biegen, ohne ihr Thun und Lassen mit einer guten Meynung Gott aufzuopfern, oder doch ihr ganzes Morgengebeth unter dem Ankleiden schlauderisch daher werfen, will nichts sagen von jenen Gottlosen, deren erste Gedanken, wenn sie erwachen, mit unreinen Einbildungen und fleischlichen Liebesbegierden beschäfftiget sind, und also gleich den ersten Theil des Tages dem häßlichen Fleischteufel aufopferen. Diese folgen keineswegs, was die Morgenandacht belanget, dem heiligen Bartholomäus. Eben deßwegen werden auch wenige aus ihnen Hoffnung haben, zu Bartholomäus in den Himmel zu kommen, es sey denn, daß sie sich bekehren und bessern.

Das zweyte Gebeth, worinn wir Christo und seinem heiligen Apostel Bartholomäus nachfolgen sollen, ist das Tischgebeth vor und nach dem Essen. Der heilige Apostel Paulus schreibt in seinem ersten Briefe zum Timotheus am 4 Kap. Gott hat die Speisen darum erschaf-

fen, damit selbige mit Danksagung von den Gläubigen genossen werden sollten; denn Speis und Trank werden durch das Wort Gottes und durch das Gebeth geheiliget, oder gesegnet, setzet der heilige Apostel allda noch hinzu. Es treibt uns dazu an das Beyspiel Christi und seiner heiligen Aposteln. Ehe und bevor Christus unser Herr und Heiland gegessen, das Brod vermehret und unter das Volk ausgetheilet, erhub er jedesmal seine Augen gen Himmel, sprach den Segen, und dankte seinem himmlischen Vater für die Speise, welche er zum Genuß des Menschen erschaffen hat. Der heilige Johannes Chrysostomus schreibt: (d) **Wenn Christus das Brod vermehrte, um die Hungerigen damit zu speisen, erhob er seine Augen gen Himmel, um uns zu belehren, daß wir uns niemals zu Tische setzen sollen, wir haben denn erst den Segen gesprochen, Gott gelobet, und hernach demjenigen auch wiederum gedanket, welcher uns Speise und Trank bereitet hat.** So machten es die heiligen Apostel und Jünger des Herrn. Der heilige Hilarius schreibt von ihnen: **Die heiligen Apostel, darunter Bartholomäus dießfalls sonderlich** rühmt

(d) *Quando Christus panes multiplicavit, tunc in cœlum respexit.* Hom. 50. in Matth.

rühmt war, dankten Gott vor und nach dem Tische, vor und nach dem Essen und Trinken. (e) Tertullianus, der nicht gar lang nach den Apostelzeiten gelebt, ein uralter Kirchenvater, schreibt, daß die alten Christen, unsre Vorfahren, das Zeichen des heiligen Kreuzes über alle Speise und Trank zu machen pflegten, es war ihnen gleich viel oder wenig, am Tische oder anderstwo. (f) Wie vieler Segen wird nicht da an unserm Tische seyn, wenn wir allzeit mit einem andächtigen Gebethe anfangen, oft würde der Kummer davon entfernt seyn, wir würden die Brosamen nach unsrer Sättigung mit Körben noch forttragen können, wenn wir nach dem Beyspiele Jesu und seiner Aposteln uns und unsre Speisen segneten. Ahmen wir das Beyspiel des Propheten Daniels nach, der, als er in der Löwengrube lag, und durch Gottes Schickung vom Propheten Habakuk gespeiset werden sollte, seine Augen gen Himmel zu Gott erhob, und sprach: Ach Gott, wie bist du so gütig, daß du an mich ge-

(e) *Apostoli gratias egerunt, antequam biberent, et gratias egerunt, postquam biberunt.* S. Hilarius in c. 14. Marci.

(f) Tertullianus lib. de coron. mil. c. 3.

dacht, und die, so dich lieben, nicht stecken lässest? Dan. 14 Kap. Und darnach aß er.

Gleichwie nun aber vor, also soll man auch nach dem Essen Gott bitten, und ihm für seine Gaben danken, oder, wie man niemals ohne Gebethe zum Tische gehen soll, so soll man niemals vom Tische nach dem Essen aufstehen, ehe und zuvor man dem allmächtigen Gott gedanket, daß er uns die zeitliche Nahrung gegeben, und mit seinen Gaben gespeiset habe. Kehret euch nicht, meine Christen, an den bösen Gebrauche und schändliche Gewohnheit, den etliche laue und undankbare Menschen an sich haben, welche nicht anderst als das unvernünftige Viehe zum Tische gehen, welche weder Augen, noch Hände, noch Herz gegen den Himmel zu Gott erheben, von dem sie so große Wohlthaten empfangen, welche gar mit den undankbaren Thieren verglichen werden, welche das Obst, die Eicheln und Bucheln unter den Bäumen auffressen, und niemals über sich sehen, wo selbige hergekommen. Spiegelt euch vielmehr an dem Beyspiele aller frommen und guten Christen, welche vor und nach dem Tische ihr gewöhnliches Gebeth verrichten.

Ihr

Ihr nehmet euch Zeit zum Essen, so nehmet euch auch Zeit zum Bethen. Wenn je bey euch die Zeit so kurz wäre, daß ihr zuweilen nicht ordentlich und länger bethen könntet: so hört, und thut, was jener weltberühmte und nun hoffentlich in Gott ruhende große Feldherr der Prinz Eugenius dießfalls im Kriege gethan, wo er keinen Augenblick vor dem Feinde sicher war; wenn dieser zum Essen gieng, und keine mehrere Zeit zum Bethen übrig hatte, sprach er kurz und gut: Der Herr segne diese Speise; und nach dem Essen: Der Herr seye dafür gebenedeyet.

Nun bleibt für heute allein noch übrig das letzte Gebeth des Tages, verstehe das Nachtgebeth. Gleichwie ein jeder Tag eines guten Christens jedesmal in und mit Gott muß angefangen werden durch ein andächtiges Morgengebeth, also soll er auch durch eine christliche Abendsandacht in und mit Gott beschlossen werden. Hiezu mögen sonderlich dienen die fünf Vater unser und Ave Maria zu Ehren der fünf Wunden Jesu Christi am Kreuze. Bey und durch das erste Vater unser sage Gott Dank für alle Gaben, Gnaden und Wohl-

thaten, die er dir den Tag hindurch für Leibe und Seele erwiesen. Hast du den Tag ohne sondere schwere Sünde zuruckgelegt, so sage Gott Dank für jene Gnade, die er dir darzu verliehen hat: bist du aber in schwere Sünden gefallen, so sage Gott abermal Dank, daß er dich in solchen nicht hat sterben und ewig zu Grunde gehen lassen, bey dem andern Vater unser bitte Gott um die Gnade, deine Sünden zu erkennen und zu bereuen, und bey dem dritten erforsche dein Gewissen hauptsächlich über diese zwey Punkten, und frage dich selbst: **Habe ich heute nichts höllenwürdiges gethan?** nichts im Herze mit Gedanken oder Begierden? nichts im Munde mit Singen, Reden und Erzählen? nichts im Werke und in der That? nichts mit Unterlassung meiner aufhabenden Pflicht und Schuldigkeit? Und hernach frage dich weiter: **Was habe ich heute Gutes für den Himmel, zu meiner Seelen Heile gethan?** was gegen Gott? was gegen mich selbsten? was gegen meinen Nächsten? Was du aber durch sothane Erforschung findest gefehlt zu haben, das bereue vollkommen aus Liebe zu Gott, daß du das höchste Gut beleidiget habest bey dem vierten Vater unser, und bey dem fünften mache

dir

dir einen neuen, aber einen ernstlichen und kräftigen Vorsatz dich zu besseren, und alle Sünden und auch die nächste Gelegenheit zur Sünde zu meiden. Endlich befehle dich auch dem mütterlichen Gnadenschutze Mariä, der Fürbitte deines heiligen Schutzengels und anderer heiligen Patronen, und begieb dich zur Ruhe im Namen Jesu des Gekreuzigten, wie du aufgestanden bist. Stirbst du selbe Nacht auch ohne Priester und Beichtvater im Schlafe dahin, so bist du ein Kind der Seligkeit, so wahr derjenige ein Kind der Verdammniß ist, der ohne Reue und Buße in dem unglückseligen Stande der Todsünde dahinstirbt. Amen.

Ende des ersten Theiles.

Bayerische Staatsbibliothek München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Markard, Martin

Martin Markard Wirzburgischen Pfarrers zu Trunstadt und vormaligen Buß predigers bey der Mission in Franken ... Jahrsgang der Feyertags- und Festpredigten Zur Erleichterung der Seelsorger auf dem Lande und zum Dienste der Lobredner abgetheilet in zween Bänden
Bd.: Erster Jahrgang.

Würzburg 1781

Hom. 2080 t-1,1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10464563-1
VD18 90585127